Or. Fun
70 m - 1

Brand (Ch. Ph. H)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der evangelische Prediger bei den Gräbern.

Practisches Handbuch

in

Verbindung mit mehreren evangelischen Geistlichen

herausgegeben

von

Ch. Ph. H. Brandt,

Dekan, Distrikts-Schul-Inspektor und erstem Pfarrer in Windsbach.

Erstes Heft.

Erscheint zum Besten des allgemeinen Pfarr-Waisenhauses zu Windsbach.

Ansbach, 1840.

Druck und Verlag von Carl Brügel.

63.B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Von diesem praktischen Handbuche erscheint alle 6—8 Monate ein Heft zum Besten des hiesigen allgemeinen Pfarrwaisenhauses. Da nämlich in diesem Institute immer viele arme Waisen sind, für welche außer den übrigen Bedürfnissen auch die erforderlichen Bücher, Schreibmaterialien und Kleidungsstücke angeschafft werden müssen, dieses aber bisher noch nicht so, wie die Noth es erfordert, geschehen konnte; so würde es den Unterzeichneten innigst freuen, wenn diesem Bedürfnisse durch das Honorar, das dieses Handbuch abwirft, abgeholfen werden könnte, und er wird jedem lieben Amtsbruder für geeignete, im evangelischen Geiste verabfaßte Beiträge, als Liebesgaben für die Waisen, herzlich dankbar seyn.

Jedes Heft dieses Handbuches soll:

1) einige vollständige Predigten,

2) mehrere Grabreden,

3) eine Anzahl längerer und kürzerer Entwürfe, endlich

4) Formulare, Gebete und passende Gesänge

enthalten.

Für das nächste Heft sind dem Unterzeichneten von einem lieben Amtsbruder Beiträge zu sogenannten Leseleichen versprochen worden, und derselbe wird darauf Bedacht nehmen, daß in jedem Hefte einige Beiträge zu Leseleichen geliefert werden.

Um der angehenden Prediger willen soll auch von Zeit zu Zeit ein Lebenslauf als Muster mitgetheilt werden.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß in diesem Handbuche nicht eigentliche Musterpredigten und Musterreden, die auf Vollendung in der Form Anspruch machen könnten, geliefert werden sollen, weil nur wirklich gehaltene Predigten und Reden mitgetheilt werden, bei deren Ausarbeitung den Verfassern oft nur wenig Zeit gegönnt gewesen seyn mag, diese wohl auch mancherlei Umstände gehindert haben mögen, ihrer Arbeit die gehörige Vollendung in der Form zu geben.

Windsbach im Oktober 1839.

Brandt.

Inhalts=Verzeichniß.

I. Predigten. Seite

1) Ueber Ps. 37, 5. 6. Das sichere Geleit der Kinder Gottes durch Noth und Tod . . . 1
2) Ueber 1 Corinth. 15, 56. 57. Die durch Jesum Christum geschehene Entwaffnung des Todes 12
3) Ueber 1 Timoth. 5, 3—5. Was dazu gehöre, daß man eine Wittwe als eine ächte ehren dürfe 23
4) Ueber Luc. 7, 13—15. Wie nur Christus rechten Trost im Tode uns giebt . . . 29
5) Ueber Matth. 9, 1—8. Das Krankenbett eine heilsame Schule 37
6) Ueber Lucä 10, 42. Eine beachtenswerthe Ermahnung, ein ermunterndes Urtheil, eine erfreuliche Zusage 94

II. Reden.

Bei Kindern.

1) Bei Beerdigung eines Kindes . . . 46
2) Bei Beerdigung eines einjährigen Kindes . 55
3) Bei Beerdigung eines sechsjährigen Kindes . 58

Bei erwachsenen Ledigen.

4) Bei Beerdigung eines Jünglings . . . 64
5) Bei Beerdigung eines jungen Mannes . 71

Bei Verehelichten.

6) Bei Beerdigung einer Ehefrau . . . 80
7) Desgleichen 88
8) Desgleichen 108
9) Desgleichen 111
10) Desgleichen 117
11) Bei Beerdigung eines Mannes . . . 124
12) Bei Beerdigung eines bejahrten Mannes . 133
13) Bei Beerdigung eines bejahrten Mannes . 137
14) Bei Beerdigung eines hochbetagten treuen Beamten 143
15) Rede bei Einweihung eines neuen Gottesackers 149
16) Desgleichen 161

Seite

17) Bei Beerdigung eines Mannes, der sich aus Melancholie selbst entleibt hat . . . 169
18) Bei Beerdigung eines Selbstmörders . . 175
19) Melanchthons Rede über der Leiche Dr. Martin Luthers 179

III. Entwürfe.

	Seite		Seite
Hiob 7, 2—3. .	240	Luc. 7, 11. 191.	208
„ 34, 20. 21. .	203	„ 10, 11. 12.	233
Psalm 2, 11. .	209	„ 18, 13. .	201
„ 27, 1, .	198	„ 24, 29. .	238
„ 39, 7, .	206	Joh. 6, 68. .	204
„ 39, 10. .	236	Joh. 16, 28. . .	196
„ 51, 22. .	203	Röm. 8, 10. 11. .	237
„ 62, 2. .	241	„ 8, 14—17. .	223
„ 71, 16—18.	236	„ 8, 28. . .	193
„ 73, 25. 26.	227	1 Corinth. 5, 6. 7.	208
„ 73, 28. .	235	2 Corinth. 4, 17—18.	235
„ 77, 4. .	214	„ 5, 10. .	213
Spr. Sal. 10. 6.	239	Galat. 2, 20. 21. .	201
„ „ 14, 32.	235	Philipp. 1, 21. 202.	238
Pred. Sal. 7, 2.	232	„ 1, 23. 212.	234
„ „ 12, 1.	239	„ 3, 14. .	228
„ „ 11, 2.	220	„ 3, 20. .	202
Jes. 38, 1. .	221	2 Timoth. 1, 12. .	235
Jerem. 51, 6. .	230	„ 2, 8. .	221
Sirach 7, 19. 20.	237	1 Petri 5, 10. .	199
„ 18, 28. .	240	2 Petri 3, 13. 14. .	237
„ 19, 21. .	214	1 Joh. 5, 4. 5. .	241
„ 51, 35. .	225	Ebräer 12, 1. 2. .	218
Tobias 3, 22. .	204	„ 12, 22—24.	210
Matth. 8, 3. 4. 6.	241	Jakob. 1, 12. .	241
„ 26, 39. .	238		

IV. Formulare.

Einsegnungen 248. 251
Liturgie bei Einweihung eines Gottesackers . 253
Gesang bei Beerdigung eines Kindes . . 259
Muster eines Lebenslaufes 261

Stehen gebliebene Druckfehler Seite 233 Z. 17 von oben 111. 112 statt 11. 12.

I. Predigten.

Predigt

von Glöckler.

Soll's zum Sterben gehen,
Wollst Du bei mir stehen,
Mich durch's Todesthal begleiten,
Und zur Herrlichkeit bereiten,
Daß ich einst mag sehen
Mich zur Rechten stehen!

Dieses soll billig unsere tägliche Sorge seyn, so lange wir leben. „Soll's zum Sterben gehen!" Wir leben, und wissen nicht, wie lange; wir werden sterben und wissen nicht, wann. Wie nöthig ist es, an eine solche, der Sache selbst nach ganz gewisse und unfehlbare, der Zeit nach aber so ungewisse und dennoch so hochwichtige Veränderung täglich zu denken, und sich dazu anzuschicken, damit, wenn unsere Veränderung wirklich kommt, und das Stündlein sich einstellt, wir bereitet seyn mögen, nicht nur zu sterben, sondern in Jesu zu sterben, der uns allein zum Seligsterben helfen kann. Denn dieser ist's, den wir täglich bitten sollen: „Soll's zum Sterben gehen, wollst Du bei mir stehen, mich durchs Todesthal begleiten!" Begleiten, heißt es. An einem sichern Geleite ist zu einer Zeit, da die Strassen unsicher sind, einem, der der Strasse sich

bedienen muß, zu seiner Sicherheit ungemein viel gelegen. Nun ist das menschliche Leben in Absicht auf die Seele und deren Erhaltung, Rettung und Bewahrung, überhaupt vom Anfang bis zum Ende voll Gefährlichkeit, und David hat dasselbe mit Recht in seinem 17. Psalm einen unsichern und gefährlichen Mörders-Weg genannt, da der Satan, der ein Mörder von Anfang ist, sich alle nur ersinnliche Mühe giebt, unsern Füßen Stricke zu legen, unsere Seelen zu berücken, unser Heil zu verhindern, und so viel ihm möglich ist, uns um das Leben, ich will sagen, um die Erhaltung und Rettung unserer Seelen, zu bringen. Thut er das mitten in unserm Durchgang durch die Welt, so wird er noch weit mehr am Ende unsres Laufes sich bemühen, diesen seinen Zweck zu erreichen, weil es alsdann sowohl von der einen als von der andern Seite auf einen ewigen Gewinn oder Verlust ankommt. O wie soll uns deßhalb so viel darum zu thun seyn, daß wir das rechte sichere Geleit erlangen, um durch so manche Gefahr im Leben und im Tode vermittelst desselben glücklich und wohl hindurch zu kommen.

Auf dieses sichere Geleit hat, wie wir in Liebe hoffen können, unsre entschlafene Mitschwester ihren Bedacht genommen, da sie auf ihrem zwar kurzen, aber beschwerlichen Krankenlager sich's hat angelegen seyn lassen, auf die ihr bevorstehende und nun erfolgte Veränderung in der Stille eine Vorbereitung zu machen, die sie nun ewig nicht gereuen darf, und wir werden in dieser Stunde von eben dieser Sache auch in Absicht auf uns u. s. w.

Text: Ps. 37, 5. 6. Befiehl dem Herrn deine u. s. w.

Das sichere Geleit der Kinder Gottes durch Noth und Tod.

1. Was für ein Geleit den Kindern Gottes angewiesen werde,
2. Warum die Kinder Gottes mit diesem

Geleite durch Noth und Tod so sicher und wohl hindurchkommen.

Treuer Gott! du hast keinen Antheil an so vieler Gefahr, womit unsere Seelen im Leben und im Tode umgeben sind. Alles, was dießfalls gefährlich ist, hat seinen Ursprung von dem Feind und unserm eigenen verderbten Willen, der dir zuwider ist. Dennoch bist du so treu und sorgfältig für uns, daß du in und bei dieser Gefahr uns noch die dienlichsten Mittel an die Hand giebst, der Gefahr zu entgehen und unsere Seelen zur Ausbeute davon zu bringen. So lieb hast du uns, so herzlich sorgest du für uns! so ernst ist es dir, uns alle, wenn wir nur selbst wollen, selig zu haben. Ach laß diese deine Treue unsere Herzen bewegen, beugen und erwecken, auch unsrerseits dir treulich und so die Hand zu bieten, daß deine liebevolle Absicht an uns seliglich erreicht werden möge durch Jesum Christum Amen!

1.

Was für ein Geleit den Kindern Gottes angewiesen werde.

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn!“ sagt der h. Geist in unserm Texte. Da sehen wir das Geleit voraus, es ist der Glaube und das Vertrauen zu Gott. „Befiehl dem Herrn deine Wege,“ heißt es. Was ist aber unter den Wegen gemeint, die wir dem Herrn befehlen sollen? und was ist unter dem Befehlen selbst zu verstehen?

a) Unter den Wegen, welche wir dem Herrn befehlen sollen, wird insgemein Alles dasjenige verstanden, was uns auf dem Herzen liegt, was uns anficht, bemüht, bekümmert und in Sorgen setzen will. Zwar im ganzen 37. Psalm ist vornämlich die Rede von einer Art der Bekümmerniß über die Feindseligkeit der Bösen gegen die Frommen, da jene sich bemühen,

diese mit Gewalt zu Sündern zu machen und ihren Gang umzustossen, welches die Kinder dieser Welt jeder Zeit gesucht haben und noch suchen; sie suchen es wohl, aber sie können es nicht; aber eben deßwegen entsteht darüber oftmals bei den Kindern Gottes eine nicht geringe Bekümmerniß, Sorge und Anfechtung, besonders, wenn ihre gerechte und gute Sache geraume Zeit unterdrückt, verdreht und bald in diese, bald in jene Mißgestalt von ihren feindseligen Gegnern gesetzt wird, wogegen in diesem Psalme die kräftigsten Vorstellungen und Hülfsmittel zu stillem Aushalten, Auswarten und Ausharren von dem h. Geiste ihnen gegeben werden, wozu insonderheit die Schlußworte in unserm Texte gehören, da es heißt: „Er wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag." Es gibt aber auch sonst noch Vieles, was das Herz eines Kindes Gottes kränken und in Sorgen setzen kann. Das Christenthum ist ein Kampfplatz und auf diesem Kampfplatze hat man nicht nur mit bösen Weltkindern zu kämpfen, sondern man hat's mit dem Fürsten dieser Welt selber zu thun, der theils große Macht, theils auch viel List besitzt, seinen feindseligen Anläufen ein Gewicht zu geben; und überdieß trägt man in seinem eigenen Busen ein Herz, das trotzig und verzagt, und überhaupt sehr unzuverläßig und schlüpfrig ist, dem man keinen Schritt weit trauen darf, daß es nicht bei ermangelnder steter Wachsamkeit sofort mit dem Satan und mit der Welt gemeinschaftliche Sache machet; und so kommt's hernach sehr oft, daß auch Gott selber, ob er schon gar nicht als ein Feind, sondern als unser bester und treuester Freund anzusehen ist, Manches thut, und mit uns leiblich und geistlich, im Leben und Sterben solche Wege geht, die uns um so viel sorglicher machen wollen, weil wir wissen, daß es Gott thut, und dennoch mit unserm schwachen Verstande nicht absehen können, daß das,

was er thut, so gut für uns sey. Sehet, Geliebte! alle diese Dinge zusammen werden gemeint unter den Wegen, wenn hier gesagt wird: „Befiehl dem Herrn deine Wege!" Alles, was uns auf dem Herzen liegt, was uns anficht, kränkt, beunruhigt und in Sorgen setzen will, das sind unsere Wege, die wir dem Herrn befehlen sollen.

b) Befehlen sollen wir sie dem Herrn, und was will das sagen: Befehlen? Das Wort in der hebräischen Sprache hat eine doppelte Bedeutung; eine Bedeutung ist ihm eigen, und die andere hat es gemeinschaftlich mit einem andern ihm verwandten Worte. Nach seiner eigenen Bedeutung heißt es so viel, als etwas aufwärts wälzen oder auch etwas zusammenrollen, und beides schickt sich auf die Bekümmernisse der Kinder Gottes sehr wohl, und drückt die Natur des Glaubens und Vertrauens zu Gott unter denselben ungemein schön aus. Ein Kind Gottes hat manche Bekümmerniß in seinem Herzen, aber wie soll dasselbe es mit diesen Bekümmernissen machen? Es soll dieselben von sich auf den Herrn wälzen. Nun geht es zwar mit diesem geistlichen Aufwärtswälzen oft eben so, wie wenn man leiblicher Weise diese oder jene Last bergauf wälzen will; sie dringt immer wieder herunter auf den, der sie gern von sich schaffte, und doch, wenn er unermüdet fortwälzet, bringt er dieselbe endlich an Ort und Stelle, wo sie bequem und gut liegen soll. Also drückt auch der Stein der Kümmerniß an sich selber in die Tiefe, auf das Herz eines Christen hin, aber wenn man im Werfen seines Anliegens auf den Herrn unermüdet ist, wenn man den Sorgenstein ohne Ermüdung im Glauben fortwälzet, so kommt er endlich doch dahin, wohin er gehört und wo er besser und schicklicher liegt, als auf unserem armen Herzen, nämlich auf Gott in Christo, woselbst er schon lange, ehe wir seine Last noch haben empfin-

den können, von der hohen und gnädigen Hand Gottes ist hin bestimmt und hingelegt worden. Will einen dieses Wälzen, weil es so mühsam scheint, abschrecken, so hat er zu bedenken, daß es im Grunde eben so viel ist, wie es auch das Wort mit sich bringt, als etwas zusammenrollen, wie man etwa schriftliche Sachen, aus denen man nicht kommen kann, an deren Inhalt doch viel liegt, zusammenrollt, und einem Andern, der geschickter ist, als wir, übergiebt und befiehlt, daß er es auseinanderlese und unsre Sache, so gut als möglich ist, besorge. Da soll es ein Kind Gottes machen, wie etwa eine Wittwe, der eine Citation oder ein Schreiben gebracht worden ist; sie macht es auf, sieht es an, lieset es, verstehet aber das Wenigste oder gar nichts davon, rollt deßwegen Alles in einander und übergiebt es ihrem Sachwalter, der dafür sorgen möge. So soll ein Kind Gottes auch, wenn es siehet, daß es das Wenigste, ja gar nichts bei der Sache thun kann, all sein Anliegen und seine Sorgen zusammennehmen und dem Herrn übergeben, dem rechten Sachwalter, der das Werk und die Hülfe am besten kann und versteht, und diesen Laststein nach allen Kräften von seinem Herzen abwälzen, dem starken Gott zu, wie auch Ps. 55. steht: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen," und 1. Petri 5.: „Alle eure Sorgen — für euch," und das heißt glauben und ist des Wortes „befehlen" eigene Bedeutung.

Die andere Bedeutung, die dasselbe gemeinschaftlich mit einem andern ihm verwandten Worte hat, anbelangend, heißt es so viel, als einem etwas eröffnen, offenbaren, vom Grund heraussagen, und dadurch weiset uns der h. Geist zum Gebet des Glaubens, daß wir nicht in eigener Kraft den Stein unserer Bekümmernisse aufwärts, dem Herrn zu wälzen sollen, welches viel zu mühsam und zumal auch ganz vergeblich

wäre; sondern wir sollen das Gebet zu Hülfe nehmen und dem Herrn eröffnen, offenbaren und vor ihm heraussagen, was uns bekümmert, oder, wie Paulus sagt, nicht mit Sorgen und Quälen, sondern in allen Dingen unsere Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden lassen. Sehet, das ist das Geleite, welches den Kindern Gottes angewiesen wird, Glaube und Vertrauen auf den Herrn.

Lasset uns nun weiter sehen

2.

warum die Kinder Gottes mit diesem Geleite durch Noth und Tod so sicher und wohl hindurch kommen.

„Befiehl dem Herrn — wohl machen!" Diese letzteren Worte: „er wirds wohl machen," beziehen sich auf das vorhergehende Wort: Herr, Jehova. Dieser theure Name Gottes hält ohne alle Zweifel so große und wichtige Geheimnisse in sich, daß der volle Aufschluß derselben erst noch in der Ewigkeit die größte Freude und Aufmunterung zum Lobe Gottes in dem Herzen und Munde der Seligen und Auserwählten erwecken und zu Wege bringen wird. Doch ist uns erlaubt, auch schon jetzt in bescheidener Untersuchung der Bedeutung dieses theuren Namens so weit noch zu gehen, als uns das Wort Gottes selber Anlaß und Gelegenheit dazu giebt, und ich denke, eben da in dieser Stelle werde ein deutlicher Fingerzeig gegeben, was der Name Herr, der Name Jehova unter anderm auch in sich halte, nämlich, daß er anzeige einen solchen Gott, der noch etwas herausbringen und machen kann, zur Zeit, wenn Jedermann denket: da ist nichts mehr zu machen. Darum heißt's: „Befiehl dem Herrn — machen!" Wir Menschen haben so gewisse Wege und Weisen, die nach der Gewohnheit und aus bekannter Art dazu gehören, wenn etwas zu machen seyn soll;

und wenn diese Mittel, diese Arten, diese Dinge nicht da sind, oder sie sind da gewesen und sind nun nicht mehr da, so denken wir: Nun ist Nichts mehr zu machen. Eben deßwegen nennt sich Gott den Herrn, Jehova, den Gewalthaber, das Wesen aller Dinge, damit wir erkennen sollen, daß zwar wir so an gewisse Weise und Mittel gebunden seyen, aber ja nicht denken sollen, daß Er für seinen Theil auch daran gebunden sey, Er werde nicht aus seiner Wirksamkeit, aus seiner Kraft und seinem Vermögen, dieses oder jenes zu machen, herausgesetzt, obschon die gewöhnlichen und uns bekannten Hülfsmittel dazu nicht vorhanden seyen. Welch eine mächtige Stärkung für unsern Glauben liegt also in dem Worte: „Herr" für diejenigen, die durch Jesum Christum einen offenen und freien Zutritt zu dem Vaterherzen Gottes haben! Alle Bekümmernisse, die uns im Leben und im Tode zustoßen können, wo rühren sie miteinander anders her, als eben daher, daß die gewöhnlichen Stützen und Hilfsmittel uns aus den Augen weggerückt werden, die zur Sache wie wir denken, also dienen, daß, wenn sie da sind, etwas gemacht, wenn sie aber nicht da sind, nichts gemacht werden kann? Aber wer durch Christum den Weg zum Vaterherzen Gottes gefunden hat, und an den theuren Namen Gottes denkt, dabei man ihn, wie er selbst sagt, nennen soll für und für, und dem Worte Gottes zu Ehren glaubt, daß Er der sey, den Er sich nennt, Jehova, der machen, schaffen, thun und zu Wege bringen kann, wo aller Menschen Ansehen nach nichts mehr zu machen ist, der kann durch diesen seinen Glauben aller seiner Bekümmernisse bald los werden, und der Name des Herrn, den er im Glauben ehret, wird ihn durch Noth und Tod so gewiß durchbringen, so gewiß es ist, daß Er der Herr ist, dessen Ruhm ist wie sein Name, bis an der Welt Ende, wie es im 48sten Psalm heißt. Es ist solches aber auch darum

wohl zu merken, weil wir Anstand nehmen könnten, wie es möglich sey, daß der Glaube so große Dinge thun könne und einem geistlichen Pilgrim, der so vielem Elend, so vieler Mühseligkeit, so vieler Gefahr unterworfen ist, durch Noth und Tod hindurchhelfen. Der Glaube thuts an sich selber nicht, sondern der Herr, der Jehova thuts, an welchen sich der Glaube hält, auf welchen sich der Glaube steuert, auf welchen der Glaube alles Elend und alle Bekümmerniß wälzet, dem er seine Sorgen und Anliegen übergiebt und anbefiehlt, das dient uns zu einem großen Trost, wenn wir uns im Glauben schwach zu seyn fühlen, daß wir uns diese Schwachheit unsers Glaubens nicht dürfen abschrecken lassen. Denn Er, der Herr, muß es machen, kann es machen, Er wills machen und wirds machen. Er ist der Jehova, der Herr. Aus seiner Macht werden wir durch den Glauben, durch alle Hindernisse unsers Heils hindurch dringen. Aus seiner Macht, da er überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten und verstehen, treten auch wir durch den Glauben alle an unserm Heile hinderlich vermeinte Unmöglichkeiten unter unsere Füße. Aus seiner Macht überwinden wir durch den Glauben weit in Allem, was uns anficht und beunruhigt. Es ist also auch nicht sowohl der Glaube unser Führer, Geleitsmann durch Noth und Tod, als der Herr selber, an welchen sich der Glaube hält, wie Psalm 27 stehet: „der Herr ist mein Licht — grauen?" und Psalm 23: „Ob ich auch wandle im finstern — im Hause des Herrn immerdar." Das ist das sichere Geleit, von welchem dort der Herr Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete in Ansehung seiner Jünger redete, wenn er sagt: „Vater, ich habe ihnen Deinen Namen kund gethan und will ihnen kund thun," und wovon er auch selbst mit seinen Jüngern redete, da sie so erschrocken waren, daß ihr Heiland von ihnen gehen und sie allein in der Welt lassen wollte: „Euer Herz

erschrecke nicht, glaubet an Gott und glaubet an mich." Das ist das sichere Geleite, wovon Psalm 9 stehet: „Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen, er ruft mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in — mein Heil." Das ist das sichere Geleite, von welchem Sprichwörter 18 bekräftiget wird: „Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte lauft dahin und wird beschirmt.

Anwendung.

Wer ist nun, der dieses sichere Geleite gering achten wollte? Ja, wer sollte nicht ein herzliches Verlangen tragen, durch Christum sich mit diesem Herrn, mit diesem Jehova recht herzlich und innig bekannt zu machen? Es weiß ja doch keiner unter uns, in was für Umstände, in was für Bekümmernisse und Mühseligkeiten er heute oder morgen kommen kann. Wie wohl wirds ihm alsdann thun, wenn er im Glauben mit diesem Herrn, mit diesem Wohlmacher schon so bekannt ist, daß er sich weiß, an ihn zu halten und mit ihm durch Noth und Tod hindurchzudringen; und da man sonst manchmal ein sicheres Geleit zur Zeit einer allgemeinen Noth theuer bezahlen muß, und doch gern und mit Willen bezahlet, wenn man's nöthig hat: so wäre es ja unverantwortlich, dieses Jehova-Geleit ausschlagen und nicht annehmen wollen, da es uns umsonst angeboten wird, und da wir's noch dazu so unumgänglich von Nöthen haben zu unserer sichern Durchkunft durch Noth und Tod. Dieß ist das sichere Geleit, welches Paulus Ebr. 6 angiebt, da er vom Glauben und von der Hoffnung der Kinder Gottes sagt, das seye ein sicherer und fester Anker unserer Seele, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen ist, Jesus, ein Hoherpriester worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Mit einem Wort, einem Christen,

der den Namen seines Gottes kennt, dem das Geheimniß Gottes und Christi bekannt und in seinem Herzen aufgeschlossen ist, kann's nimmermehr fehlen; es komme auf diesem ungestümmen Weltmeere, wie es wolle, „muß er gleich, so gern er hinüber wäre, noch „länger bleiben auf dem ungestümmen Meer, da ihn „Wind und Wellen trieben, durch so manches Leid, Be„schwer, läßt doch Gott in Kreuz und Pein, Hoffnung „seinen Anker seyn; so wird er nicht ertrinken und be„hält den Glaubens Schild; Christi Schifflein kann nicht „sinken, wär' das Meer auch noch so wild; obgleich „Mast und Segel bricht, läßt doch Gott die Seinen „nicht." Welches noch mehr ist, wenn's auch dahin käme: nun ist's aus, nun ist nicht mehr zu helfen, nichts mehr zu machen, so wird ihn doch sein Herr, sein Wohlmacher nicht lassen zu Schanden werden. Was auf dem Meer der Compaß und der Anker ist, das ist zu Land ein sicheres Geleit. Der Glaube aber und das Vertrauen zu dem Herrn, der Alles recht macht, machen kann, machen will, ist beides, unser Compaß und unser Anker, unser vollkommnes, zuverläßiges und sicheres Geleit durch Noth und Tod. Geschieht aber je zuweilen im menschlichen Leben, das auch ein sogenanntes höheres Geleit dennoch manchmal nicht genugsam zur Sicherheit dienet, so haben wir hingegen dieses hier gar nicht zu befürchten. „Der hofft auf Gott und ihm vertraut, der wird nicht mehr zu Schanden, und wer auf diesen Felsen baut, ob ihm gleich geht zu Handen viel Unfall hie, hab ich doch nie den Gerechten sehen fallen." Versiegle, o Herr, durch deinen Geist, bekräftige und bestätige die vorgetragene Wahrheit in unser aller Herzen und laß sie unser Heil sein in Noth und Tod, so wollen wir dich für deine uns erzeugte Treue unaufhörlich loben und preisen, da wo kein Geleite mehr nöthig seyn wird, in Häusern des Friedens und in der seligen Ruhe. Amen.

Predigt

von Glöckler.

Ich verberge mich in dich.
Welch Feind kann verletzen mich?
Wer sich legt in deine Wunden,
Der hat glücklich überwunden.

Dieß ist der Christen rechte Sterb-Kunst. Ihre Kunst zu leben ist auch ihre Kunst zu sterben. In ihrem Leben lassen sie das ihre Hauptsache seyn, daß sie durch den Glauben in ihren Heiland Jesum recht eindringen und sich in Ihm verbergen; da kann ihnen Satan, Welt und Fleisch nichts anhaben, und das ist eben auch ihr Geschäft bei ihrem herannahenden Sterben, daß sie sich in die Wunden Jesu versenken und in diesen durch ihn glücklich überwinden. Wir hoffen zu Gott, unsere verstorbene und vor gehaltenem Gottesdienste zur Erden bestattete Mitschwester werde dieses gute Loos auch gefunden und in ihrem Heiland Jesu Christo, nach welchem sie sich, wie zuvor in ihrer Einsamkeit, so auch auf ihrem Krankenlager gesehnet hat, einen wahrhaften Sieg über den Tod erhalten haben. Wollen aber bei dieser Gelegenheit auch auf unsere Erbauung bedacht seyn, und was es mit dem Tode bei der in Christo geoffenbarten Gnade für eine Bewandtniß habe, uns aus dem Worte Gottes kürzlich

belehren lassen: betet deßwegen gleich anfangs von Herzen für und miteinander.

Text: 1. Corinth. 15, 56. 57. Der Stachel des Todes — durch unsern Herrn Jesum Christ.

„Er hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht," schreibt Paulus von unserm Heiland Jesu Christo 2, Tim. 1, 10.

Der Tod hat also eine Macht nicht nur darin, daß er sich aller Menschen ohne Unterschied, sie seyen jung oder alt, vornehm oder gering, bemächtiget, und sich seiner niemand erwehren kann; sondern das Werk selbst, das der Tod, als Tod, an dem Menschen vornimmt, ist so beschaffen, daß es, wenn nicht anders woher geholfen wird, eine solche feindliche Macht und Gewalt anzeiget, die ihres gleichen nicht hat. Aber wohl uns, daß wir einen Heiland haben, der geholfen, der dem Tod die Macht genommen, ihn entwaffnet und wehrlos gemacht und Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat! Von dieser hohen Wohlthat wollen wir bei dieser Gelegenheit uns eine umständliche Nachricht geben lassen und aus dem verlesenen Leichentext mit Andacht betrachten:

Die durch Jesum Christum geschehene Entwaffnung des Todes.

1. Worin sie bestehe?
2. Wer an dieser Wohlthat Theil haben könne, und wer wirklich daran Theil habe, und wie solchem dabei im Leben und im Tode zu Muthe sey?

So laßt uns denn mit Andacht aus unserm Leichentext betrachten

1. worin die durch Jesum Christum geschehene Entwaffnung des Todes bestehe?

Wenn wir dieses umständlich wissen wollen, so müs-

sen wir a. die Waffen des Todes, b. die Entwaffnung desselben erwägen.

a) Die Waffen des Todes sind die Sünde und das Gesetz. Die Sünde nennt der Apostel Paulus in unserm Texte ausdrücklich den Stachel des Todes. Der Stachel des Todes ist die Sünde, sagt er. Denn, wenn die Sünde nicht wäre, so könnte der Tod nichts thun, ja so wäre kein Tod. Diesen Zusammenhang werden wir am allerbesten und deutlichsten einsehen, wenn kein Tod mehr seyn wird. Inzwischen müssen wir es dem Worte Gottes glauben, daß, wenn keine Sünde wäre, auch kein Tod wäre und daß, sobald die Sünde in die Welt gekommen, der Tod durch die Sünde und mit der Sünde in die Welt eingedrungen sey Röm. 5. Gleich wie aber kein Tod wäre, wenn keine Sünde wäre: also wäre auch die Sünde nicht, wenn kein Gesetz wäre. Die Sünde ist nichts anders, als die Uebertretung des Gesetzes. Was aber nicht ist, kann nicht übertreten werden, und was nicht übertreten wird, kann nicht geahndet, gestraft und gescholten werden. In diesem Betracht nennt der Apost. in unsern Texteswörten die Sünde des Todes Stachel, und das Gesetz die Kraft der Sünde. Diese beide sind also des Todes Wehr und Waffen.

b. Was aber die Entwaffnung desselben oder seine Losmachung anbetrifft, so ist dieselbe durch unsern Herrn Jesum Christum geschehen; durch welchen uns Gott, wie unser Text sagt, den Sieg gegeben hat. Unser Herr Jesus Christus hat durch seinen Tod zuerst den Fluch des Gesetzes hinweggenommen. „Er hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget.“ Gal. 3. Und so hat er dem Tode das Schwert aus der einen Hand geschlagen, indem er die verdammende Kraft des Gesetzes aufgehoben, dadurch, daß er sich selbst unter das Gesetz

und unter den Fluch des Gesetzes gethan hat, das er für sich nicht nöthig gehabt hat oder schuldig gewesen wäre; „denn er hat nie eine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden." 1. Petr. 2. „Er wußte von keiner Sünde, er hat sich aber für uns von Gott zur Sünde machen lassen, auf daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." 2. Cor. 5. Das ist der wunderbare Wechsel, daß der, der ohne Sünde war, sich in den armseligen Zustand des Sünders hineingestellt hat, auf daß der Sünder sich hinwiederum hineinstellen könnte und dürfte in seine Gerechtigkeit. Da ist demnach die Verschuldung der Sünde gefallen dadurch, daß der Unschuldige die ganze Schuld auf sich genommen hat. Es ist aber auch mit der Verschuldung die Herrschaft der Sünde zugleich gefallen und also dem Tode das Schwert auch aus der andern Hand geschlagen worden, denn unser Heiland hat nicht nur den Fluch des Gesetzes hinweggenommen, da er selbst ein Fluch für uns geworden, sondern er hat dagegen auch den Segen erworben, den heil. Geist, in dessen Kraft wir der Sünde und ihren Anmuthungen widerstehen können, daß dieselbe in unserm sterblichen Leibe nicht herrschen kann. Gal. 3 u. Röm. 6. Was kann nun da der Tod thun, da ihm durch unsern Heiland und durch seinen Tod seine beiden Waffen, das Gesetz und die Sünde, sind genommen worden? Eine Biene, die ihren Stachel verloren hat, kann nicht mehr schaden. Also auch der Tod nicht, da er seinen Stachel an unserm Heiland abgeronnen und verloren hatte. Streiter, denen das Schwert abgegürtet ist, können keine Verheerung mehr anrichten. Sie sind entwaffnet und wehrlos gemacht. Also auch der Tod kann nichts mehr thun, weil ihm derjenige das Schwert abgegürtet und genommen hat, der eben darum unser Fleisch und Blut angenommen, „auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem

Teufel und erlösete die, so durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte seyn müssen." Ebr. 2. Daher kommts, daß die heilige Schrift von dem Tode der Gläubigen so redet, als ob kein Tod weit und breit mehr da wäre. Joh. 11. sagt der Herr Jesus zu Martha: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben" und Hos. 13 „Ich will sie aus der Hölle erlösen und vom Tode erretten: Tod! ich will dir ein Gift, Hölle! ich will dir eine Pestilenz seyn." Doch ist der Trost, steht dabei, vor meinen Augen verborgen. Vor meinen Augen. Wenn wir mit unsern Augen die Sache sehen wollen, so kommt es uns freilich nicht so vor, und wir können dergleichen große Verheißungen und den Erfolg nicht zusammen reimen, da scheint es, der Tod sey noch da, die Sünde sey noch da, das Gesetz mit seiner verdammenden Kraft sey noch da. Darum müssen wir andere Augen haben, wenn wir der Sache recht auf den Grund sehen wollen. Der Tod ist freilich noch da, die Sünde und das Gesetz ist noch da: aber wie sind sie noch da? Sind sie so da, daß wir ihr Daseyn nicht ertragen können? Sind sie so da, daß sie so bleiben werden? Weder das eine noch das andere! Das Gesetz ist wohl noch da und versucht seine verdammende Kraft, aber in Christo haben wir etwas, daß wir dieser verdammenden Kraft entgegen stellen, und also wohl leiden können, wenn das Gesetz seine Verdammung übet; die Sünde ist wohl noch da und ist ein unruhiges Uebel, sie versucht von Zeit zu Zeit ihre Herrschaft wider zu kriegen, und ob sie tausend und aber tausendmal abgewiesen wird, so kommt sie doch immer wieder mit neuen Anmuthungen; aber in Christo haben wir etwas, daß wir ihre Anmuthungen ertragen und denselben Widerstand thun können. Der Tod ist wohl noch da und

nimmt uns aus diesem Leben hin, wenn unsere Zeit kommt, verursachet uns viel Schmerzen, bis Leib und Seele von einander getrennt und geschieden werden; aber in Christo haben wir etwas, daß wir in diesem allem weit überwinden können. Und also ist das Gesetz, die Sünde, der Tod nicht so da, daß wir sie nicht ertragen könnten. Sie sind aber auch nicht so da, daß sie so bleiben werden, wie sie noch da sind; denn es wird eine Zeit kommen, daß Gesetz, Sünde und Tod in allen ihren Ueberbleibseln werden aufgehoben werden. Da wird nicht die geringste Verdammung mehr seyn, nicht die geringste Anmuthung mehr von der Sünde, nicht die geringste Schwachheit oder Schmerzen, vielweniger wirkliche Trennung Leibes und der Seele. „Das Alte wird vergangen und alles neu geworden seyn." Und so ist der Trost verborgen, aber nur vor unsern Augen; vor den Augen aber des Geistes und des Glaubens ist er nicht verborgen, sondern ganz offenbar. Eine solche Beschaffenheit hat es mit der durch unsern Heiland geschehenen Entwaffnung des Todes an sich selbst.

2.

So laßt uns denn weiter sehen, wer an dieser großen Wohlthat Theil haben könne, und wer wirklich daran Theil habe und wie solchen dabei im Leben und Tod zu Muth sey.

a) Alle Menschen können an dieser großen Wohlthat Theil haben; denn es ist eine Wohlthat, die auf der Erlösung beruhet, die durch Jesum Christum geschehen ist und durch welchen uns Gott den Sieg über den Tod gegeben hat. Nun ist die Erlösung allgemein, „denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung." 1. Tim. 2. Mithin können auch alle des herrlichen Sieges Jesu über den Tod theilhaftig werden. Es ist hie kein Unterschied; es hat keiner ein Recht

dazu, wenn man auf eigene Verdienste und Werke siehet. Denn da mangeln sie alle des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Es haben aber auch alle das Recht dazu in Christo Jesu und in seinem vollgültigen Verdienst. Allein ein anders ist, ein Recht zu etwas haben oder Theil an etwas haben können, ein anders, wirklich Theil daran haben.

b) Wer hat denn wirklich Theil daran? Nur Diejenigen haben Theil daran, die sich ihres Heilandes und Erlösers von ganzem Herzen als arme Sünder annehmen und Ihn für ihr Theil halten in diesem und in jenem Leben. Denn das ist des wahren Glaubens Art: worauf der Mensch seine Zuversicht und sein Vertrauen setzet, das sieht er auch als seinen Theil an, und ist ein grundfalsches Vorgeben, wenn einer sagt, daß er auf Christum all sein Vertrauen und Zuversicht setze, und sein Herz ist doch nicht mit diesem Heiland, sondern er hängt mit demselben an dem eiteln und vergänglichen Weltwesen. Ueber Solche hat der Tod noch völlige Gewalt. Es muß ihnen schrecklich seyn, wenn der Tod kommt, und nicht sowohl ihnen Leib und Seel von einander trennet, als vielmehr sie selbst von denjenigen Eitelkeiten scheidet und reißt, in welchen sie mit Leib und Seele bis an ihr Ende gesteckt sind. Aber wer an Christum Jesum glaubt, wer sich seines Heilandes und Erlösers von ganzem Herzen als ein armer Sünder annimmt und Ihn für seinen Theil hält in diesem und jenem Leben, — der kann heut oder morgen mit dem Tod wohl zurecht kommen; er kann sich in seine Veränderung schicken, und mit Paulo aus unserm Text sagen: Gott sey Dank, der mir den Sieg über den Tod durch unsern Herrn Jesum Christum gegeben hat. Gott sey Dank! ich habs mit keinem gewaffneten und geharnischten, — sondern mit einem entwaffneten und wehrlosen Tod zu thun, der mir keinen Schaden zufügen kann. Gott sey Dank, der mir sei-

nen lieben Sohn, Jesum Christum geschenket und durch Ihn den Stachel des Todes, den Arm, die Macht und Gewalt des Todes, die Sünde, zerbrochen, und die Kraft der Sünde, das Gesetz, mit seiner verdammenden Kraft aufgehoben hat. Und ob ich schon noch Sünde und Gesetz fühle, und dem Tod selber herhalten muß, so bin ich doch durch diesen meinen Heiland in den Stand gesetzt, daß ich diese Last einstweilen tragen kann, bis sie endlich ganz und vollkommen und auf ewig von mir genommen wird. Darum klage ich auch nicht über die Sünde, die ich noch in mir empfinde, über das Gesetz, daß es mich jezuweilen noch anklaget, über den Tod, daß er heut oder morgen kommt und mich von hinnen nimmt, und mir manche Schmerzen macht, bis Leib und Seele von einander getrennt und geschieden werden: darüber kann ich und will ich nicht klagen, das ist nicht meine Sache, sondern ich danke Gott, der mir den Sieg über dies alles gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Chtistum, „durch welchen ich in all diesem weit überwinde und gewiß bin, daß mich weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend eine Creatur scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Sehet, Geliebte!

c) das wahre Christenthum, der lebendige Glaube macht Muth, wo sonst einem Unglaubigen, der sich seines Heilandes und Erlösers nicht von ganzem Herzen annimmt, aller Muth entfällt, oder wo es ein Muth zu seyn scheint, doch nicht der rechte Muth, wenn ein Weltherz sich mit seinem fühllosen Gewissen nicht viel aus dem Tod macht; das ist nicht der Sieg über den Tod, sondern es ist eine betrübte Fühllosigkeit, ein kläglicher Zustand und noch viel kläglicher, als wenn man vor dem Anblick des Todes auch im Unglauben zittert und bebet; aber Sünde fühlen, das Gesetz mit

seiner verdammenden Kraft fühlen, Schmerzen des Todes empfinden und dennoch in seinem Heiland Jesu Christo den Muth nicht sinken lassen, und im Glauben über alles hinüber sehen, das ist ein seliger Zustand und der ächte und rechte Christenmuth.

Weil nun Keiner von uns wissen kann, wann seine Veränderung kommen, wann der Tod seinem Leben in dieser Zeit ein Ende machen wird: so laßt uns doch darauf ernstlich bedacht seyn, daß wir, wann uns der Tod unter die Augen tritt, die Frucht von dem herrlichen Sieg Christi über denselben genießen mögen, daß wir das Recht, so wir Alle an diesem Sieg haben, auch bei Zeiten in gehöriger Ordnung suchen, und den Genuß desselben hernach bei der Hand haben, wenn wirs bedürfen. Und da, wie wir gesehen haben, auf den wahren und lebendigen Glauben Alles ankommt, so laßt uns doch nicht mit einem blosen Wahnglauben uns behelfen, — sondern bei Zeiten eine rechte Musterung bei uns vornehmen, ob denn der Glaube, der, wie es in einem bekannten Lied heißt, des Todes Macht zerbricht und die Hölle selbst macht stille, auch wirklich bei uns sey? Das ist, ob wir denn auch vor dem Throne Gottes als arme Sünder so lang geflehet haben, bis er uns einen solchen Sinn gegeben, daß wir unser Vertrauen und unsere Zuversicht allein auf Jesum setzen, und Ihn für unser Theil halten in diesem und in jenem Leben. Ich sage, in diesem und in jenem Leben. Denn daß einer in jenem Leben Christi genießen will, das findet sich auch bei den Ungläubigen. Es ist Niemand, der nicht auch gern selig werden wollte. Aber inzwischen und bis dahin sucht der Eine seinen Theil in der Weltlust, der Andere in zeitlicher Ehre, der Dritte in irdischen Gütern. Das ist nicht der wahre lebendige Glaube. Der wahre lebendige Glaube hält Jesum für seinen Theil in diesem und in jenem Leben. Kein anderer als dieser Glaube trägt den Preiß davon, daß

er mit dem Tod, er mag kommen, wann er will, zurecht kommen kann. In diesem Glauben konnte Paulus sagen: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn, ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn" Phil. 1. Ach sehet, Geliebte! wenn Christus durch den Glauben unser Leben worden ist, dann läßt sichs erst mit gutem Muth sterben und aus der Hütte gehen. Ist aber noch etwas anders unser Leben, unser Theil, unser Herz, so müssen wir uns nicht des Glaubens rühmen wider die Wahrheit, sondern vielmehr trachten, daß er durch den Glauben unser Leben werde. Das Leben, das wir in Christo und mit Christo dort hoffen, muß eben hier schon anfangen und nicht bis dorthin verspart werden. Es muß hier schon heißen: Christus ist, Er ist, Er ist mein Leben; da ist hernach der Tod ein Gewinn und kein Verlust, da stirbt man mit gutem Muth. Man verliert nichts, man gewinnt noch: denn wie vieles will oft uns, wenn wir auch in Christo leben, in dieser Mühseligkeit an diesem edlen Leben hindern! Das fällt alsdann alles hinweg, wenn der Tod dieser Mühseligkeit ein Ende macht, da wird unserem Geiste Luft gemacht, daß er sein Leben in Christo und mit Christo alsdann erst recht ungestört und ungehindert führen kann; so gar kann der Tod denen, die an Christum glauben, keinen Schaden zufügen, daß er ihnen auch noch zum Leben behülflich seyn muß. Da heißts:

Ich hab in Gottes Herz und Sinn
Mein Herz und Sinn ergeben;
Was böse scheint, ist mein Gewinn,
Der Tod selbst ist mein Leben.

Denket, Geliebte! was für eine wichtige Veränderung da vorgehen muß, wenn es in Wahrheit heißen soll: „der Tod selbst ist mein Leben," und was für eine große Sache es um den Glauben seyn muß, weil er einem Glaubigen den Tod selber zum Leben macht. Herr Jesu! gieb uns denselben Glauben!

Den rechten Glauben, Herr! ich mein',
Den wollest du uns geben,
Dir zu leben,
Unsrem Nächsten Nutz zu seyn,
Dein Wort zu halten eben.
O Jesu! ach ja du kannsts allein geben,
Du, du hasts allein in Händen;
Und wem du's gibst, der hats umsonst,
Es mag Niemand ererben,
Noch erwerben
Durch Werke deine Gnad,
Die uns errett' vom Sterben. Amen!

Predigt

von L. in G.

Bis zu des Alters Tagen
Will ich Dich heben, tragen
Und Dein Erretter seyn!
Dieß hat mir Gott versprochen,
Der nie sein Wort gebrochen
Des soll sich meine Seele freun.

Dieses Wort des Herrn im Propheten Jesaias 46, 4. „Ja, ich will euch tragen bis in das Alter, und bis „ihr grau werdet; ich will es thun, ich will heben und „tragen und erretten" das war wohl das erste, das sich mir und nicht blos mir, sondern Vielen, den Meisten in unsrer zahlreichen Versammlung aufdrängte, als wir eure geliebte Mutter, Schwieger- Groß- und Urgroßmutter, zu Grabe begleiteten, meine Trauernden! denn hat sie nicht der Herr recht eigentlich gehoben und getragen? hat ihr nicht der Herr überhaupt viel, unendlich viel Gutes erwiesen auf ihrer langen Lebensbahn bis in ihr hohes, höchstes Greisenalter, bis er sie durch einen sanften Tod erlöset und ihr aushalf zu seinem himmlischen Reiche? war sie nicht die älteste, hochbetagteste Frauensperson in unsrer ganzen Kirchengemeinde, eine Wittwe von 85 Jahren, die eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen, 12 Kinder, 12

Schwieger-Söhne und Töchter, 38 Enkel und 1 Urenkel, von denen zwar manche vorangegangen, viele aber dankend und liebend ihr nachweinen? Ja! gewiß! schon dieses macht ihre Beerdigung zu einer merkwürdigen, wichtigen; doch dieses wahrlich nicht allein, sondern vorzüglich das, daß sie, unsre liebe Vollendete eine wahrhaft ehrwürdige Greisin gewesen, der jeder, der sie kannte, die innigste Achtung erweißen mußte. Oder wie? fand dies blos bei den Hohen und Vornehmen statt, daß man nur denen Achtung und Ehrerbietung bezeugen müßte? O Thorheit über alle Thorheit, als ob das vom Stand abhänge, von äußerlichen Gütern und Würden, und nicht vielmehr einzig und allein vom Sinn und Wandel! Und warum ich nun unsre liebe vollendete Greisin eine ehrwürdige genannt habe? Das laßt mich euch, ihr Trauernden, zur Freude, uns allen zur Ermunterung aus Gottes heiligem Worte darthun, wenn wir zuvörderst noch zur Stärkung unsrer Andacht gebetet haben werden.

Text: 1. Timoth. 5, 3—5.

Hier habe ich die Gründe ausgesprochen, warum ich unsre hochbetagte Greisin, die lange, über ein Vierteljahrhundert lang, Wittwe gewesen, eine ehrwürdige genannt habe, meine andächtige Trauer-Versammlung. Nicht darum nemlich, weil sie ein sehr hohes Lebensziel erreicht; denn ach! es giebt leider! gar manche Alte und Hochbetagte, die deshab doch keine Ehrwürdigen sind und gilt nur das Wort der Schrift: „nicht das Alter ist ehrlich und ehrwürdig, das lange „lebt oder viele Jahre hat, sondern Klugheit unter den „Menschen ist das rechte, graue Haar und ein unbe„flecktes Leben ist das rechte Alter; das ist der Alten „Krone, wenn sie viel erfahren haben, und ihre Ehre „ist, wenn sie Gott fürchten; graue Haare sind eine „Krone der Ehre denen, die auf dem Wege der Ge„rechtigkeit gefunden werden“ wie Salomo und Sirach sagt.

Doch wozu noch andere Zeugnisse, wo sie hier in unserem Texte selbst so wahr und schön angegeben sind. Ja höret aus demselben

Was dazu gehöre, daß man eine Wittwe als eine ächte ehren dürfe?

Der Apostel giebt 3 Erfordernisse an, und das laßt uns denn nun andächtig betrachten und stets dabei auf unsere liebe Entschlafene anwenden.

1) „So aber eine Wittwe Kinder oder Neffen hat, „solche laß zuvor lernen ihre eigenen Häuser göttlich regieren" sagt zuvörderst der Apostel und giebt damit das erste Erforderniß einer ächten ehrwürdigen Wittwe an. Sie soll ihre Kinder oder wenn sie selbst deren keine hat, ihrer Geschwistrige Kinder, ihre Neffen, so lehren und unterweisen und aufziehen, daß sie dereinst, wenn sie unter Gottes Gnadenbeistand herangewachsen sind, ihre eigenen Häuser und Familien göttlich, nach Gottes Willen regieren! Und ist damit, mit diesen wenigen Worten, nicht auch in der That viel, sehr viel gesagt, m. Gel. Gehört nicht viel, sehr viel Einsicht und Erkenntniß, Liebe und Geduld dazu, um die Kinder, die uns der Herr anvertraut hat, so aufzuziehen, in der Zucht und Vermahnung zu ihm durch Wort und That, durch Lehr und Leben so aufzuerziehen, daß sie dann selbst, wenn sie herangewachsen sind, als christliche Gatten und Gattinen, Väter und Mütter ihrem eigenen Hauswesen, ihrer eigenen Familie wohl vorstehen, und wie der Apostel sagt, sie göttlich regieren? O! wer selbst Kinder hat, der weiß es, wie viele Kraft und Ausdauer, wie viele Mühe und Selbstverläugnung dazu gehöre, und der achtet und ehret dann doppelt eine Wittwe, hält sie zwiefacher Ehre werth, die nach dem Verluste des Mannes und Vaters solches allein thut, und unsre liebe Entschlafene, die ihre vielen, sehr vielen Kinder

zum größten Theile noch unerwachsen, als der Vater starb, so treu und eifrig auferzogen, daß sie dann alle ihrem eigenen Hauswesen gehörig vorstunden und — ihrer Mutter

2) Gleiches vergalten. Ja! seht da ein zweites, was der Apostel in unserm Texte angiebt, den Eltern Gleiches vergelten. Dieß läßt sich in zweifachem Sinne nehmen, daß ich meinen Eltern Gleiches vergelte, und daß mir meine Kinder Gleiches vergelten. Beides aber ist in der Regel genau mit einander verbunden; denn das 4te Gebot ist ja das, welches Verheißung hat, „wer seinen Vater, seine „Mutter ehret, der wird auch Freude an seinen Kindern haben" und Beides war auch bei ihr, unsrer Vollendeten, verbunden. Denn wie sie ihren Vater, ihre Mutter ehrte, und letztere namentlich bis in ihr hohes Greisenalter wartete und pflegte, so war auch sie hinwiederum von ihren Kindern innig geehret und geliebet, und wurde bis in ihr höchstes Alter mit unermüdet-liebreicher Sorgfalt gewartet und gepflegt, und das, o das ist wohlgethan und angenehm vor Gott, unserm Heilande.

3) Doch wir gehen zum dritten, letzten, wichtigsten Erforderniß, das der Apostel angiebt, wenn er sagt: „das ist aber eine ächte Wittwe, die einsam ist, „die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet „am Gebet Tag und Nacht." Oder ist und bleibt das nicht ohne allen Zweifel das Wichtigste und Beste, daß sich der Mensch, wenn er lange gearbeitet und gewirkt, und die Seinigen treu und eifrig auferzogen hat, daß er sich dann mehr und mehr in die Stille und Einsamkeit zurückziehe und sich ganz in frommer Betrachtung des heiligen Wortes, in brünstigem Gebete Gott, seinem Heilande, hingebe und so sich zu seiner Heimfahrt bereit halte? Ja! gewiß, wer sich in seiner Jugend,

am Morgen seines Lebenstages keusch und züchtig als dankbar gehorsamer Sohn oder Tochter; wer sich in seinem reiferen Leben, am Mittag seines Lebenstages als treuer, liebender Gatte, sorgsamer Vater oder Mutter, verhalten und seine Kinder christlich auferzogen hat in der Zucht und Vermahnung zum Herrn und wer sich dann in seinem Greisenalter am Abende seines Lebenstages, fern von irdischen Mühen und Sorgen, am liebsten und am meisten mit seinem Gott beschäftigt und ohne alles eitle, selbstgerechte Wesen, in sorglich schmerzlichem Gefühle seiner vielen Schuld demüthig seine Hoffnung auf Gott stellet, und brünstig im Glauben anhaltend zu ihm betet, daß er ihn in Gnaden aus diesem Jammerthale zu sich nehme in seinen seligen Himmel, — ein solcher Mensch, mag er äußerlich seyn und heißen wie er will, ist ein achtungs-ehrenwerther, und so wie unsre liebe Vollendete, eure theure Mutter und Groß- und Urgroßmutter, eine rechte ehrwürdige Wittwe! Und darum danket ihr für alle die Liebe und Treue, die sie Euch in reichem Maße erwießen, danket dem Herrn, daß er sie euch so lange erhalten, so gnädiglich regieret und geleitet hat; denn alles Gute, was sie euch erzeiget, ist ja doch nur von und durch und in ihm geschehen, und laßt uns Alle mit einander ihr Gedächtniß in Ehren halten, laßt uns aber auch Alle mit einander ringen und streben und wachen und beten, daß auch wir uns nach unserm Alter und Stand und Beruf treu und würdig verhalten als keusche, sittsame Söhne und Töchter, treue, liebende Ehegatten und Eltern, fromme, ehrwürdige Greise und Greisinnen, damit auch unser Gedächtniß dereinst im Segen bleibe, und uns, was ja doch ewig das Höchste, Wichtigste

ist und bleibt, der Herr einst aufnehme in seine ewigen Hütten. Ja!

Eins ist noth!
O Herr! dieß Eine
Lehre mich erkennen doch!
Alles Andere, wie's auch scheine
Ist ja nur ein schweres Joch,
Worunter die Seele vergeblich sich plaget,
Und niemals vollkommene Ruhe erjaget.
Erlang ich dieß Eine, das Alles ersetzet,
So werd ich mit himmlischer Ruhe ergötzet.
Amen.

Predigt

von B. in W.

Du bist des wahren Lebens Quelle,
Sohn Gottes und des Menschen Sohn!
Des Todes Sieger und der Hölle,
Erhöhet auf des Vaters Thron!
Dich, dich als einen Heiland ehren,
Ist hier schon große Seligkeit;
Auf deiner Stimme Ruf zu hören
Giebt Leben nnd Unsterblichkeit! Amen.

Luc. 7, 13—15.

Für den natürlichen Menschen, der von Christo nicht erleuchtet, noch durch seine Macht geheiliget und in dem ewigen Leben gewurzelt ist, giebt es nichts Schrecklicheres als den Tod des Leibes! Denn dem natürlichen Auge des Menschen erscheint der Tod als ein völliges Aufhören zu leben, eine Vernichtung unsers Daseyns, Zerstörung aller unsrer Kräfte, Auflösung aller Bande, die uns an die Erde, unsern bisherigen Aufenthalt, die uns an die Unsrigen, unsere bisherige Verbindung, knüpfte! Der Tod ist daher der Schrecken des Fleisches; sein Bild, wo es erscheint und in unsre Nähe kommt und sich uns aufdringt, erregt Entsetzen in unserm Herzen. — Unser Text zeigt auch uns den Tod in seiner bittern Gestalt; er nimmt einer Wittwe den einzigen Sohn, also auch die einzige sichtbare Stütze; weinend folgte

sie und eine Menge des theilnehmenden Volkes dem Sarge nach, der ihr Liebstes und Theuerstes umschloß! — Aber siehe, Jesus erscheint bei diesem Trauerzuge, er nahet sich den Weinenden; und er bringt Licht in das Dunkel des Todes, und er weiset sich hier wie so oft anderwärts als der Fürst des Lebens. Ist er ja erschienen die Sünde hinwegzuthun; wie hätte denn der Tod, als der Sünde Sold, noch Kraft haben, noch seine Macht über uns behalten können? — Vergeblich suchet ihr euch aus eigenem Denken und Ueberlegen Licht zu verschaffen über das Dunkel des Todes; vergeblich bemühet ihr euch, des Todes Macht durch eigenes Vermögen und Thun zu besiegen. Ohne Christus vermögen wir auch hier nichts; wer nicht an ihn glaubet, der bleibet im Tode; wer aber an ihn glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe! Lasset uns dem Gedanken weiter nachhängen, den die rührende Erzählung unsers Textes uns zunächst an die Hand giebt: Wie nur Christus rechten Trost im Tode uns giebt!

Du aber, der du dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch dein Evangelium, sey und bleibe bei uns und erleuchte unsre Herzen, daß uns selbst im Schatten des Todes das Licht des Lebens leuchte Amen!

Im Tode ist nur Christus unser Trost — das ist der Gedanke, bei dem wir weilen; denn bemerkt

1) im Tode will Christus sich unsrer mit barmherziger Theilnahme annehmen! Er ging nicht etwa seinen Weg weiter, als er den betrübten Leichenzug und den Schmerz der Leidtragenden wahrnahm! Alsbald nahm er sich der Sache an. Mit innigem Mitleide trat er zur verlassenen Wittwe mit den Worten des Trostes: „weine nicht!“ Erkennen wir nicht hieraus zu unserm Troste, daß es besonders der Tod sey, in dessen Nähe, wenn

er uns oder die Unsrigen ergreift, Christus bei uns ist, uns namentlich seine theilnehmende Sorgfalt widmet? Der Herr war nicht einmal gerufen oder aufgefordert zu trösten und sich der Betrübten anzunehmen, er thut es aus eigener Bewegung. Er sieht Leidende, und ihr Schmerz geht ihm zu Herzen. Entzog er sich ja nie denen, die Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinem Bein sind! Er sieht die Trauer derer, denen der Tod einen theuren Geliebten genommen hatte; ach darum weinte die Mutter so sehr, weil sie keine feste Hoffnung des Lebens in sich trug, weil sie dem, dessen Leichnam sie folgte, für vernichtet, für ewig verloren achtete! Hier also erkannte der Heiland eine würdige Gelegenheit, seine Herrlichkeit wirken zu lassen; das Leben zu offenbaren, das er in sich selbst trug und auch denen gab, die Glieder sind an seinem Leibe. Er eilte als milder und theilnehmender Tröster derer, die da trauern, wie Solche, die keine Hoffnung haben!

Im Tode, das ist eine Wahrheit, die aus der vorliegenden Erzählung klar uns entgegenleuchtet — im Tode besonders nimmt Jesus sich unserer an! Welcher Trost für unser Herz! Verläßt uns doch Alles, wenn unsre Sinne ersterben, das Licht der Augen erlischt, der Puls des Lebens stille steht, um nie wieder zu schlagen. Nur bis zum Tode, nur bis an den Rand desselben kann die Theilnahme der Unsrigen uns beistehen, und uns einigen Trost gewähren; kommt der Tod wirklich, nichts weiter können sie uns gewähren, aus ihrem Kreise, aus ihrer Macht und Berührung sind wir hinweggenommen! Wer ist dann unser Tröster, wo Menschen Trost aufhört? wer ist dann unser Begleiter und Führer, wo Niemand unter den Sterblichen uns folgt, wo Alles uns verläßt, wo selbst unsre

Leiche aus der Mitte der Lebenden entfernt wird? Fühlet ihr es nicht, wie trostlos wir wären, wenn Niemand wäre, der sich unsrer und unsrer Todten im Tode annähme, der ihre Seelen in seine Hand empfinge, sie bewahrte und führte dahin, wo sie nun ewiglich leben sollen! Sehet, das ist euer Heiland; er ist der Freund der Todten; er weichet nicht von ihnen, wenn auch alles Irdische sie verläßt; wo immer der Tod Wunden schlägt, da erscheint er mit seinem himmlischen Troste, wenn ihn nur der Glaube umfaßt. Die um geliebte Todte Weinenden, die sind ein besonderer Gegenstand seiner zarten Sorge, denen will er ein theilnehmender Tröster seyn, denen will er zeigen im Lichte seines Evangeliums, wo sie nun sind die Todten, die in ihm, dem Herrn gestorben sind; wie sie nun ruhen von aller ihrer Arbeit; wie nun alle ihre Thränen abgewischt werden von ihrem Angesichte, und wie nun, wenn sie im Glauben ein heiliges Leben führten, alle ihre Werke ihnen nachfolgen! Sollten da die Thränen der Weinenden um geliebte Tode sich nicht trocknen, sollte nicht das Licht des Lebens diese Nacht des Todes erhellen? Und derjenigen, die der Tod trifft, nimmt der Heiland besonders sich an. Wenn Menschen nun im Augenblicke, da die Augen brechen, von unserm Lager weichen, und uns einsam hinlegen, und nach kurzer Zeit uns hinausbringen und in den Schoos der Erde versenken — da ist's der Erlöser, der allein uns nicht verläßt, von dem wir's sicher glauben dürfen, er gehe mit uns, als Fürst des Lebens, durch das Thal des Todes, und bringe uns dahin, wo er uns die Stätte selbst bereitet hat! Nie ist der Erlöser ferne von den Seinen, am wenigsten im Tode! Gerade da will er sich unsrer annehmen, das erkennen wir im

Lichte unseres Textes! Welch' ein Trost für unsere Seele! — Und dieser Trost wird noch kräftiger, wenn wir bedenken:

2) Christus ist der Ueberwinder des Todes und hebt seine Schrecknisse auf und läßt aus dem Tode das Leben hervorgehen. Aus dem Tode läßt er das Leben hervorgehen, und der Tod, der den Jüngling in Nain ergriffen hatte, ist ihm nicht zu stark, daß er ihn nicht überwunden hätte. „Er trat hinzu und rührte den Sarg an!" Welche Berührung! Hier ist's der Finger des Höchsten, der diesen Sarg berührte! „Und die Träger standen; und er sprach: Jüngling ich sage dir — ich, dem der Vater Macht gegeben hat selbst über den Tod, ich, der Urheber und Geber des Lebens vom Anfang, der ich das Leben in mir selbst habe, und daher das Leben ausströmen lasse aus meiner Fülle," ich sage dir, stehe auf. „Und der Tode richtete sich auf und fing an zu reden." Hier, wie anderwärts, weicht der Tod und macht dem Leben Platz, blos auf den Willen, auf das Einwirken der göttlichen Macht des Erlösers. Er hatte die Macht, auch die Todten zu erwecken; und er selbst, — als seine Widersacher, die dem Reiche der Finsterniß und Bosheit dienten, ihn getödtet, ins Grab gelegt hatten, machte ihre Anschläge zu nichte; lebend in einem verherrlichten Zustande, ging er vor ihren Augen aus dem Grabe hervor!

Welcher Trost für uns, wenn wir selber am Tode Theil nehmen müssen um der Sünde willen, an der unsere Natur Theil genommen hat zu ihrem Verderben! Christus ist hier, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch sein Evangelium. — Er, der schon durch den Mund

des Propheten Hosea spricht: (13, 14.) „ich will „sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten; „Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will „dir eine Pestilenz seyn“ — Er, der — wie Er selber auferstanden ist von den Todten, dieselbe Auferstehung auch den Seinigen verleihet, da er bei Joh. spricht: (11, 25, 26) „ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der „wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet „und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Glauben wir also an Jesum mit jener lebendigen Zuversicht zu ihm, als der die Wahrheit selber ist und in dessen Munde kein Betrug erfunden ist: muß denn nicht der Tod schwinden vor unserm Blicke? Giebt es für die an den Fürsten des Lebens Glaubenden auch einen Tod? Ist nicht der Tod, den sie leiden, der Durchgang zum ewigen Leben? Und noch mehr, blicken wir nicht als Glieder Jesu Christi, die ihn als den Heiland der Sünder bekennen und annehmen, ohne Furcht und Schrecken zu der Zukunft nach dem Tode, zum Gerichte und zur Ewigkeit empor? Versichert er nicht selbst: „ich gebe mein Leben zur Erlösung für Viele;“ lässet er nicht das Leben für die Schaafe, ist er nicht der gute Hirte, der sich für sie hingiebt, und nun, nachdem er sie erkaufet hat, theuer mit seinem Blute, gehet er ihnen nicht vor auf der Bahn zur Ewigkeit, und rufet ihnen? „Und sie hören seine Stimme und folgen ihm nach.“ Ja, richtig preiset der Apostel Paulus das Wort des Erlösers, indem er sagt: „Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset.“ (1. Thess. 1, 10.) Darum verdammt uns unser Herz nicht, wenn anders diese Gnade hier im Leben von uns angenommen, eine Quelle einer dankbaren Liebe, einer innigen Hingabe an Gott und freudigen

Bereitwilligkeit, überall im Thun und Leiden seinen Willen geschehen zu lassen, geworden ist. Jesus bringt aus dem Tode das Leben — das ist unser Trost in unserm Tode! — Erhebet nun euren Blick höher in die seligen Gefilde des ewigen Lebens selbst. Jesus ist es, der im Tode uns allein wirksamen Trost giebt:

3) Er stellt sich auch dar als der Mittelpunkt der seligen Vereinigung, die die Verklärten jenseits bilden! „Und er gab ihn seiner Mutter" — heißt es im Texte! Nicht nur ins Leben ruft er den Todten zurück; mit seiner Hand führte er ihn der Mutter zu, vereinigt er ihn auf die froheste Weise wieder mit ihr. So sammelt Jesus dort in seinem himmlischen Reiche die im Glauben und in fortgehender Heiligung sterben, um sich, daß sie ewiglich bei ihm seyen, und die Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben hat, und die auch denen als seliges Erbe gegeben wird, welche an ihn glauben. Nichts Wesentliches also verlieren wir durch den Tod; keine unserer Geistes-Verbindungen wird aufgelöst, kein edles Verhältniß, in welchem gute Seelen zu einander stehen, wird getrennt! Dafür ist uns Jesus Bürge, welcher der Erstling geworden ist unter denen die da schlafen, der seine Gemeinschaft auch von oben her mit den Seinen fortsetzt, der sie erlöset und mit starker Hand vom Tode errettet, der sie zu sich sammelt und einen heiligen seligen Verein dereinst bildet, dessen Haupt Er ist. — Herrliche Aussicht in das unermäßliche Gebiet der Ewigkeit! Wir verlieren uns nicht etwa in ihren grenzenlosen Gefilden; wir erblickten in Christo Jesu den Mittelpunkt, der Alles, das ihm gleich ist in Sinn und Wandel, der das Seine an sich zieht, der das Getrennte wieder verknüpft, und der neuen Verbindung, eine ewige unzerstörliche

Dauer giebt. — Welch ein Trost für uns, wenn wir sterben! Der Herr ists, der sich unserer im Tode annimmt; Er ists, der uns den Tod überwinden hilft, und aus dem Tod das Leben hervorruft, und was durch den Tod erlöset und gereiniget ist vom sündlichen Leibe, das verbindet er zu einem neuen herrlichen Leben! Darum ist unser Herz voll Trostes, auch im Tode! Und wir sprechen:

„Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn,
Ihm hab' ich mich ergeben,
Mit Freude fahr ich hin.
Ich freue mich zu sterben,
Denn nach vollbrachtem Lauf
Soll ich den Himmel erben;
Mein Heiland nimmt mich auf. Amen.

Predigt

von G. in R.

Gesund und frisch seyn ist besser den Gold, und ein gesunder Leib besser denn groß Gut, sagt Sirach (30, 15) und wer wird nicht diesen Ausspruch ganz billigen? Zwar giebt es Manche, die einen unersättlichen Durst nach Gold und Silber haben, die das höchste Glück des Lebens im Besitz irdischer Güter sehen, und oft so bitterlich klagen und murren, wenn es ihnen an Geld fehlt. Allein, was hilft es, wenn man auch noch so reich, so wohlhabend ist, und dabei einen ungesunden und kränklichen Körper umherträgt! Ach, wie viel fehlt, wenn die Gesundheit fehlt! Wie arm, wie unglücklich, wie elend ist doch der Mensch, der schwach und kränklich ist, und wenn er auch alle Schätze der Welt besitzet! Gesund und frisch seyn — groß Gut. Danke also Gott, lieber Mensch, wenn du gesund bist, dich noch regen und bewegen und deine Geschäfte verrichten kannst; das ist eine große wichtige Wohlthat deines Gottes.

Allein sie wird nicht immer dem Menschen zu Theil. Wie leicht kann das zarte Gewebe unsers Körpers zerrüttet, wie bald können wir aufs Krankenbett geworfen werden! Krankenbett, welch ein trauriges Wort, welche betrübende Erinnerungen, welche wehmüthige

Gefühle erregt dasselbe in unserer Seele! Du erschrickst bei dem Worte: „Krankenbett," du hältst es für ein großes schreckliches Uebel; und doch kann es so nützlich, so wohlthätig für uns werden. — —

Text: Matth. 9, 1—8.

Hier wird uns ein Krankenbett vor Augen gestellt. Darauf lag ein armer unglücklicher Mensch, der von der Gicht so geplagt war, daß er nicht stehen noch gehen konnte, sondern voll heftigen Schmerzen auf dem Siechbette seufzen mußte. Allein wenn wir dies Lager näher betrachten, werden wir bald finden, daß

das Krankenbett eine heilsame Schule sey, und zwar

1. eine Schule der Liebe. Die Angehörigen des Kranken hatten sich in gesunden Tagen vielleicht wenig um ihn bekümmert. Als er aber krank ward, da erwachte inniges Mitleid in ihren Herzen, da nahmen sie den wehmüthigsten Antheil an seinem Elende, da eilten sie zu seiner Hülfe herbei, und als sie ihm nicht selber helfen konnten, so brachten sie ihn auf seinem Bette zu Christo, der damals nach Capernaum zurückgekehrt war. Aber wie sollten sie zu dem Herrn gelangen, da das Haus, worin er sich befand, so mit Menschen angefüllt war, daß sie nicht zur Thür hineinkommen konnten. Was thaten nun die Menschen? Sie ließen sich durch keine Hindernisse abschrecken; sie stiegen auf das Dach und zogen den Kranken mit seinem Bette nach sich; dann machten sie eine Oeffnung im Dache, und ließen ihn nunmehr in das Haus herunter, so daß das Krankenbett gerade vor Christo, dem liebevollen Heilande, zu stehen kam. So erfinderisch, so thätig, so wirksam war die Liebe; und die Liebe ist es, die durchs Krankenbett in uns genährt, angefacht, gestärkt werden soll. Zwar ist das heilige Gebot: „Du sollst lieben deinen Nächsten gleich als dich selbst", bekannt genug; allein wie oft wird es überhört, und

übertönt von Stimmen, die viel lauter und stärker unsern Willen ansprechen! Wer weiß es nicht, wie der Eigennutz und die Selbstsucht in unserm Herzen wohnt, wie die Leidenschaften in unserm Innern erwachen und eben, wie die Verhältnisse des Lebens uns leicht aufbringen, erbittern und zur Lieblosigkeit, zur Uneinigkeit und Zwietracht uns reitzen. Daher bedürfen wir es wohl, in die Schule der Liebe gesandt zu werden. Und eine solche ist das Krankenbett. Wenn wir gesund sind, so giebt es so Manches, was zwischen uns und unsere Angehörigen tritt, die Gemüther von einander entfernt, und das Band der Liebe und Eintracht locker macht. Allein wenn Krankheiten sich einstellen, wenn die Unsrigen auf das Siechbett geworfen werden, wenn wir sie mit einem anhaltenden Uebel, mit heftigen Schmerzen kämpfen sehen, dann vergessen wir bald Alles, dann erwacht Mitleid und Erbarmung in unserm Herzen, dann stehen wir mit wehmüthiger Theilnahme an ihrem Krankenbette, und wir eilen, sie zu warten, zu pflegen, zu heben und ihnen, so viel wir können, Hülfe zu bringen. Dann gedenken wir an die Worte des Herrn: „Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun, das thut ihr ihnen;" und wenn es auch eine schwere, eckelhafte, ansteckende Krankheit ist, so halten wir es dennoch für Pflicht, von ihrem Bette nicht zu weichen. Liebe Seele, willst du recht sehen, was die Liebe Alles thut, aufopfert, hingiebt, so gehe in eine Krankenstube, so tritt an ein Krankenbett. Da wirst du Männer und Frauen, Söhne und Töchter, Nachbarn und Verwandten finden, die mit aller Aufopferung des armen Kranken sich annehmen; da wirst du einen sorgsamen Vater, oder eine liebende Mutter sehen, die Alles trägt und duldet für ihr leidendes Kind, die Nacht und Tag an dem Bette desselben steht, und Alles thut, um ihr liebes Kind zu erquicken und zu retten. Wie muß das Alles aber auf den Kranken selbst wirken, wie lebhaft

muß er es empfinden, daß er ohne die erbarmende Liebe der Seinigen ganz dem Elende preis gegeben wäre; wie muß das sein Herz mit inniger Dankbarkeit, mit heißer Liebe erfüllen! O! das Krankenbett ist ein Hammer, der die harte Rinde des Eigennutzes und der Selbstsucht zerschlägt, welche das Herz umgiebt; es ist ein Wasser, welches das Feuer der Zwietracht auslöschet, ein Stahl, der aus dem harten Herzen die Funken der Liebe hervorlocket. Aber wie das Krankenbett eine Schule der Liebe ist, so ist es auch

2. eine Schule der Buße. Der Gichtbrüchige im Texte befand sich in einer traurigen Gemüthsstimmung, denn der Herr sprach zu ihm: „Sey getrost mein Sohn," aber warum war denn der Gichtbrüchige so traurig, was war es denn für ein Kummer, der seine Seele belastete? Wie kann man doch so fragen? wird Mancher denken. Er war ja krank, er konnte sich vor Schmerzen nicht rühren, er lag ja auf dem Siechbette. Die Gicht war es, welche ihn bekümmert machte. So urtheilen gewöhnlich die Kinder der Welt; sie sehen nur auf das Aeußere, sie kennen nur körperliche, irdische Schmerzen, und halten den für einen Ueberspannten, für einen Schwärmer, der wegen seines Seelenzustandes bekümmert ist. So tief ist die Welt gesunken, so entfremdet von dem Einen, was noth ist!

Daß aber der Gichtbrüchige einen andern als leiblichen Kummer empfand, das sehen wir deutlich aus der Erzählung: denn Christus sagte zu ihm nicht blos: Sei getrost mein Sohn, sondern er setzte auch hinzu: Deine Sünden sind dir vergeben." Es waren also die Sünden, welche den Gichtbruchigen so bekümmert machten. Er erkannte das Unrecht, das er begangen hatte, er bereuete dies, daß er Gottes Gebot übertreten, er fühlte es lebhaft, daß er Gottes Zorn, Gottes Ungnade verdient habe. Das beugte ihn nieder, das erfüllte ihn mit Angst und Scham; deswegen

sehnte er sich nach Gnade und Vergebung. Wir sehen es, daß das Krankenbett nicht vergeblich für ihn gewesen, daß es ihn zur Sinnes-Aenderung, zur Bekehrung gebracht, daß es für ihn eine Schule der Buße geworden war, und das soll es auch für uns seyn.

Freilich ist es der Regel nach eine sehr bedenkliche Sache mit der Buße auf dem Krankenbette. Sie ist oft ganz unmöglich; denn zuweilen ist die Krankheit, die den Menschen befällt, so schwer, so heftig, so schmerzhaft, daß er seine Besinnung verliert, irre redet, und gar nicht im Stande ist, seinen Seelenzustand zu erforschen, und an seine Sünden, seine Fehler zu gedenken. Und wenn der Kranke auch seine Besinnung hat, und seine Vergehungen erkennt und bereut, so ist die Buße doch häufig keine wahre, keine rechte Buße, sondern blos ein Werk der Noth. Denn wie oft erfährt mans, daß Kranke wohl Kummer über ihre Sünden empfinden, und die schönsten Vorsätze der Besserung fassen: aber kaum sind sie wieder gesund, so vergessen sie bald, was sie ihrem Gotte gelobt haben, und kehren zu ihren vorigen Sünden zurück. — Doch deswegen ist die Bekehrung auf dem Krankenbette keinesweges ganz zu verwerfen. Es soll vielmehr, nach Gottes Absicht eine Schule der Buße seyn. In gesunden Tagen ist so Manches, das den Menschen abhält, an sein Seelenheil zu denken. Die Freuden der Welt, die Zerstreuungen des Lebens, die Geschäfte des Berufs nehmen ihn oft sehr in Anspruch, daß er nicht ernstlich über sich nachdenkt, und wohl gar, von seiner Eigenliebe getäuscht, sich für recht gut und tugendhaft hält. Ach! wie viele Gesunde wandeln in Sicherheit dahin und gehen verloren. Würde das aber nicht noch bei Mehrern der Fall seyn, wenn Gott sich ihrer nicht erbarmte, und sie auf das Krankenlager würfe? Denn da wird der Mensch losgerissen von der Welt und den Geschäften und Zerstreuungen des Lebens; da liegt er

in stiller Einsamkeit, sich selbst und seinen Gedanken überlassen; da schleicht die Zeit so schrecklich langsam dahin, daß ihm die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen werden; da muß er oft Tage und Nächte schlaflos auf seinem Lager sich wälzen. Hat der Kranke da nicht recht Zeit und Gelegenheit, in sich zu schlagen, vor Gott sich zu erforschen, und über sein bisheriges Verhalten, seinen Seelenzustand nachzudenken? Wird er da nicht gedrungen, zu sich selbst zu sprechen: hier liegst du auf deinem Krankenbette: aber ist es auch Unmäßigkeit, oder Unvorsichtigkeit, oder ein wildes Leben, das dich aufs Siechbette warf, also deine Sündenschuld, daß du also gestäupet wirst? Aber, wenn du auch nicht durch besondere Vergehungen das Uebel dir zugezogen hast, bist du dann doch rein vor Gott, hast du nicht mannichfaltig die heiligen Gebote deines Gottes übertreten; ist dein Wandel wohl immer unanstößig, dein Herz lauter gewesen? Ach! Du bist ein sündiger Mensch, du kannst auf Tausend nicht Eins antworten! Krankheiten sind Vorboten des Todes; vielleicht ist dies deine letzte Krankheit, vielleicht stehst du schon an den Pforten der Ewigkeit. Darum so eile und rette deine Seele, und bekehre dich recht ernstlich zum Herrn. Solche Gedanken, solche Betrachtungen, solche Vorsätze, sind es, welche das Krankenbett in uns wecken soll.

Aus der Geschichte des Gichtbrüchigen lernen wir aber auch, daß das Krankenbett

3) eine Schule des Glaubens ist. Sonst hatte er und seine Angehörigen vielleicht wenig um Christum sich bekümmert, aber nun sehnten sie sich nach Hülfe, nach Rettung, und sie dachten an den Herrn, der so Manchem schon geholfen hatte; es erwachte der Glaube in ihren Herzen, da kamen sie voll Zutrauen und legten den Kranken vor seine Füße, damit er sich seiner erbarmen möchte. Und der liebevolle Heiland erfüllte ihren Wunsch, denn es heißt in der Geschichte:

„Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben;“ das Krankenbett war also eine Schule des Glaubens, und eben das soll es auch für uns seyn. Wenn wir auf dem Siechbette unsere Sünden und unsere Unwürdigkeit lebhaft erkennen; so fühlen wir unsern Jammer, unser Elend, so drücket der Fluch des Gesetzes uns nieder, so sehnen wir uns nach Vergebung und Gnade; und bei wem können wir sie wohl anders finden, als bei Jesu Christo, der für die Sünden der Welt starb und so freundlich sprach: „Kommet her zu mir alle — erquicken.“ Muß uns das nicht treiben zum Glauben an Christum und sein göttliches Verdienst, daß wir aus seiner Fülle schöpfen Gnade um Gnade! Wenn wir auf dem Siechbette liegen, so verschwindet der Stolz und das Vertrauen auf uns selbst und unsere Kraft; so fühlen wirs lebhaft, wie schwach, wie ohnmächtig, wie gebrechlich wir sind, und wie sehr wir des höheren Beistandes, der göttlichen Hülfe bedürfen. Muß uns das nicht bewegen, daß wir unser thränenvolles Auge, unsere zitternde Hände zu Gott empor heben, und ihn anrufen um seinen Segen, seine Gnade, seine Hülfe? Gewiß, das Krankenbett ist eine Schule des Glaubens, und wahrlich! wir können nichts besseres thun, als daß wir da recht zu Gott flehen, daß wir gläubig unsere Sorgen in seinen Vaterschooß schütten, daß wir ihn anrufen: Abba, lieber Vater, erbarme dich meiner, hilf du mir und lenke auch diese Krankheit zu meinem wahren Heil! Wenn wir so rechtgläubig zum Herrn flehen und alle unsere Schicksale ganz in seine liebende Hand legen, das giebt wahren Trost, das ist der rechte Balsam für das zagende, für das leidende Herz.

Und doch giebt es Manche, die aus einer ganz verkehrten Zärtlichkeit alle ernste Betrachtungen von ihren

Kranken zu entfernen suchen, und sie abhalten, mit Gott und seinem Worte sie zu beschäftigen.

Um den Kranken, wie sie meinen aufzuheitern, reden sie nur von irdischen Dingen, treiben Narrentheidungen und Scherz, sprechen von Hoffnung, wenn auch keine Hoffnung mehr ist, von Besserung, wenn schon der Tod auf den Lippen sitzt, so daß mancher Kranke, getäuscht von seinen Angehörigen, ohne Gott und Christum, ohne Buße und Glauben in die andere Welt hinübergeht. Ist das wohl recht, wohl christlich, ist das nicht vielmehr recht grausam; ladet derjenige, der sich so beträgt, nicht eine große Sünde, eine schwere Verantwortung auf sich? O lieber Christ! sey nicht so gegen deine kranken Angehörigen. Warte, pflege, erquicke sie, und thue Alles, um ihre Gesundheit wieder herzustellen. Aber reiche ihnen nicht blos leibliche, sondern auch geistliche Arzneimittel, führe sie zu Gott und Christo, ermahne sie zur Buße und zum Glauben; bete für sie und mit ihnen. Das wird den herrlichsten Trost, die süßeste Erquickung den Deinigen gewähren, und, wenn sie auch sterben, so werden sie dich nicht verklagen vor Gott, sondern im Himmel dir danken. — Doch — endlich, wer weiß, wie bald die Reihe auch an dich kommen wird, und dann, wenn du da liegst auf deinem Krankenbette, so murre und klage nicht, sondern denke, so wie ein rechtschaffener Vater sein Kind in die Schule schickt, so hat mich mein himmlischer Vater jetzt auf das Krankenbett gesandt, in die Schule der Liebe, der Buße, des Glaubens; so will ich denn die wohlthätige Absicht meines Gottes erfüllen, so will ich denn für das Eine, das Noth ist, für das Heil meiner Seele sorgen, und mich ganz in die Arme meines Herrn wefen. Dann wird er freundlich auf dein Krankenbetrt herabschauen, wie auf das des Gichtbrüchigen, dann wird er Trost und Freudigkeit dir schenken, und, wenn es dir gut ist, zur leiblichen Gesundheit dich

zurückführen, oder dich erheben zur geistlichen, zur ewigen Gesundheit und dich bringen in das Land, wo kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, kein Krankenbett mehr ist. Der Herr führe dich und mich und Alle in dieses selige Land des ewigen Lebens. Amen.

II. Reden.

Rede

bei der Beerdigung eines Kindes.*)

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein,
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren seyn.

So rufen wir bei diesem Leichengang den betrübten Eltern zu, welchen mit dem Tode dieses Kindes, eines frischen muntern Knaben, eine tiefe Wunde geschlagen ist, denn es war das älteste ihrer Kinder, an welches sie freudige Hoffnungen knüpften, vor wenig Tagen noch in voller Gesundheit. Warum, möchten sie fragen, wenn der Mensch das Recht hätte, mit Gott zu rechten, wenn es überhaupt taugte, daß die Vernunft drein redet, warum denn schon so bald, warum ein so kurzes Ziel des Lebens? — Diese Frage beantwortet der Herr mit Seinem Thun, und spricht: O es ist nicht zu bald, wenn du erwägst, was an diesem Kinde geschehen ist, wenn du erwägst, wie der Herr an dessen Seele sich verherrlichen will, daß vom Vater diese Seele

*) Auch bei einer Leseleiche zu gebrauchen.

aufgehoben sey, damit sie nicht verloren gehe. Es antwortet der Herr mit den Worten Pauli: Gal. 3, 27. Denn wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Es wird zwar in unsern Tagen wenig auf die Gnade der Taufe geachtet, und darum finden auch Wenige in ihrem Taufbund eine Ermunterung oder einen Trost, darum ists Vielen ganz gleichgültig, ob sie ihren Taufbund zerrissen haben und die Taufgnade verloren, oder nicht — lassen sichs wenigstens keine Sorge, keine wahrhafte Begierde, kein ernstliches Streben seyn, ihren Taufbund und Taufgnade gewiß zu machen und zu bestätigen.

Giebts aber bei Kindern — wenn sie sterben, irgend einen andern Trost, einen gewissen, unerschütterlichen, gegründeten Trost, als den, die Kinder in dem Taufbunde zu wissen? Die Träumereien und grundlosen Gedanken von der natürlichen Unschuld, von eigner Schuldlosigkeit, Unbeflecktheit und Herzensreinheit der Kinder, geben keinen bleibenden, keinen wahren Trost, denn das Wort Gottes spricht das Gegentheil „was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ Das Kind hat keine eigene Reinheit oder Unschuld, so daß es durch diese könnte vor dem heiligen Gott bestehen und der Seligkeit theilhaftig werden Nein, das Kind bringt schon von Mutterleibe die Sünde und das innwohnende sündliche Verderben mit; alles, was sich in dem spätern Leben eines Menschen von Sünden, von den kleinsten bis zu den größten, von Ungerechtigkeit, von Verbrechen nnd Lastern, von Bosheit und Schande entwickelt und herausbricht, das alles ist schon wie ein Keim in dem Kinde gelegen, das von der Mutter geboren wird. Das ist die Erbsünde, daß wir voll böser Lust und Begierde, ohne Gottesfurcht, ohne Glauben, Liebe und Vertrauen zu Gott geboren werden; darum liegen auch die Kinder von Natur unter Gottes Zorn

und in der Macht und Gewalt des Satans, woraus sie weder durch sich selbst, noch durch ihre Eltern errettet werden könnten, sondern ewig verloren seyn müßten, wenn der Herr nicht nach seiner großen Barmherzigkeit zu Hülfe käme.

Da tritt die göttliche Gnade herein und ergreift das Kind und reißt es heraus aus dem Verderben, aus Schuld und der Macht des Satans durch das Gnadenmittel der Taufe.

In der Taufe ist der Sohn Gottes mit Seinem Leib und Blut und Allem, was Er mit Seinem Leib und Blut uns erworben, der heilige Geist mit Seiner Kraft und Seinem Feuer, das die Seelen erleuchtet und durchdringt; und der allmächtige Vater mit Seiner Stimme und Seinem Wort, wodurch Er das Wasser heiliget und zu einem göttlichen Wasser macht.

Darum befiehlt Christus, daß die Menschen getauft werden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und weil unter allen Völkern auch nicht *eine* Seele, nicht *ein* Kindlein ist, das nicht in und aus sich verloren wäre, nicht Eine Seele, die der Hilfe und Errettung nicht bedürfte, — denn sagt Paulus, „sie sind alle abgewichen und untüchtig geworden, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer, da ist nicht, der gerecht sey;" darum will die göttliche Gnade auch aller Menschenkinder sich annehmen, sie zu Gott zurückführen, darum sollen alle Völker getauft werden. Nicht nur treten nun die Getauften in einen Bund mit Gott, nicht nur werden sie dadurch unter die Zahl der Christen aufgenommen, sondern mehr noch, wie der Apostel sagt in den verlesenen Worten: Wie viele euer getauft sind, *die haben Christum angezogen.* — Was bringen wir mit zur Taufe? Nichts von Würdigkeit und Verdienst, nichts von Unschuld und Frömmigkeit, nichts von Gottesfurcht und Gerechtigkeit, sondern ein sündebeflecktes Herz, Schuld

und Elend, Gebundenheit und Tod. Nun ist Christus gekommen in die Welt, hat Leiden und den Tod am Kreuze für uns getragen, und ist wieder auferstanden aus dem Grabe, um damit unsere Sündenschuld zu büßen, und zu tilgen, um die Macht des Satans zu zerstören, und aus Seiner Gewalt zu entreissen und den Erlöseten Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Gnade, ewiges Leben und Seligkeit zu erwerben und zu geben. Und Solches Alles, Sein ganzes Verdienst hat Er in die Taufe hineingelegt; Solches Alles theilt Er in der Taufe mit. Wir ziehen Christum an, heißt also: diese herrlichen Schätze Christi, was Christus uns erworben und bereitet hat, das nehmen wir in der Taufe in Empfang, und werden theilhaftig Seiner Unschuld, Seiner Gerechtigkeit, Seiner Weisheit, Seiner Macht, Seines Heils, Seines Lebens und Seines Geistes.

Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung — ziehen wir in der Taufe Christum an, so ist Seine Weisheit unsere Weisheit, Seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit, Seine Heiligung unsere Heiligung, Seine Erlösung unsere Erlösung; so sind wir in Ihm schon gerecht und heilig, so sind wir in Ihm schon erlöst.

Christus ist Gottes eingeborner Sohn. Ziehen wir in der Taufe Christum an, so sind wir damit Gottes Kinder, die Kindschaft und das Erbe der Kinder Gottes ist unser. Wer also an Christum glaubt, der zieht Ihn an, der hat all das Heil und Gute, das Christus gethan, der ist reichlich angethan und bekleidet mit Heil und Gnade und allem Guten, der hat nimmer zu fürchten Tod und Hölle noch alles Uebel, der kann fröhlich und selig seyn und guten Muthes warten auf die herrliche Offenbarung der Kinder Gottes, auf die Seligkeit und die ewige unaussprechliche Freude, welche Christus den Seinen geben wird. Und wer Christum im Glauben durch die Taufe angezogen hat, da ist

auch Gottes Geist mit dem Kleide in den Seelen, welcher alle Finsterniß, Tod und Uebel aus der Seele treibet, und einen ganz andern Menschen schafft, ja einen freudigen, freiwilligen und getreuen Nachfolger, Liebhaber und Jünger Christi aus ihm machet. Das nimmt nun der Glaube, was Christus giebt, was Er in der Taufe dem Täufling einhändigt, und in solchem Glauben, daß Christus mit all Seinem Gut unser sey, ist das Herz fröhlich und freudig zu Gott. Ists also nicht ein theures Kleid, das man in der Taufe bekommt? Ja eine überschwenglich edle Zierde, ein köstlich Gewand und Geschmeide, eine unaussprechliche Gabe. Wer in diesem herrlichen Kleide vor Gott erscheint, der kann wohl bestehen vor dem Heiligen. Wer darin vor Gott tritt, den kann Gott nicht strafen, noch verwerfen, noch verdammen; so wenig als Gott Seinen eingebornen Sohn verdammen kann. Welche unter den Menschen der Allmächtige in diesem Kleide erblickt, die erkennt Er für sein heiliges theures Eigenthum, für Sein Volk, für Sein Erbe; diese schützt und führt Er, diese regiert Er mit Seinem gnadenreichen Scepter.

Nun aber — o Seelen — habt ihr noch dieses Kleid — seyd ihr noch bekleidet mit diesem kostbaren Gewand — das in der Taufe euch angezogen worden — wandelt ihr in diesem Kleide täglich vor Gott? — Fragt euch einmal. Ach ihr habts wohl schon längst wieder ausgezogen, verloren, vergeudet, im Leichtsinn, im Sündendienst, in Geistesträgheit oder Stumpfheit verloren, um ein Linsengericht eitler Lust verkauft — und gehet dahin, ohne es wieder zu suchen, ohne es in Wahrheit zu begehren. Aber wer es verloren hat, wer es nicht achtet, der wisse, er hat damit Alles verloren, seine Seligkeit, ewiges Leben — alles was ihn erretten könnte. O es erschrecke über sich ein Jeglicher, der nicht mehr hat, was der Herr in der Taufe ihm gegeben. Aber auch, wer nicht seine Seele haßt, der

denke darauf, wie er wieder erlange das Kleid, das alleine ihn vor Gott erscheinen und bestehen läßt, der kehre zurück zur Taufe und ziehe aufs Neue im Glauben an Christum mit Seinen Gaben und Kräften.

Und nun, da eines Kindleins Tod und Grab uns hieher gerufen hat, so höret: Gerade in solchem Fall erscheint uns um so herrlicher Gottes Gnade, Huld und Barmherzigkeit, da Er schon die Kindlein aufnimmt, und sie segnet, daß Er sie schon in den ersten Tagen ihres Lebens mit diesem herrlichen himmlischen Kleide bekleidet, da Christus — freilich ohne daß sie's verlangen, erbitten, verstehen, schon den Reichthum Seiner Gnade und Barmherzigkeit ihnen mittheilt und zusichert, da Er mit Seinem herrlichen Verdienst sich ihnen hingiebt, da Er in der Taufe sie errettet aus des Satans Gewalt, ihren Tod zu nichte macht und Seinen Geist, Leben und Macht und Kraft der Unsterblichkeit ihnen schenkt.

Seht nun, trauernde Eltern, das ist der Trost, der einige, rechte, gegründete und bleibende Trost, daß ihr euer Kindlein wisset in den Bund der Taufe aufgenommen und angethan und eingekleidet in dieß herrliche köstliche Kleid Christi und Seiner Gerechtigkeit und seines ewigen Heiles. Denn wäre dieß nicht — ihr hättet es trostlos müssen in die Ewigkeit fahren sehen. Aber da der Herr den Trost euch gegeben, daß ihrs für einen Himmelserben erkennen könnt, das nicht verloren gegangen ist, das der Tod nicht verderben kann, so richtet euch an diesem Troste auf und fanget an, dem Herrn zu danken für die Gnade der Taufe, und sprechet:

Nimms immer hin, du unsrer Seelen Mann,
Wie du es uns, mit Christi Blut bethaut,
Auf kurze Zeit zu treuer Hand vertraut.
Es hat sein Kleid, das schöne Kleid noch an.

Sie sind ja in der Taufe zu ihrem Christenlaufe
Vor Jesum eingeweiht,
Und noch bei Gott in Gnaden, was sollt es ihnen schaden
Daß ihnen Jesus aufgebeut.

Laßt aber, o Eltern, dieß vorangegangene Kind zu eurem Herzen reden, es hält euch die Worte vor: Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist! Ringet, daß ihr eingehet durch die enge Pforte! Trachtet nach dem, das droben ist und nicht nach dem, das auf Erden ist, Wandelt im Lichte, daß ihr des Lichtes Kinder seyd! Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht! Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet! Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!

O lasset, ihr Eltern, euer Herz dahin ziehen, wohin euer Kind vorangegangen ist, zu Christo, dem Herrn der Herrlichkeit. Zu Ihm erziehet die Kinder, die Er eurer Hand anvertraut hat.

Und ihr Eltern alle, denen Gott Kinder gegeben — wißt ihr, wie ihr eure Kinder ansehen und betrachten sollt? Als Getaufte, als solche, die in der Taufe den Herrn Jesum angezogen haben, als solche, die mit dem herrlichen himmlischen Kleid des Heils angethan sind, als Himmelserben, als Bundesgenossen des Dreieinigen Gottes, als ein Eigenthum des Herrn Jesu. Wenn ich euch frage: habt ihr sie allezeit also angeschaut und betrachtet? Was könnt ihr antworten? Euer Unglaube hat das nicht geachtet, nicht an ihnen gesehen — euer irdischer Sinn, eure Gleichgültigkeit gegen das Göttliche, eure geistliche Trägheit hat das ganz übersehen. Höret es, alle ihr Eltern — lernet mit diesem Geistesblick sie ansehen, und als solche, als Getaufte sollt ihr sie dann auch behandeln und erziehen. Ist das aber euer aller Streben und Sorgfalt gewesen? Suchtet ihr mit Ernst und Treue sie in dem Taufbund zu bewahren, damit sie das herrliche Kleid, das sie angezogen haben, Christum und Sein Heil nicht verlieren, nicht zerreissen, nicht von sich werfen? Suchtet

ihr mit Gewissenhaftigkeit eure Kinder als Eigenthum Christi zu Ihm hinzuführen, und nun nach Seinem Willen und zu Seiner Ehre zu erziehen? suchtet ihr deßhalb auch alles, was von Christo abzieht, zu entfernen, daher auch den Eigenwillen in ihnen nicht herrschen zu lassen? Habt ihr sie behütet vor der Eitelkeit, in welche junge Herzen gar bald verfallen und versinken? Oder habt ihr im Gegentheil keine Scheu, eure Kinder, wenn sie vielleicht selbst noch in Kraft der Taufgnade zu Besserm einen offenen Sinn hätten als viele Erwachsene und in Sünden Ergraute, — dem Moloch zu opfern, dem Götzen Weltlust und Genußsucht hinzuschlachten? O ihr wißt wohl nicht, was ihr thut. Ihr raubt das Eigenthum des Heilandes, was Er theuer erkauft, und liefert es dem Feind, dem Satan in die Hände! O Eltern, habt Acht auf eure Kinder! sie sind getauft. Sorget, daß sie wissen, was damit ihnen geschenkt sey, daß sie erkennen, wem sie dadurch angehören, daß sie Christum ihren Heiland und Herrn lieben und ehren, Ihm nachfolgen und dienen. Zeiget aber euern Kindern mit euerm Wandel und in eurem ganzen Wesen, daß auch ihr getauft seyd, daß auch ihr euern Taufbund werth haltet; damit sie nicht gar euch für Ungetaufte halten, und über euch erschrecken, über euch trauern müssen, wenn sie sehen müßten, daß ihr das herrliche Kleid, das ihr in der Taufe angezogen, so muthwillig zerreisset und wegwerft.

Dagegen, welch ein Segen, welch ein Friede, welch ein Wohlseyn, welch ein himmlisch Wesen, welch ein Vorhof der Seligkeit müßte seyn in einem Hause, wo Alle, Eltern und Kinder, wissen: wir haben in der Taufe Christum angezogen, und zwar, wo's nicht blos ein leeres Wissen ist, sondern wo es Kraft und Leben wird, wo dieser theure Schatz bewahrt wird, wo man täglich zu dem Blute der Versöhnung kommt, wo man lebt im Glauben des Sohnes Gottes, wo man

kraft der Taufe sich freut des Bundes mit dem dreieinigen Gott, und fröhlich entgegen harrt der Erscheinung des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Und geht da eins von den Gliedern voraus, so wissen die andern, wo sie's wieder zu finden haben, und nicht haben sie Ursache mit Klaggeschrei und verzweifelnden Angstruf als Solche sich zu beweisen, die keine Hoffnung haben; nein, sie wissen und halten sich an das Wort des Herrn: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Amen.

T—l.

Rede

am Grabe eines einjährigen Kindes.

Geliebte in Christo Jesu! Wir haben in den letzten Tagen mehrmals beim öffentlichen Gottesdienst den Herrn angerufen, Er wolle Sich erbarmen eines schwerkranken Kindes, Er wolle die Schmerzen mildern und die Heilmittel segnen, Er wolle dem lieben Kinde die verlorne Kraft und Gesundheit wieder geben zum Troste und zur Freude seiner tiefgebeugten Aeltern. Wir haben in gemeinsamer Andacht Ihn angerufen, Er wolle das Kind wachsen und zunehmen lassen, wie am Leibe, so auch am Geiste, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, daß es Ihn preise sein Lebenlang, in der Tiefe des Herzens, mit reinen Lippen, und mit Werken, die Ihm wohlgefallen. Wir haben mit den Aeltern ernstlich zu Gott, dem ewigen Vater aller Kinder gebetet, Er wolle das Kind uns aus Gnaden lassen. Doch haben wir, nach dem Gebot und Vorbild unseres lieben Heilands, hinzugesetzt: Herr, nicht unser, sondern Dein Wille geschehe! Hast Du beschlossen, daß es nicht auf Erden mit uns Dich lieben und loben lernen soll, willst Du es abrufen aus der Zeitlichkeit, daß es in einer andern Welt Dir diene: so stärke und tröste die Aeltern in ihrem großen Schmerz, und stehe dem lieben Kinde in seinen letzten Stunden bei, laß es sanft und selig einschlafen, und nimm es auf in Dein himmlisches Reich,

um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes, unseres hochgelobten Heilands willen, der auch für dieses Kind Sein Leben in den Tod gegeben hat.

Dieses Gebet, das wir mehrmals in der Kirche gesprochen haben, wiederholen wir jetzt am Grabe des Kindes. Gottes Gedanken waren andere, als die Gedanken der Aeltern. Er führte das Kind einen andern Weg, als den die Aeltern in ihrer Liebe ihm so gerne geebnet und mit Blumen bestreut hätten. Seine Seele gefiel Gott wohl; darum eilte Er mit ihm aus dem bösen Leben, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn die bösen Beispiele verführen und verderben einem das Gute; und die reitzende Lust verkehret unschuldige Herzen.

Kurz war sein Erdenleben,
Doch lang und groß sein Schmerz;
Nach schwerem, heißem Kampfe
Brach ihm das liebe Herz.

Es hat Gott in Seiner Weisheit, deren Rathschlüsse wir einst in der Ewigkeit verstehen und bewundern werden, gefallen, in die wenigen Tage seines Erdenlebens viele und schwere Leiden zusammenzudrängen, also, daß Alle, welche das Kind liebten, bisweilen den Wunsch geäußert haben mögen, Gott wolle die Leiden des Kindes verkürzen und bald mit ihm ein Ende machen. Ja dem Vater und der Mutter mochte, wenn sie ihr liebes, erstgebornes, einziges Kind ansahen, wie es da lag, kraftlos und abgezehrt, — es mochte ihnen zu Muthe sein, wie der Hagar, als sie in der Wüste ihrem lechzenden Kinde keinen Tropfen Wasser schaffen konnte, und das arme Kind in den brennenden Sand niederlegte, weggieng und rief: Ich kann nicht ansehen des Kindes Sterben.

Aber der Herr, der doch gütiger und barmherziger ist, als alle Menschen, hat es ansehen können; Er hat das liebe Kind Viel leiden und bald sterben lassen,

doch gewiß nicht zum Schaden des Kindes. Lasset die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Himmelreich. So sprach der Heiland einst, als Er in Knechtsgestalt auf Erden wandelte; und dann nahm Er die Kindlein, herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie. So hat Er jetzt zu den Aeltern dieses Kindes gesagt: Lasset das Kind, das Ich auf kurze Zeit eurer Liebe übergeben habe, lasset das kranke Kind wieder zu mir kommen. Wehret ihm nicht, und höret auf mit Weinen und Seufzen; das Kind ist bei mir gut aufgehoben: Ich gebe ihm das Himmelreich.

Gepflegt von heiligen Engeln
Genießt es süßere Lust
Und reineres Vergnügen,
Als an der Mutter Brust.

Geliebte, lasset uns mit Hiob sprechen: Der Herr hat es gegeben: Der Herr hat es genommen. Der Name des Herrn sey gelobt! Amen.

K. Hg.

Rede

nach der Einsegnung eines sechsjährigen Knaben, der an einer Hirn-Entzündung gestorben war.

Der Mensch vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten, und bleibet nicht. So klagte Hiob in seinem Leiden. Auf ähnliche Weise sprach Jakob, als ihn Pharao nach seinem Alter fragte: die Zeit meiner Wallfahrt ist 130 Jahre; wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Und Moses, ein Nachkomme Jakobs, spricht im 90sten Psalm: unser Leben währet 70 Jahre; und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

Geliebte, der Mensch ist zur Unsterblichkeit erschaffen, zum ewigen Leben bestimmt. Darum klagen selbst hochbetagte Greise über den schnellen Verlauf des Lebens; der Tod, den sie in ihren Leiden und Schmerzen sich oft gewünscht haben, kommt doch den meisten Menschen, auch den elendesten und schwächsten, zu früh. Die arme Seele will den Leib, das Leben nicht lassen; ihr grauet vor dem Tode, obwohl er nur ihre irdische Wohnung zerstören, sie selber nicht antasten darf. Wären die Menschen nicht ihrem Schöpfer un-

treu geworden, so hätten sie nicht sterben müssen; aber die Sünde ist der Leute Verderben; die Sünde hat den Tod in die Welt gebracht; der Tod ist der Sünden Sold.

Wenn aber so bejahrte Leute, wie Hiob, Jakob und Moses, über die Kürze des Erdenlebens klagen: wie viel mehr dürfen wir es thun, die wir jetzt von dem Grabe eines sechsjährigen Kindes kommen. Dieses Kind war nicht einer Blume gleich, die aufwächset, blühet, welkt und abfällt, sondern einer Blume, die abgemäht und ausgerissen wird, noch ehe sie sich entfaltet hat. Kurz und voll Unruhe, wenig und böse war die Zeit seines Lebens. Nur wenige Jahre, aber viele Krankheiten waren ihm beschieden; und wir sagen wohl nicht mit Unrecht, daß es in den letzten 15 Tagen seines Lebens Mehr ausgestanden hat, als mancher Mensch in 50 Jahren.

Doch lasset uns unsere Augen abwenden von dem Gegenstand unserer Trauer, und sie erheben zu dem Gott alles Trostes; lasset uns im Namen Jesu also beten: V. U.

I Mos. XXI, 14—16.

Der Herr segne die Betrachtung Seines Wortes an uns Allen.

Ich kann nicht zusehen des Knabens Sterben! rief Hagar, als sie in der pfadlosen Wüste lange umsonst nach einer Quelle, nach einem Brunnen gesucht hatte. Sie hatte sich bei Bersaba von dem Wege verirrt, der in ihre Heimath, nach Aegypten führte; die Wasserflasche, die sie mitbekommen hatte, war leer, und weit umher Nichts zu sehen, als trockener, brennender Sand. Gerne hätte sie alle Schätze der Welt für eine Hand voll Wasser gegeben, jeden Wassertropfen mit einem Tropfen ihres Blutes bezahlt, um das dürstende, verschmachtende Kind zu erquicken und von dem jammervollen Tode zu erretten. Mit Freuden hätte sie das

eigene Leben für das Leben des geliebten Kindes hingegeben; aber sie konnte dem Kinde nicht helfen. Da legte sie den Knaben unter einen Baum, nnd setzte sich gegenüber, und sprach: Ich kann nicht zusehen des Knaben Sterben! und hob ihre Stimme auf und weinte.

Etwas Aehnliches haben wir in diesen Tagen gesehen; eine ähnliche Empfindung, wie dort die trostlose Mutter Hagar, hat uns ergriffen an dem Sterbebett eines Kindes, welches mit kläglicher Stimme Gott um Linderung seiner Schmerzen, um Verkürzung seines Leidens anrief, und ohne Unterlaß, Tag und Nacht, Vater und Mutter flehentlich bat, auf seine kranke, brennende Stirne die Hände zu legen. Die Mutter, welche einst dieß Kind mit Schmerzen geboren hatte, der Vater, die Verwandten und Freunde, wir alle sprachen in unserem Herzen: Wir können nicht zusehen des Knaben Sterben! Wir gingen trauernd hinweg; wir konnten ihm nicht helfen in seinem Kampfe mit dem Tode; wir konnten die Krämpfe nicht stillen, welche die schwachen Glieder marterten; alle Trostworte, alle Beweise der Liebe konnten den Schmerz nicht mildern, der die geängstigte Brust zum überlauten Schreien drang. Endlich kam das Kind zur Ruhe; doch wir täuschten uns, als wir hofften, was wir wünschten; mehrere Tage lag das Kind da, langsam, ach schrecklich langsam absterbend. Giebt es wohl einen traurigeren, jämmerlicheren Anblick, als ein liebes Kind im qualvollen Ringen mit dem Tode? Und giebt es einen tieferen Schmerz, als den eines Vater- und Mutterherzens, welches reich ist an Liebe, aber ohne alle Kraft, dem Kinde Liebe zu erzeigen, also daß es rathlos und trostlos das junge, theure Leben schwinden sehen muß.

Zwar das Kind, das wir begraben haben, starb nicht in einer Wüste, und die Aeltern des Kindes wein-

ten nicht einsam, wie Hagar. Es fehlte nicht an Wasser, an Labsal und Heilmitteln; Aerzte und freundliche Nachbarn eilten herbei; der tiefe Schnee, der rauhe Wind hielt die Liebe nicht ab, alle Mittel zur Rettung des Kindes herbeizuschaffen. Aber das Kind war nicht zu retten, und zuletzt konnte man ihm auch keine Erquickung mehr reichen; umsonst war alle Bemühung, ihm das Sterben zu erleichtern. Auch hatten die Aeltern nicht den Trost, daß das sterbende Kind mit Worten und Geberden der Liebe von ihnen Abschied nahm. Es lag zuletzt betäubt, bewußtlos da. Die Liebe zog die Aeltern und Freunde immer wieder an das Bett des Sterbenden, obwohl sie oft wie Hagar seufzten: Wir können nicht zusehen des Knabens Sterben.

Gott aber hat es sterben sehen können; Er hat die Stimme des Knaben nicht erhört, wie dort Ismaels Stimme; Er hat den Eltern nicht die Augen aufgethan, um ein Heilmittel zu entdecken, wie dort der Hagar. Gott hat das Kind nicht in's Leben gerufen; der barmherzige Gott hat Sein Geschöpf sterben sehen können; das Beten und Weinen der Aeltern, den Angstruf des Kindes hat Er gehört, doch nicht erhört. Und doch ist er die Liebe! Warum hat die ewige Liebe uns das gethan, so großes Wehe uns bereitet? — Ach, Geliebte, Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht S e i n e Wege! Der Herr spricht: So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch Meine Wege höher denn eure Wege, und Meine Gedanken denn eure Gedanken. Die Seele ist unsterblich! es giebt ein anderes, ein ewiges Leben nach dem Tode des Leibes! Das ist die Antwort auf unsere traurigen Fragen. Wir wollen damit zufrieden seyn, bis wir einst Mehr erfahren, bis unser Glaube zum Schauen wird. Warum Gott diesem Kinde einen so bittern Trank gereicht, warum Er das Leben dessel-

ben verkürzt und sein Ende so qualvoll hat werden lassen, wird uns Gott erst nach unserm eignen Tode offenbaren.

Mögen die tiefgebeugten Aeltern darüber nachdenken, was sie an dem Sterbebette des erstgebornen Sohnes lernen sollten! mögen wir alle beherzigen, was Gott uns an dem Grabe desselben mahnend und warnend zugerufen hat. Bei Allem, was Gott thut, hat Er etwas Gutes vor; und aus jeglichem Ereigniß, auch aus dem traurigsten, kann und soll reicher Segen für viele Menschen hervorgehen. Mögen Alle, die Gott fürchten und es gut mit sich selber meinen, sich in Seinen Willen schicken, Seine Hand ergreifen und von Ihm sich leiten lassen auf dem schmalen Wege, der durch die enge Pforte uns in dem Himmel führt! Gott hat uns ein längeres Leben vergönnt, als dem von uns allen betrauerten Kinde: möge unser Leben ein Gottgefälliges seyn, mit jeglichem Tage Gott mehr gefallen, damit wir nicht einst das von uns beweinte Kind um seinen frühzeitigen Tod beneiden, uns nicht als Verführer anderer Kinder vor Gott anklagen müssen. Ein Kind ist aus unserer Mitte hinweggenommen: mögen wir die Kinder, die uns geblieben sind, desto herzlicher lieben, desto ernstlicher und weiser für ihr ewiges Heil sorgen. Denn wir wissen ja nicht, wie lange sie Gott uns lässet: wohl dem, der Gottes Gaben nicht mißbraucht und mißhandelt.

Im Anfang des vorigen Jahres lagen viele Kinder in unserer Gemeinde schwer krank darnieder; doch ist uns Gottlob! keines gestorben. In diesem Jahre haben wir gleich in den ersten Wochen zwei Kinder zu Grabe tragen müssen, ein Töchterchen nach kurzer Angst, ein Söhnchen nach langer Qual. Gott allein weiß, wer von uns ihnen zunächst zu folgen bestimmt ist; keiner von uns ist eine einzige Stunde seines Lebens sicher.

Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen:
Wen suchen wir, der Hülfe bringt,
Daß wir Gnad erlangen?
Das bist Du, Herr, allein.
O Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!
Und soll mein Ende schmerzlich seyn,
Führ mich nur in den Himmel ein. Amen.

K. Hornung.

Rede
am Grabe eines Jünglings.

Von Archidiakonus M. Sarwey in Tübingen.

Geordnet hat sich der Kreis trauernder Liebe und Freundschaft um diese Gruft, die nach wenigen Augenblicken die welken Glieder eines jüngst blühenden Jünglings verschließen wird. Verklungen sind die Töne des Grabgesanges über diesen Todtenhügeln, von denen schon so mancher Klagelaut zum Himmel aufgestiegen ist. So lasset uns auch die Gedanken ordnen, und unsere Gemüther auf dieser Stätte, die ohnedieß zu tiefem Ernste stimmt, durch andächtiges Gebet weihen, indem wir also flehen:

Heiliger, in Gerechtigkeit und Liebe unwandelbarer Gott und Herr! Du willst Deine Hoheitsrechte über unser Seyn und Nichtseyn in dieser sichtbaren Welt recht fühlbar durch eine Schickung nach der Andern offenbaren. Du lässest nicht blos die zarte Knospe des Kindes so oft sich wiederum auf immer schließen, nicht nur den — von den Mühen und Kämpfen ermatteten — Greise zur ewigen Ruhe eingehen; auch mitten in jugendlicher Kraft und reger Strebsamkeit, von dem Herzen Frohes hoffender Eltern und von der Seite aufrichtiger Jugendfreunde hinweg, rufest du Jünglinge in das Land der Ewigkeit. Deine Weisheit ist

es, die überall waltet; vor ihr demüthigen wir uns. Dein heilger Wille herrschet aller Orten; anbetend unterwerfen wir uns ihm. Und nur Güte ist es, die uns ältere und die jüngeren Pilger der Erde daran gemahnt wissen will, was zu dieser unserer Zeit zu unserem Heile diene; o, darum und weil wir nicht wissen, wann dein Ruf auch an Jeden von uns ergeht, laß uns des Wortes stets eingedenk seyn: Seelig sind die Knechte, die der Herr, so er kömmt, wachend findet! Amen!

Wertheste Versammlung! Am vorletzten Tage des Herrn zog ein langes Trauergeleite diesem stillen Gefilde unserer Todten zu. Blicke besonderer Theilnahme und Wehmuth folgten dem Zuge von allen Seiten nach. Man führte einen Jüngling zu seiner frühen Ruhestätte, den kein Vater und keine Mutter beweinten, weil sie vor ihm eingegangen waren, und dessen Sarg nur von den Thränen des einzigen Bruders benetzt wurde. Und ach! an dem heutigen Abende derselbe ergreifende Anblick! Ein neunzehnjähriger Jüngling, von der versengenden Gluthitze eines unbesiegbaren Krankheits-Anfalles verzehrt, wird wiederum von den Genossen seines Alters und seiner Studienzeit zum Grabe getragen. Auch der ihn erzeugt und die ihn geboren hat, sind dieses sauren Ganges enthoben; lange schon weilen sie in der höhern Welt. Auch ein einziger Bruder betrauert ihn, der auf Erden ihm zunächst noch allein angehörte. Doch dieser Vollendete war der Glücklichere.

Die ewige Güte und Weisheit hatte ihm die früheren Verluste durch gnädigen Ersatz erträglicher gemacht. Denn nicht blos im weiteren Kreise rechtschaffener und freundlicher Verwandten, sondern insbesondere unter der geistigen und sittlichen Pflege eines Mannes, den ihm Gott an der Stelle des leiblichen Vaters zum Führer geschenkt hate, genoß er jede erdenkliche Sorgfalt und Treue. Seine persönlichen Eigenschaften er-

warben ihm das Wohlwollen älterer Freunde, so wie die Zuneigung vieler seiner akademischen Bekannten. Diese haben im Vereine mit der Familie, in deren Haus er wohnte, und unter dem Beistande einiger Verwandten und älteren Freunde, vornämlich in den Tagen und Nächten seines letzten Leidens, eine unermüdete Thätigkeit für die möglichste Erleichterung seines Zustandes erprobt. Da er selbst durch die Gewalt der Krankheit im Geiste umdüstert, den treuen Freunden für ihre hingebende Liebe nicht mehr danken konnte, so geschehe es hier vor seinem offenen Grabe in seinem und der Seinigen Namen. Den wahren Freund erkennt man an den Opfern, die er dem Freunde bringt. Sie haben sie gebracht! Dieß Bewußtseyn lohne sie!

Allein, meine Leidtragenden und Theilnehmenden! So schwere, einander nur allzu schnell folgende Verhängnisse werden in unseren ergriffenen Seelen auch noch Betrachtungen anderer Art hervorrufen. Es handelt sich hier nicht blos um die — immerhin bittern Empfindungen des Schmerzes über zerrissene Bande, die uns mit theuren Wesen verknüpften. Nicht blos der Unbestand alles Zeitlichen und die Unsicherheit des Besitzes der kostbarsten Güter, des Besitzes der Unsrigen, tritt hier besonders wehe thuend hervor. Die Wahrnehmung, wie die — in schönster Entwicklung begriffenen Gaben des Geistes, wie die tugendhafteren Regungen eines guten Gemüths, selbst wie die jugendlich kräftige, edle Menschengestalt so schnell unserer, frohen Antheil nehmenden, Beobachtung entzogen worden; der tiefeinschneidende Gram über die Vereitelung der lieblichen Aussicht, die sich auf eine reiche Gemeinnützigkeit des reifen Mannes eröffnete; endlich die redlich besorgte Frage nach dem Loose, das einer Seele, die ohne daran zu gedenken, ohne sich darauf bereitet zu haben, im schnellen Fluge in die Ewigkeit entrückt geworden, dort zugefallen seyn möge? — Diese und ähnliche Vorstel-

lungen sind es, die sich vornämlich bei dem Tode von Jünglingen aufdrängen. Von welcher Seite werden wir sie auffassen, womit uns dabei beruhigen, wie neben ihnen dennoch frohe Hoffnung für unsere lieben Todten bewahren?

Theure! es ist uns hiezu nur Ein Weg aufgethan, nur Eine zuverläßige, trostreiche Auskunft dargeboten: Diejenige, die in den biblischen Worten ertheilt ist, welche die ehrwürdige Hand, die sich dem mit väterlichen Gesinnungen angenommenen und berathenen Sohne, wegen nicht zu beseitigender Hindernisse nimmer zum letzten Abschiedsdrucke darreichen konnte, für unsere heutige sonntägige Abendbetrachtung aus der heiligen Schrift ausgezeichnet hat, — in den Worten des Apostels Paulus: „Unser Keiner lebt ihm selber, unser Keiner stirbt ihm selber, Leben wir, so leben wir dem Hern; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn." (Röm. 14. 7. 8.)

Hier die entscheidende Weisung, wie der Christ sein und der Seinigen Leben und Sterben anzusehen habe. Ferne von der Anmassung, die Dauer seines Daseyns auf Erden, die Art seines Wirkens, den Werth seiner Leistungen selbst bestimmen zu wollen, wird sich der Christ jener Mahnung, gemäß, immer mehr in einer willigen und völligen Uebergabe an den Herrn üben, dem einzig das Recht zusteht, über Alles und Alle zu verfügen, die durch die Schöpfung, wie durch die Erlösung sein Eigenthum sind. Aber eben dieses lebendig erhaltene Bewußtseyn der gänzlichen Abhängigkeit von dem Herrn bewegt zu desto anhaltenderem Fleiße in Ausbildung und Anwendung der anvertrauten Gaben und Kräfte, um der zu erwartenden Rechenschaft mit ruhigerem Gewissen entgegenschauen, und in den höheren und weiteren Wirkungskreis, welcher sich auf des Herrn

Gebot früher oder später aufthun mag, gereifter eintreten zu können.

Allein auch die Liebe empfängt in jenen apostolischen Worten ihre Belehrung. Ach! sie wird oft so selbstsüchtig. Sie betrachtet die ihr Anvertrauten so gerne als ihr ausschließliches Eigenthum. Es wird ihr so schwer anzuerkennen, daß ein Höherer noch ein näheres Recht an die Ihrigen habe, als sie selbst. Nur zu lange oft sträubt sie sich gegen den Gedanken, daß der Herr es ist, der sie auch wieder zu sich nehmen kann. Wo dagegen das liebende Herz sich zugleich von der christlichen Wahrheit immer inniger durchdringen läßt: daß wir sammt den Unsrigen nur „leben und sterben dem Herrn,“ da trauert es wohl über die sichtbare Trennung von ihnen, aber fügt sich in Demuth dem göttlichen Rathschlusse, und ringet nach der Stufe christlicher Bildung, worauf es selbst auch unter den schmerzlichsten Empfindungen „den Namen des Herrn zu loben“ vermag.

Und wenn dieses der natürliche Mensch für unmöglich, wohl gar für Schwärmerei zu erklären geneigt seyn möchte, so erscheint es nicht nur möglich, sondern wird zur Sache der Erfahrung dem Christen, welcher sich in die evangelische Versicherung hineingelebt hat: „Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Welch' eine zuverläßige und unversiegbare Quelle der Aufrichtung und Beruhigung ist demnach das Evangelium, welches uns Lebende und unsere lieben Dahingeschiedenen unter Eine Obhut stellt, in Ein Reich vereinigt, mit Einem Herrn und Erlöser in untrennbare Gemeinschaft setzt! Wenn die Angst um die Erhaltung eines bedrohten Lebens das Herz beklommen macht, was erweitert ihm das eiserne Band, so daß es noch Freiheit zum brünstigen Gebete gewinnen kann, wenn nicht der Glaube: auch dieß so theure Leben steht in der Hand des Herrn? Und

wenn die Lücken, die mit dem Austritte geliebter Menschen in unser Haus und Herz gefallen sind, ein unabläßiges Vermissen und Sehnen verursachen, gewährt diesem herbsten aller herben Gefühle nicht der Gedanke noch die wohlthätigste Linderung: „Sie sind gestorben demselben Herrn, dem wir noch leben; in ihm sind und bleiben sie mit uns verbunden; bleiben die Unsrigen, wenn sie gleich in einem anderen Gebiete seines Reiches weilen?

Wohl Niemand hat diesen evangelischen Balsam in seiner göttlichen Heilkraft inniger erkannt und bewährter gefunden, als das treue Vaterherz, das schon so oft, das auf's Empfindlichste dreimal verwundet, nun auch noch diese vierte Wunde erleiden mußte. Woraus anders, als aus derselben Trostquelle, wird auch das brüderliche Gemüth, das nach dem Verluste aller seiner nächsten Lieben nun noch dieß Bruderherz im Tode erkaltet sieht, dasjenige schöpfen können, was und so viel es zur Linderung seiner Trauer bedürfen mag? Und wie Viele, die näheren oder entfernteren Antheil an diesem Gestorbenen nehmen, mögen sich in diesem Kreise finden, denen die vielleicht schon verharschte Wunde durch den Anblick dieses offenen Grabes wieder aufgerissen wird! Theure Freunde! lasset uns nur immer mehr und von ganzer Seele dem Evangelium huldigen und seine Verheißung stets glaubiger aufnehmen: „daß Christus dazu gestorben und auferstanden, und zum höheren Leben übergegangen sey, damit er über Todte und Lebendige der Herr sey, (V. 9.) so werden wir als sein Eigenthum immer fleißiger seyn zu jedem guten Werke (Tit. 2, 14.), mit standhafter Ergebung unsere Geliebten „zur Freude ihres und unseres Herrn eingehen" sehen (Matth. 25, 21.), und mit ruhiger Fassung selbst dem Rufe zur Ewigkeit folgen können.

Du aber, entschlafener Jüngling! der Du, gleich

als von der Ahnung des eilenden Verhängnisses getrieben, besonders in der letzten Zeit Deines Weilens in unserer Mitte mit immer regerem Fleiße Deiner Bestimmung zu genügen bemüht warest, der Du Dich der zärtlichen Liebe der Deinigen erfreutest und im Genusse der Zuneigung Deiner Bekannten bis zum letzten Hauche bliebest, o! mögest Du in der Barmherzigkeit Deines Gottes und in dem Verdienste Deines Erlösers die nöthige Läuterung und Befähigung für das heilige Reich des Himmels gefunden haben! Möge es dem Geiste Deines längst hienieden vollendeten Vaters, der einst auf Erden auch für das Reich Gottes und Christi thätig wirkte, und dem Deiner Mutter, die scheidend Dich der Treue Deines zweiten Vaters beruhigt überlassen, nunmehr von der göttlichen Gnade vergönnet seyn, Dir auf den Bahnen der ewigen Welt zu begegnen und Dich einzuführen in das himmlische Land, welches unendlich reicher an Mitteln und an Kräften ist, Deine geistige und sittliche Vollendung zu befördern! Die Deinigen, die noch hienieden sind, gedenken Deiner stets mit Liebe; die Freunde Deiner Jugend bewahren Dir ein ehrendes Gedächniß, und wir Alle wünschen Dir den Frieden! Sanft ruhe Deine jugendliche Asche! Amen.

Rede

am Grabe des vollendeten G. Ch. Häring,

Pfarrverwesers zu Herdmannsweiler.

Von

Diakonus Hoffacker in Stuttgart.

Der Gott des Friedens und des Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal und uns gegeben hat eine unvergängliche Hoffnung durch Gnade, lasse Sein besänftigendes und tröstendes Angesicht an dieser leidvollen Todesgruft freundlich über uns leuchten; Sein Geist, der ein Geist des Lebens und der Herrlichkeit ist, ruhe auf denen, die von ferne mit Thränen der tiefsten Wehmuth im Auge hieher schauen, und auf uns, die wir mit bebendem Herzen der Erde geben, was von der Erde ist; Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, bleibe auch hier unsers Glaubens fester Halt, und in der Dunkelheit, die uns umfangen hat, unserer Hoffnung ewiger und unverrücklicher Morgenstern. Amen.

Hier auf diesem reich besäeten Todtengefilde, auf welchem unser entschlafener Sohn, Bruder und Freund als Bote und Prediger des Evangeliums fleißig aus- und eingegangen ist, hier, wo er an manchem Sarge Worte des Trostes, der Aufrichtung, der Ermahnung und der Hoffnung gesprochen hat, hier, wo er erst noch vor einigen Wochen, mit Thränen der Wehmuth im Auge, an der Seite des gebeugten Bruders stand,

um ein zartes Reis der nun doppelt trauernden Familie dem Boden der Verweslichkeit zu übergeben, hier haben wir uns nun an seinem eigenen Sarge eingefunden, um den früh und schnell Entrückten die letzte Pflicht der Liebe, der Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu zollen. Unser Herz blutet, und unser Auge thränet, und unser Gemüth ist noch erschüttert von dem betäubenden Schlag, der durch den unerwarteten unaufhaltsam schnellen Hingang des Entschlafenen uns getroffen hat. Mitten aus einer sein Herz und seinen Geist ansprechenden Wirksamkeit heraus, ja gleichsam vom Predigerstuhle herab, auf welchem er — bereits erkrankt — noch letzten Sonntag vor acht Tagen das Evangelium zu verkündigen sich nicht nehmen ließ, ist der Heimruf Gottes an ihn ergangen. Mit genauer Noth erreichte er noch vor dem Ausbruch des anrückenden Krankheitssturmes den wohlthuenden, bergenden Friedenshafen des elterlichen Hauses, in welchem er, gepflegt von treuen Mutter- und Geschwisterhänden, und getröstet von Innen und von Außen, nach dem verborgenen Rathschluß des allein weisen Gottes auf Sturmesfittigen himmelan geführt werden sollte. Es waren ein paar kurze aber heiße und schwüle Tage nicht nur für das bebende Eltern- und Geschwisterherz, als sie den Tod mit unaufhaltsamen Schritten seinem Lager sich nahen sahen, sondern auch für den jugendlichen Streiter selbst, der zum Schlusse seines Lebens noch die schwersten Aufgaben seines irdischen Laufes zu lösen bekam. Von einem Amte mußte er sich loswinden, dessen Würde er zu schätzen, dessen Bürde er in gewissenhaftem Berufseifer zu tragen wußte; von einer Gemeinde mußte er im Geiste Abschied nehmen, die seine Treue im Amt und sein Zeugniß von Christo anerkannt und ihre Dankbarkeit mit unzweideutigen Beweisen der Liebe bethätigt hat; aus einem Verwandtenkreise mußte er sich losreißen, in welchem es ihm Freude war, zur

Aufrichtung und Aufheiterung des betagten, von mancherlei Druck darniedergebeugten Vaters, in der Nähe und aus der Ferne das Seinige beizutragen, und von einem Leben und Wirken hinweg, mußte er sich zum Aufbruche rüsten, in welchem ihm bei der nahen Aussicht auf eine feste und dauernde Anstellung so manche ansprechende Hoffnung entgegenblühte. Aber er hat diesen Kampf siegreich bestanden; und obwohl in den letzten Tagen das helle und klare Bewußtseyn des Geistes durch die Wallungen der Fieberhitze meistens verdunkelt war, so trat doch immer wieder aus dem finstern Gewölke, mit dem die Krankheit sein Gemüth umzogen hatte, das heitere Blau eines in Gott gefaßten, in Seinen Willen kindlich ergebenen, auf Seine durch den Tod Jesu Christi uns erworbene Gnade trauenden Gemüths hervor, das uns nur mit Dank gegen Den erfüllen konnte, welcher mit dem Schlüssel Davids in der Hand unsichtbar seinem Geiste nahe war, und durch die verborgenen Wirkungen Seiner Gnade auch unter den ungünstigen Krankheits-Verhältnissen ihn zu stärken, zu kräftigen, zu gründen und vollzubereiten wußte zum ewigen Leben. Ich bin selig durch meines Gottes und Christi Gnade — dieses Wort, das er in einer der letzten Nächte seines Lebens mehrmals mit fester Stimme ausrief, und das ihm selber und den Seinigen ein Siegel der unwandelbaren göttlichen Barmherzigkeit war, die ihn trug und hielt, dieses Wort blieb der Hoffnungsgrund, in welchem der Anker seiner Seele ruhte, und mit dieser Zuversicht im Herzen, mit diesem Bekenntniß auf den Lippen hat er seinen Lauf vollendet, und seinen Geist in die Hände Dessen befohlen, den er nicht sah und doch lieb hatte, den er in der Hitze der Anfechtung nicht fühlte und doch im ringenden Glauben festgehalten hat. Ja, der Name des lebendigen Gottes war das feste Schloß, in welchem seine Seele Ruhe, Fassung

und Frieden genoß; und Christi Gnade blieb der Stab, an welchem er das Todesthal entlang dem Licht der Ewigkeit entgegenwandelte. Und eben diese Treue des Herrn, die ihn auch in den schwersten Kämpfen nicht ließ, ist nun für uns, die Trauernden, ist namentlich für die tiefgebeugten Eltern der lindernde Balsam, den die gute Hand unseres Gottes und Heilandes in ihre Wunde träufelt; ja uns und ihnen ist nun auch der Name des Herrn das feste Schloß, in welches wir uns flüchten, um die rechte Ergebung und Fassung und einen unvergänglichen bleibenden Trost zu gewinnen und zu erfassen.

Es ist freilich ein dunkler, räthselvoller Weg, den der Herr in dieser unverhofften Schickung mit uns eingeschlagen hat. Unser vollendeter Freund stand nicht mehr ferne vom Ziele seines längst gehegten und treu gepflogenen Lieblingswunsches. In der nächsten Zukunft hoffte er in ein ordentliches Predigtamt einzutreten, in einen Beruf, den er in früher Jugend schon mit Vorliebe gewählt, und zu dessen Führung er sich durch eine — keine Anstrengung scheuende Unverdrossenheit, und durch einen manchmal seiner Gesundheit gefährlich werdenden Fleiß vorbereitet hatte. Das Evangelium des Sohnes Gottes war ihm je mehr und mehr, statt bloßer Gegenstand des Wissens, Herzenssache und Herzensbedürfniß, und es zu predigen mit Einfalt und Lauterkeit nach dem Maas der Gabe Christi die ihm verliehen war, wurde ihm, nachdem ihm seine weltüberwindende Kraft an so manchem Kranken- und Sterbebette klar geworden war, immer größere Freude und Lust. Da hieß der Herr ihm mitten in seiner Laufbahn stille stehen, und statt in ein neues Tagewerk führte Er ihn zum Sabbath, statt in einen neuen Kampf, zur Ruhe des Volkes Gottes ein. Wohl mag da unser kurzsichtiger Verstand fragen: Warum hat der Herr ihn gerade jetzt hinweggenommen, da er au

gutem Wege munter und rüstig vorwärts schritt? warum hat er namentlich dem kränklichen und schwächlichen Vater an seinem mannigfach getrübten Lebensabend auch dieses Opfer noch auferlegt, daß er einen Sohn, dessen Bildungsgange er mit so vieler Liebe im Geiste gefolgt ist, dessen Bildungszwecke er mit so freigebiger Hand gefördert hat, seine Laufbahn zu einer Zeit schließen sehen muß, wo er durch seine Vorsorge auch das letzte seiner Kinder in einer Lage gewußt hätte, die sein unmittelbares Eingreifen überflüßig gemacht und seine vorangegangenen Bemühungen und seine väterlich treue Leitung mit einem schönen Ziele belohnt hätte. Aber so handelt der Heilige und Alleinweise.

Die Wege sind oft krumm und doch gerad',
Darauf Er lässet Seine Kinder gehen;
Da pflegt's oft wundersam auszusehen,
Doch triumphirt zuletzt sein hoher Rath.

Dieß halten wir denn auch jetzt im Glauben fest; wir beugen uns unter die Weisheit Dessen, der unsere Haare gezählt und in Seinem Regiment noch nie etwas versehen hat; ja wir gönnen dem Seligen die viel bessere und herrlichere Versorgung, die ihm nun geworden ist durch ein Loos, das alles irdische Glück und auch die besten Tage auf dieser Welt weit überglänzt und überstrahlt, wir gönnen es ihm, in Christo gerecht, in Christo selig der Gemeinde zugezählt zu seyn, die, statt in den Pilgerzelten der Wüste, in den ewigen Friedenshütten gelagert ist. O, wie wohl mag es dem in mancher Hinsicht beklommenen Geiste seyn, der von einer angebornen Aengstlichkeit und einer oft nur zu weit getriebenen Pünktlichkeit beseelt, im amtlichen Leben und sonst im Verkehr mit Menschen Vieles zu schwer und zu wichtig genommen hat, wie wohl mag es ihm nun nach dem harten Kampf seiner letzten Krankheit seyn, das beengende Pilgerkleid nun hinter sich zu wissen und frei in der himmlischen Gotteswelt

sich ergehen zu dürfen, wo der gute und wohlmeinende Gemüthskern, der in ihm war, ungehemmt sich entwickeln und in Christo geheiligt zur Vollendung reifen wird. Ja, droben im himmlischen Verklärungslichte wird nun er selber und werden wir einst erst recht es einsehen, warum gerade jetzt der seine Scheidestunde schlagen ließ, und warum er weder früher noch später seinem Leben ein so frühes Ziel und eine so unverhoffte Marke gesteckt hat. Was uns jetzt als wehthuender Verlust schmerzt und verwundet, wird uns dann als ein himmlischer Gewinn erscheinen, und was wir jetzt hier opfern müssen im Gehorsam des Glaubens, werden wir dann mit ewigen Zinsen vom Altare Gottes wieder nehmen, und unser Herz wird sich freuen und unsere Freude wird Niemand von uns nehmen. Ist's ja doch nur um ein Kleines, so sind auch unsere Wege vollendet, unsere Wangen gebleicht und unsere Glieder erstarrt, und auch an unsern Geist ergeht der Ruf des Herrn, das Tagewerk zu schließen und gewärtig zu seyn, zu stehen vor des Menschen Sohn. Wie schnell und behende auch kommen könne unsere Todesnoth, und wie sogar Jugend und Gesundheit uns nicht zu schützen vermögen gegen ihren eiskalten, verheerenden Hauch, das haben wir hier an einem recht anschaulichen Beispiele aufs Neue bewahrheitet gefunden. Unser Leben ist ein fallendes Laub, das zitternd zum Boden schwankt, und unsere Tage sind nur eine Hand breit. Darum, meine Freunde, wollen wir bedenken, was zu unserem Frieden dient; darum wollen wir, was unser Verewigter hier auf diesen Todtenfeld sich und Andern oft wünschte, in den heiligen Boden die Wurzeln unseres Wesens schlagen, in welchem sie einen guten Grund finden und eine ewige Jugend gewinnen und ein ewiges Leben erlangen können, das nimmermehr von uns genommen wird. Es ist der Boden der Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist; in diesem sproßt und gedeiht der

Glaube, in diesem ergrünt die Hoffnung, in diesem reift die Liebe, in diesem ersteht das Leben, das Leben, von dem der Sänger sagt:

Ewiges Leben, Du herrliches Wort,
Blühende Blume die nimmer verdorrt,
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht,
Dauernder Himmel, der nimmer entweicht.

Ja, ewiges Leben, du sollst seyn und immer mehr werden unsers Wandels hienieden unverrücklicher Zielpunkt, du sollst bleiben unserer Hoffnung und Sehnsucht ewiger Magnet, du sollst glänzen über unsern Leidens- und Trübsalsnächten als ein unverlöschlicher Stern, und wenn der Tod uns zersprengt und zerstreut hat, so sollst du als der theuer gelobte Sammelplatz uns aufnehmen dahin, wo die Liebe nicht mehr weint, wo der Herr die Seinen bei sich selbst vereint.

Und darum wendet sich in diesem heiligen Augenblick unser Auge aufwärts zu Dir, Herr Jesus Christus, Du König der Unsterblichkeit, der Du das Leben selber bist, und Leben und Unvergänglichkeit an's Licht gebracht hast. Hier auf den Gräbern, die so Theures uns rauben, hier in den Trübsalsthälern, die unsere Wangen mit Thränen netzen, hier in den Trauerkammern, wo der Tod in sein finsteres Angesicht uns blicken läßt, hier brauchen wir Dich, ja hier müssen wir Dich haben, wenn unser Herz nicht trostlos zagen, und unser Gemüth nicht ewig sich verbluten soll. Preis Dir, daß wir Dich gerade hier als den Felsen des Heils umklammern, als den Hort alles Trostes erfassen, und als das Horn unserer Hoffnung festhalten dürfen. Wir preisen Deine große Barmherzigkeit, daß Du auch an dem Vollendeten als guter Hirte und als Anfänger und Vollender des Glaubens Dich erwiesen, ihn zu Dir gezogen aus lauter Gnade, ihm von Deinem Heil etwas geoffenbart, Deinen heiligen Namen auf seine Lippen und auf sein Zeugniß geleget, und ihn

gleichsam träumend durch das finstere Thor des Todes geführet hast. Wir bitten Dich, laß sein Gedächtniß unter uns und unter den Gemeinden, unter welche du ihn als Bote des Evangeliums gesendet hast, im Segen bleiben; laß ihm droben die Freude zu Theil werden, erfahren zu dürfen, daß er nicht ganz umsonst gearbeitet hat, und daß Du durch Deinen Gnadengeist das Wort zu segnen wußtest, das er in Schwachheit hienieden verkündet hat, und thue nun seinem Geiste, nachdem er den Leidenskelch getrunken hat, den Du ihm verordnet hast, wohl durch einen Labetrunk aus den himmlischen Friedensquellen, die ewig strömen. Der trauernden Familie aber erscheine Du als ein kräftiger Schild in dieser ihrer Trübsal, und laß auch aus dieser ihrer Thränensaat eine Freudenerndte für die himmlische Welt aufsprießen; sey Du namentlich dem alternden Vater der verläßliche Stecken und Stab, an welchem er auch über diese rauhe Stelle seines Pilgerweges hinüber klimmen und die steilen Höhen im Glauben ersteigen kann, welche Du ihn hinanzuführen für gut findest. Ja ziehe uns Alle immer kräftiger zu Dir, löse uns von Allem, was uns mehr oder minder an der Erde festhält, verpflanze uns in Dein wahrhaftes und unauflösliches Leben, damit Du unser Leben, und Sterben unser Gewinn werde. Ja,

Bleibe stets uns gegenwärtig,
Leite Du uns ein und aus;
Mache unsre Wohnung fertig
Droben in des Vaters Haus!
Rufe uns zur ew'gen Ruh,
Du bist selbst der Weg dazu;
Und nimm gnadenvoll am Ende
Unsern Geist in Deine Hände!

Komme, wenn es Zeit ist, wieder,
Wie Dein Wort uns hoffen lehrt,
Und erlöse unsre Glieder,
Die das dunkle Grab beschwert.

Richtest dann Du diese Welt,
Die Dein Wort für Lügen hält,
Dann laß uns mit all' den Deinen
Froh vor Deinem Thron erscheinen.
Amen.

Grabrede

bei der Beerdigung einer Ehefrau,

von K. Hg.

Wir fürchten uns, zu sterben;
Wir zittern vor dem Grab.
Mit bittrem Weinen senken
Die Todten wir hinab.

Doch seit der Leib des Herren
Im Felsengrabe schlief,
Aus dem des Vaters Stimme
Zur Himmelfahrt Ihn rief:

Seitdem sind unsere Gräber
Geheiligt und erhellt,
Sind für uns offne Thore
Zu einer bessern Welt. Amen.

Leidtragende, in Christo Geliebte!

Wir haben die irdische Hülle einer geliebten Mitchristin zu ihrer Ruhestätte begleitet, und wollen sie jetzt der Erde zurückgeben, von der sie genommen ist; wir wollen sie der Hand des Herrn befehlen, der sie zu seiner Zeit erwecken wird, in verklärter Gestalt, zu einem besseren, seligen Leben. Im Namen der tiefgebeugten Hinterlassenen, des Wittwers, des Sohnes, der Geschwister und aller Verwandten sage ich euch Dank für diesen Beweis eurer Liebe und Achtung, den ihr der Entschlafenen und allen den Ihrigen erwiesen habt. Es ist für die betrübten Verwandten ein großer Trost, daß

ihre Mitchristen freundlich theilnehmen an dem Leiden, von dem sie heimgesucht worden sind, daß sie ihnen die schwere Last tragen helfen, welche ihnen der Herr aufgelegt hat.

Die Verwandten der lieben Mitchristin, an deren Grabe wir stehen, haben in den letzten Wochen allerdings Viel gelitten. Ach es war gar betrübend und angreifend, die Unruhe und Qual zu sehen, in welcher die Frau da lag, zu hören, wie sie ächzte, zu beobachten, wie sie mit geschlossenen Augen, oft längere Zeit bewußtlos, den Tod, das Ende ihrer Leiden, erwartete. Ihr Sohn eilte aus der Ferne herbei, und kam noch bald genug, die liebe Mutter mit dem Tode ringen zu sehen. Welche empfindlichen Schmerzen quälten den ermüdeten, kraftlosen Leib! Wie schwere Angst lag auf der angefochtenen Seele, bis die Todesstunde sie trennte, bis die Seele sich von dem Leibe losriß, der ihr zur Last geworden war, bis der Leib erstarrte und erkaltete. Die Seele ist zurückgekehrt zu Dem, der sie gegeben hat, der Leib aber ist in diesen engen Sarg eingeschlossen, und soll jetzt mit Erde zugedeckt, in der Tiefe ein Raub der Verwesung werden.

O Geliebte, was kann uns trösten an dem Sterbebett unserer Freunde, an dem Grab eines Verwandten? Mit welchem Schwerte sollen wir uns umgürten, mit welchem Schild uns decken gegen die Schrecken unseres eigenen Todes, der uns vielleicht schon in wenigen Tagen ereilt? — Unsere entschlafene Freundin wußte einen Trost in Todesnoth, den höchsten und besten, den ein Mensch haben kann. Sie kannte den, der in der letzten schweren Stunde die Hand über uns hält und die Seele geleitet durch das dunkle Thal des Todes. Jesus Christus, unser Heiland, ist ihr Trost gewesen. In gesunden und kranken Tagen hat sie, nach der Aussage der Ihrigen, vielmals das Lied gebetet: Meinen Jesum lass' ich nicht.

Möchtet ihr alle, die ihr jetzt trauernd um das Grab stehet, euch mit diesem Liede trösten, wie sich die Entschlafene damit getröstet hat! Möchte dieses Lied in euren Herzen wiederhallen, so oft ihr an die Entschlafene denkt, so oft ihr an ihrem Grabe vorübergeht!

Es sagen und singen freilich gar Viele: Meinen Jesum lass' ich nicht! — ohne daß es ihnen sonderlich Ernst damit ist. Sie wissen zwar von Jesu, dem Heiland der Welt; aber ist Er ein Heiland und Seelenarzt, ein Helfer in aller Noth, ein Erretter vom Verderben auch für sie? Wenn wir sprechen: Meinen Jesum lass' ich nicht! — so bekennen wir damit, daß Jesus auch unser Seligmacher ist, daß Er auch für uns Sein Leben in den Tod gegeben und Sein Blut vergossen hat, auf daß Er uns rein machte von unseren Sünden, und uns durchhälfe zum ewigen Leben. Wir bekennen, daß wir im kindlichen Glauben Ihn aufgenommen haben in unser Herz, daß wir in Dankbarkeit Ihn festhalten. Meinen Jesum lass' ich nicht! spricht die gläubige Seele:

Nichts soll von Ihm mich scheiden,
Kein Gut, kein Glück auf Erden;
Kein Mensch, kein Engel soll
Mir jemals lieber werden!

Er ist mein und bleibet mein, wie ich ewig Sein bin, erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen, theuren Blut, mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden
Ich bin Dein,
Du bist mein,
Niemand kann uns scheiden.

Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut
Mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich Dich fasse,
Und Dich nicht
Herr mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.

Laß, o laß mich hingelangen,
Da Du mich
Und ich Dich
Ewig werd' umfangen.

Meinen Jesum lass' ich nicht; Er hat sich für mich gegeben: in ein mühseliges Leben auf Erden, in den schmerzlichsten und schmählichsten Tod. Er hat Sich für mich gegeben: Drum erfordert meine Pflicht, Ihn zu lieben, Ihm zu leben.

Meine werthen Mitchristen, liebet ihr Den, der euch zuerst geliebt hat, und lebet ihr Ihm? Oder seyd ihr todt für Ihn, obwohl ihr durch Ihn erlöset und auf Seinen heiligen Namen getauft seyd? Lebet ihr Ihm in Keuschheit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit? oder lebet ihr dem Mammon, dem Bauche, der Augenlust, der Fleischeslust, der Hoffarth? — O daß ihr alle von ganzem Herzen sprechen könntet:

Meinen Jesum lass' ich nicht;
Er hat Sich für mich gegeben.
Drum erfordert meine Pflicht,
Ihn zu lieben, Ihm zu leben.
Er ist meines Lebens Licht:
Meinen Jesum lass' ich nicht!

Er ist meines Lebens Licht! So konnte die Entschlafene wohl sagen. Sie bedurfte eines höheren Lichtes. Finsterniß umgab sie in den letzten Tagen ihres Lebens. Die Augen waren gelähmt und geschlossen für das Licht dieser Welt; die Sonne leuchtete ihr nicht

mehr. Auch die Augen ihres Geistes waren in der letzten Zeit geschlossen für irdische Dinge; und nur die Sorge für die Ihrigen beschäftigte sie noch bisweilen. Aber eine andere Sonne, Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, war in ihrem Herzen aufgegangen, wie wir aus ihrem Verlangen nach dem heil. Abendmahl, aus ihrer Lust zum Gebet, aus ihrem Seufzen und Anrufen Gottes wahrnehmen konnten.

Geliebte, suchet den Herrn Jesum, und ergebet euch Ihm, so lange die Sonne des Glückes euch scheint. Kommt bußfertig und demüthig zu Ihm, glaubet an Ihn, fasset Vertrauen und Liebe zu Ihm, auf daß Er euer Licht und eures Herzens Trost sey in den dunklen Stunden, welche dem Tode gewöhnlich vorangehen. Sprechet schon in gesunden Tagen, wie unsere entschlafene Mitchristin oft gethan hat: Jesum lass' ich ewig nicht; für Ihn lass' ich Leib und Leben.

Geliebte, wollet und könnet auch ihr Leib und Leben für euren Heiland lassen? Oder gehört ihr zu jenen Unglückseligen, welche Nichts für Ihn aufopfern wollen, welche Ihn verläugnen und verlassen können um einer geringen Ehre, um eines ärmlichen Gewinnes, einer flüchtigen Lust willen? O daß es wahr wäre oder wahr würde, wenn ihr sprechet: Ihm hab' ich voll Zuversicht, was ich bin und hab', ergeben!

Alles ist auf Ihn gericht't! sagt der fromme Sänger. Uns aber lasset sagen: Alles sey auf Ihn gericht't! Von nun an sey es so! Denn gesteht es! bisher waren eure Gedanken nnd Wünsche gar oft nicht auf Jesum gerichtet, sondern auf ganz andre Dinge, die Ihm nicht gefallen, die euren Seelen nur schaden konnten. Es war nicht euer Bestreben, in allen Dingen die Ehre Jesu Christi zu suchen, und Alles Ihm zu Liebe zu thun, der aus Liebe zu uns Sein Leben gelassen hat.

Alles sey auf Jesum gerichtet! So rufe ich euch

allen, vornehmlich aber denen zu, welche durch den Tod unserer Mitschwester am tiefsten betrübt worden sind. Die treue, aufrichtige Hausfrau, die liebreiche, sorgsame Mutter ist aus der Zeitlichkeit geschieden: desto mehr Grund haben die noch lebenden, der Ewigkeit zu gedenken, und ihre Wünsche und Hoffnungen auf Christum zu richten, in Seine heilige Fußstapfen zu treten, und Ihm nachzufolgen auf dem Wege zum Himmel. Möge der Sohn insonderheit, nachdem er sie in ihren letzten Stunden noch hat heben und pflegen helfen, und dem glühenden Munde Labung gereicht hat, möge er, im Andenken an die liebe Mutter, sich ernstlich bemühen, sie zu ehren und seine treue Liebe zu ihr zu beweisen, durch frommen, züchtigen, gottseligen Wandel. Auf Jesum Christum sey sein Sinn gerichtet; sein Wunsch und seine Hoffnung sey, die liebe Mutter bei Jesu selig wiederzusehen.

Geliebte, wir haben an diesem Grabe den Vorsatz gefaßt, wir wollen Jesum nicht lassen. O lasset uns, wenn wir jetzt von der Ruhestätte der Todten in die Wohnungen der Lebenden zurückkehren, lasset uns im Geräusch der Welt, unter den Sorgen des Lebens, nicht vergessen, was wir hier dem Herrn gelobt haben. Bleibet bei Christo und seyd treu im Glauben an Ihn, bis man auch eure Leiber hier ins Grab versenket, bis Er eure Seelen vor Seinem Richterstuhle rufen wird. Er hat verheißen, daß Er unter uns seyn will, wo auch nur Zwei oder Drei versammelt sind in Seinem Namen; Er hört es, wenn wir Ihm geloben und sprechen:

Jesum, lass' ich ewig nicht;
Für Ihn lass' ich Leib und Leben.
Ihm hab' ich voll Zuversicht,
Was ich bin und hab', ergeben.
Alles sey auf Ihn gericht't:
Meinen Jesum lass' ich nicht. Amen.

Lasset uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott, Deine Jahre währen für und für; wir aber vergehen in der Zeit. Denn alles Fleisch ist wie Gras; und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume: das Gras verdorret, die Blume fällt ab. Lehr uns bedenken, daß es ein Ende mit uns haben muß, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen, damit wir täglich unsere Lampen schmücken, und auf ein seliges Ende im Glauben warten. Laß des Todes Gedanken und seine Stachel uns nicht erschrecken; sondern laß uns allezeit aufsehen auf unsern Herrn Jesum Christum, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat durch Sein Evangelium. Erhalt uns durch Deinen Geist im Glauben und bei gutem Gewissen, daß wir nicht säen auf das Fleisch, von welchem wir nur Verderben ernten, sondern säen auf den Geist, zu ernten das ewige Leben.

Bei dem Heimgang unserer Lieben, die in dem Herrn sterben, gieb uns zu erkennen, daß sie selig sind von nun an, daß sie zu Dir kommen, wo nicht Leid ist, noch Geschrei, noch Schmerz, und daß Du abwischest alle Thränen von ihren Augen. Herr Gott, Du schauest allen Jammer und alles Elend; die Armen befehlen Dir ihre Sache; Du bist der Wittwen und Waisen Helfer. Erscheine mit Deinem kräftigen Trost allen Betrübten und Angefochtenen, und laß sie sammt den Todten, die sie betrauern, mit Freuden einst gestellt werden vor Dein Angesicht. Wann unsere Zeit und Stunde kommt, so laß uns als Deine Knechte in Frieden fahren. Behüte uns vor einem bösen schnellen Tod; laß uns voll Glaubens und reich an Früchten der Gerechtigkeit unsern Geist in Deine Hände befehlen, und also unsern Lauf mit Freuden vollenden und ergreifen das ewige Leben. Amen.

Vater Unser 2c.

Und nun lasset uns von dem verweslichen Leibe scheiden, nachdem die unsterbliche Seele zu ihrem Schöpfer und Heiland heimgegangen ist.

Wenn man sie auf immer hier begrübe,
Und es wäre nun um sie geschehn, —
Wenn sie ewig in dem Grabe bliebe,
Und wir sollten sie nicht wiedersehn,
Müßten ohne Hoffnung von dem Grabe gehn
Unser Vater, o Du Gott der Liebe!
Laß sie wieder auferstehn!
Ja, nicht ewig bleibt sie hier begraben;
Es ist nicht um sie geschehn.
Werthe Freunde, ihr dürft Hoffnung haben,
Daß wir einst sie wiedersehn,
Könnt getröstet jetzt nach Hause gehn.

Der Herr, der dich erschaffen und in das Leben gerufen, der dich jetzt wieder von uns abgefordert hat, Er segne dich mit himmlischen Kräften und Freuden; Er behüte deinen Leib im Schoos der Erde bis zur fröhlichen Auferstehung! Der Herr, der dich erlöset und geheiliget hat, erleuchte Sein Angesicht über dir und sey dir gnädig! Der ewige, dreieinige Gott gebe dir Frieden. Amen.

Der Friede des Herrn sey mit euch allen. Amen.

Grabrede,

gehalten von

C. L. Köberlin,

Pfarrer in Dickenreishausen.

Die Gnade Gottes, unsers himmlischen Vaters, die Liebe unsers Herrn Jesu Christi, sammt der Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns Allen jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Andächtige in Jesu geliebteste Freunde und Zuhörer, insonderheit über den Tod unsrer geliebten Mitschwester leidtragende Freunde und Anverwandte!

Es ist nun die Stunde gekommen, da wir den Leichnam unsrer im Herrn geliebten christlichen Mitschwester hier in dieses Ruhebette ihres Grabes legen, und der Erde zurückgeben, was von der Erde ist. Denn es hat dem Herrn über Leben und Sterben in seinem unerforschlichen Rathe gefallen, diese treue Pilgerin frühzeitig aus dem Elend dieser Welt zu sich in das himmlische Kanaan einzunehmen, und die Gebete, die ohne Unterlaß aus so vielen liebenden Herzen für ihre Wiedergenesung zu ihm empor gestiegen sind, nicht nach unserm Willen, sondern nach dem seinigen zu erfüllen. Und während wir hier im Thränenthale noch viel bitteres Leid und Traurigkeit über ihren frühen Hingang empfinden, frohlockt ihre erlösete Seele: Mein Loos ist gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.

Darum wollen wir an ihrem Grabe nicht trauren wie Diejenigen, die keine Hoffnung haben, sondern wir wollen an dieser heiligen Stätte dem Herrn einen Dankaltar aufrichten für alle das Gute und alle die unergründliche Liebe und Treue, die er Ihr im Leben und Sterben erzeiget hat. Denn es ist ja seine lautere unverdiente Gnade und Barmherzigkeit, die so Großes an ihr gethan hat. Das hat auch unsere liebe Mitschwester wohl erkannt, und darum hat sie auch auf ihrem Sterbebette noch verordnet, daß man doch ja nichts zu ihrem Lobe reden solle, da sie nur Gnade gesucht und Gnade gefunden habe, und da falle alles Loben weg.

Nun, wir geben nicht der Kreatur die Ehre, sondern dem Herrn, der sie von Kindesbeinen an wie seinen Augapfel behütet, und ihr täglich und stündlich neues Heil und neue Gnade bescheeret hat; dessen Kraft in der Schwachen mächtig worden ist, daß sie auch in dem großen Leiden ihrer Krankheit seine heilsamen Friedensabsichten erkennen durfte; daß sie durch ihn stark gemacht wurde, auch den herben Schmerz der Trennung von ihrem herzlich geliebten Ehemann und ihrem einzigen theuren Töchterlein, und ihren vielgeliebten Brüdern zu bekämpfen; ja, daß sie am Ziele ihrer irdischen Wallfarth im Glauben bezeugen konnte: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

O sehet hier abermals die weltüberwindende Macht des Glaubens an den gekreuzigten und auferstandenen Friedensfürsten, der den Seinen zuvor verkündiget hat: In der Welt habet ihr Angst, aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden. Dieser Glaube hat unsre geliebte Mitschwester erquickt in ihrem bangen Leiden; das war der Balsam, der ihre Wunden heilte; das

der Anker, darauf sie sich feste stützte, als die Stürme tobten und die Wellen brauseten; das der Trost, womit sie das verzagende Gewissen wieder aufrichtete, wenn sie an sich selber nichts als Unvollkommenheit und Mängel fand, also daß sie sagen konnte:

Mir mangelt zwar sehr viel,
Doch was ich haben will,
Ist alles mir zu gute,
Erlangt in Deinem Blute;
Damit ich überwinde
Tod, Teufel, Höll' und Sünde.

Darum allein auf dich,
Herr Christ, verlaß ich mich;
Nun kann ich nicht verderben,
Dein Reich muß ich ererben,
Das Du für mich erworben,
Da Du für mich gestorben.

Dieser starke Immanuel, dieser Held aus Davids Stamm, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat, der erfülle alle Herzen, die jetzt noch über diesen Todesfall bekümmert und angefochten sind, mit seinem heiligen Geist des Trostes und der Gnade, daß sie sich in seinen Willen gehorsam ergeben, und dem Worte glauben: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

Er, der Herr selber, tröste dich, mein herzlich geliebter Bruder, in Deinem großen Schmerz, da nun die Krone deines Hauses gefallen ist! Du hast in den wenigen Jahren deines überaus glücklichen Ehestandes täglich die Wahrheit dessen erfahren, was Salomo sagt: Wem ein tugendsam Weib bescheert, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Nun hat sie der Herr zu sich genommen, denn sie gehörte zu Denen, derer die Welt

nicht werth war. O bitte den Herrn um seine Kraft, daß es dir gegeben werde, mit völliger Ergebung in seinen heiligen Willen, gleich dem frommen Hiob zu bezeugen: Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen; der Name des Herrn sey gelobet! Denn wenn der Herr das Allerliebste zum Opfer fordert, wie er dort von Abraham seinen einigen Sohn Isaak zum Brandopfer begehrte, so ist es sein größtes Wohlgefallen, wenn das Opfer in stillem Gehorsam nach seinem heiligen Willen gebracht wird.

Dann wirst du mit Ihr, nachdem du sie eine kleine Zeit hier auf Erden zu einer treuen Lebensgefährtin gehabt hast, ewiglich verbunden werden an dem Orte, wo Gott abwischen wird alle Thränen von den Augen, wo der Tod nicht mehr seyn wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen seyn wird, denn das Erste ist vergangen. Dann werdet Ihr mit einander rühmen können: Der Herr hat Alles wohlgemacht!

Derselbige Herr und Gott, der da ist der Waisen Vater, erbarme sich auch nach seiner großen Barmherzigkeit, dieses lieben, nun mutterlosen Kindes, daß sie immer eingedenk bleibe der ernstlichen Belehrungen und Ermahnungen ihrer seligen Mutter, daß ihr Segen sie begleite auf allen ihren Wegen, daß sie wachse und zunehme an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, auf daß sie einst, so der Herr will, in späten Jahren, mit ihrem lieben seligen Schwesterlein wieder vereinigt werde, und die liebe Mutter sie an ihren Händen zu dem guten Hirten führen und sagen könne: Siehe Herr, hier bin ich und die du mir gegeben hast; ich habe deren keines verloren, die du mir gegeben hast.

Der Herr tröste die traurenden Brüder unsrer lieben Mitschwester, deren Herzen so innig mit ihr verbunden waren, wie einst die Herzen Davids und Jonathans; er tröste auch alle andern leidtragenden Freunde

und Anverwandten in der Nähe und Ferne, und führe sie einst alle am Ort der Seligen wieder zusammen.

Er wolle Euch, den Mitgliedern dieser geliebten Pfarrgemeinde, die ihr jetzt eure liebe Frau Pfarrerin verloren habt, den Segen bescheeren, daß ihr das erbauliche Exempel, welches sie euch in ihrem gottesfürchtigen, stillen, friedfertigen, demüthigen Wandel, in ihrem geduldigen Leiden und seligen Sterben hinterlassen hat, auch zu Herzen nehmet, und daß auch ihr nirgend anderswo Hülfe und Trost suchen möget, als bei der Quelle alles Heils, bei Jesu Christo selber, der ihre schwachen Kräfte so gestärkt hat, daß sie kämpfen und überwinden konnte.

So ruhe denn Dein Leib in diesem Grabe, bis an den großen Tag, da der Herr mit der Stimme des Erzengels alle Todten aus ihren Gräbern auferwecken wird!

Der Herr, der dich erschaffen hat, bewahre deinen Leib und Deine Seele zum ewigen Leben; der Herr, der Dich erlöset hat, nehme Dich gnädiglich an und rufe Dir das Trosteswort zu: Ey, du fromme und getreue Magd, du bist mir über Wenig treu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Der Herr, der Dich geheiliget hat, sey mit Dir und schenke Dir seinen Frieden!

Der Herr sey uns Allen gnädig und stärke uns, daß wir kämpfen einen guten Kampf und ergreifen das ewige Leben, damit wir, wann auch unser Stündlein kommt, im Frieden von dieser Welt abscheiden und eingehen können zur ewigen Freude und Seligkeit.

Nun gibst Du ihr den Feierabend
Im Werk, das Du befohlen hast.
O wie erquickend, süß und labend
Ist doch die Ruhe nach der Last!
Dein Blut, womit Du sie entsündigt,
Das Heil, das ihr Dein Wort verkündigt,

Gab ihr im Sterben Ruh und Kraft.
Sie hat nun auch durch Jesu Wunden
Den Eingang reichlich bei Dir funden;
O schöner Schluß der Pilgerschaft! Amen.

Predigt *)

gehalten von

Andreas Küchle,

evangel. Pfarrer zu Erkheim.

Zu Dir, zu Dir, o Gott und Hort meines Heils, kehret sich in dieser Trauerstunde meine Seele zuerst; aber, überwältigt von der Menge dessen, was sie flehend Dir vortragen möchte und von den Gefühlen, die sie mächtig bewegen, weiß ich nicht Worte zu finden, sie darein würdig zu kleiden. O, wie kommt mir da zu statten, zu wissen, daß Du das Herz ansiehest, daß Dir mein Seufzen nicht verborgen ist, daß Du weißest, was wir bedürfen, ehe denn wir Dich darum bitten! — Darum fasse ich jetzt all mein Verlangen in die wenigen Worte zusammen: Sey mit dem verwittweten Gatten, — mit dem mütterlich verwais'ten Töchterlein mit den fern wohnenden Brüdern, mit den nahen und entfernten Verwandten und Freunden unserer theuern Verblichenen, mit Allen, die trauernd hier versammelt sind, insonderheit, ach, auch mit mir! Erzeige Dich in mir Schwachen mächtig, recht zu theilen das Wort der Wahrheit. Begleite, nach Deiner theuern Verheißung dessen Verkündigung auch jetzt, — ja jetzt besonders, mit Deiner Kraft und lege für uns Alle einen reichen, nachhaltigen Segen auf diese Stunde, zur Verherrlichung Deines heiligen Namens und zur Auferbauung Deines

---

*) Ist aus Versehen in die zweite statt in die erste Rubrik aufgenommen worden.

Die Redaktion.

Gnadenreichs in unsern Herzen! Ja, Herr, thue das um Deiner Güte und Treue willen! Amen.

Vater unser 2c.

Das Wort unsers Herrn Jesu Christi, welches unsere Betrachtung leiten möge, und welches mir in demselben Augenblicke, als ich den Wunsch vernahm, den ich mit Gottes Hülfe jetzt zu erfüllen versuche, in's Herz fiel, findet sich aufgezeichnet im 10. Cap. des Evangiums Lucä und lautet in dessen 42. Verse also: „Eins „aber ist noth. Maria hat das gute Theil „erwählet, das soll nicht von ihr genomme „werden.“ —

„Ein schwerer Gang ists, den ich gemacht habe, eine schwere, schwere Aufgabe meinem Herzen, die ich jetzt lösen soll!“ — Mit diesen Worten eröffnetest Du, geliebter, jetzo tiefgebeugter Bruder im Herrn und im Amte, gerade vor fünf Jahren die Predigt, welche Du damals bei der Beerdigung eines theuern Schwagers hieltest, — und ich fühle mich jetzt ganz in der Lage, dieselbigen auch zu den meinigen zu machen; denn, ist es auch gleich nicht das erste Mal, daß ich des ernsten Theiles unsers heiligen Berufes, nämlich bei einer Leichenfeier zu reden, warte, so ist es doch das erste Mal, daß ich bei einer solchen Veranlassung vor einer so gemischten Versammlung als Diener des Evangeliums auftrete. Doch, hievon abgesehen, ist es noch weit mehr die Person selber, deren Heimgang mich heute auf diese von mir bisher noch nie betretene, heilige Stätte gerufen, und die innige, warme Theilnahme an dem herben Schmerz über deinen großen Verlust, was meinem Herzen die Lösung jener Aufgabe schwer macht; — denn ach, es ist ja eine theure, treue, zärtlich liebende und geliebte Gattin, die gute Mutter eines liebenswürdigen Töchterleins, eine stille, sittige Hausfrau, so recht, wie sie der heilige Apostel Paulus im 2. Capitel seines ersten Briefes an den Timotheus schildert,

die innig liebende und geliebte, einzige Schwester würdiger Brüder, die mit Rath und That allezeit bereitwillige, mit frommem Sinn und Wandel vorleuchtende, ehrwürdige Pfarrfrau dieser Gemeinde, es ist — was dem bisher Erwähnten erst die rechte Weihe giebt und eigentlich zu Grunde liegt, eine rechtschaffene Jüngerin des Herrn Jesu, die Ihn lieb hatte von Herzen, — deren irdische Ueberreste wir so eben dem stillen Ruhekämmerlein in kühler Erde übergeben haben; — und sollte es Einem, der diese zarten, innigen, hoffnungsvollen, freudenreichen Bande und Verhältnisse, nun durch den Todeshauch aufgelös't, allseitig erwäget und ihren ganzen, hohen Werth fühlet, nicht selber schwer ums Herz werden, daß er weit leichter verstummte als redete? — Jedoch der Diener des Evangeliums, berufen, nicht der Traurigkeit dieser Welt, die ohnehin schon allgemein und groß genug ist, Nahrung zu geben; sondern die göttliche Traurigkeit anzuregen, nicht den irdischen Schmerz zu pflegen, sondern vielmehr in denselben himmlische Tröstung zu legen; nicht den Blick an Das, was da unten ist, zu fesseln, sondern ihn vielmehr zu Dem was droben ist, hinzulenken; nicht durch Schilderung der Größe erfahrener Verluste dem Auge noch mehr Thränen des Leids zu entlocken, sondern — so widersinnig es auch dem natürlichen Menschen vorkommen mag, vielmehr durch Andeutung des darin sich darbietenden geistlichen Gewinnes, dieselben in Thränen des Dankes und heiliger Freude über Gottes Werk zu verwandeln, — dazu berufen, darf der Diener des Evangeliums nicht selber von der Gewalt natürlicher Gefühle sich hinreißen lassen, sondern soll, über alle Klage der Erde erhoben, mit seiner Seele ganz in Jesu ruhend, sich vielmehr freuen, gewürdigt zu seyn, auf das Grab, dieses dunkle Gebiet des Todes, das Kreuz, diesen Baum des Lebens, pflanzen, — in das kummerbeladene Gemüth Licht vom ewigen Morgen

bringen und das seufzende Herz zu Jubelgesängen umstimmen zu dürfen. Und so möge denn auch mein Mund, belebt vom Geiste des ewigen, lebendigen und wesentlichen Wortes, auch in dieser Stunde des Herrn Wort getrost verkündigen, ja, um so getroster und freudiger, als ich mich überdieß durch die köstliche Ueberzeugung ermuthigt sehe, die wir Alle in Absicht unserer theuern Entschlafenen bekennen dürfen: daß durch ihren Hintritt, wie die streitende Kirche hienieden um ein würdiges Glied vermindert, so die triumphirende droben dagegen um Eins vermehrt worden sey.

Und so lasset uns denn ihr Andenken zunächst dadurch ehren, daß wir der Betrachtung des vorhin verlesenen Ausspruchs unseres Herrn Jesu Christi unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden, und denselben in unsern Herzen bewegen, wie er enthält eine sehr beachtenswerthe Ermahnung, — ein ermunterndes Urtheil, — eine erfreuliche Zusage.

„Eins ist noth! ach, Herr dieß Eine
Lehre mich erkennen doch!
Alles Andre, wie's auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter das Herze sich naget und plaget,
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang' ich dieß Eine, das Alles ersetzt,
So werd ich mit Einem in Allem ergötzt." Amen.

Eins ist noth! Damit giebt der Herr zuvörderst eine sehr beachtenswerthe Ermahnung. Der Mensch, so wie er von Natur ist, und daher die Welt, das ist die Menge aller vom Geiste Gottes noch nicht Wiedergeborenen, hält es mit der Vielheit, liebt die Mannigfaltigkeit und daher auch Veränderung. Und dieser Sinn ist ihr dergestalt eigentlich, daß sie das Viele und Vielerlei sogar für nothwendig erachtet. Und ach, — daß nur nicht eben dieser Sinn mit der übrigen immerdar noch anklebenden Sünde mehr oder minder auch

noch an dem Wiedergeborenen haftete und ihm auf seinem Glaubenswege oft gar viel zu schaffen machte! — Nicht nur in den irdischen Angelegenheiten und bürgerlichen Verhältnissen thut sich dieser Sinn fortwährend kund, sondern auch in das Verhältniß des Menschen zu Gott, auch in seine geistlichen Angelegenheiten mengt er sich ein; auch darin hat er sich zum größten Nachtheile Vieler schon geltend gemacht; — denn o, was hat nicht die sich selbst überlassene, von Gottes Wort fernstehende Menschenweisheit schon Alles namhaft gemacht und als nothwendig und allein zum Ziele, nämlich zum Wohlgefallen Gottes und zur Seligkeit führend, bezeichnet! — Dagegen sagt unser Herr Jesus Christus — Er, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schooße ist, Er, der von sich behaupten konnte: „Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; — Er, der immer so gerne Geistliches mit Leiblichem verband, vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen überging, Himmlisches an Irdisches knüpfte, indem Er dort der Martha, keineswegs die Sorge ihrer Liebe überhaupt tadelnd, nur zu bedeuten sucht, daß, wie jetzt nicht mehrerlei Gerichte erforderlich seyen, so der Mensch für sein Verhältniß zu Gott, der Mensch zur Erreichung seiner eigentlichen und höchsten Bestimmung gleichsam als Wurzel oder als Edelreis auch nur Eines wahrhaft bedürfe, — solches bedeutend, sagte dort Jesus dagegen: Eins ist noth! Alles Andere, als entweder seinem Heile gar hinderlich, habe in diesem Falle gänzlich fern zu bleiben, — oder, als dasselbe fördernd oder daraus sich entwickelnd, dem Einen, als Grund und Quelle, allein Nothwendigen, sich zu unterordnen. Willst du aber wissen, was dieses Eine denn eigentlich sey, o so frage zuerst nur ganz einfach, wovon wir durch die Sünde gefallen sind! Wohl hat der Mensch in seinem Abfalle von Gott Viel und Vielerlei verloren. Er hat verloren die ihm anerschaf-

fene Weisheit, Gütigkeit, Sanftmuth, Geduld, Liebe, Barmherzigkeit, Heiligkeit, Lauterkeit, Holdseligkeit, Wahrheit. Gleichwie aber Aeste, Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte freilich nothwendig mitfallen, wenn der Gewaltstreich der Axt den Stamm fällt, so mußte der Mensch allerdings auch jene Tugenden einbüßen, dieweil ihr Stamm gefallen war, der da ist die Gerechtigkeit, die vor Ihm, dem allein Gerechten, gilt. Diese Gerechtigkeit nun ist das allein Nothwendige, aber auch unerläßlich Nothwendige, wenn wir hier im Selbstgerichte, wenn wir im Hinnahen zu Gott durch den Tod, — wenn wir dermaleinst im jüngsten Gerichte vor Gott bestehen wollen. Diese Gerechtigkeit ist das Eine, dessen wir nicht entrathen können, wenn wir selig werden wollen. Nicht nur magst du im Zeitlichen arm seyn, nein, auch wenn du geistliche Gaben nicht in demselben Maaße, wie andere Deiner Glaubensgefährten besitzest, — hast du aber die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, so hast du das allein unentbehrlich Nothwendige; mit Gnadenblicken siehet der Ewige auf dich nieder, und du kommst nicht mehr ins Gericht, sondern bist vom Tode zum Leben durchgedrungen. Hinwiederum dagegen: nicht nur magst du im Zeitlichen reich seyn, nein, auch wenn dich der Besitz der seltensten Kräfte des Geistes vor Andern auszeichnet, hast du aber die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht, so hast du auch das allein Nothwendige nicht, und alles Andere ersetzt das nicht, und über dir bleibt der Zorn Gottes. — Unsere im Herrn entschlafene Mitschwester nun, angefaßt von der göttlichen Gnade, hat tief in ihre Seele gegraben die Ermahnung des Herrn: „Eins ist noth! — nicht jene falsche Aufklärung, nicht jene Afterbildung, nicht jener Schimmer geborgter Tugenden, nicht jene aus „Stunden der Andacht“ und ähnlichen bei der großen Welt heut zu Tage so beliebten Schriften geschöpfte Mode-Frömmigkeit, recht eigent-

lich die Götzen unserer Zeit, — waren es, worin sie das Eine gesucht hat, das noth ist; sondern die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die war ihr dieß Eine und der Grund alles Andern. Diese ließ sie sich aber auch noth seyn. Sie fühlte es, daß an Ihr Alles liege. Sie war dessen gewiß, daß von dieser Gerechtigkeit all unser Wohl abhängt in Zeit und Ewigkeit. Sie hatte ein tiefes, durchgreifendes Gefühl, daß solche Gerechtigkeit dem Menschen wirklich vor Allem erforderlich ist; es war ihr dieselbe zum dringenden, lebendigen Bedürfniß geworden. Daher war sie auch um sie ernst treu, anhaltend besorgt; — daher wendete sie Fleiß an, diese Gerechtigkeit, als den kostbarsten Diamant in der Krone des Christen sich zu bewahren, und daher, wenn Anfechtung ihr dieses Eine zu verrücken drohte, kämpfte und rang sie, bis sie in diesem Einen ihre Seele wieder stille wußte. Und, o wie wohl hat ihr gethan jene Ermahnung des Herrn stets vor Augen behalten zu haben, wie wohl im Leben, — wie wohl in ihren bangen Stunden, wie wohl im Todeskampfe, — wie wohl wird ihr's nun thun, da wir sie im Geiste stehen sehen vor Gottes Thron! — Wo aber haben wir die verlorene Gerechtigkeit, dieses Eine, das noth ist zu suchen? Wo dürfen wir hoffen, es zu finden? — Geliebter Zuhörer! siehe unsern Text an; er sagt dir's; er zeigt dir's in einem Exempel. Da siehst du eine Maria. Gewiß war sie eine züchtige, sittige, unbescholtene Jungfrau; gewiß führte sie einen wohl noch mehr, als nur weltehrbaren Wandel, gewiß gehörte sie mit zu der kleinern Zahl jener rechtschaffenen Israeliten, die Lust hatten zum Gesetze des Herrn und redeten von seinem Gesetze Tag und Nacht, die auf den Trost Israels warteten. Glaubte und fühlte sie sich aber darum von aller Sünde frei? — Meinte sie nun, nichts weiter zu bedürfen? Hoffte sie nun, in sich selbst allein zu besitzen, was sie vor Gott wohlge-

fällig darstellen, was sie ihres Gnadenstandes versichern könne? O in jenem Allem fand sie sich keineswegs gerechtfertigt Darin glaubte sie keineswegs die Gerechtigkeit zu besitzen, die vor Gott gilt; ja vielmehr fand sie gerade durch die fleißige und ernste Betrachtung des unwandelbaren Gesetzes Gottes, über dem stillen Bewegen desselben in ihrem Herzen, wie unendlich viel ihr noch abgehe, wie sehr weit sie entfernt sey davon, gerecht zu seyn vor Gott, der gesagt und nie zurückgenommen das Wort: „Verflucht sey, der nicht bleibet in allem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er's thue." — Gal. 3. 10, — und wie sie auch nie, mit allem, allem Werkdienste nie die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, selber sich zu erwerben und anzueignen vermöge. Nun, wo suchte sie diese Gerechtigkeit sonst? Laßt mich's euch kurz sagen! Bei Jesu Christo. Nicht Arbeitsscheue, nicht Mangel der Liebe war es, warum sie damals zu geziemender Bewirthung des Herrn nicht auch ihre Hände rührte, sondern das tiefe Gefühl ihres geistlichen Bedürfnisses einer=, und die gewisse Ueberzeugung, bei Jesu für dasselbe Befriedigung zu finden, andererseits, das war es, warum sie in diesem Stündlein gnädiger Heimsuchung alles Andere bei Seite legte, und statt dessen sich zu Jesu Füßen setzte und Seiner Rede zuhörte. Und der Herr — weit entfernt, dieses Bezeigen zu tadeln — welch' ein ermunterndes Urtheil sprach Er vielmehr darüber aus, indem Er fortfuhr in Seiner Rede: „Maria hat das gute Theil erwählet!" Zwar hatte Jesus damals Sein Werk noch nicht vollbracht; vielmehr stand der Theil desselben, wodurch dem Menschengeschlechte die verlorne Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, recht eigentlich erworben und bereitet worden ist, nämlich Sein bitteres Leiden und Sterben, erst noch bevor; aber wir haben Ursache zu vermuthen, daß eben jene Rede Jesu, wobei Maria so ganz Ohr war, davon handelte, und

daß Maria, gleich allen andern wahren Israeliten ihrer und voriger Zeit, durch den Glauben an das erst darzubringende Versöhnopfer Christi die Gerechtigkeit erlange, welche vor Gott gilt, und mit ihr alles Andere, was Jesus der gläubigen Seele seyn und gewähren kann. Und da hatte sie denn allerdings nicht etwa nur ein gutes, sondern recht eigentlich das gute Theil erwählet, von welchem unsre Kirche singt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit ich kann vor Gott bestehen, wann ich werd' in den Himmel eingehen." — Und was that denn unsere Maria, — sie, deren Gedächtniß dieser Trauergottesdienst gewidmet ist? Wohin hat sie sich mit ihrem Verlangen und ihrer Besorgniß um die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gewendet? — O, hätte sie das Alles, was die Welt ein tugendhaftes Betragen heißt, hätte sie feine Bildung und guten Ton und diejenigen Werke alle im ausgezeichnetsten Grade geübt und besessen, welche vor der Welt einen Namen bereiten, — hätte sie aber darin sich selbst gefallen und gehofft, dadurch die Gerechtigkeit zu erwerben, womit sie sich nun getrauen dürfte, vor Gott zu stehen, so müßte mir in Absicht ihres Seelenzustandes und ihres nunmehrigen und künftigen Looses das Wort auf der Zunge ersterben, und ein Seufzen müßte meine Befürchtung anzeigen. Allein so ist es nicht; — sondern gleich jener Maria setzte sich unsere theuere Verblichene im Geiste oft und mit Sehnsucht zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu, — suchte und fand bei Ihm und in Ihm die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt; auch sie hat das gute Theil erwählet und als einen Schatz in irdenen Gefäßen sorgsam bewahret. Es war ihre eigenste, theuerste, seligste Erfahrung, wenn sie mit der Kirche des Herrn sang: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält: wo anders, als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der

Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. — Wohl war ihr Leben, was sicher den Meisten unter uns ohnehin bekannt ist, reich an Tugenden und guten Werken, im evangelischen Sinne, an Früchten des von der Gnade Gottes in Christo durch den heiligen Geist in ihr Herz gepflanzten Baumes, und gepriesen sey der Herr, dessen Evangelium eben auch in ihr sich als eine Kraft Gottes bezeiget hat, um aller guten Werke willen, worin das ihr gewordene Licht der Gnade, seiner innersten Natur nach, geleuchtet hat vor den Leuten; allein ich würde geradezu ihre Gesinnung verunehren, — ja, ihren ausdrücklichen und angelegentlich wiederholten letzten Willen verletzen, wenn meine Zunge ihr Lob spenden würde. Darum werde geschwiegen von ihren Werken; genug, sie waren in Gott gethan und folgten ihr nach! Dagegen geschehe — und zwar zum Preise der göttlichen Gnade, deren überschwängliche Kraft sich an ihr so sehr verherrlicht hat, — gerade dessen, was dem natürlichen Menschen ein Aergerniß und eine Thorheit ist, nochmals Erwähnung: unsere Entschlafene war eine Sünderin, war es aufrichtig am meisten in ihren eigenen Augen, hat nur G n a d e gewollt und Gnade gesucht, hat diese aber auch gefunden, und immer wieder gefunden, — und unter den vielen köstlichen Aussprüchen der heiligen Schrift in ihren dunkeln Prüfungstagen insbesondere die Kraft und Süßigkeit jenes Wortes Hiskiä erfahren: „Siehe um Trost war mir sehr bange; Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn Du würfest alle meine Sünden hinter Dich zurück." Jes. 37, 17. Auch ihr galt daher das ermunternde Urtheil des Herrn Jesu: „Maria hat das gute Theil erwählet." —

Und, o der erfreulichen Z u s a g e! — „d a s s o l l n i c h t v o n i h r g e n o m m e n w e r d e n." Nur ganz Weniges ist es, was uns die heilige Geschichte von

jener Maria noch weiter aufbewahrt hat. Sie erzählt uns nämlich von ihr nur noch bei Gelegenheit der wunderbaren Auferweckung ihres Bruders Lazarus aus dem Grabe, und ihrer Salbung Jesu mit unverfälschter, köstlicher Narde; allein gerade was hiebei von ihr erzählt wird, beweiset auf die rührendste Weise, daß das von ihr erwählte gute Theil allerdings nicht von ihr genommen worden ist. Denn wohl würde sie nach dem Dahinscheiden ihres vielgeliebten Bruders nicht so gefaßt, so gelassen, so ergeben, so harrend daheim sitzend geblieben seyn, während ihre Schwester Martha, von merklicher Unruhe und Ungeduld getrieben, Jesu entgegengieng, — und noch viel weniger würde sie jenen Beweis frommer Verehrung und Liebe Jesu erzeiget haben, da sie Seine Füße salbete und dann mit ihren Haaren trocknete, — wenn sie das gute Theil, das sie erwählet hatte, wieder eingebüßt hätte. Aber sie hat es ihrerseits nicht durch Untreue verscherzt, und der Herr, der nur dem ungetreuen Haushalter die Gaben Seiner Gnade wiederum nimmt, wollte es ihr ohnehin nicht wieder entziehen; — ja vielmehr ist es in ihren Händen gewachsen, also gewachsen, daß — da Jesus längst schon der Gegenstand der bittersten Verfolgungen der Hohenpriester war, — da diese um Jesu willen selbst Lazarum zu tödten suchten und sonach die Freundschaft mit Jesu schon mit eigener Lebensgefahr verbunden war, — daß Maria dem allen unerachtet dennoch mit ihrer Salbung Jesu ein unverkennbares und öffentliches Zeichen ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Treue im Bekenntnisse Seines Namens gab. — Und auch von unserer Maria ist dasselbe gute Theil nicht genommen worden, und wird hinfort noch viel weniger genommen werden. Manches gute Theil, das ihr die täglich neue Güte Gottes hienieden geschenkt hat, ward nach Seinem unerforschlichen Rathe wieder von ihr genommen. Vater und

Mutter, abgerufen in die Ewigkeit, haben sie verlassen, — theuere Anverwandte wurden ihr durch den Tod entzogen, — ein holdes Kind mußte sie da, wo sie Erstarkung ihrer Gesundheit zu gewinnen hoffte, als frühe Leiche zurücklassen, — manche erlaubten Genüsse des Lebens mußte sie sich um ihrer Leibesschwachheit willen versagen, — wohl mußte sie in den besten Lebensjahren schon seit geraumer Zeit buchstäblich an sich erfahren die Wahrheit des apostolischen Ausspruches: „Ich sterbe täglich." So wurde gar manches gute Theil von ihr genommen, bis sie zuletzt sich auch dazu anschicken mußte, den theuersten Besitzthümern hienieden, dem teugeliebten Gatten, — dem einzigen Kinde, — den schwesterlich geliebten Brüdern durch den Tod entrissen, und Verhältnissen, wie sie nur hienieden glücklich genannt zu werden verdienen, entrückt zu werden. — Doch das gute Theil, das sie sich als solches in Christo Jesu erkohren, das ward nicht von ihr genommen. Deß ist Zeugniß die Geduld und Ergebung, womit sie sich in des Herrn schweren Rath über sie fügte, — die immer treuere Benützung der ihrem Leben noch zugelegten Tage zu christlicher Vorbereitung auf den ernsten Hintritt in die Ewigkeit, — die Gefaßtheit und Seelenruhe, womit sie auch irdische Angelegenheiten besorgte und des ernsten Todesengels wartete, — der Glaube der feste Glaube an Christum, als auch ihren Heiland, als auch ihre Gerechtigkeit und Stärke, womit sie die Todesfurcht verscheuchte, — das unerschütterliche Vertrauen auf die gnadenreichen Verheißungen des göttlichen Wortes, — die Gelassenheit, womit sie auch die festesten, theuersten irdischen Bande sich allmählig lösen sahe, — ihre sehnlichen, doch völlig Ergebung athmenden Seufzer endlich, daß ihr Heiland bald kommen und sie erlösen wolle. Diese Umstände alle bezeugen, daß das gute Theil auch von ihr nicht genommen worden ist; denn o, ohne dieses würden wir das

zur Verherrlichung der göttlichen Gnade Angeführte nicht haben aufzählen können! — Und sollte dieses gute Theil etwa nun erst von ihr genommen werden? — O nimmermehr! — Dürfen wir ihre vollendete Seele jetzt doch da glauben, wohin keine feindliche Gewalt zu dringen vermag, wo es nicht Satan, noch Sünde giebt, wo ungestörter Friede Gottes wohnt, — wo die der Wahl des guten Theils zugesagte Beilage bewahret und dem Ueberwindenden dargegeben wird, — wo alle geglaubten Gottesverheißungen Ja und Amen sind, — wo den Sieger Kronen und Palmen schmücken, — wo das unvergängliche, unbeflekte, unverwelkliche Erbe dem bis in den Tod Getreuen übergeben wird, — wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ist immer und ewiglich, — wo die, so gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes, vor dem Stuhle Gottes sind, und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel, — wo, der auf dem Stuhle sitzt, über ihnen wohnet, wo sie nicht mehr hungert und dürstet, wo nicht auf sie fällt die Sonne oder irgend eine Hitze, wo das Lamm mitten im Stuhle sie weidet und leitet zu den lebendigen Wasserbrunnen, und wo Gott abwischt alle Thränen von ihren Augen.

Wohlan denn, geliebter, vom Herrn tiefgebeugter, schwergeprüfter Bruder im Amte! so hart auch der Schlag ist, der dich durch den so frühen Hintritt deiner treuen Gattin betroffen: laß das deinen Trost seyn, daß sie das gute Theil erwählet hatte, das nicht von ihr genommen wird, und der Herr, deß Rath wunderbar ist, der aber Sein Werk herrlich hinaus führt, lasse dich, der du — Gott Lob! dasselbe gute Theil längst auch erwählet, auch in der Hitze der Anfechtung der seligen Erfahrungen Seiner Gnade viele machen! — Ja, Er wolle dich auserwählt machen im Ofen des Elendes, daß du Seiner Zeit auch in Absicht dieser

neuesten herben Erfahrung aus eigenster, innigster Ueberzeugung mit dem Apostel mögest rühmen können: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“ Du aber, theure Gemeinde, die du in theilnehmender Liebe billig mit deinem Seelsorger weinest, und selbst trauern magst über den Verlust deiner Pfarrfrau, als eines wahren Schmuckes und leuchtenden Vorbildes, die du billig dich selber fragst: was können wir unsers Theils dazu beitragen, daß unserm treuen Seelenhirten seine Trübsal versüßt, sein Schmerz gelindert, und seiner verblichenen Gattin Andenken bei uns geehrt werde? — o ich kann es dir wohl sagen: — durch nichts mehr könnet Ihr das thun, als dadurch, daß ihr auch eure Herzen je mehr und mehr heilsbegierig eröffnet dem Einen, das noth thut — daß auch ihr, Alt und Jung, immer entschiedener, wie jene Maria und wie auch eure selige Pfarrfrau, das gute Theil erwählet, welches dann auch von Euch nicht soll genommen werden.

Und o, wir Alle, die tiefe Trauer hier vereinte, wollen ein Gleiches zu thun vor dem Herrn geloben! Er aber, der wohl mit Recht sagt: „ohne Mich könnet ihr nichts thun,“ Er selbst wirke in uns Beides, das Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen! — Amen.

Grabrede.

Von L. in G.

Fürwahr! Du bist ein verborgener Gott! Du Gott Israels der Heiland!

Die junge Frau, deren entseelte Hülle hier vor uns in diesem Sarge schläft, lebte in herzlicher Liebe mit ihrem Ehegatten; sah sich von lieben, blühenden Kindern umgeben, denen sie die treueste sorgsamste Mutter war, war von ihren Eltern, Geschwistrigen und Freundinnen innigst geliebt; von Allen, die sie kannten, Vornehmen und Geringen, um ihres stillen, häuslichen, wohlthätigen, freundlichen Sinnes und Wandels willen herzlich geachtet; erfreute sich eines völlig sorgenfreien, anständigen Auskommens; kurz! sie hatte ein frohes, glückliches Daseyn! Nun sollte sie wieder Mutter werden, sollte sich wieder ihr froher glücklicher Familienkreis um ein liebes Glied vermehren, da ach! da umdüsterte sich plötzlich der sonst so wolkenlose heitre Himmel; stieg plötzlich finsteres Gewölke auf und geschah mit einemmale der harte, unaussprechlich harte Schlag, wie ein niederschmetternder Blitzstrahl mitten aus heiterem Himmel! Das Kind, ja! das ward glücklich zur Welt geboren und schläft nun ruhig unbewußt an der fremden Brust; aber die Mutter, die treue, sorgsame, liebe Mutter und Gattin, und Tochter und Schwester und Freundin, ach! die stirbt, stirbt nach kurzem schwerem Kampfe, trotz alles Betens und Flehens und

Weinens, in der Blüthe des Lebens dahin und Alles, Alles ist verwandelt und verödet. Die Freude ist zum Jammer worden, zum tiefen und gerechten Jammer, daß der Herr einen solchen Riß gethan!

Ja! wahrlich ja, es ist ein großer Riß, ein großer schwerer, unaussprechlich harter Schlag und, wir Alle rufen tief erschüttert mit dem Propheten an diesem Grabe aus: „Fürwahr, Du bist ein verborgener Gott!“ Aber ist denn gar kein Strahl des Lichtes da, das in das finstere Dunkel hineinleuchte? ist denn gar kein Wort des Trostes da, das die tiefverwundeten Herzen nur irgend tröste und aufrichte? „ist denn keine Salbe in Gilead? oder ist ein Arzt nicht da?“ O höret, o achtet doch nur auf das eine einzige Wort, das jenem Ausrufe beigesetzt ist: „fürwahr, Du bist ein verborgener Gott! Du Gott Israels, der Heiland“ und wahrlich, wahrlich! es leuchtet auch das helleste Sonnenlicht mitten in die Finsterniß hinein; es ist das höchste, herrlichste Trostwort, das nur gedacht und ersehnt werden kann! Dieser verborgene Gott ist unser Heiland, hat uns also, so sehr geliebt, daß er sich für uns in den blutigsten Tod dahingab, um uns zu retten, zu erlösen! Und diesen Gott, der die Liebe ist, die allerhöchste, allererbarmungsreichste Liebe; der uns mehr liebt, als je eine Mutter ihr Kind liebt; der sollte etwas über uns verhängen, das uns nicht gut, nicht heilsam wäre? der sollte dem lieben, unschuldigen Kindlein die Mutter wegnehmen, wenn es nicht beiden, der Mutter und dem Kinde, recht gut, recht heilsam wäre?

O! seht da, meine Trauernden! das Eine, Einzige, was uns armen Menschen noth thut; das Eine, Einzige, was das Herz bei den harten, schweren Schickungen des Höchsten trösten und aufrichten kann, daß es nicht verzage und vergehe, es ist der Glaube, der feste, unerschütterliche Glaube, daß dieser Höchste,

der Alles leitet und regieret, unser Heiland, unser Vater ist.

Es erforschen und erklären zu wollen, warum er uns bisweilen solche rauhe, dunkle Wege führt, warum er da eine junge liebende und geliebte Gattin und Mutter und Tochter und Schwester und Freundin ihrem Gatten, Kindern, Eltern, Geschwistrigen und Freundinnen so plötzlich hinwegnimmt; während er dort so manchen, alten, lebensmüden, einsam und verlassen dastehenden Greis, der ach! so gerne stürbe, noch lange leben läßt. Solches erklären und erforschen zu wollen, o! das können wir nicht; dazu sind wir bei weitem viel zu kurzsichtig und unwissend, aber es zu glauben, fest zu glauben, daß es gut seyn müsse, eben weil es Gott thut, der zwar verborgene, aber allliebende, allbarmherzige Gott, unser Heiland, das, das sollen wir als Christen und das, das können wir auch, wenn wir nur recht brünstig darum bitten. „Herr, hilf meinem Unglauben, Herr, stärke mir den Glauben."

Und wohl, o Heil, und wohl dem Menschen, der das thut; der sich so täglich durch brünstig Beten und sorgsam Achten auf das Gottes Wort, in seinem Glauben stärket und befestigt, der ist wahrhaftig geborgen auch im größten, tiefsten Leid! Denn trauert, weinet auch sein Herz, er blickt betend auf zu seinem Gott, und spricht: es kommt von Dir, lieber Vater im Himmel und darum muß es gut seyn, denn was Du thust, das ist und bleibet wohlgethan, und ist dann wieder gar wunderbar getröstet und gestärket. Und diesen Glauben, diesen die Welt mit allen ihrer Angst überwindenden, wahrhaft selig machenden Glauben, den gieb den tiefgebeugten Trauernden, den gieb mir, gieb uns Allen, Allen, o Vater! um Deiner ewigen Liebe in Christo Jesu willen. Amen.

Rede

am Grabe einer jungen Ehefrau.

Von M. Sarwey, Archidiakonus in Tübingen.

Gott! in Demuth beugen wir uns vor Deinem unerforschlichen Rath und flehen nur um Stärkung unseres Glaubens an das — dennoch weise und gnädige Walten Deines heiligen Willens. Von Zähren des Kummers erfüllt vermag jetzt unser Auge Dein Vaterantlitz nicht zu erkennen, aber das wunde Herz hält sich an dem Trost Deines Wortes. O siehe! unser Geist, von trübem Gram umhüllt, will sich ja gerne erschließen für etliche Strahlen, die Dein allwirksamer Geist in ihn entsenden wolle aus jener Welt des Lichts, wohin wir der uns entrückten Seele sehnsuchtsvoll nachschauen, wo wir sie uns in staunender Anbetung der — vor ihn sich entfaltenden Herrlichkeiten denken, und wo auch wir uns Deiner Barmherzigkeit in der Umwandlung unseres tiefsten Leides zur wonnevollsten Freude in Gemeinschaft mit unsern Frühvollendeten zu erfreuen hoffen durch Deinen Sohn, Jesum Christum. Amen!

Trauernde Freunde! Lasset uns Männer, o! mehr noch, lasset uns Christen seyn bei der letzten Liebespflicht, die wir jetzt noch zu erfüllen haben! Wir wollen es standhaft ins Auge fassen, das Verhängniß, das uns auf diese Stätte der Todten gerufen hat, und uns nicht verbergen, was wir besaßen, wie viel wir ver-

loren haben. Dringet immer auf uns ein, ihr wehmüthig frohen Empfindungen und Erinnerungen an die, welche zu so früher Verklärung gereift war! Aber auch ihr thut euch vor uns auf, ihr Verheißungen und Hoffnungen, die der Fürst des Lebens dem armen Wanderer durch dieses Jammer- und Todesthal eröffnet hat! —

Ach, Freunde! dieser Sarg umschließt die irdischen Reste eines holden, lieblichen Wesens. Ein feingebildeter Geist und ein kindlich frommes Gemüth, eingekleidet in eine anmuthige Gestalt, worauf sich sittliche Reinheit und herzliches Wohlwollen ausprägte, war die Verklärte die Wonne ihrer Eltern und Geschwistrige, die Freude ihrer Lehrer und Freundinnen im nachbarlichen Schweizerlande, bis sie durch eine nicht gewöhnliche Fügung Gottes zur Lebensgefährtin unseres tiefbekümmerten Freundes erkoren, die Heimath verließ. Vertrauens- und Liebe-voll folgte sie dem glücklichen Gatten in unsere Vaterstadt, gewann mit ihrer anspruchlosen und anstandsvollen Weise die Herzen Aller, die in ihre Nähe kamen, fühlte sich selbst auch von Tag zu Tag heimischer in unserer Mitte, übte mit stiller Emsigkeit die Pflichten einer treuen christlichen Hausfrau nach unseren Begriffen, und bereitete so dem Gatten den reinsten Genuß eines zufriedenen Familienlebens, welches die ewige Güte Gottes noch mit der werthvollsten Gabe häuslichen Glückes, mit süßen Elternfreuden krönen wollte. Allein, o! der unerforschlichen That des Herrn! so nahe der Schritt von der höchsten Spitze irdischer Freude herab zu der grundlosen Tiefe menschlichen Leides! Dieses liebliche Wesen — unaufhaltsam eilte es nach noch nicht erreichtem zwanzigsten Erdenjahre seiner himmlischen Heimath zu. Das reine Band, das die beiden Herzen stets inniger umschlang, ward schon nach kaum verflossenen Jahre zerrissen, und die jugendliche Mutter mußte mit ihrem

Tode das Daseyn des Säuglings erkaufen, welchen wir so eben durch die heilige Taufe neben ihrer erblaßten Hülle für die Gemeinde des Herrn geweiht haben. Nichts vermochten die heißen Thränen einer treuen Mutter, die wohl zum Beistand, aber auch zur Freude der geliebten Tochter aus der Ferne gekommen zu seyn gehofft hatte; das Schwert sollte auch durch diese Mutterseele dringen; nichts vermochte das Ringen des geängsteten Gattenherzens nach Hülfe; aus der Schickung sollte er sich die Antwort entnehmen: „Was ich thue, das weißt du jetzt nicht.“ (Joh. 13, 7.)

O! freilich des Herrn Thun begreift der endliche Geist nimmermehr; am allerwenigsten in solchen dunkeln und schweren Heimsuchungen. Einzig nur durch demüthige Hingabe des eigenen Willens an den Willen des Höchsten, wie sich das Kind unbedingt der Pflege und Leitung der Mutter überläßt, gelangt das niedergebeugte Gemüth zu einiger Ruhe; denn bei einer solchen stillen Unterwerfung unter die göttliche Fügung treten die wohlthuenden Erinnerungen aus einer freundlichen Vergangenheit ungestörter hervor.

Je tiefer doch der Verlust eines Geliebten einschneidet, desto höher ist auch die Größe seines Werthes und die Summe des Glücks geschätzt und empfunden, welche die Verbindung mit ihm gewährte. Im Strahlenglanze der Verklärung schwebt fort und fort sein Bild vor der liebenden Seele und die unabläßige Vergegenwärtigung so trefflicher Eigenschaften und Handlungen erheitert manche trübe und erleichtert manche sonst unerträglich schwere Stunde. Sprach es doch unser traurender Freund im ersten Schmerzgefühle selbst so wahr als rührend aus: „Und doch möcht' ich ewig nicht wünschen sie lieber nie gekannt, nie geliebt zu haben.“ Ja! der freundliche Mund, wenn er gleich im Tode erstarrt ist — er wird noch lange mit ihm sprechen, die klaren Augen, dieser Spiegel ihres reinen

seelenvollen Wesens, sie werden spät noch in seiner Seele wiederleuchten. Und wenn das Unterpfand ihrer bis zum Tode treuen Liebe in dem Säugling durch Gottes erbarmende Huld erhalten und zur Blüthe gefördert wird; o! wie wird das Vaterherz an dessen Anblick sich erlaben, und in ihm das Bild der Mutter sammt allen freundlichen Erinnerungen mit frischer Lebendigkeit sich darstellen.

Indessen all dieses — meine treuen Freunde, ich fühle es — reicht nicht hin, das Räthsel dieser Schickung zu lösen und den Schmerz der Gegenwart zu beschwichtigen. Vorwärts darum, vorwärts muß die kummervolle Seele dringen, und sich der Verheißung im Glauben bemächtigen: „Du wirst es hernachmals erfahren." Gewiß! die ächte, mehr und mehr alles Eigenen, Selbstsüchtigen sich entäußernde Liebe gedenkt nicht blos ihres Verlustes; sie denkt vielmehr auch daran, wie oft die göttliche Gnade ihre Lieblinge gerade durch eine frühere Vollendung mit schweren Lebensaufgaben zu verschonen wußte. Wäre es nicht möglich, daß eben solches auch dieser schmerzlichen Fügung zu Grunde läge? Dieses zartfühlende, auf einen fremden Boden verpflanzte, und nur in dem Gatten seine Welt findende Gemüth — ach! wie manche Verletzung konnte es hienieden zu erleiden haben, vor welcher es die aufmerksamste und rücksichtsvollste Liebe nie ganz, vielleicht nicht auf immer schützen konnte. Jetzt ist's ewig geborgen im Reiche seines Gottes und Heilandes, wofür es vom ersten Erwachen seines Bewußtseyns an gebildet und empfänglich war, und worauf ihm nach der eigenen ahnungsvollen Aeußerung der Leidenden, die letzten Tage der heißen Prüfungszeit noch zu vollkommener Bereitung vergönnt geworden. — Ja, theure Freunde, unsere große Trauer muß sich mildern in der gegründeten Vorstellung von dem seligen Zustand, für welchen die Entschlafene erwachte. Sie hat so kindlich

fromm und treu an Christum geglaubt. Sollte sie jetzt nicht seines beseeligenden Schauens gewürdigt werden? (1 Petr. 2, 6.) Sie hat in dieser, aber nicht mit dieser Welt, nur ihren Pflichten gelebt und geduldig gelitten, sollte sie nicht „eingekommen seyn zu der Ruhe, die noch vorhanden ist für das Volk Gottes.“ (Ebr. 4, 9.)

Sie hat in rührender Bescheidenheit auch das ihr noch Fehlende erkannt und in Demuth vor dem Heiligen ihre Unvollkommenheiten und Schwachheiten beklagt. Ach! wie erquickend für sie das Wort aus dem heiligen Munde des Herrn: Weib! dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin und ein mit Frieden! (Luc. 7, 30.) Um dieser ihrer Seligkeit willen dulde gerne die Liebe der Ihrigen den Schmerz des Verlustes, des Vermissens und des einsamen Wandels hienieden! —

Ist es doch nur eine kleine Spanne Zeit, in welcher der glaubige Christ sich von Erdennacht umhüllt und von denen, die in Christo mit ihm vereinigt waren, geschieden sieht. Festhaltend an dem wahrhaftigen Lichte, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen (Joh. 1, 9.), setzt er standhaft und treu seine Schritte fort, bis auch er am Ziele angelangt, sicher auf das Wiederfinden der zeitig Verlorenen hofft, gestützt auf des Erlösers theures Wort: „Vater, ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast. (Joh. 16, 24.) Dann, o dann, frohlockt die Seele dankbar: Was Du gethan, o Herr! das hab' ich nun erfahren! — Ach! gewiß bewegt dieser Trost die treue Mutter in ihrem glaubigen Herzen und nimmt ihn mit sich in die ferne Heimath zu den Ihrigen mit dem Gefühle, daß sie wohl hier auf Erden um eine Tochter ärmer, dort im Himmel um ein Kind der Seligkeit reicher sey. Und derselbige Trost bekräftige jetzt unseren traurenden Freund, damit

er in christlicher Fassung das letzte Sichtbare eines geliebten Weibes von der Erde verschwinden sehen könne.

Herr Jesu! stehe bei! Geist des Herrn, wirke als Tröster in den jammernden Herzen und laß ihnen werden, als ob sie von dort herüber noch den letzten Mahnungsgruß ihrer Geliebten also vernähmen:

Weint nicht! ihr Lieben! denn gewiß
Sollt ihr mich wieder finden,
In Gottes Stadt, im Paradies
Von Fesseln frei und Sünden.
Auch unser Staub wird aufersteh'n.
O Wiederseh'n! O Wiederseh'n!
Wie tröstest Du die Seele!

Ameu!

Rede
am Grabe einer Frau
von
Herrn Stadtpfarrer M. Burk in Großbottwar.

Himmlischer Vater! mit tiefer Bewegung unserer Herzen stehen wir an diesem früh geöffneten Grabe einer Gattin und Freundin, die Du nach schweren, jahrelangen Leiden vollendet hast. — Wollte es auch ihr selbst und uns oft unbegreiflich scheinen, warum Deine Weisheit und Güte einen so schmerzensreichen Pfad sie führte, — wir erkannten doch je länger je deutlicher, daß Deine Führung eine heilige und selige sey, und preißen Deinen heiligen Namen in dem glaubigen Vertrauen: Du habest Dein Werk auch an dieser Seele vollendet — und sanft mag nun ihre sterbliche Hülle im kühlen Schooße der Erde ruhen, dem wir sie jetzt mit der freudigen Hoffnung übergeben: es kommt einst der Tag, da Du Alle, die in den Gräbern sind, wieder rufen, und Jeglichen, der im Glauben seine Laufbahn vollendet, mit einem seligen Leben erfreuen wirst! Amen.

So führst Du doch recht selig, Herr, die Deinen,
Ja selig, wenn auch meistens wunderbar.
Wie könntest Du es böse mit uns meinen?
Du bist ja treu, Dein Wort bleibt ewig wahr.
Die Wege sind oft krumm und doch gerad,
Darauf Du lässest Deine Kinder geh'n;
Da pflegt's oft wundersam auszuseh'n:
Doch triumphirt zuletzt Dein hoher Rath.

In dem demüthig dankbaren Bekenntnisse dieses Liederverses, dem wir einem Manne von tiefer christlicher Erfahrung verdanken, ist schön und treffend alles das zusammengefaßt, was wir an dem offenen Grabe unserer nun vollendeten Freundin und an der schon seit anderthalb Jahren geschlossenen Ruhestätte ihres einzigen frühe dahingewelkten Kindes fühlen und denken; — wer wollte es uns verargen, wenn wir nach einer Lösung der mannigfaltigen Räthsel des menschlichen Lebens verlangten. — Wir werden ja so oft ganz andere Wege geführt, als die wir uns selbst erwählen würden, stände eine freie Wahl uns offen; und diese Wege sind oft so steil, so dornigt, so dunkel und geheimnißvoll, daß wir nothwendig irre werden, wenn wir nicht gar verzagen und verzweifeln müßten, gäbe es für uns kein Licht, daß diese Dunkelheit freundlich erhellte. — Doch Dank, inniger Dank sey unserm hochgelobten Heilande, Jesu Christo, Er hat gewährt uns dieses Licht, und spricht selbst tröstend zu uns: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. — Halten wir uns an dieß Wort, glauben wir es fest und zuverläßig — Er ist's, der uns leitet und führt, und Alles, was uns hienieden widerfährt, gehört mit in den weisen und heiligen Erziehungsplan hinein, den Er, der allwissende Herzenskündiger mit genauer und zarter Beachtung der Bedürfnisse jedes Einzelnen gemacht hat, wie ruhig, wie getrost können wir dann seyn! Verstehen wir auch hienieden noch nicht Alles, müssen wir bei Manchem auf die jenseitige deutlichere Enthüllung warten — wir haben doch einen festen Grund dauernder Beruhigung und sehen von Schritt zu Schritt heller das Ziel uns entgegenleuchten, das Seine Weisheit und Güte uns gestellt hat. Wie wohlthuend ist uns besonders auch an diesem Grabe dieses beruhigende Licht! — Wenn man im Allgemeinen von uns Menschen allen sagen kann, wir wandeln als Pilgrime, ja als Sterbende hie-

nieden, jeder unserer Schritte sey ein Schritt zum Grabe: so galt das in ganz besonderem Sinne seit einer Zeit vieler Monate von derjenigen, deren sterbliche Hülle wir hier niederlegten. Sie wandelte schon lang im vollkommensten Sinne des Wortes als eine Sterbende unter uns, sie trug nicht nur, wie wir Alle, den allgemeinen Keim der Zerstörung in ihrem hinfälligen Leibe, sondern es hatte auch ein besonderes Leiden sich schon seit längerer Zeit so unvertilgbar bei ihr festgesetzt, daß es ihr nicht verborgen seyn konnte, sie werde nach kurzer Zeit von hinnen scheiden müssen. Noch zu der Zeit, da sie ihr Leidens- und Todeslager verlassen, und im Freien an der Schönheit der Natur sich ergötzen konnte, mit welcher Gott diese hinfällige Welt zumal in der herrlichen Frühlingszeit zu schmücken pflegt — sprach sie oft und viel von ihrem nahen Tod, sie glaubte sogar unter dem heftigsten Druck ihrer unausstehlichen körperlichen Beschwerden, die Stunde des Abschiedes seye ihr viel näher, als der Erfolg es zeigte, aber es war eben doch ein richtiges Gefühl, das ihr sagte: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben! — und gerade, wenn wir auf die unverkennbarste Weise wahrnehmen konnten, daß ihre menschliche Natur so gut als irgend eine andere vor den Schrecknissen des Todes zurückbebte, so mußte es uns um so einleuchtender werden, es mit zu ihrer Erziehung und Vorbereitung für das andere bessere Leben, daß sie so lange in dem lebhaftesten Vorgefühl des herannahenden Todes verharren, und wiederholt im vollem Maaße die Bitterkeit des Todes schmecken mußte. Ueberhaupt konnte, wer den Gang ihres inneren Lebens genauer und sorgfältiger beobachtete, unmöglich übersehen: es habe von dem Augenblick an, da sie vor nicht vollen sieben Jahren durch die Verbindung mit ihrem nun leidtragenden Gatten — in unsere Mitte eintrat, eine ganz neue, sehr ernste, aber auf das seligste Ziel berechnete Lebens-

schule für sie begonnen. Zwar hatte sie das Glück, mit einem Gatten verbunden zu werden, der mit der treuesten zärtlichsten Liebe sie behandelte, und in den Tagen der Krankheit mit jener aufopferungsvollen Geduld und Sorgfalt sie gepflegt, wie man sie nur immer von einem Christen erwarten kann — dennoch brachte es der Stand, in den sie eingetreten war, mit sich, daß sie manche Freude, manchen Genuß entbehren lernen mußte, welcher in den Tagen ihrer Jugend ihr reichlich zu Gebot gestanden; — sie hatte daneben manche und niederbeugende Erfahrung zu theilen, — und die reiche Freudenquelle, welche einer Mutter mit der Geburt und dem Heranwachsen geliebter Kinder sich eröffnet, blieb ihr nicht allein längere Zeit verschlossen, sondern als ihr endlich das Glück zu Theil ward, an ihr Mutterherz ein liebliches Kind zu drücken, das sie nach den obwaltenden Verhältnissen nicht mit Unrecht als ein außerordentliches Geschenk der göttlichen Gnade betrachtete, so war's, als ob der himmlische Erzieher eile, sie auch das ganze Maas schmerzensvoller Elternsorgen kosten zu lassen. Man hat schon öfters gesagt, einzige Kinder seyen Sorgenkinder — dieß bestätigte sich hier in vollem Maaße. Die sieben Monate, während welcher sie den Liebling ihres Herzens verpflegen durfte, waren eine fortlaufende Kette von Beängstigungen und Sorgen, und je lieblicher sich die Kräfte des Kindes entfalteten, desto größer ward in ihren Augen der Verlust, den sie, wie ihr nicht verborgen blieb, bald erleiden sollte.

Es kam endlich die gefürchtete Stunde, da der Herr wieder forderte, was Er gegeben, da gelernt werden sollte die schwere Aufgabe Hiobs — auch bei dem schmerzlichsten Verluste zu sprechen: der Name des Herrn sey gelobet! Es sey ferne von uns, es ihr zu verdenken, daß sie eine ziemliche Zeit brauchte, um diese Aufgabe gründlich zu erlernen; Gott selbst preiset uns

ja seine unendliche Liebe damit an, daß Er uns offenbart, Er habe den eingebornen Sohn uns gegeben, — wie könnte man es uns Armen verargen, wenn es uns schwer fällt, hinzugeben, was mit Recht das Liebste und Theuerste heißt. Dieweil aber der Herr eilte, unsere Entschlafenen auf den Himmel zuzubereiten, so gab Er ihr, ehe sie noch jene Aufgabe ganz gelernt, eine neue nicht minder schwere, sie sollte mit dem Gedanken an ihren eigenen nahe bevorstehenden Tod sich vertraut machen — und das gerade zu einer Zeit, wo ihrem Gatten der Eintritt in einen neuen Wirkungskreis bevorstand, und sie die nahe Erfüllung manches billigen Wunsches hoffen durfte. — Diese neue Aufgabe forderte nichts Geringeres, als die gänzliche Verläugnung der dem Menschen so natürlichen Liebe zum Leben, und eine vollständige Bereitung auf die ernste Rechenschaft, die uns vor dem Richterstuhle Jesu Christi bevorsteht; sie war aber für unsere Entschlafene um so schwerer zu lösen, da die andauernde körperliche Pein die Aufmerksamkeit der Seele jeden Augenblick von der geistlichen Beschäftigung auf den leiblichen Schmerz hinlenkte. — Darum war's denn auch ein langer und schwerer Kampf, den sie kämpfte, bis sie zur vollkommen ruhigen Ergebung durchdrang und sagen konnte, „ich gäbe jetzt mein Leiden nicht mehr her, denn ich weiß, es führt mich zu meinem Heiland." So erprobte sich denn am Ende an ihr die Wahrheit des Wortes: Wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.

Die Trübsal führte sie je mehr und mehr auf ihr eigen Herz, denn die Nähe des Todes forderte sie zu einer ernsteren und tiefgehenden Selbstprüfung auf, und die wachsende Selbsterkenntniß offenbarte ihr je länger je deutlicher das Bedürfniß eines Heilandes,

der aus unverdienter Gnade uns alle unsere Schuld vergibt, und durch Sein verdienstvolles Leiden uns ewige Seligkeit verschafft. Im Laufe dieser inneren Erfahrungen mußte auch aller Ruhm eigener Gerechtigkeit von ihr dahin gegeben und die demüthigende Erfahrung von jener Armuth des Geistes gemacht werden, welche Jesus eben darum selig preißt, weil ihr der Besitz des Himmelreichs so nahe liegt. Als sie aber in dem glaubigen Bewußtseyn ruhen gelernt, daß auch ihr aus Gnaden das Verdienst des Heilandes geschenkt sey — da stand sie am Ziel ihrer Lebensstunden, und schneller, als man es sich wenige Tage zuvor gedacht, war ihre hinfällige Hütte vollends abgebrochen. — Ruhig und gelassen harrte sie jetzt des Augenblicks ihrer Erlösung, da der Tod verschlungen ward in den Sieg; da ihr ermatteter Leib zur Ruhe kam und ihre Seele aufgenommen ward von Dem, der sie so theuer erkauft, durch Sein Kreuz und Tod.

Wir aber, indem wir ihr von Herzen den errungenen Frieden gönnen, schauen auf ihr Ende mit dem ernsten doch freudigen Gedanken daran, — der Herr suchet und findet die Seinen, ein treuer Hirte gehet Er Seinen Schafen nach und suchet sie da, und suchet sie dort, ruft sie mit Namen, und locket sie heran in Seine Nähe. Mit Weisheit leitet Er ihre Schritte; selig, wer Ihm frühe und willig folget! der Weg auf dem Er uns aus den Verirrungen menschlicher Thorheit, Eitelkeit und Sünde herausführt, ist freilich oft kein angenehmer und bequemer Weg, aber es ist ein Weg des Heils und des Friedens.

Manch' bittere Arznei wird uns in der Schule des Herrn gereicht, aber wer sie mit kindlicher Folgsamkeit gebraucht, hat eine baldige Genesung zu hoffen. — O daß wir doch mit unwandelbarer Treue an den treuen und wohlmeinenden Erzieher uns anschlößen, nie durch unsere Trägheit, nie durch unsern Eigensinn

Sein heilsames Werk aufhielten. — O daß wir jeden Augenblick der ernsten Stunde gedächten, die uns von hinnen rufen und vor Sein heiliges Angesicht stellen wird! Dieß sey durch den gnadenvollen Beistand Gottes der Segen unserer heutigen Trauerbetrachtung, dieß der unversiegliche Quell des Trostes, der einem Jeden unter uns jetzt und immerdar gewähre, was er unter den mannichfaltigen Leiden und Prüfungen dieses Lebens bedarf — dann gehen auch wir einst, ist einmal unser Lauf hienieden vollbracht, mit Freuden aus dieser Welt, dieweil wir wissen, die Wohnungen des Vaters warten unser, und in ihnen Freude und Wonne die Fülle. Amen.

Rede

am Grabe des Johann Jakob Häring,

Kaufmanns in Stuttgart.

Gehalten

von

Diakonus Hoffacker in Stuttgart.

Jesus Christus, der da todt war, nun aber lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, sey in diesen wehmuthsvollen Augenblicken unserem tiefergriffenen Gemüthe nahe; Er, der Fürst des Friedens, der droben die vollendeten Gerechten, wenn sie erwachen nach seinem Bilde, sättigt mit Leben und Seligkeit, lasse nun auch hienieden, da wir auf dem Staube des Todes stehen, den linden Hauch ihres Friedens über uns wehen, damit wir im tiefen Gefühl des schmerzlichen Vermissens dennoch die Kraft Seiner Auferstehung und Seines unauflöslichen Lebens erfahren und im Hoffnungsblick auf Ihn, der da ist der Erstling unter Denen, die da schlafen, unser Haupt emporheben und das Glaubenswort sprechen können: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an; denn der Geist sagt, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach." Amen.

Erst vor vier Wochen haben wir uns auf dieser Stätte der Trauer und der Trennung um die erblaßte Hülle eines Sohnes und Bruders gereiht, den der geheimnißvolle Rathschluß des alleinweisen Gottes frühe

und unerwartet vom Glauben zum Schauen geführt hat; und heute ist uns nun, gerade nach Monatsfrist die schmerzliche Pflicht geworden, dem theuren Vater an der Seite des geliebten Sohnes die Ruhestätte anzuweisen, welcher er in einem 63jährigen Glaubenslaufe auf einer immer schmaler werdenden Verläugnungsstraße entgegengepilgert ist.

So ist, nachdem ein noch grünender Ast am Familienbaume des schmerzlich heimgesuchten Trauerhauses, wie von einem jähen Sturmwind geknickt, gebrochen ist, nun auch die alternde Krone abgefallen, deren Blätter schon seit längerer Zeit zu gelben angefangen hatten und deren Kraft einer solchen Erschütterung nicht mehr gewachsen war. Vater und Sohn, geeiniget im Leben durch besonders zarte Bande der Liebe und Anhänglichkeit, sind nun auch im Tode nicht geschieden; von Einer Scholle gedeckt, harrt ihr verwesliches Gebein dem Weckrufe des großen Lebensfürsten entgegen und ihre erlöste Geister haben sich, wie wir zur Barmherzigkeit Gottes in Christo hoffen, bereits wieder gefunden bei Dem, der der ewige Magnet aller Kinder Gottes ist und auch der Zielpunkt ihrer Sehnsucht und ihres Glaubens war.

Es ist immer etwas Erschütterndes und Schmerzliches, wenn mit dem Familienvater des Hauses Haupt zu Grabe sinkt; doppelt schmerzlich aber ist es, wenn im Vater der Familie zugleich ein Priester und ein König stirbt, der mit evangelischem Christensinn geschmückt, als ein guter Hirte seine Hausgemeinde weidete und leitete, und im Geiste einer Liebe, die auf das Himmlische sieht, für sie betete und flehte. Da fühlen sich diejenigen, die der Verlust zunächst trifft, nicht nur leiblich, sondern geistlich verwaist, und nicht nur ihr äußerliches, sondern auch ihr inwendiges Leben hat den festen Angelpunkt verloren, um dem es sich bisher ruhig und sicher zu bewegen pflegte. In diesem

Falle befinden sich hier die traurenden Hinterbliebenen. Nicht das ist ihr Hauptschmerz, daß sie einen Vater verloren haben, der als fleißiger und gewandter Geschäftsmann der Gründer und Träger ihres zeitlichen Glückes wurde; nicht das ist ihnen das Herbste und Bitterste an ihrem Verlust, daß in ihm ein Mann der Ordnung, ein Muster gewissenhafter Berufstreue, ein Vorbild schlichten und edlen Bürgersinnes ins Grab gesunken ist; aber das beugt sie tief in den Staub der Betrübniß, daß ein Leben erloschen ist, das der Anfänger und Vollender des Glaubens mit Seinen Gaben erleuchtet und geheiliget und ihnen zu einem bleibenden Segen gesetzt hat, — ein Leben, dessen Richtung und Ziel eine beim Wechsel von Jahrzehnten und Jahrdreißigen sich gleichbleibende Stetigkeit ihnen ein unwillkührlicher Zeuge von der Kraft und Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi werden mußte. Denn das konnten sie ja dem geliebten Vater in seinem Reden und Schweigen, in seinem Handeln und Wandeln abfühlen, daß die Nachfolge Christi es war, was seinem Leben eine höhere Weihe und seinem Willen einen gesegneten Nachdruck gab, und daß der Glaube an den Sohn Gottes, der schon in früher Jugend durch den Geist der Zucht und der Gnade in seine Seele gepflanzt worden war, bei ihm weder todte Verstandssache, noch müßige Gefühlständelei, noch breites ungesalzenes Lippenwerk, sondern That und Leben sey, und eine stille aber wirksame Macht der Liebe in sich schließe, die zum Dienen, Tragen, Verläugnen, Warten, Hoffen stark und muthig macht. So hat dieses Licht in dem Herrn, das Er, der große Fürst der Geister, unter ihnen auf den Leuchter gesetzt, nicht bloß ihm selber geleuchtet, sondern noch vielen Andern, die auf dem Weg zur Ewigkeit mit dem theuren Vollendeten bekannt wurden. Er hatte die besondere Gnadengabe vom Herrn empfangen, bei aller Gewissenhaftigkeit, mit welcher er seinem

unmittelbaren Berufe nachkam, noch manche Zeit und Kraft zu erübrigen zum Dienst und Frommen des Nächsten und zur Förderung der Sache des Reiches Gottes. Wie manche Wittwen und Waisen hatten an ihm nicht blos einen Versorger und Pfleger dem Namen nach, sondern einen Schirmvogt und Vater in der That und Wahrheit! Wie vielen hundert Fremden, die unsere Stadt besuchten, stand sein Haus und sein Herz so gastlich offen, daß sie sich in seinem Kreise wie zu Hause fühlten! Wie viele Rathlose und Verlegene aus der Nähe und Ferne schütteten ihr Anliegen mündlich oder schriftlich in sein treues und verschwiegenes Herz aus und durften aus dem Schatz seiner vielseitigen Menschenkenntniß und Erfahrung Rathschläge und Winke dahin nehmen, durch welche sie sich oft aus den verwickeltsten Lebensverhältnissen leicht und sicher herauszufinden im Stande waren! Hiezu hatte ihm Gott schon von Natur ein besonders reiches Maaß von Einsicht, Ruhe und Besonnenheit verliehen, Eigenschaften, die — in den Gehorsam des Glaubens genommen — ihn zu einem Gefäße der Ehre machten, dem Hausherrn bräuchlich und zu seinem Werk geschickt. Der Hauptvorzug seiner Lebensgrundsätze, die ihm in eigenen und fremden Angelegenheiten Richtschnur blieben, war, daß sie dem Worte der Wahrheit entnommen waren, das auch von dieser Seite eine unerschöpfliche Fundgrube der Weisheit ist. In dieser Schule hatte er sich jenen praktischen Takt angebildet, der ihn auf das Eine Nothwendige sehen und beim Ausführbaren stehen bleiben ließ, und der ihn, ohne daß er sich in zu Vielerlei zersplittert hätte, vor zwei nicht so leicht zu vermeidenden Abwegen bewahrte, entweder in gutem aber unüberlegten Herzensdrang zu weit sich vorzuwagen, oder aber durch entgegenstehende Hindernisse zu bald sich einschüchtern zu lassen. In dieser glücklichen Mischung von Besonnenheit mit furchtloser Kraft, von

Ueberlegung mit ausdauernder Beharrlichkeit, lag die Ursache, daß der Herr ihm Manches gelingen ließ, was zum Segen der Gemeinde Christi ausgeschlagen ist und fort und fort seine Ewigkeitsfrüchte tragen wird. Ich nenne hier nur unsere privilegirte Bibelanstalt, deren hauptsächlichster erster Mitstifter und Mitbegründer er war; ich nenne das Werk der Missionsangelegenheit, das vor zwanzig Jahren hauptsächlich durch seine treue und aufopfernde Mitwirkung in unserem Vaterlande einen erfreulichen Aufschwung nahm; ich nenne den Verein zur Herausgabe erprobter und salbungsvoller Erbauungsbücher, der hauptsächlich durch seine Thätigkeit dem Publikum gesunde und wohlfeile Lebensspeise bot; — ich nenne so manche andere, auf Hebung leiblicher Noth und namentlich auf christliche Erziehung hülfsbedürftiger Kinder berechnete Anstalten, die seine umsichtsvolle Weisheit in der Berathung, und seinen edlen, keine Opfer scheuenden Wohlthätigkeitssinn in der Förderung ihrer Angelegenheiten noch lange vermissen werden. Ferne sey es von mir, dieß Alles anzuführen aus unwürdiger Lobrednerey; der Selige bedarf meines armseligen Lobes nicht mehr. Auch wissen wir, daß er mit seinem Werk im Glauben, mit seiner Arbeit in der Liebe nicht vor Menschen glänzen, ihren Ruhm und Beifall nicht ernten, und eben so wenig damit eine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufrichten wollte, denn er wußte, wer er war, und daß er als unnützer Knecht Gnade, freie, unverdiente allgenugsame Gnade bedürfe, um nicht ewig verloren zu gehen — aber ich sage es um der Ueberlebenden willen, zum Zeugniß dafür, was ein schlichter Bürger, überdieß noch mit manchen Gebrechen und Fehlern behaftet, wie jeder Andere, zu leisten und zu wirken vermöge, wenn er sich selbst dem Herrn zum Dienst ergiebt, und was gewonnen und für die Sache Gottes erübrigt werden kann, wenn man das anvertraute Pfund in die Wech-

selbank des Geistes Christi legt, in der es ewige Zinse trägt. Da wird das Wort wahr, was der Herr zu Philadelphia spricht: „Ich weiß deine Werke! Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür und Niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ (Off. 3, 8)

So lebte, so wirkte unser Entschlafener bis in sein sechszigstes Jahr in ungeschwächter Kraft. Die Arbeit, die seinem thätigen Geiste zum Lebensbedürfniß geworden war, der Verkehr mit Gleichgesinnten aus allen Ländern und Zonen, namentlich aber die Freundschaft mit engverbrüderten Seelen, unter welchen der unvergeßliche Jeremias Flatt obenanstand, gaben seinem sonst beinahe gleichförmigen Leben einen besondern Reiz und eine besonders wohlthuende Würze. Indessen waren die Kinder in selbstständige Lebensverhältnisse eingetreten und auch die Berufslast lag weniger schwer auf ihm, weil der geliebte Sohn an seiner Seite war, der es sich zur Freude rechnete, im Sinn und Geist des Vaters fortzuhandeln. Da gefiel es Gott, einen besonders rauhen, aber zu seiner seligen Vollendung wesentlich nothwendigen Prüfungsweg mit ihm einzuschlagen. Ein heftiger Krankheitsanfall, der vor nicht ganz drei Jahren ihn traf, machte ihn arbeitsunfähig; der rührige und unermüdete Geschäftsmann mußte sich's gefallen lassen, statt zu arbeiten, gänzlich zu ruhen. Was einem Andern eine wünschenswerthe Erleichterung gewesen wäre, das wurde ihm zur schmerzlichsten Entbehrung, und sein Leben eigentlich ein hundertfältiges Sterben. Mitten unter den Seinigen, gepflegt von der treuesten Gattin- und Kindesliebe sah er sich doch gleichsam in eine geistige Verbannung geschickt und durch eine ihm besonders schwere Verleugnungsschule hindurchgeführt. Manche Thräne hat da seinen Lebensweg beträufelt, bis er auch mit dieser Führung zu-

friedener wurde und jeden Sonnenblick der Erleichterung als ein neues Gnadengeschenk aus der Hand seines Gottes und Heilandes dahinnehmen lernte.

Aber auch so war die Prüfungsaufgabe noch nicht vollendet; eine andere festgeschlungene Schleife, die ihn an dieses Leben fesselte, sollte sich noch lösen; die Hoffnungen, die er auf den zweiten Sohn gesetzt, sollte er welken sehen. Dieß war die letzte steile Stelle seines Pilgerwegs, die, nachdem er sie im Glauben und in demüthiger Beugung unter Gottes Willen noch erstiegen hatte, den in so mancher Hinsicht beklommenen und beschwerten Geist zu den lichten Höhen der Erlösung von allem Uebel und zum Reich der Freiheit und ewigen Klarheit emporführte. Er konnte mit Hiller singen: die schwache Leibeshütte sinkt nach und nach zu Grab; der Herr aber gewährte ihm die Bitte, und brach sie stille ab. Nach einem 63jährigen Tagwerk war sie dem in ihr wohnenden Geiste zu klein und zu eng geworden; und abgestreift von dem erlösten Geiste harrt sie nun, in das Saatfeld der Verwesung gebettet, dem Tag der Neubelebung entgegen, an welchem auch dieses Verwesliche, darum, weil Christi Geist, der ein Geist des Lebens und der Herrlichkeit ist, in ihr gewirkt und gewaltet hat. Denn Christus ist das Leben, und an dem Leibe so wie an der Seele und dem Geiste Seiner Theuererkauften wird Er einst Sein großes Siegeswort bekräftigen: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!"

Nur daß auch wir dann Sein wahrhaftiges Leben in uns tragen. Ein je reicheres und gesegneteres Leben vor unsern Augen erlischt, eine um so kräftigere Aufforderung liegt für uns alle darin, das wahre, das ewige Leben zu ergreifen, das in Christo Jesu uns angeboten ist. Im Hingang des theuren Vaters liegt deßwegen für alle Glieder des trauernden Hauses ein um so kräftigerer Sporn, um so ungetheilter sich dem Herrn zu ergeben, und um die tiefgebeugte, durch man-

chen Lebenssturm wohlgeprüfte und gerade durch die Vollendungsleiden des Seligen so schön im Glauben bewährte Mutter einen enggeschlossenen Kreis zu bilden, in welchem der Vater im Segen fortlebt und fortwirkt, und die edlen Früchte des Geistes sproßen, welcher allein das dauernde Verbindungsmittel bleibt zwischen denen, die hienieden wallen, und denen, die zu der Ruhe des Volkes Gottes eingegangen sind. Das Haus, welches der Schauplatz der Thätigkeit unsers Entschlafenen war, soll fort und fort auch unter der Obhut des Sohnes seine edle Bestimmung behalten und bewahren, ein guter Geruch Jesu Christi, eine Wohnung des Glaubens und der Gottseligkeit, und ein Vereinigungspunkt für diejenigen zu seyn, die das Reich Gottes fördern und lieben. Dann wird der Segen des dreieinigen Gottes darauf bleiben und sein Fundament unerschütterlich dauern zum Preise Dessen, der, wie er des Vaters Schild und Lohn war, so auch der Kinder und Kindeskinder Hort und Gnadensonne bleibt in Zeit und Ewigkeit.

Und dazu sprich Du Dein Amen, Herr unser Gott und Heiland. Du siehest die Trauer, die unser Gemüth umzieht, Du hörst auch das Gelöbniß unsers Geistes, das wir Dir an dieser Gruft unseres geliebten Todten darbringen. Du hast durch ihn uns mannigfaltig und reichlich gesegnet; und wir fühlen es, daß auch hier unsere erste und theuerste Pflicht es bleibt, Dir zu danken und Deine Gnade zu preisen. Denn nicht nur an ihm selber hast Du Dich als treuer Freund und Berather, als Anfänger und Vollender seines Glaubens erwiesen, nicht nur ihn selber hast Du in der Schule Deines Geistes erzogen, gedemüthigt, geläutert, geheiligt und endlich auch vollbereitet zu Deinem himmlischen Reich, sondern auch mit uns hast Du durch ihn in der Sprache Deiner segnenden Liebe und Barmherzigkeit geredet. Sein Wort und sein Vorgang waren

uns Wegweiser zu Dir; sein Glaube, seine Liebe, seine Arbeit in der Geduld und in der Hoffnung ein steter Weckruf zu einem immer ernstlicheren und rückhaltsloseren Ringen nach dem unvergänglichen Kleinod des ewigen Lebens.

O gieb, daß nun dieses Waizenkorn, das hier in die Erde sinkt, nicht nur leiblich einst hervorgrüne, verherrlicht und erneuert in der Gestalt des unverweslichen Lebens; gieb, daß es jetzo schon seine selige Frucht trage, dadurch, daß es in uns und an uns ein um so frischeres und jugendlicheres Leben schaffe in der stillen Kraft Deiner unendlichen Liebe. Gieße deßwegen über uns immer reichlicher aus den Geist der Wahrheit, der Treue und der Demuth, damit wir nicht lässig, sondern immer brünstiger werden im Werk des Glaubens, das der Entschlafene unsern Händen zurückgelassen hat. Laß Deinen Segen ruhen auf den Anstalten und Gesellschaften, deren mitstiftendes und mitberathendes Glied er war, und erwecke immer Mehrere, die Sache Deines Reichs zum Gegenstand ihrer Arbeit, ihrer Sorge, ihrer Ausdauer und ihres Eifers zu machen. Laß Dein Reich immer herrlicher und unaufhaltsamer kommen und Satans Reich gestürzt werden; und wenn dann der Sabbath auch für uns anbricht, dann gieb, daß wir als getreue und fleißige Arbeiter erfunden werden, und mit allen vollendeten Gerechten in den Lobpsalm der Gemeinde, die droben ist, einstimmen dürfen: „Anbetung, Preis und Ehre sey dem, der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamme!“ Amen.

Grabrede

von L. in G.

Selig sind die, welche nun
In dem friedenvollen Grabe
Von des Lebens Arbeit ruhn
Und sich Gottes größter Gabe,
Eines ewigen Lebens freun!
Möchten wir es auch schon seyn. Amen.

Welche biblische Worte soll ich meiner Grabrede auf unsern lieben vollendeten Mitbruder, euren herzlich betrauerten Ehemann und Schwager und Verwandten als Text zu Grunde legen, meine Trauernde?

Die Worte des Mannes Gottes im 90. Psalm im 10. Vers: „Unser Leben währet siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich ist; so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.“ Ja! sie passen diese Worte, passen vollkommen auf ihn, unsern lieben, hier vor uns schlafenden Greisen, denn erreichte er nicht durch Gottes Gnade das hohe Alter von mehr als 70, nah an 80 Jahren und war nicht sein ganzes langes Erdenleben voll Mühe und Arbeit, indem er stets von frühester Kindheit bis in die letzten Tage seines Lebens mit größtem Fleiße thätig und geschäftig war, so daß es ihm eben darum so schnell davon eilte, als flöge es davon, denn je fleißiger du arbeitest in deinem Berufe, desto schneller

eilt dein Leben dahin, desto länger dünkt es dir und nur der Faule klagt über lange Weile!

Oder soll ich die Worte Davids zu Grunde legen im 25. Psalme im 21. Verse: „schlecht und recht, das behüte mich, denn ich harre Deiner." Ja! sie passen diese Worte, passen vollkommen auf ihn, unsern lieben vollendeten Mitbruder, denn war er nicht stets treu und redlich, aufrichtig und einfältiglich in seinen Stand und Beruf, dienstfertig und gefällig, höflich und bescheiden gegen jedermann, und beachtete und befolgte es stets das alte schöne Wort: „bet und arbeit, so bescheert Gott allezeit," so daß man von ihm sagen konnte, was dort von Hiob gesagt wird: „Derselbe war schlecht und recht, gottesfürchtig und meidete das Böse." Sie passen ganz diese Worte auf ihn, die einen wie die andern; aber ich möchte sie doch nicht zum Texte unserer Betrachtung an seinem Grabe, sondern ich möchte lieber die Worte des Zöllners im Evangelio Lucä 18, 13.: „Gott sey mir Sünder gnädig." Und warum, fragen da wohl so Manche verwundert und voll Unwillens in ihrem Herzen, warum gerade diese Worte am Grabe eines so treuen, redlichen alten Biedermannes, wie unser lieber Entschlafene war?

Eben darum, antworte ich darauf, weil ihr euch darüber verwundert, weil ihr das für einen Tadel, einen Vorwurf haltet, was doch wahrhaftig zu Lob und Ehren gereicht! Siehe! da meinen so Manche hier wie überall, wenn sie fleißig arbeiten in ihrem Beruf, ihrem eigenen Hause wohl verstehen, sich treu und redlich und gefällig gegen ihre Nebenmenschen verhalten und dabei ordentlich zur Kirche und zum Abendmahl gehen, so seyen sie nun schon Alles, was man von ihnen billiger Weise verlangen könne, vermessen sich gar gerne, daß sie fromm wären und verachten die Andern und hört man sie wohl oftmals sagen: „ich bin bereit, der Herr mag kommen, wann er will, mich

findet er bereit, mit mir hat es keine Noth, ich werde gewißlich dort bestehn und nicht zu Schanden werden.' So, wie gesagt, gar Manche, Viele unter Vornehmen und Geringen, Reichen und Armen! Unser lieber Vollendeter aber nicht also! Der war auch wie einer fleißig und eifrig in seinem Berufe, stund auch wie einer seinem Hauswesen wohl vor, lebte auch wie einer in Friede und Eintracht, treu und redlich mit seinen Nebenmenschen, diente ihnen gerne, wo er konnte, beleidigte, wie man sagt, mit Wissen und Willen kein Kind und ging sehr gerne und fleißig in seine Kirche; aber deshalb meinte er doch nicht dadurch vor Gott gerecht zu seyn und sich gleichsam den Himmel zu verdienen, sondern er bekannte sich offen und demüthig für einen Sünder, sagte es laut und unaufgefordert, aufrichtig ohne alle Heuchelei auf seinem Krankenbette: ich bin ein Sünder, ein großer Sünder, und hielt gläubig fest und betend an seinen Heiland, an den, „der um unsrer Sünden willen gestorben, um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist,'' an Jesum Christ, und nur in und durch diesen Glauben getröstet und gestärket und erquicket, schlief er freudig und getrost ein, es noch in seiner letzten Stunde mit mir betend, das schöne, alte, wahre Wort:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Mit dem will ich vor Gott bestehn,
Wann ich zum Himmel werd eingehn.

Und ist das nicht, ich frage euch Alle, wie ihr versammelt seyd, ist das nicht das Rechte, Wahre? der ächt und gerechte evangelische Glaube., auf den mit den Aposteln und Reformatoren unsre lieben Voreltern lebten und starben? Heißt es nicht in so vielen Stellen der heiligen, von Gott eingegebenen und darum untrüglich wahren Schrift, mit sonnenklaren, deutlich und bestimmten Worten: „Daß der Mensch gerecht werde,

ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben; aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme; es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Demüthigen und Elenden Gebet; Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade; wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, wer sich aber selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden."

Ja! seht meine Geliebte! weil er sich so von Herzen demüthig als ein Sünder bekannte und gläubig betend an seinen Heiland hielt, darum habe ich das Wort jenes Zöllners zum Texte erwählt: „Gott sey mir Sünder gnädig," darum glaube ich es fest und zuverlässig, daß ihn der Herr zu Gnaden aufgenommen, daß ihm das Loos aufs Lieblichste gefallen und ihm ein schönes Erbtheil worden ist und darum rufe ich an seinem Grabe wünschend und betend aus: „mein Ende möge werden, wie dieses Ende," denn giebt es etwa ein schöneres, besseres Ende, als nach einem langen, fleißigen redlich geführten Leben, mit herzlicher Demuth, voll festen Glaubens an seinen Heiland sanft und freudig einzuschlafen? O laßt die eitlen Kinder dieser Welt noch so sehr nach Geld und Gut uud Ehr und Ansehen trachten und dabei stolz und übermüthig auf die Armen und Geringen herabblicken, ein Armer und Geringer, der schlecht und recht einhergeht, und gläubig fest auf seinen Herrn höret, und in ihm freudig sanft entschläft, hat doch ein unendlich besseres, das allerbeßte Theil erwählt, und das soll nicht von ihm genommen werden können. Amen.

Rede

am Grabe eines bejahrten Mannes.

Von K. Hg.

Gelobet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Amen.

Andächtige, in Christo Geliebte!

Wir stehen an dem Grabe eines Mannes, der während seines langen Lebens sich oft mit Todesgedanken beschäftigt, und schon vor längerer Zeit den Wunsch ausgesprochen hat, daß bei seiner Beerdigung die Worte Hiobs gesprochen werden möchten:

Hiob 7, 3.

Ich habe ganze Monden vergeblich gearbeitet; und elender Nächte sind mir viele geworden.

Es sind wohl einige unter euch, welche den Entschlafenen eben so wenig gekannt haben, als ich. Aber aus der Wahl dieses Spruches ersehen wir, daß sein Weg durch das Erdenleben nicht immer ein ebener und mit Blumen geschmückter, daß namentlich der Abend seines Lebens kein heiterer und sorgenfreier war. Er wurde zwar nicht so schwer geprüft, wie Hiob, in dessen Klagen er so gern einstimmte. Aber wenn wir hören,

daß er 68 Jahre lang die Last des Lebens getragen, so können wir es wohl ihm und den Seinigen glauben, daß er oft lange Zeit ohne Lohn gearbeitet und manche Nacht ohne Schlaf zugebracht hat.

Der Mensch liebt die Ruhe mehr, als die Arbeit. Und doch sind wir zum Arbeiten da; und die Ruhe, die wir von Zeit zu Zeit genießen, wird uns dazu gegeben, daß wir Kräfte sammeln zu neuer Arbeit. Seit dem die Aeltern des menschlichen Geschlechts im Paradies gefallen sind, müssen alle Menschenkinder im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brod essen, bis wir wieder zu Erde werden, von der wir genommen sind. Dann erst findet der müde Leib im Grabe, die fromme Seele im Himmel Ruhe. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Darum, o Mensch, klage nicht ohne Unterlaß, daß oft auf fruchtlose Arbeit eine schlaflose Nacht folgt. Bet ohne Unterlaß und arbeite treulich; habe Lust zu Gottes Gesetz, und rede von Seinem Gesetze Tag und Nacht; dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot; wirke für das Reich Gottes, so lang es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann: — dann wirst du viel öfter Grund zum Dank, als zur Klage finden.

Wann Du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen:
Du fändest gar nicht Zeit, noch über Leid zu klagen.

Hast du nach deiner Meinung Monden lang vergeblich gearbeitet: so sey fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, und halt an am Gebet.

Es ist nicht möglich, daß ein Werk der Liebe
Ganz ohne Frucht und Hoffnung bliebe.

Was du in der Furcht Gottes und Gott zu Liebe thust, wird gewiß Gott gefallen, und dir und andern Menschen nützen, auch wenn du nichts davon merkest und siehest. Wir wandeln hier im Glauben, und nicht im Schauen. Wenn einst der Glaube zum Schauen wird, die Hoffnung zum ewigen Besitz und seligen Genuß: da wirst du erfahren, daß Gott nichts übersieht, Nichts vergißt, Nichts unbelohnt läßt. Er ist reich über Alle, die Ihn anrufen, und gütiger, als ein Vater gegen seine Kinder. Er will uns so gerne segnen und belohnen: o daß wir nur recht eifrig wären, Werke zu thun, die Er nicht bestrafen muß, die Er loben und belohnen kann!

Aber, Geliebte, das ist die Quelle aller Trübsal, die über uns kommt, daß wir alle strafwürdige Sünder, und auch unsere besten Werke mit unlauteren Einbildungen und Absichten befleckt sind. Das ist der Grund alles Elends, daß wir uns so wenig darum kümmern, ob wir Gott gefallen oder mißfallen, daß wir Sein heiliges Auge so wenig scheuen, und so undankbar sind für Seine Liebe. Jeremia spricht: Wie murren die Leute im Leben also? Ein Jeglicher murre wider seine Sünde. Es ist Deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen, und Ihn nicht fürchten, spricht der Herr, Herr Zebaoth.

Und nicht blos in dieser Welt werden wir gezüchtigt; sondern Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst wird ewiglich auf allen Seelen ruhen, die Böses thun ohne Reue, die durch Gottes zeitliche Strafen sich nicht bessern lassen, und unbußfertig verharren in ihrem Sündenleben. Dagegen die Buße thun und glauben an das Evangelium, an das gewißlich wahre, theuer werthe Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die

Welt, die Sünder selig zu machen, — die ihren Heiland lieben und Ihm nachfolgen, — die haben den Trost, daß ihre Sünden vergeben, daß sie mit dem Vater versöhnt sind, und daß sie aus der Nacht des Grabes zu einem seligen Leben erwachen werden, wo ihre mangelhaften Werke aus Gnaden belohnt werden um des Verdienstes und der Fürbitte Jesu Christi willen. Darum lasset uns in unserer Trübsal und an den Gräbern unserer Freunde nicht unmäßig trauern, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.

Wohl mag ein Greis, wie der Entschlafene, über die Eitelkeit aller irdischen Dinge mit Salomo seufzen, und sich nach der Ruhe sehnen. Wohl durfte er, wohl dürfen wir alle weinen, über die Last, die uns aufgelegt ist, und mit Hiob klagen: Ganze Monden habe ich vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viele geworden. Aber lasset uns unsere Klagen nicht blos vor die Menschen bringen, sondern unser Herz vor dem Herrn ausschütten.

Er zürnt nicht euren Thränen,
Kennt euer geheimstes Sehnen;
Wohl weiß Er, was euch fehlt,
Und kennet, was euch quält;
Und besser, als ihr selber wißt,
Weiß Er, wie euch zu helfen ist.
Drum trauet Ihm und harret still
Auf die Zeit, da Er helfen will.

Christus zürnte nicht, als Petrus Ihm klagte: Herr, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und Nichts gefangen! Lasset uns nur auch, wie Petrus, auf Christi Wort merken, Seiner Verheißung glauben und Seinen Geboten gehorchen: dann werden wir auch reichen überschwenglichen Segen von Ihm empfangen. Wir werden dann unsere Klagen mit Lob und Dank beschließen, und bekennen: Herr, wenn dein Wort nicht unser Trost gewesen wäre: so wären wir vergangen in unse-

rem Elende. Wir hatten viel Bekümmerniß in unseren Herzen; aber deine Tröstungen erquickten unsere Seelen.

Die Tröstungen Gottes werden auch die Wittwe und die Kinder, die Verwandten und Freunde unseres entschlafenen Mitchristen aufrichten; die Verheißung des ewigen Lebens wird sie erquicken, wenn Kummer und Traurigkeit sie nicht schlafen lässet. Geliebte, lasset uns in schlaflosen, kummervollen Nächten, wenn Schmerz und Krankheit, oder Sorge und Angst uns nicht ruhen lässet, lasset uns daran denken, wie unser Heiland so viele Nächte zugebracht, und lasset uns thun, was Er in solchen Nächten gethan hat.

Ja, lieber Heiland, ohne Schlummer
In großer Arbeit, Müh' und Kummer
Bist Du gewesen Tag und Nacht.
Du mußtest täglich Viel ausstehen;
Des Nachts lagst Du vor Gott mit Flehen;
Du hast gebetet und gewacht.
Gieb mir auch Wachsamkeit,
Daß ich zu Dir allzeit
Wach und bete!
Christe Jesu,
Hilf mir dazu,
Daß ich wachsam sey, wie Du.

Ja, wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Denn der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Lasset in keiner Stunde eures Lebens euren Schöpfer und Erlöser aus den Augen.

Die Zeit ist sündlich zugebracht,
In der ihr nicht an Gott gedacht.

Dagegen gesegnet und glückselig ist jede Stunde, die wir im Gebete zu Ihm zubringen, die wir zu Seiner Ehre anwenden.

Wohl dem, der mit Gott verbunden
Bleibet Tag und Nacht,
Mit Ihm wirket, mit Ihm einschläft,
Und mit Ihm erwacht.

Geliebte, der werthe Freund, dessen sterbliche Hülle wir jetzt in das Grab versenken, ist, müde und lebenssatt, vor einigen Tagen unter dem Beten und Weinen seiner Gattin und seiner Kinder eingeschlafen. Seinen Augen, die hienieden so manche elende Nacht durchwachen mußten, ist unsere Sonne für immer untergegangen. Aber in einer andern Welt siehet er, was wir jetzt nur ahnen können, was aber auch wir bald sehen werden. O Geliebte, lasset uns Gott fürchten und lieben und auf Seinen Wegen gehen, lasset uns auf Christum vertrauen und Ihm unser Kreuz nachtragen, damit wir einst, nach mancher vergeblichen Arbeit, nach mancher elenden Nacht, selig einschlafen können, und beim Erwachen in einer andern Welt die heiligen Engel und alle Gerechten und Auserwählten schauen, und mit ihnen ewig leben. Amen.

Rede

am Grabe eines hochbetagten, treuen Beamten

im Herbst gehalten

von K. Hg.

In diesen Gräbern schlafen unsre Lieben:
Hier laßt uns trauernd still im Kreise stehn,
Und auf die Stätte sehn, da sie geblieben,
Die theuren Leichen unsrer todten Lieben,
Die wir im Himmel einmal wiedersehn.

Wie viel getreue, klare Augensterne
Deckt hier des Sarges schimmerlose Nacht!
Wie halfen diese Hände sonst so gerne,
Wie flogen diese Füße durch die Ferne,
Die hier in enger Haft der Tod bewacht!

Die warmen Herzen, die für uns geschlagen,
Die sich um uns bekümmert und bemüht,
Hier sind sie, schon nach wenig schönen Tagen,
In der Verwesung dunkles Reich getragen;
Und all die Segensflammen sind verglüht.

Sie kehren nun zur Mutter Erde wieder,
Aus der sie einst in's Leben aufgetaucht.
Ihr Lebensbild sinkt in die Oede nieder;
In Staub zerrinnt der edle Bau der Glieder,
Als würden Morgenwolken weggehaucht.

Doch aus dem Staube wird der Herr der Lieben erwecken in verklärter Gestalt zu einem seligen Leben:

dann werden wir sie wiedersehen, und kein Tod wird uns mehr von ihnen trennen.

Bald sind sie da, die freundlichen Gestalten,
Die Gott uns eine Weile hat entrückt,
Verklärt von Himmelsglanz, und doch die Alten,
Im finstren Thale wunderbar erhalten,
Mit uns zum ew'gen Fest des Herrn geschmückt [a]).

Geliebte, wir stehen über den Gebeinen derer, die vor uns und mit uns hier gelebt haben; aus dem Staube unserer Väter und Brüder sind die Blumen hervorgewachsen, deren Farbenpracht jüngst unsre Augen labte, deren Welken jetzt unsre Seelen traurig stimmt Bald wird der letzte Schmuck des eilenden Jahres den Blumen des Frühlings und Sommers nachsterben; bald wird das Gras, das noch nicht unter der Sichel gefallen, im Frost erstarren, und saftlos unter dem weißen Leichentuche ruhen, das der Winter ausbreitete über die ermüdete Erde. So werden auch wir nach wenigen Tagen oder Jahren den werthen Freunden nachfahren, deren Verlust wir beweinen, deren Andenken wir segnen.

Auch heute haben wir uns mit gebeugten Herzen an diesem traurigen Orte versammelt, um von der vergänglichen Hülle eines Ehrenmannes zu scheiden, den wir gerne noch viele Jahre bei uns behalten, dem wir einen längeren Lebensweg und ein späteres Ende gewünscht hätten. Nachdem er fast an allen Grenzen unseres Vaterlandes mit rühmlicher Gewissenhaftigkeit und Treue gewirkt hat, ist ihm hier, wo schon mehrere seiner bewährten Freunde schlafen, sein letztes Ruhebett bereitet worden. Von hier, wo er den letzten schweren Kampf bestand, geht in diesen Tagen die Trauerbotschaft in alle die nahen und fernen Orte, wo der biedere Mann Spuren seines menschenfreundlichen Wirkens,

---

a) J. P. Lange.

Freunde seines edlen Herzens zurückgelassen hat. Den Freunden in der Ferne und euch, die ihr mit mir wehmüthig in das offene Grab blicket, vor allen aber dem einzigen Sohne, der unseren entschlafenen Mitbürger überlebte, rufe ich zu: der liebevolle Vater, der hochgeschätzte, schmerzlich vermißte Freund schläft; doch der Herr wird ihn auferwecken. Er ist auf kurze Zeit von uns genommen, auf daß wir ihn einst ewig wieder haben.

Diese Hoffnung, welche die Thränen des bittersten Schmerzes trocknet, dieser Glaube, welcher die Schrecken des Todes überwindet, findet Nahrung und Stärkung selbst auf diesem Todtenfelde. Freundlich überkleidet Gottes Barmherzigkeit die düsteren Grabhügel mit Gras und Blumen, welche dem nach Unsterblichkeit dürstenden Herzen sagen, daß unseres Leibes ein Tag der Auferstehung, ein ewiger Frühling wartet. Und die Liebe der Menschen eifert der göttlichen nach, und schmückt die Stätte der Verwesung also, daß sie einem lieblichen Garten gleich wird. Und die Denkmäler, welche den Nachkommen den Namen eines werthen Freundes überliefern, sie tragen Aussprüche des Glaubens, der über die sichtbare Welt sich erhebt, Sinnbilder der Hoffnung, die unverwandt nach der Ewigkeit blickt, und Zeugnisse der Liebe, welche über das Grab hinüber die warme, kräftige Hand reicht.

Unter allen Denkmälern aber, welche hier dem Auge sich darstellen, ist es Ein heiliges Zeichen, welches der bekümmerte Mensch am liebsten auf die Gräber der Seinen pflanzt, welches auch auf diesem Friedhofe allenthalben vor uns stehet: es ist das Zeichen des Kreuzes. Dieses schimpfliche Marterwerkzeug ist ein Unterpfand des Heiles für die Menschheit geworden, seit der Eine heilige Mann Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, am Kreuze den reinen Leib zum Opfer dargebracht hat für die Sünden der Welt.

Er ward um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Darum hält sich der zitternde Glaube an das Kreuz Christi; weinend und hoffend umschlingt es die beraubte Liebe. In die Hände des gekreuzigten, aber von den Todten wieder auferstandenen und zur Rechten des Vaters erhöhten Heilands befiehlt der sterbende Christ die geängstete Seele; und die trauernden Freunde sprechen: Herr, sey der lieben Seele gnädig, erlöse sie von allem Uebel, laß sie selig zu Dir heimkehren, und hilf ihr aus zu Deinem himmlischen Reiche. Sey uns allen gnädig, daß wir leben, wie es Dir gefällt, daß wir Dir nachfolgen und in Deine heiligen Fußstapfen treten; laß uns endlich in Frieden hinfahren, und mit den vorangegangenen Freunden ewig selig leben. Amen.

Der mir zugesendete, kurze Bericht über das Leben des Entschlafenen lautet also: 2c. 2c.

(Gebet aus der Agende.)

Lasset uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott, Deine Jahre währen für und für; wir aber vergehen in der Zeit; denn alles Fleisch ist wie Gras; und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume: das Gras verdorret; die Blume fällt ab. Lehr uns bedenken, daß es ein Ende mit uns haben muß, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen, damit wir täglich auf ein seliges Ende im Glauben warten. Laß des Todes Gedanken uns nicht erschrecken, sondern uns allezeit aufsehen auf unsern Herrn Jesum Christum, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch Sein Evangelium. Erhalte uns durch Deinen Geist im Glauben und bei gutem Gewissen, daß wir nicht säen auf das Fleisch, von welchem wir nur Verderben ärnten, sondern säen auf den Geist, zu ärnten das ewige Leben.

Bei dem Heimgang unserer Lieben, die in dem Herrn sterben, gieb uns zu erkennen, daß sie selig sind, daß sie zu Dir kommen, wo nicht Leid ist, noch Geschrei, noch Schmerz, und daß Du abwischest alle Thränen von ihren Augen. Herr, Du schauest allen Jammer und alles Elend; die Armen befehlen Dir ihre Sache; Du bist der Wittwen und Waisen Helfer. Erscheine mit Deinem kräftigen Troste allen Betrübten und Angefochtenen, und laß sie sammt den Todten, die sie betrauern, mit Freuden einst gestellt werden vor Dein Angesicht. Wann unsre Zeit und Stunde kommt, laß uns als Deine Knechte in Frieden fahren. Behüt uns vor einem bösen, schnellen Tode; laß uns voll Glaubens und reich an Früchten der Gerechtigkeit unsern Geist in Deine Hände befehlen, und also unseren Lauf mit Freuden vollenden und ergreifen das ewige Leben. Amen. Vater unser ꝛc.

Lasset uns der Erde zurückgeben, was von der Erde genommen ist. (Einsenkung.)

Geliebte, leidtragende, theilnehmende Freunde, wir müssen jetzt von dem Leibe des werthen Mannes scheiden, dessen Seele uns vorangegangen ist in die Ewigkeit.

Wenn man ihn auf immer hier begrübe,
  Und es wäre nun um ihn geschehn, —
Wenn er ewig in dem Grabe bliebe,
  Und wir sollten ihn nicht wiedersehn,
  Müßten ohne Hoffnung von dem Grabe gehn!
Unser Vater, o Du Gott der Liebe!
  Laß ihn wieder auferstehn!
Ja, nicht ewig bleibt er hier begraben;
  Es ist nicht um ihn geschehn.
Werthe Freunde, ihr dürft Hoffnung haben,
  Daß wir einst ihn wiedersehn,
Könnt getröstet jetzt nach Hause gehn. b) Amen.

Der Herr, der allmächtige Gott, der Dich erschaf-

b) M. Claudius.

fen und ins Leben gerufen, der jetzt nach einer langen mühevollen Wallfahrt dich wieder abgerufen hat aus dieser Zeit, Er segne Deine unsterbliche Seele mit himmlischen Gütern und ewigen Freuden; Er behüte deinen Leib im Schoose der Erde bis zur seligen Auferstehung in verklärter Gestalt! Der Herr, der dich erlöset und geheiliget hat, lasse leuchten über dir Sein Antlitz; und sey dir gnädig! Der ewige, dreieinige Gott gebe dir Frieden! Amen.

Der Friede des Herrn sey mit euch allen. Amen.

Zur

Einweihung eines neuen Todtengarten

gesprochen

bei der Beerdigung eines Jacob Engelfried

von

M. Sarwey, Archidiakonus in Tübingen.

Lied bei dem Eintreten in den Kirchhof:

Nun! Thor des Friedens öffne dich!
Hinein! — hier schließt die Wallfahrt sich
Für Jung und Alt, für Arm und Reich;
Hier sind sie gleich,
Sind sie nur dort im Friedensreich.

Viel finden hier den Ruheort;
Ach! fänden ihn auch Alle dort!
Ist doch für All' die Stätte schon
Am Gnadenthron
Bereitet ja durch Gottes Sohn.

Sein ist das Reich mit Allgewalt.
Er zeugt und spricht: „Ich komme bald!"
Ja! komm Herr Jesu! führ' uns ein;
Wir harren Dein;
Amen! Dein laß uns ewig seyn!

Vor dem Grabe.

Gelobet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel (1 Petri 1, 3.) Amen!

Ja! Lob und Preis sey dir, getreuer, unwandelbarer Gott und Vater! daß du uns in dem wechselvollen Pilgerlande die tröstliche Hoffnung auf ein ewiges Dasein durch dein Wort gegeben, und durch die Auferweckung Deines Sohnes verbürgt hast! Diese Hoffnung belebe in uns, so oft wir künftig, niedergebeugt von Schmerz und Kummer, dem Sarge eines unserer geschiedenen Lieben auf dieß neue Todtengefilde nachzufolgen haben! Diese Hoffnung stärke in unsern Gemüthern, wenn uns selbst beim Anblick des frischen Leichenackers Grauen und Zagen über unser bevorstehendes Loos befallen will! Vater! du bist es ja, der selbst in uns die Ahnung einer Fortdauer, jenseits dieses Landes, gepflanzet hat. Du kannst sie nicht täuschen, Du Wahrhaftiger! Du bist es, der Du in der Rückkehr Deines Sohnes von den Todten ein unvergängliches Denkmal gestiftet hast, daß kein Grab seine Beute ewig fesseln könne. — Dessen laß uns immer gewisser werden, wenn Furcht des Todes uns überwältigen wollte; dessen uns getrösten, wenn wir unsere Theuersten vom Herzen hinweg hieher ziehen lassen müssen; dessen laß auch diejenigen froh werden, welche diese abgelegte Hülle eines alten Vaters in dieses erste Grab des neuen Gottesackers niedersenken sehen müssen.

Und du, vollendeter Pilger der Erde, niedergedrückt von den Mühen der Erde und entkräftet von den Schwächen des hohen Alters, ruhe als Erstling auf diesem Felde ewiger Ruhe! Bald wirst Du nim-

mer allein hier schlafen. Bald wird sich an den Hügel, der sich über deinem Sarge erhebet, eine Reihe von Hügeln fügen. Und die, welche Du hienieden als die Deinigen liebtest und zurückließest, müssen sich ja deiner erinnern, so oft sie an ihr eigenes Grab gedenken, das hier auch für sie gegraben wird. O! möchte nur der Name, den du auf dieser Erde trugest, bedeutungsvoll für dich geworden seyn! Möchte deine — von allem Irdischen entbundene Seele selig unter Engeln wandeln, während dein Staub hier im Frieden liegt. Und wenn auch längst Keiner mehr in der Gemeinde, der du angehörtest, deiner sich erinnert, so möge doch nach deinem Namen dieser Todtengarten für Alle die Tausenden, die dir in der Bestattung folgen in Wahrheit und mit Recht genannt werden dürfen — Engelfriedhof! —

Nun senket sanft den Erstling ein,
Der los von jeder Erdenpein
Gekommen ist zur ew'gen Ruh!
Und haben wir still im Gebet
Noch Gottes Gnad' für ihn erfleht,
So schließt die erste Kammer zu!
Amen!

In der Kapelle.

So ist nun das erste Grab geschlossen, das auf diesem neuen Todtengarten eröffnet war. Ihr kennet bereits, meine theueren Mitchristen, die Bestimmungsgründe, den vorigen, seit drei Jahrhunderten unsern Voreltern und uns so vielfach lieb gewordenen Gottesacker zu verlassen. Wo sich die Zahl der Lebendigen mehret, da muß sich ja wohl auch die Zahl der Gestorbenen vermehren. Und die Wohnungen der Todten müssen sich vor den sich ausdehnenden Wohnun-

gen der Lebenden zurückziehen. Wie aber auch nicht einmal zur Erweiterung des vorigen Kirchhofs so viel Raum, als voraussichtlich für die Zukunft erforderlich gewesen wäre, ausgemittelt werden konnte, davon sind wir und Manche aus eurer Mitte, die Zeugen und Theilnehmer der Berathungen darüber waren, wahrhaft überzeugt geworden. Wenn daher immerhin der natürliche Wunsch, selbst im Tode noch in der Nähe derer zu bleiben, die sich im Leben nahe standen, alle Achtung und Berücksichtigung verdiente und in der That erfuhr, so war es doch auf der anderen Seite eine nicht minder heilige Pflicht, für die Ungestörtheit unserer Entschlafenen in ihrer Ruhe und dafür zu sorgen, daß ihre Gebeine nicht früher ans Tageslicht kämen, als bis sie, aus ihrer völligen Zerstäubung von dem Hauche des Allmächtigen belebt, in verklärter Gestalt an das neue Licht des ewigen Tages treten dürfen. Deßhalb meine Brüder! sind wir genöthigt worden, mit unseren lieben Todten über jenen Hügel herüber zu ziehen. Und wer von uns dort einen Vater, eine Mutter, einen Gatten, seine Kinder, Geschwistrige und Freunde bestattet, sich aber einst hieher getragen weiß, ach! er kann, er darf ja als Christ zuversichtlich glauben, daß sich am großen Auferstehungstage dennoch Alle, Alle selig in die Arme fallen werden, wenn sie nur Gnade vor Gott in Jesus Christus gefunden haben. Denn kommt der Herr und die Schaar der Engel und Heiligen mit ihm (2 Thess. 1, 7. 10.), so erbebet die Erde, und die Berge stürzen ein, und die Hügel fallen zusammen, und die Gräber thun sich auf, wo sie sind, und das Meer gibt die Todten, die darinnen waren (Offenb. 20, 13.), und somit bleibt kein Hinderniß mehr übrig, daß sich die Gleichgesinnten und Treuliebenden und Gottbegnadigten nicht finden und vereinigen könnten. In dieser

Hinsicht also werden wir uns bei dieser Veränderung kein Bedenken, keine Sorge machen dürfen.

Allein wie wollen wir denn nun diesen neuen Begräbnißort ansehen, achten und selbst liebgewinnen lernen? Freunde, mir kam bei der vorläufigen Erwägung dieser Frage ein Wort ins Gedächtniß, welches einst ein frommer Mann in der alttestamentlichen Geschichte ausgesprochen hat. Als Jakob aus jenem merkwürdigen Traume, worin ihm durch die Erscheinung der Himmelsleiter die innige Verbindung des Himmels und seiner Bewohner mit der Erde und ihren Pilgern und die gnädige Fürsorge und Obhut des Gottes seiner Väter veranschaulicht wurde, erwacht war, so rief er in Schauern der Andacht und Rührung aus:

1 Mos. 28, 17.

Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts Anderes, dann Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Und also meine Christen! also muß und wird dem frommen glaubigen Sinne auch dieser neue Todtengarten erscheinen.

Heilig ist diese Stätte; denn sie ist abgesondert von allen andern Theilen unseres Feldes. Diese sind bestimmt, umgeackert und mit einen Saamen besät zu werden, aus welchem nur Früchte für die Erhaltung vergänglicher Erdengeschöpfe sich erzeugen und reifen; jene wird umgegraben, um Keime in sich aufzunehmen, woraus sich schöne Gebilde von ewiger Dauer entwickeln. Heilig ist diese Stätte; denn in ihrem Schoose waltet und wirket die göttliche Schöpferskraft ebenso wunderbar, als geheimnißvoll. Ist es dem endlichen Geiste gleich nicht begreiflich, wie das Waizenkorn in der Erde keimt, sproßt, hervorsticht, und in einem Fruchthalm und eine Aehre ausläuft; so kann doch das sterbliche Auge den Gang desselben verfolgen; siehet den Keim die Hülse durchbrechen, die

Wurzel eingreifen in das Erdreich, den Halm hervortreten, die Aehre bleichen. Nichts, von all diesem Nichts erspäht das Auge an dem — in die Erde gelegten Menschenleibe. Gebein ist von ihm nach Jahrzehenden nur noch vorhanden; und ein Theilchen schwärzlicher Erde an der Stelle, wo er ein halbes Jahrhundert zuvor eingesenkt worden war. Und doch bleibt es ja das Wort der Wahrheit: Verweslich, in Unehre und in Schwachheit wird gesäet, und auferstehen wirds unverweslich, in Herrlichkeit und Kraft (1 Cor. 15, 42—44.). Und diese wundervolle Werkstätte meines Gottes sollte mir nicht heilig seyn? Heilig ist diese Stätte wegen der besonderen Bewegungen des menschlichen Herzens, die auf ihm angeregt werden. — Ach! wenn mein Geist hinausschweift, in die nähere oder entferntere Zukunft, — wenn ich vor mir alle die Trauerzüge schaue, die dort um jene Ecke lenken, über jene verhängnißvolle Brücke sich bewegen, durch dieß knarrende Thor einziehen, auf diese Felder links und rechts sich verlieren und um offene Gräber sich reihen! — ach um Gottes willen! welche Schmerzen prägen sich auf den Antlitzen aus! welche Fluth von Thränen fällt auf diesen Boden nieder! welche Seufzer drängen sich aus gepreßter Brust empor! welch ein Händeringen im Jammer und in der Verzweiflung! — Christen, flößt ein tiefer Kummer selbst der Rohheit Achtung ein, — wie heilig muß gefühlvollen Herzen der Ort seyn, worauf sich die allerhöchsten Schmerzen der Menschheit in den verschiedensten Beziehungen und Graden immer erneuern! — Aber auch andere heilige Rührungen werden hier angefacht. Laß den Leichtsinnigen auf seinen Wegen alles Höheren, des Höchsten selbst vergessen, — muß er hieher kommen, hier wird er erst ernst. Laß den Spötter im Kreise seiner Gesellen die theuersten Angelegenheiten der Menschen und Christen mit frecher Zunge beflecken, stehet

er hier, da verstummt sie doch. Laß den Lüstling überall nur nach Befriedigung seiner schnöden Begierden streben, hier doch schweigt sie. — Laß den Habsüchtigen sonst nur nach Geld und Güter haschen, der Moder und die Verwesung mahnt ihn hier doch an das Eitle seines Treibens. Laß den Selbstsüchtigen und Ehrgeizigen seine ungemessenen Plane in der Welt rastlos verfolgen, hier geht ihm doch der Gedanke bei, wie der Schimmer der irdischen Ehre so bald in der Nacht des Grabes auf immer erbleiche. Selten wohl geht Einer von hier hinweg, ohne wenigstens auf Augenblicke seines bessern Selbsts bewußt, ohne mit unwillkührlichen Schauern der Ewigkeit erfüllt, ohne vielleicht auch zu neuen heiligen Vorsätzen für den Rest seiner Erdentage angetrieben zu werden. Und heilig muß eine Stätte seyn, worauf auch der Glaube und die Hoffnung im Bunde mit unsterblicher Liebe ihre ernsteste Prüfung bestehen und ihre ehrwürdigsten Proben ablegen. O wie manche fromme Seele wird auf diesem Garten, der ihr Gethsemane geworden ist, ihr ergebungsvolles Vertrauen auf die göttliche Fürsehung und Durchhülfe bewähren, wenn sie Versorger, Berather, Freunde in das Grab sinken sieht! Wie herrlich wird sich die Kraft und der Sieg der Hoffnung, der christlichen Hoffnung offenbaren, wenn die zärtlich treue Liebe sich von dem letzten sichtbaren Ueberreste theurer Wesen losreissend, sich an der frohen Aussicht labt und aufrichtet, in dem schönen Vaterlande mit den Vermißten unzertrennlich wiederum vereint zu werden! Wie heilig also ist diese Stätte!

Ja sie ist nichts Anderes, denn Gottes Haus! Gott, der die Welt gemacht hat und alles was darinnen ist, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht (Apostelg. 9, 17. 24.), aber der Tempel, den er sich selbst erbaut hat, ist seine würdige Wohnung. Dieß ist die Natur um uns her. Und wo sich

eine Versammlung vernünftiger Geschöpfe in ihr einfindet, um sich an ihn, den Herrn des Himmels und der Erde, erinnern zu lassen, um seine Offenbarungen an den Menschen zu betrachten, um die Worte seiner Ermahnung seiner Verheißung und seines Trostes zu vernehmen und zu beherzigen, und um abgeschiedene Brüder und Schwestern im Geiste zu ihm zu geleiten, so ist sie bei ihm, dem Vater, so ist sie in seinem Hause, dessen Gewölbe dort das hehre Firmament ist, dessen Wände diese fruchtbaren Hügel sind. Ferne von dem Geräusche der Welt, von dem Getümmel einer beweglichen Menschenmenge, von den Getrieben gemeiner Leidenschaften und Neigungen, hier in diesem abgelegenen einsamen stillen Thale sind wir wie im innern Heiligthume des großen Hauses unsers Gottes; sind wir wie im unsichtbaren Kreise unserer Vollendeten, die wir beim Vater und bei seinem erstgebornen Sohne wissen, während ihre leiblichen Hüllen zu unsern Füßen schlummern. Und wenn wir bei unseren Wanderungen hieher die Lerche von einem Todtenhügel sich aufwärts an das Gewölbe dieses Gotteshauses schwingen sehen, und ihren Lobgesang des gütigen Vaters mit den Tönen unserer Trostgesänge hienieden sich vermengen hören, dann reißt sich auch die schwere, kummerbelastete Seele von ihrem Schmerze los, schwingt sich mit hinauf in die obern Räume, und bringt die Kraft zurück, den entfesselten Geistern ihre Vollendung zu gönnen. Und die Bäume, die einst in diesen Beeten grünen, und die Rosen, die unter ihren Zweigen blühen und duften, und die gebahnten geordneten Gänge, die zu den Grabmalen der Geliebten führen werden, sie sollen unserem sinnenden Gemüthe liebliche Sinnbilder des schönen Ebenmaaßes, das dort in dem unsichtbaren Vaterhause herrscht, und der herrlicheren Genüsse seyn, welche derer warten, die dorthin aufgenommen werden. So dürfen wir demnach diese Stätte als nichts Anderes, denn als

das Haus unseres Gottes und Vaters betrachten, durch welches hin es mit uns zum Allerheiligsten gehet.

Denn hier ist endlich auch die Pforte des Himmels. Wenn überhaupt dieß Leben blos als ein Durchgang durch die Zeit anzusehen ist, so muß ja wohl dieser Ort für die Pforte gelten, welche in das andere Land geleitet. Ja, auf dieser Schwelle zwischen Zeit und Ewigkeit einmal endigen sich alle Kämpfe der Erde. Nicht mehr pocht hier das ungestümme Herz in leidenschaftlichen Aufwallungen, die du doch immer dämpfen sollst. Weiter nimmer kann dich Neid und Haß verletzen, Grausamkeit und Härte quälen; hier findet jede Verfolgung eine Gränze, die sie nicht überschreiten darf. Alle übrigen Stürme der Welt, mögen sie Eichen zersplittern, oder Völkerwohl erschüttern, oder Familienglück zertrümmern, — über diese Hügel brausen sie hin, ohne Schaden zuzufügen. Und das Rufen und Stöhnen der Jammernden, das im Leben dir das Herz zerriß, hier hörts dein Ohr nicht mehr. Insofern ist jenes Thor unseres Todtengartens für Alle, Alle eine Pforte zum Ausgang aus dem Erdenleide. Aber ob wohl auch schon der Eingang zum Himmel für Alle? Ach! ich kann, ich darf diese Saite nicht unberührt lassen. Wo die Tage, die Gott uns zur Vorbereitung auf ein geistiges, sittlich reines und seliges Leben verliehen hat, aller Mahnungen unerachtet, mißbraucht, verloren, vergeudet werden, o! da kann der Ausgang kein seliger seyn. Brüder, lasset uns weiser werden, so oft wir aus der Ferne oder in der Nähe dieses Todtengartens ansichtig werden! Lasset uns umkehren von verkehrten Wegen, wann das Gewissen uns darob anklagt, so oft oder so selten wir hieher kommen mögen. Lasset uns die Gnade ergreifen, die uns angeboten ist durch die Offenbarung Jesu Christi (1 Petr. 1, 13.), und darauf sehen, daß nicht

Jemand unter uns Gottes Gnade versäume (Hebr. 12, 15.). Freunde! ich spreche diese Worte der Vermahnung nicht als Miethling; — der Wunsch, nur der heiße Wunsch hat sie eingegeben, daß diese Todtenstätte für Alle, die künftig in ihrem Schoose niedergelegt werden, daß sie für uns auch, in der That eine Pforte des Himmels werden möchte. Und sie wird es, gewiß wird sie es, wenn wir verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi (Tit. 2, 12. 13.).

So sey denn, du neuer Todtengarten, sey uns und unsern Kindern und spätesten Enkeln eine heilige Stätte! Sey uns und ihnen theuer als der Ort, wo der Gott der Liebe und der Vater der Gnade seinen Kindern in den kummervollsten Stunden ihrer Pilgerschaft im fremden Lande mit Trost und Kraft stets nahe ist. Sey uns und ihnen eine ernste, aber auch eine liebliche Pforte des Himmels! Nie entweihe dich ein frecher Sinn! Nie beschädige dich, oder was in dir ist, eine muthwillige, freche Hand. Und welche du in deinen geheimnißvollen Schooß aufnimmst, Geschlechter nach Geschlechtern, deren Asche bewahre bis auf den Tag der allgemeinen Wiedergeburt! Laß jeden müden Erdenpilger, der auf dir seinen Wanderstab niederlegt, die ersehnte Ruhe wirklich finden, und jeden jungen Ankömmling, der kaum hienieden angelangt, schon wieder scheidet, stille in dir reifen, bis die mächtige Posaune Gottes auch über deine Hügel belebend tönet und die Todten in Christo auferstehen (1 Thess. 4, 16.).

Dir aber, Herr Jesus Christus! sey diese Stätte in brünstigem Gebet empfohlen! Du allgewaltiger Erwecker auch dieser Todten, die nun Jahrhunderte vielleicht hier beigesetzt werden, sende vom Himmel deinen gnadenvollen Heilandsblick auf dieses Ruhefeld, das

einst auch das Unsrige werden wird. Hast du ja doch selbst mit deinem heiligen Leibe unsere Erde geweiht und mit deiner Gruft all ihre Gräber geheiligt! Schirme die Schlafenden, die hier deiner Wiedererscheinung und der Wiedervereinigung mit ihren begnadigten Seelen entgegen harren! Laß die Säuglinge und Greise, die Eltern und die Kinder, die Gatten und die Freunde, die Schüler und die Lehrer, die Zuhörer und die Prediger, laß uns Alle, die wir auf diesem Saatfelde der Ewigkeit nach einander bestattet werden, dereinst mit denen, die dort drüben auf dem alten Todtenfelde schlummern, ja mit Allen, wo sie auf der Erde, diesem weiten Todtesacker, modern mögen, den seligen, unaussprechlich wonnevollen Tag des Wiederlebens und Wiedersehens schauen! O — der herrlichen Aussicht auf die Erfüllung deines großen Wortes, mit dem wir von hier, mit dem wir aus dem Leben scheiden wollen: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich Nichts verliere von dem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am jüngsten Tage (Joh. 6, 39.). Also geschehe es! Amen!

(Gesang, worin die ganze Gemeinde mit einstimmt.)

Geheiligt werth und theuer
Bleib stilles Todtenfeld;
Bis zu der Lebensfeyer
Erscheint der Herr der Welt,

Ruht unter Gott, ihr Frommen,
Ruht unter seinem Dach!
Es wird ein Morgen kommen,
Da seyd ihr ewig wach;

Und wir mit Euch, ihr Lieben!
Wenn Gottes Stimme rief,
Was wach im Herrn geblieben,
Und was im Herrn entschlief.

Sein ist des Lebens Gabe,
Sein ist auch unsere Gruft;
Preis ihm, der uns zum Grabe,
Und zum Erwachen ruft!

Gottesakerweihe

von

Pfarrer Sommer in Veitslam.

Unter dem Geläute aller Glocken, unter dem Voranschreiten des Chores, welchem das, mit Cyanenkränzen und Immergrün geschmückte große Begräbnißkreuz vorgetragen wurde, zogen wir sogleich nach dem Ende des sonntäglichen Vormittagsgottesdienstes, bei damals dunkelumwölktem Himmel, mit Gesang aus der Kirche hinaus auf den Platz, der zum Gottesacker geweiht werden sollte. Hier wurde also gesprochen:

Geliebte in Christo! Mitpilger auf dem Wege zur Ewigkeit!

Wir sind mit feierlichen Gefühlen und ernsten Gedanken hieher gekommen, um diese kleine Stätte, die künftig die irdischen Ueberreste unseres Erdenlebens in ihren Schoos aufnehmen soll, zu dieser wichtigen Bestimmung einzuweihen. Wenn wir sündige Menschen aber von Einweihen sprechen, so ist es nicht so gemeint, als könnten wir irgend eine Stelle des Erdbodens durch gewisse Gebräuche und Segensformeln erst rein und heilig machen; nein, reinigen und heiligen ist nur ein Gnadenwerk des Herrn; wir selbst können nur weihen in dem Sinne und dadurch, daß wir uns, und was es sonst sey, zu Seinem Dienste und Preiße

ausersehen und feierlich bestimmen; daß wir Ihn mit Inbrunst anrufen, Er wolle, um Jesu Christi willen und durch Ihn, uns, und was es sonst sey, in Gnaden annehmen, reinigen, heiligen und segnen zu seinem Dienste und Preiße, uns aber zu Heil und Frieden. In diesem Sinne sind wir versammelt, diese Stelle zu weihen. Die Erde ist überall des Herrn, und auch diese Stätte ist es gewesen, ehe wir hieher kamen. Unglücklich bist du, o Mensch, wenn du das vergissest, wenn du mit sündlichen Gedanken, mit sündlichen Sinnen und Brüten, mit gottvergessenen Anschlägen diese Erde des Herrn irgendwo betrittst; wenn du diese Gotteserde mit irgend einen Frevel entweihst, denn sie ist Sein, und du bist auf ihr von Seiner Gnade nur geduldet und von Seiner Barmherzigkeit getragen, und überall weht sein Odem, überall ist sein Geist und sein allsehendes Auge. Dennoch können wir in gewissem Verstande auch diese kleine Stätte weihen, und wir thun es jetzt im Namen und im Aufschauen zu dem Dreieinigen, der alles Heiles und alles Segens einige und ewige Quelle ist.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, bestimmen wir jetzt feierlich, mit Wort, Gesang und Gebet, diesen kleinen Raum zu keinem anderen, als einem heiligen und ernsten Gebrauche; denn hier soll die Schlaf- und Ruhestätte der Todten seyn! Diese Stätte soll fortan ausgeschieden und abgesondert von allen andern Orten unserer Flur und Markung; — versagt und abgeschlossen jedem anderen und gewöhnlichen Gebrauche; nur als Grabesstätte dienen. — Dazu segne sie, du treuer Gott und Heiland! Deine Gnadenhand führe die Pilgrime hieher! Deines Kreuzes Segen schwebe über dieser Stätte; deines Lebens Kraft durchdringe Seele und Gebein; erhöre uns, Herr, erhöre! — —

(Nach einer kurzen stillen Pause.)

Erinnerungen, Mahnungen und Gefühle der ernstesten Art haften, von nun an, an diesem Staube, der sich, bald, bald mischen wird mit dem Staube der Unsrigen, mit dem Staube unserer eigenen Herzen und Gebeine. Das ist nunmehr eine Ruhestätte der Lebenswanderer; das ist von nun an der letzte, lange stille Versammlungort aller derer, die aus dieser Gemeinde von diesem Erdenleben dahingehen. Hier soll nun der, welcher des Lebens Last und Hitze getragen hat, seinen Feierabend; hier soll der, von Leid und Trübsal Gebeugte, oder von seinen Mitmenschen Geplagte und Geängstigte, seinen endlichen und sichern Zufluchtsort finden. Von diesen dunkeln Pforten, die sich bald hier aufthun werden, soll der fromme und getreue Knecht und die Magd des Herrn, von der demüthigen Glaubensarbeit, die sie in Hoffnung thaten, zum reichen Gnadenlohne hinübergehen. Hier aber — o, nehmet es wohl zu Herzen — hier soll auch der Eitle das schreckenvolle Ziel und Ende seiner Eitelkeit finden; hier — bedenket es mit tiefem Ernste — soll auch der unersättliche Erdenwurm der Erde endlich satt werden, um die er auch sogar deinetwegen, du stilles, warnendes Ziel seines unseligen Hungers, bereits schon gestritten und gehadert hat. Hier soll das greise Alter, wie den Mann und die Mutter; hier soll den Jüngling und die Jungfrau, welche der Herr frühe abruft; hier soll manchen jungen Leib, dessen zartes Leben mit der Morgenröthe dahinschwand; alle soll hier, nach dem Rathschlusse Gottes, bald früher, bald später, die Nacht des Grabes überdecken. Hier sollen alle der Vergeltung entgegen harren, und der großen Erndte dessen, was sie gesäet haben hienieden, es sey gut oder böse. Von hier an soll es anders werden und neu; diese kleine Stätte ist von nun an eine von jenen bedeutungsvollen Orten, wo hienieden die letzte Mischung

von Guten und Bösen, von Versöhnten und von solchen, die in ihren Sünden dahinfahren, seyn wird; die letzte, und dann nicht mehr, denn von nun an gehen die Seelen beider auseinander; an seinen Ort ein jedes nach Gottes Spruch und Weisung. „Gehet ein durch die enge Pforte," spricht der Herr, „denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln." Ach! so ist denn die große, sorglose Mehrzahl, die ihr Seelenheil nicht suchen mag mit Glauben und Gebet, mit Ernst und Treue, auf der breiten Straße des Verderbens begriffen; o, Christen, hütet euch vor der falschgepriesenen Mehrzahl, denn weiter spricht der Herr: „Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden." (Matth. 7, 13. 14.) Sehet, hier, vor euch, wird nun ein Ausgang seyn des einen, wie des anderen Weges; alles, was Erde ist, bleibt dahinten, es ist hier für euch untergegangen; aber der Glaube und die Gnade, oder die unversöhnte Sünde und der Fluch gehen voran und folgen nach in jene Welt.

O, wohl allen denen, die auf die Stätte mit evangelischem Glaubensgeiste und gutem Gewissen harren; die der Versöhnung in Jesu Christo, und der seligen Gemeinschaft mit ihm gewiß, der großen Stunde in stiller Fassung warten können, darum, daß sich mit ihr ihre Erlösung naht. Heil denen, die, wenn ihr Geist auf das künftige Feld der Vergänglichkeit, des Moders, und alles dessen blickt, was da gesäet wird in Unehre, zugleich im Glauben dessen gewiß sind, was da auferstehen wird unvergänglich und geistig, in Herrlichkeit und Ehre, wie der Apostel spricht (1 Corinth. 15, 42—44.). „Wohl ihnen allen, denen der Geist Zeugniß giebt, daß sie, obwohl sie auch bald dahin fahren, dennoch nicht mehr Gäste und Fremdlinge sind, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Haus-

genossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist." (Ephes. 2, 19. 20.) Sie sind vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, sie leben ob sie gleich sterben.

Hier denn nun wollen wir künftig das Verwesliche, hier das Saamenkorn der Auferstehung unter Gebet und Thränen und mit Heimwehgefühlen im Herzen, mit Erde bedecken, während wir uns alle selbst glich vorbereiten auf die große Stunde, damit sie uns wachend finde, und bereit, zu stehen vor des Menschen Sohn. Nein! Christen, nicht als ein schwankendes Rohr menschlicher Weisheit, wollen wir dieser Stätte entgegen wallen; nicht im schmutzigen Rocke des Fleisches, sondern als solche, die da wissen, an wen sie glauben, und die da getrost sprechen dürfen: ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

So lasset uns denn auch heilig halten dieses geweihte Feld der Aussaat für die Ewigkeit, diesen Acker Gottes, dem einst die Engel, seine Schnitter, erndten werden. Betrachtet ihn nie mit leichtsinnigem Muthe, und betretet ihn nicht mit frevelndem Fuße; hier werden künftig zerstäubte Herzen, Gottes Aussaat, unter euren Fußtritten liegen, und Gottes Auge wachet über dieselben. Still, aber ernst, redet die Grabesstätte uns an von der Nichtigkeit alles Zeitlichen und von den Schrecken der Sünde; aber auch freundlich erinnert sie uns an das Jenseits, an den höheren heiligen Morgen, welcher hinter ihr dem Frommen aufgeht, wenn er heimkommt zu Jesu Christo, wo keine Hitze mehr auf ihn fällt und keine Qual ihn mehr anrührt. O, so wachet, betet und sorget in rechtschaffenem Glaubensgehorsam, daß euch der letzte Eingang an diese Stelle ein Hintritt zu Licht und Heil, und nicht ein Untersinken zu Finsterniß und Qual werde. Lasset uns die Sünde meiden und ablegen in der Liebe Jesu Christi; lasset uns eilen, daß wir aus dieser

kurzen flüchtigen Erdenzeit unserer Seele Seligkeit davon tragen; lasset uns den Herrn suchen, weil Er zu finden ist; lasset ihn uns preißen an unserem Leibe und Geiste, daß er uns einst als die Seinen aus Gnaden erkenne und aufnehme. „Wir haben," sagt der Apostel, „einen Hohenpriester über das Haus Gottes; so lasset uns hinzu treten mit wahrhaftigen Herzen, in völligem Glauben, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheissen hat." (Ebr. 10, 21—23.) Geliebte, vergesset es nicht, daß ihr ein Tempel seyd des heiligen Geistes. Ist aber der Herr unseres Lebens und Sterbens Kraft, vor wem sollten wir uns dann fürchten!

O, Vater, Vater! — und Du, der Du in Seinem heiligen Namen mit erbarmender Liebe mitten unter die Sünden und das Elend dieser Erde herabkamst, Jesus Christus! der Du aus Liebe für Sünder freiwillig am Kreuze starbst, ihnen Vergebung, Gnade, Trost und Friede zu schaffen, — ach höre, höre und segne unser erstes Rufen von dieser Stätte zu Dir empor. — Wir sind es nicht werth; doch komme in unsre Mitte; kehre ein in unsre Hütten; mache Wohnung in unseren Herzen; regiere gnädig unser Leben nach Deinem Wohlgefallen. Sey Du uns in Allem treuer Hirte; sey Du uns Führer und Stab auf dieser Erdenbahn. Verlasse Du sie nicht, die Dich verlassen; erschüttere die Sünder; beuge Stolz und Erdenlust; erbarme Dich ihrer, die ihr Herz an die Welt und ihren Irrwahn hängen. Hilf Du gnadenvoll dem Wanderer weiter, der den rechten Weg im Glauben und in der Demuth betritt. Und dann Herr, gnädig und barmherzig und von großer Güte und Treue — wenn es will Abend werden mit unserer Hand voll Erden-

tage — dann bleibe bei uns, und verlasse uns nicht. In Deine treuen Hände befehlen wir unseren Geist. Amen! Amen!

Der Herr segne euch und behüte euch! rc. rc.

Der Herr habe ein gnädiges Aufsehen über uns alle, seine Pilgrime und Fremdlinge auf Erden!

Des Herrn gnadenvoller Geist walte freundlich über dieser Stätte, und umschwebe mit seligen Frieden die Särge, die hier eingehen, die Gebeine, die hier ruhen werden in Christo Jesu, Amen!

Das volle Geläute erhob sich wieder, und währte fort, bis die Verse 1. 4. 10. (Bayer. Gesangb. Nro. 136.) des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht rc." abgesungen waren.

Der Platz übrigens, über welchen obige Einweihungs-Ceremonie gehalten wurde, war blos eine Vergrößerung des alten Gottesackers, der aber freilich ganz dicht am Orte, um die dastehende Kirche her liegt. „Ein Freund von Claudius nun sagte, daß die Begräbnisse an abgelegenen Orten seyn sollten. Claudius versetzte, daß ihm die Begräbnisse um die Kirche ausnehmend gefielen. Man wird so recht zum Gebet und Wort Gottes gestimmt, wenn man über die Gräber in die Kirche geht, und der Wunsch wird einen dann so natürlich, da in der Nähe zu ruhen, wo man im Leben so viel Trostreiches und Herzerhebendes gehört hat." (Kirchenfreund von Jacobi rc., 2r Jahrgang, 4ten Band. 16s Heft. Juli. 1838. Osnabrück.) Vorstehende Männer urtheilen aus verschiedenen Gesichtspunkten, der erste hatte

die Leibes-Gesundheit, der andere die Erbauung im Auge. Es ist beides gut, und es giebt auch Gelegenheiten, wo sich beides in einem vereinigen läßt, aber nicht überall. Auch hier wird nun, und wohl billig, ein ganz neuer Gottesacker an einem freien Platze außerhalb des Ortes errichtet werden.

Am Grabe

eines jungen ledigen Mannes der sich aus Melancholie selbst entleibt hat,

von B—r.

In deinem Namen, Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, Gnädiger, Barmherziger, treten wir an dieses offene Grab! Gieb deinen Trost den Tiefgebeugten und uns allen Hoffnung auf deine Erbarmung und Gnade. Amen.

Welch' ein Ereigniß, welch' eine That veranlaßt das gegenwärtige Leichenbegängniß! Ein Ereigniß, das nicht niederschlagender seyn könnte für Euch, tiefgebeugte Mitchristen, eine That, die, so sehr sie uns mit Abscheu erfüllt, doch nicht weniger das innigste Mitleid für den armen Bejammernswürdigen in uns hervorruft, der in diesem Sarge liegt in Folge der Gewalt, die er mit eigener Hand seinem Leben zugefüget hat.

Wer nicht mit christlicher Milde im Urtheil über ihn, den tief gefallenen, wer nicht mit Theilnahme an dem unaussprechlichen Jammer unserer Mitchristen, wer nicht mit einem stillen Gebet für das Seelenheil des Unglücklichen hieher gekommen ist, der trete nicht an dieses Grab, er möchte sich sonst mit einem harten Urtheil, er möchte sich durch Theilnahmlosigkeit an dem Hingeschiedenen wie an den Trauernden versündigen! wer aber mit christlicher Milde im Urtheil über den Hingeschiedenen, wenn auch mit gerechter Verwerfung seiner That, wer mit stillem Mitleid und bereit, mit

den Weinenden zu weinen, wer mit der Bitte im Herzen: „Herr, sey seiner Seele gnädig!" hieher gekommen ist, der trete näher an dieses Grab, der lasse eine Zähre des Mitleids auf dasselbe fallen und bete in Demuth: „ach! Herr, laß unser keinen, keinen von allen Lebendigen in solche That mehr fallen!"

Und mit solchen Gefühlen stehet ihr wohl alle hier, m. Z., denn wer sollte hier nicht Mitleid und Wehmuth fühlen? Mitleid mit Euch, tiefgebeugte, denn solche Todesfälle betrüben nicht nur, sie schlagen nieder! Mitleid mit Dir, armer Bruder, dessen Seele die sonst so mächtige Lebenslust verloren, der in einer finstern Stunde der Verzagtheit und des Kleinmuths den Tod für besser hielt als das Leben! ach! m. Z., wie trübe, wie Kraft- und Trost-los muß es in einer Seele aussehen, die selbst zu diesem Schritte sich gedrungen fühlt! Leben ist dem Menschen das Liebste und was er hat, das giebt er um sein Leben! von Gott kommt dieses Leben, Er allein soll es wieder nehmen! der Christ will leben, so lange Gott will; und wenn schwer und hart des Lebens Last auf ihn drückt, wenn unter Traurigkeit und Elend seine Tage dahingehen, wir sehen ihn dennoch muthig und kräftig dulden und harren, bis ihn Gott aufnimmt, wenn nur eine gesunde Seele in ihm wohnt! Obgleich Hiob 10, 1. ausruft, meine Seele verdreußt mein Leben, so spricht er doch auch wieder: ob mich der Herr auch tödten wollte, so harre ich dennoch sein! Eine gesunde Seele war in Hiob, gesund und stark durch Hingabe in Gottes Führung und durch Geduld! Und wo immer ein Mensch ungestört ist im Gebrauche seiner Geisteskraft, wer immer ein Gewissen, frei von verdammenden Vorwürfen, in sich trägt, wer immer sich eines Leibes erfreut, bei dem die natürlichen Kräfte in ungestörter Wirksamkeit sind, der wird nimmermehr auch nur den Gedanken an die That, die wir heute schmerzlich beklagen, in seiner Seele fassen! Wir

können hier ganz das Wort Salom. Sprüchw. 19, 8. anwenden: wer klug ist, liebet sein Leben! Hier deutet Salomo auf die Gesundheit der Seele im Menschen, die in Klugheit d. i. in rechter Erkenntniß der Wahrheit und in richtigem Gebrauche seiner Seelenkräfte besteht. — Bei dieser Gesundheit der Seele behält der Mensch Liebe zum Leben und sogar unter der größten Erdennoth verläßt sie ihn nicht. Daher lehrt die Erfahrung, daß immer eine Störung der Seelenkraft, sie komme nun aus einem fehlerhaften Zustande des Leibes oder sie liege in der sittlichen Beschaffenheit des Wandels, die traurige Wirkung hervorbringt, daß ein Mensch sein eigen Leben vernichten kann.

Leider! ist der Selbstmord oft die Folge des religiösen Unglaubens und eines aus diesem entspringenden schlechten Wandels, der zuletzt die Seele mit Verzweiflung erfüllt! Solche Unglückliche endigen ein Leben, das ihnen unerträglich scheint, weil sie in sich den verwundenden Stachel des Gewissens tragen und vermöge ihres Unglaubens das Vertrauen zur göttlichen Gnade in Christo nicht finden, somit sich nicht trösten können! So erhieng sich Judas, nachdem er sein Sündenmaas voll gemacht hatte! So tödete sich Ahitophel, weil seine Treulosigkeit gegen seinen König ihn nicht mehr leben ließ. So gehen noch viele durch eigene Gewalt am Leib und Leben aus der Welt, weil sie vor sich selbst entfliehen wollen, weil ihr Abfall von Gott und ihr eigener Richter in ihnen das Leben für sie unerträglich macht.

Mit Solchen aber, lasset uns dieß wohl merken, dürfen wir den nicht verwechseln, der zu den Unglücklichen gehört, die eine gesunde Seele im kranken Körper tragen, und deren Seele verdüstert wird durch den Einfluß des kranken Geblütes, welches zähe, langsam und dick durch den Körper schleicht. Solchen Kranken erscheint alles traurig; die Seele ist mit bangen Vorstel-

lungen erfüllt; ihm dünkt, es könne ihm in keiner Art geholfen werden! In und ausser ihnen ist alles verödet und trostlos und so wird ihnen das Leben eine unerträgliche Last die sie von sich zu werfen sich so lange gedrungen fühlen, bis sie die schreckliche That vollbringen.

Und unter die Unglücklichen dieser Art gehörte, wenn mich nicht alles täuscht, auch der Bedauernswürdige, den dieser Sarg umschließt.

Erzogen in einem Hause, wo von früher Jugend an für Weckung christl. Gottesfurcht viel an ihm gethan wurde, hat er das allgemeine Lob unter uns, daß er von Jugend an sich frommer Sittlichkeit befleißigte. Man rühmt von ihm eine Gutmüthigkeit, die sich in Wohlwollen gegen Jedermann aussprach, eine Ordnungsliebe und einen Fleiß, die ihn stets nützlich beschäftigten; ferne war er von wilden Vergnügungen der Jugend; gerne und fleißig wohnte er den Gottesdiensten bei. So sah man ihn unter uns wandeln! Er geht vor 4½ Jahr in die Fremde, dort sucht und findet er Arbeit und Verdienst und kehrt vor wenigen Tagen erst in das älterliche Haus zurück zur Freude der Seinen, denn alles zeigt, daß er als ein sittsamer und fleißiger Mann wieder kommt! — Bemerken wir aber auch, daß er von jeher etwas niedergeschlagen, verzagt, ängstlich gewesen ist! Auch die Fremde heilte ihn nicht von dieser trüben Stimmung, die vielmehr zugenommen hat. Es ist nicht die Freude, die ihn in das väterliche Haus begleitet, sondern Trübsinn spricht aus ihm! Er ist freundlich mit den Kindern im Hause, aber vor den Erwachsenen verschlossen; er klagt, daß er seine Augen nicht zum Schlafe schließen kann, er sucht Trost in dem göttlichen Worte und bleibt doch voll Kleinmuth, weint, daß er keine Aussichten in der Welt habe, ob ihm gleich Mittel zu seinem Fortkommen zu Gebote standen, und läßt öfters das Wort hören unter großen Seufzen: „mir ist nicht zu helfen!"

Besonders diese letzten Worte bezeichnen uns seinen innern Zustand, denn die Erfahrung lehrt, daß alle, die in Folge eines krankhaften Zustandes ihres Geblütes schwermüthig sind, gerade diese Rede führen. Er betete, er liest in der heil. Schrift, allein gegen dieß körperliche Leiden, welches jene Verzagtheit in seine Seele brachte, konnte das Wort Gottes nichts ausrichten! Getrieben von der peinlichsten Beängstigung versucht er sein Leben zu endigen, das ihm eine unerträgliche Qual war! In Folge dieser Wunde stirbt er!

Was wollen wir hiezu sagen? Wer unter uns wagt es, über ihn ein hartes Wort auszusprechen, wenn gleich seine That Grauen und Abscheu erregt? Wer, möchte ich fragen, will einen Stein auf ihn werfen? — Gewiß, Niemand, denn so weit wir in sein Inneres sehen können, gehört er nicht unter die muthwilligen Verächter des Lebens! darum richte Niemand vor der Zeit, bis daß der Herr kommt, welcher wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Gott, der die äußere That nach ihrem innern Ursprung richtet, der auch den geringsten Umstand einer That in die Waagschaale seiner Gerechtigkeit leget, der überdem mit seiner Gerechtigkeit die höchste Gnade und Erbarmung verbindet, wie ganz anders richtet Er der Menschen Thun, als wir, die nicht in das Innere des Gefallenen sehen können! — Ja, wir blicken mit Vertrauen zu dir auf, Vater unsers Herrn Jesu Christi, und bitten dich, erzeige deine Erbarmung und Gnade, die du in Christo, deinem Sohne, allen armen Sündern geschenket hast, an diesem unsern Mitbruder! Um diese Gnade seufzte er nach seiner That, um sie hob er seine Hände betend zu Dir auf!

Euch aber, vom tiefsten Kummer gebeugte Freunde, sey es ein Trost, daß Ihr den unglücklichen Sohn und Bruder nicht zu jenen rechnen dürfet, die auf dem

Weg des Lasters ein beklagenswerthes Ende finden! Er hinterläßt das Zeugniß eines stillen und lobenswürdigen Wandels, das in aller Munde ist! — Sorget nicht, daß seine That auf Euch einen Schatten werfe! Eure Mitmenschen, die christlich denken, kennen Euch, kennen den christlichen Sinn, der in Eurer Mitte waltet, und nur aller Mitleid und Theilnahme kann Euch zu Theil werden. Ihr verzeihet dem armen Hingeschiedenen seine That und denket zu Eurem Troste, daß er vor dem Richterstuhl — nicht eines Menschen sondern Gottes stehet, der zwar nach seiner Gerechtigkeit, aber auch nach seiner Erbarmung ihm geben wird!

Dieser deiner Erbarmung, Vater unsers Herrn Jesu Christi, übergeben wir die Seele unsers Mitbruders! Dein Tag, an dem wir offenbar werden müssen vor Christi Richterstuhl, wird uns auch den finstern Lebensweg und das schauerliche Ende desselben klar machen! — Herr, sey uns allen gnädig und verlaß uns nicht mit deiner Kraft! Wir sind schwache Geschöpfe, stärke uns; wir bedürfen dein, denn nur in dir können wir leben! — Vor allzu schweren körperlichen Leiden, vor Kleinmuth und Verzagtheit der Seele bewahre uns, Herr unser Gott! — Mache uns stark im Glauben an dich, Gott, unser Erlöser, und nimm uns einst zur Stunde, da es dir gefällt, durch ein sanft und selig Ende zu Dir, und laß uns da seyn, wo Du bist. Amen.

Rede
am Grabe eines Selbstmörders
von
Pfarrer Fuhrmann in Ansbach.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

Ein Todesfall der erschütterndsten Art hat uns hier versammelt. Nicht Krankheit, nicht des Alters hinfällige Schwäche, sondern — ach! daß ich es hier aussprechen muß — eigne freie Wahl, durch keinen Drang der Nothwendigkeit bestimmt, hat das Leben eines Mannes geendet, dem, wie einem jeden Sterblichen, reichlicher Raum zu einer segensreichen Anwendung seiner Tage gegeben war. — — —

Warum stehen wir hier? — Warum wiederhole ich an dieser ernsten Stätte, was vielleicht Jeder gerne mit ewiger Vergessenheit bedeckt sähe? — Wollen wir Gericht halten, also lossprechen oder verdammen? „Die Rache ist mein, ich will vergelten," spricht der Herr. Wollen wir mit stolzem Selbstgefühle uns rühmen gegen den Unglücklichen, den bald die Erde birgt? Der Herr spricht: „Stolzer Muth kommt vor dem Falle Wer sich lässet bedünken, daß er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle!" — —

Nicht richten und verdammen, nicht selbstgefällig uns erheben wollen wir in diesen ernsten Augenblicken. Lehrreich, ermahnend und warnend spreche das trauri-

ge Beispiel des Vollendeten, der früher von dem irdischen Schauplatze abtrat, als es der Herr gebot, an unser Herz und betend wollen wir der göttlichen Gnade seine Seele empfehlen.

Lernen lasset uns an dieser Wehmuthsstätte, wie grauenvoll die Irrwege sind, in welche der geräth, der die Leuchte des Glaubens an den himmlischen Vater verliert. Wo dieser Glaube in dem Herzen waltet, da waltet in demselben eine heilige Kraft, die den starren Sinn des natürlichen Menschen gefangen nimmt und ihn beuget unter die Hand der ewigen Liebe; da ist der Mensch stark im Kampfe mit jedem Verhängnisse, da ist er durchdrungen von einem edlen Pflichtgefühle, das ihn leitet in den Verbindungen des Lebens wie auf dem Wege des Berufes, da ist er eingedenk seiner Lebensaufgabe, „nicht sich, sondern dem zu leben, der für uns gestorben und auferwecket ist."

Ermahnen wollen wir uns lassen durch das unglückliche Ende des Bedauernswerthen, dessen Grabesstätte wir umgeben, ermahnen dazu, daß wir unsere Tage so anwenden, wie es dem Herrn gefällt, daß wir in den Verhältnissen, in welche seine Weisheit uns gesetzt hat, stets so leben, daß nicht Mißmuth und quälende Vorwürfe uns zur Verzweiflung bringen. Ermahnen wollen wir uns lassen, um den Geist Jesu Christi unabläßig zu flehen, damit ein rastloses Bestreben, immer besser zu werden, uns durchdringe und wir, wenn wir gefehlt haben, mit demuthsvollem bußfertigen Sinne die Vaterhand Gottes ergreifen, der tröstend spricht: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen," und beseligend dieses Wort erfüllet, wenn ein kindliches Herz zu ihm betet.

Aber auch warnend möge das Beispiel des Verblichenen zu uns sprechen, warnend mit ernster Stimme. Weit entfernt über seine uns Alle mit Schrecken erfül-

lende That ein entscheidendes Urtheil zu fällen, eine Warnung bleibt sie immer für einen Jeden unter uns. Was er gethan der Unglückliche, das hat er in einem Augenblick der Entfernung von Gott gethan, in einem Augenblick, der nicht hätte kommen sollen, denn er hat sich eine schöne irdische Zukunft zerstört, die ihm bei einer andern Anwendung seiner Gaben gewiß geworden wäre, hat in des Herrn Wege und Rathschlüsse eingreifen, hat Verhältnisse endigen wollen, deren Aenderung eben so sehr an ihm lag, als sie heilige Pflicht für ihn war. — — — — „Das werde, das kann ich nie; eines ähnlichen Schrittes bin ich niemals fähig;" — dieser Gedanke regt sich so leicht in uns, wenn wir die Fehltritte unserer Mitmenschen beurtheilen. — Allein halte stille, Mitgefährte auf der Erdenpilgerschaft, mit diesem Urtheile über dich selbst! Unsere Reise ist vielleicht noch eine lange und der Versuchungen, die auf uns lauern, sind vielleicht so viele, daß wir in demselben Augenblicke, wo wir uns für die sichersten halten, dem Falle schon ganz nahe sind. „Wachet und betet," spricht Jesus Christus, der ewig Liebevolle, „daß ihr nicht in Anfechtung fallet!" Verklinge dieses Wort der Liebe an Keinem spurlos! Könnte es uns nachdrücklicher eingeschärft werden, als an dieser Stätte? Darum wachen lasset uns mit aller Sorgfalt, die uns möglich ist, über unser Herz. Aber nicht nur wachen, sondern zugleich auch beten lasset uns, beten ohne Unterlaß, in beständiger Verbindung mit dem himmlischen Vater bleiben. Nur auf diese Weise wird es gelingen, festzustehen, die Leidenschaft durch die Liebe, das Selbstvertrauen durch die Demuth zu besiegen, dem immer wohlgefälliger zu werden, der da spricht: „gieb mir dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen, und im Vertrauen auf sein väterliches Erbarmen gelassen zu erwarten, bis er den Boten uns sendet, der uns hier

zur Ruhe und dort zum Erwachen vor dem Throne des Gerichts abführet.

Doch der Christ läßt sich die Fehltritte seines Mitmenschen nicht blos zur Lehre, Ermahnung und Warnung dienen, er hat auch einen Blick der Liebe, er hat auch ein Gebet für den Verirrten zum Throne des ewigen Erbarmers. So blicket denn auch Ihr, die Ihr diese Schmerzensstätte umgebet, mit christlicher Milde auf den Unglücklichen hin, dessen überraschender Tod uns hier versammelt hat und betet mit mir für seine Seele!

Herr des Himmels und der Erde, Vater der Liebe und Gnade, Vater, dessen Güte so weit reichet, als der Himmel ist, Du, vor dessen Richterstuhl wir einst berufen werden, Du, vor dem auch der erscheinen muß, dessen irdische Ueberreste die Erde so eben aufgenommen hat, vergib, vergib ihm seine That. Rette Du, der mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, rette seine Seele. Gehe mit ihr nicht ins Gericht nach Deiner Gerechtigkeit! Deine Gnade laß walten Du, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte. Laß, Herr, laß diese Bitte, die wir aus tieferschütterten Herzen zu Dir emporsenden, vor den Thron Deines Erbarmens kommen. Nimm sie an um des Blutes Jesu Christi willen, das versöhnend für uns arme Sünder geflossen ist. Die Du gebeugt hast durch das unglückliche Ende des Beklagenswerthen, für den wir zu Dir gebetet, die richte auf mit Deinem allmächtigen Vaterarm und laß sie ohne Haß und Groll auf den Geschiedenen sehen! Uns alle aber laß geweckt werden durch das schreckliche Beispiel, das uns entsetzt hat, geweckt laß uns werden aus unserer Sicherheit und dem sündigen Vertrauen auf die eigene Kraft, damit wir in demuthsvoller unausgesetzter Buße den Weg zum Himmel suchen und Deiner Gnade immer mehr uns freuen! Amen.

Melanchthon's Rede

über der Leiche

des

ehrwürdigen Herrn Dr. Martin Luthers.

Wie wohl ich in diesem unserm und allen frommen Herzen und der Kirche Christi gemeinen Leide und Trauern vor eigener Betrübniß schwerlich reden kann: so will ich, weil ich doch in dieser christlichen Versammlung etwas sagen soll, nicht wie die Heiden bloß des Verstorbenen Lob preisen, sondern auch diese Versammlung erinnern an Gottes hohe und wundervolle Regierung Seiner Kirche und an die mancherlei Fährlichkeit, damit sie allezeit zu kämpfen hat, auf daß christliche Herzen desto fleißiger betrachten und bedenken mögen, wonach sie stets trachten und was sie zum Höchsten von Gott begehren sollen; dann was für Exempel sie sich vor Augen stellen, denen sie folgen und darnach sie ihr ganzes Leben richten sollen.

Denn obwohl die gottlosen Weltherzen, so Gottes Wort und christliche Religion für nichts achten, dafür halten, es komme in solcher vielfältigen Unordnung und Zerrüttung des menschlichen Lebens und aller Regimente Alles nur so von ohngefähr und ohne göttliche Regierung, so sollen doch wir, die wir Christen sind, durch so viele klare und öffentliche göttliche Zeugnisse uns stärken, und die Kirche Gottes weit unterscheiden und absondern von dem andern gottlosen Haufen und

gewißlich schließen, daß Gott seine Kirche durch seinen wunderbaren Rath und Kraft regiere und erhalte. Auch sollen wir die Regierung der Kirche recht lernen, ansehen und verstehen, rechtschaffene, von Gott gegebene Lehrer mit Dankbarkeit erkennen und betrachten, wie sie die Zeit ihrer Lehre und Lebens von Gott regiert sind, und uns die hohen, vornehmsten und rechtschaffenen Lehrer als unsre Väter, Häupter und Vorsteher zum Exempel vorstellen, denen wir billig nachfolgen und gebührlicher Ehre thun sollen.

Von dieser großen Sache sollen wir reden und gedenken, so oft des ehrwürdigen Herrn Dr. Martin Luthers, unsres lieben Vaters und Lehrers, gedacht wird, welchem obwohl viele gottlose Leute bitter und grimmig feind gewesen, so sollen doch wir, die wir durch Gottes Gnade wissen, daß er ein hoher, vortrefflicher und treuer Diener Christi und Prediger des Evangelii, von Gott sonderlich erwecket und uns gegeben ist, ihn lieben und loben, und bei uns selbst allerlei Zeugnisse zusammensuchen und betrachten, welche beweisen, daß seine Lehre nicht ein unchristlich, aufrührisches Vorgeben sey, sondern daß er die rechte, reine, nöthige und heilsame Lehre in der Kirche treulich gelehret und erklärt hat.

Darum soll er billig unter die Zahl und Ordnung der hohen und vortrefflichen Leute gezählt werden, welche Gott sonderlich erwecket und gesandt, Seine Kirche auf Erden zusammenzubringen und wieder aufzurichten; und wir sollen wissen, daß solche Leute für die schönste Blüthe und den besten Kern und Ausbund des menschlichen Geschlechts auf Erden zu halten sind. Denn obwohl man auch Etliche unter den Heiden für große und vortreffliche Leute ansehen und rühmen mag, so sind sie doch unsern hohen Lehrern und Häuptern nicht zu vergleichen und weit geringer denn Jesaias, Johannes der

Täufer, Paulus, Augustinus und Dr. Luther. Solche Ungleichheit und Unterschied zwischen den Leuten, so Gott den Heiden zu Nutz der weltlichen Regierung gegeben, und denen, durch welche Er Seine Kirche regiert, sollen wir Christen verstehen und betrachten.

Was sind aber nun für besondere Stücke wahrhaftiger Lehre durch Dr. Luther an den Tag gebracht und erklärt, darum er in seinem Laufe und Lehramte, so er jetzt vollendet, billig zu loben ist? — Denn wir sehen, daß jetzt viele, auch große Leute feindlich schreien und klagen, daß die Kirche übel zerrüttet und verwirrt sey, und viel unnöthiges Gezänke errege, welches Niemand verrichten, noch wieder zur Einigkeit bringen könne. Solchem Schreien antworte ich, daß der Kirchen Regierung in der Welt allezeit also gethan ist: so der heilige Geist die Welt strafet, so erheben sich Zwietracht und Spaltung; die Uneinigkeit ist allein denen, die den Sohn Gottes nicht hören wollen, von welchem der himmlische Vater geboten und gesagt hat: Diesen sollt ihr hören.

Dr. Luther hat die wahrhaftige, reine christliche Lehre, so zuvor in vielen vornehmen Artikeln verdunkelt, wieder an den Tag gebracht und mit Fleiß erkläret; denn das ist öffentlich und unläugbar, daß viele große, grobe und greifliche Finsterniß und Irrthum in der Mönche Lehren von der Buße gewesen. Diese hat er gestrafet und gelehret, was rechte christliche Buße sey, und welches da sey der gewisse, wahrhaftige, beständige Trost der Herzen und Gewissen, so vor Gottes Zorn von wegen der Sünde erschrocken sind.

Er hat auch erklärt die rechte paulinische Lehre, welche sagt, daß der Mensch allein durch den Glauben vor Gott gerecht werde; item, er hat auch gezeigt, und mit Fleiß gelehret den nöthigen Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, und zwischen der hohen

und göttlichen Gerechtigkeit des Geistes und der äußerlichen weltlichen Zucht oder Frömmigkeit. Also hat er auch gelehret, was rechte Anrufung Gottes sey und wie solche geschehen soll, und hat die ganze Kirche gewiesen von der heidnischen Blindheit und Unsinnigkeit, so da träumet, man könne Gott anrufen, obgleich die Herzen in heidnischen Zweifel liegen, und in solchen Zweifel vor Gott fliehen u. s. w. Dagegen hat er die Leute unterrichtet, daß rechte Anrufung geschehen müsse im Glauben und gutem Gewissen, und hat uns allein gewiesen zu dem einigen Mittler dem Sohne Gottes, der da sitzet zur Rechten des Vaters und bittet für uns; nicht zu steinernen oder hölzernen Bildern, noch zu todten Menschen oder verstorbenen Heiligen, wie der große Haufe in schrecklicher Blindheit zu solchen Bildern und Todten Zuflucht nimmt und sie anbetet.

Er hat auch mit treuem Fleiß gelehret von rechten guten Werken, die da Gott gefallen. Und endlich hat er von den rechten, nöthigen, christlichen Werken unterschieden und abgesondert die kindische Uebung in Ceremonien und andern Satzungen und Geboten, von Menschen eingeführt, dadurch rechte wahrhaftige Anrufung Gottes verhindert wird.

Zudem, damit die reine christliche Lehre auch auf die Nachkommen fortgepflanzt und erhalten werden möge, hat er der Propheten und Apostel Schriften in deutsche Sprache verdolmetschet so leicht und klar, daß diese Verdolmetschung viel mehr Licht und Verstand giebt, denn viele andere große Bücher und Commentare. Dazu hat er auch viele schöne Auslegungen etlicher Bücher geschrieben, von welchen auch Erasmus also geurtheilet, daß sie weit besser und nützlicher seyen, denn aller anderer Auslegungen, derer Schriften noch vorhanden sind.

Und wie von denen, so die Stadt Jerusalem wie-

der baueten, geschrieben stehet, Nehemia 4., daß sie „mit einer Hand an den Bau arbeiteten, und mit der andern das Schwert führten;“ also hat er zugleich auch wider die Feinde der reinen Lehre müssen fechten, und doch daneben viele schöne Auslegungen, welche voll trefflicher christlicher Lehre sind, geschrieben und vielen armen, irrigen und beschwerten Gewissen mit christlichem Rath und Trost geholfen.

Und dieweil die vornehmsten Hauptstücke christlicher Lehre hoch und weit über menschlichen Verstand sind, als: die Lehre von Vergebung der Sünden und vom Glauben, so muß man dabei abnehmen und bekennen, daß er von Gott gelehret sey; so haben auch Viele unter uns es selbst gesehen, was er für hohe geistliche Kämpfe gehabt, in welchen er gelernet, daß man müsse durch Glauben gewiß schließen, daß wir von Gott zu Gnade angenommen und erhöret werden.

Darum ist kein Zweifel, fromme christliche Herzen werden für und für bis zur Ewigkeit die göttliche Wohlthat rühmen und preisen, die Er durch diesen Mann, Dr. Luther, Seiner Kirche gegeben, und werden erstlich Gott dafür Lob und Dank sagen, darnach auch vor aller Welt öffentlich bekennen, daß dieses theuren Mannes treuer Fleiß und Arbeit, in Schriften und Predigten viel gebessert und ihm dafür dankbar zu seyn schuldig sind.

Daß er aber etliche, auch gutherzige Leute, ja zur Zeit geklaget, Dr. Luther wäre etwas zu hart und rauh gewesen im Schreiben, davon will ich nichts disputiren, weder ihn zu entschuldigen, noch zu loben, sondern lass' es bei der Antwort, die hievon Erasmus oft gegeben: „Gott habe der Welt zu dieser letzten Zeit, in der große und schwere Seuchen und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten, scharfen Arzt gegeben.

Und so Gott ein solches Werkzeug wider die Feinde des Evangeliums, so mit großem Stolz, Frechheit und Frevel wider die Wahrheit laufen, erwecket, wie er zu den Propheten Jeremia 1. spricht: „Siehe, ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt, daß du ausreißen, zerbrechen, zerstören und verderben sollst, und pflanzen und bauen" u. s. w., und so Er sie also mit Dr. Luthers harten Schriften hat schrecken wollen, so mögen sie Gott darum zu Rede setzen, werden aber vergeblich mit ihm darüber rechten. Gott regiert Seine Kirche nicht nach menschlichem Rath und Weisheit und macht Seine Werkzeuge, so Er erwecket, nicht aller Dinge gleich.

Auch muß ein Jeder, der den Dr. Luther recht erkennet hat und oft um ihn gewesen, dieses zeugen, daß er ein sehr gütiger Mann gewesen, und wo er unter Leuten gewesen, mit allen Reden holdselig, freundlich und lieblich, und gar nicht frech, stürmisch, eigensinnig und zänkisch, und war doch daneben ein Ernst und Tapferkeit in seinen Worten und Geberden, als in einem solchen Manne seyn soll. Summa, es war das Herz in ihm treu und ohne Falsch, der Mund freundlich und holdselig, und wie St. Paulus von den Christen fordert: „Alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet." Daher ist offenbar, daß die Härtigkeit, so er wider die Feinde der reinen Lehre in Schriften gebraucht, nicht eines zänkischen und boshaften Gemüths, sondern eines großen Ernstes und Eifers für die Wahrheit gewesen ist Solches müssen wir Alle und viele andere fremde Leute, die ihn gesehen und erkannt, von ihm Zeugniß geben.

Welch eine schöne und herrliche Rede wäre hievon zu thun, wenn ich mir vorgenommen hätte, dieses Mannes Lob zu rühmen, und nach der Länge zu erzählen die ganze Historie seines Lebens, so er bis zu drei und sechszig Jahren gebracht: mit stetem, großem, ernstem

Fleiß und Uebung in Gottesfurcht, Glauben, Anrufen Gottes und anderen christlichen Tugenden, item in allen guten und nützlichen Studien und Künsten! Es ist nie ein unzüchtiges Wesen oder andere Untugend an ihm gespüret und bemerkt; es ist kein Wort, das sich zu Aufruhr und Empörung ziehen müsse, jemals von ihm gehöret worden, sondern hat allezeit treulich zur Versöhnung und zum Frieden gerathen und geholfen; er hat nicht andere fremde Händel in die Religionssachen gemenget, oder Ränke gesucht, seine oder der Seinen Gewalt zu stärken. Solche Weisheit und Tugend ist groß und seltsam, daß sie nicht allein durch menschliches Vermögen und Fleiß kann zuwege gebracht werden, sondern es gehört göttliche Gabe und Gnade dazu, die besonders solche hohe Leute, so von Natur heftigen, hohen und brennenden Muth haben, wie Dr. Martin Luther gewesen, im Zaume halte.

Es würde zu lange, von seinen andern Tugenden zu sagen; doch will ich etliche anzeigen: Ich bin selbst oft dazu gekommen, daß er mit heißen Thränen für die ganze Kirche sein Gebet gesprochen; denn er nahm sich täglich besondere eigene Zeit und Weile, etliche Psalmen zu sprechen, darunter er mit Seufzen und Weinen sein Gebet zu Gott mengete, und ward oft im täglichen Reden unwillig über die, so da aus Faulheit, oder von wegen ihrer Geschäfte, vorgaben, es sey genug, allein mit einem kurzen Seufzer Gott anzurufen; denn es sind, sprach er, darum Form und Weise zu beten uns vorgeschrieben, daß, so wir solche lesen oder sprechen, unsere Herzen dadurch erweckt und entzündet werden, und daß auch unser Mund bekenne, welchen Gott wir anrufen.

Daher haben wir auch gesehen, als oft große und schwere Rathschläge von sorglichen, geschwinden und gefährlichen Sachen vorgefallen, daß er einen sehr großen Muth und Mannheit erzeiget, und sich

nicht habe ein klein Rauschen erschrecken lassen, noch vor Drohen oder Gefahr und Schrecken verzagt geworden; denn er verließ sich auf diesen gewissen Grund, als auf einen unbeweglichen Felsen, nämlich auf Gottes Beistand und Hülfe, und ließ sich solchen Glauben und Vertrauen nicht aus dem Herzen reißen.

So ist er auch eines so hohen, scharfen Verstandes gewesen, daß er vor Andern allein in verwirrten, dunkeln und schweren Händeln und Sachen bald ersehen konnte, was man rathen und thun sollte. — Er wußte wie die Regimente allenthalben standen, und merkte mit besonderem Fleiß aller der Leute, mit welchen er zu thun hatte, Sinn und Willen. — Wie wohl er auch beredt gewesen sey, zeigen seine eigenen Bücher und Schriften, darin zu sehen ist, daß er wohl billig zu vergleichen ist allen denen, so als die trefflichsten Redner berühmt sind.

Daß nun ein solcher theurer Mann, eines ganz hohen Verstandes, dazu trefflich gelehrt und durch lange Uebung versucht und erfahren, mit vielen hohen christlichen besondern Tugenden begabet, und von Gott, sonderlich der Kirche wieder aufzuhelfen, erwecket und erwählet, zu dem, daß er auch uns Alle als ein Vater herzlich geliebet, aus diesem Leben und aus unsrer Mitte gefordert und abgeschieden ist, deß tragen wir unserthalben billig Kummer und Schmerzen. Denn wir sind nun ganz wie arme, elende und verlassene Waisen, so einen theuren und vortrefflichen Mann zum Vater gehabt und nun dessen beraubt sind. Aber doch, weil wir Gott Gehorsam schuldig sind, und in Seinem Willen uns ergeben müssen, so wollen wir doch ein stetes, ewiges Gedächtniß unsres lieben Vaters behalten und nicht aus unsrem Herzen lassen. Ja wir sollen seinetwegen Gott danken und uns mit Ihm freuen der ganz fröhlichen, seligen, ewigen Gemeinschaft, so er jetzt hat mit Gott und dem Sohne Gottes, un=

serm Herrn Jesu Christo, und mit den heiligen Vätern, Propheten und Aposteln, denen er bei seinen Leben im Glauben und Vertrauen zu Gottes Sohn allezeit zum Höchsten begehrt, und mit großem Verlangen darauf gewartet; da er nun nicht allein höret, daß seine schwere Arbeit und treuer Fleiß, so er bei der Pflanzung und Ausbreitung der reinen Lehre des Evangelii gehabt, vor Gott und der ganzen himmlischen Kirche im ewigen Leben gelobt und gepriesen wird; sondern auch er selbst, nachdem er nun aus diesem sterblichen Leibe als aus einem Kerker erlöset, und in eine andere, viel höhere, herrlichere und göttliche Schule gekommen ist, jetzt nun vor Augen schauet und erkennet das hohe, unergründliche Wesen göttlicher Majestät, und die zwei Naturen, göttliche und menschliche, in Einer Person des Sohnes Gottes vereiniget und den ganzen hohen, wunderbaren Rath Gottes, dadurch Er Seine Kirche im menschlichen Geschlecht erschaffen und erlöset. — Diese und andere großen, herrlichen, allerhöchsten Sachen schauet er jetzt selbst vor Augen und hat mit dem Engeln große, herzliche Lust und Freude in der Anschauung und Betrachtung göttlicher Weisheit und göttlicher Werke.

Es haben unsrer Viele noch in gutem Gedächtniß, wie gerne und mit großer Lust er zu reden pflegte von der heiligen Propheten Regierung, von ihrer Lehre und gutem Rath, von ihrem Kampfe, Gefahren und Verfolgung, und wie sie Gott wunderbar errettet, damit er genug anzeigte, wie großes Verlangen er hatte, bei diesen hohen und heiligen Leuten zu seyn. Zu diesen hat er sich nun gesellet, und freuet sich, daß er ihre lebendige Stimme höret und mit ihnen reden soll; so sind sie auch wiederum ihres Mitdieners herzlich froh, empfangen und grüßen ihn freundlich, und sagen also beide Gott ewigen Dank, der aus grundloser Gnade und Güte

Seine Kirche im menschlichen Geschlecht sammelt und erhält.

Darum sollen wir gar nicht zweifeln, daß dieser unser lieber Vater Dr. Luther bei Gott in ewiger Seligkeit ist; aber darum bekümmern wir uns billig, daß wir nun einsam und verlassen sind. Jedoch weil wir dem göttlichen Willen, nachdem er von uns hinweggekommen ist, zu gehorchen schuldig sind, sollen wir wissen, daß Gott auch dieses von uns haben will, daß wir seiner Tugend und Wohlthaten, die uns durch ihn gegeben, eingedenk sind; diese Dankbarkeit sollen wir ihm treulich leisten, und sollen erkennen und betrachten daß er ein edles, nützliches und heilsames Werkzeug Gottes gewesen, und sollen seine Lehre mit treuem Fleiß lernen und behalten; daneben auch seine Tugenden, die uns noth sind, uns zum Exempel vorbilden und denselben nach unserm Maaß fleißig nachfolgen, als: Gottesfurcht, Glauben, ernstliches und brünstiges Anrufen Gottes, Treue und Fleiß in unserm Amte, Keuschheit und Zucht, Vorsichtigkeit. Alles, was Aufruhr und anderes Aergerniß erregen mag, zu fliehen und zu meiden, Lust und Begier immerdar mehr zu lernen.

Und wie wir billig oft und viel anderer großen und heiligen Leute, durch welche Gott Seine Kirche auf Erden regieret, gedenken, als Jeremiä, Johannis des Täufers, Pauli u. s. w., also sollen wir auch oft dieses großen Mannes Lehre und Leben betrachten, und daneben unsere Danksagung und Gebet zu Gott thun, welches sich auch in dieser Versammlung zu thun gebühret. Darum, so wollet mit mir aus rechtem christlichen Herzen und Glauben zu Gott sprechen:

Gebet:

O allmächtiger Gott, ewiger Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christ, der Du Dir eine ewige Kirche geschaffen und erwählet hast, sammt Deinen ewigen und eingebornen Sohne Jesu Christo, und dem

heiligen Geiste; der Du bist weise, gütig, barmherzig, ein gerechter Richter, wahrhaftig, stark und mächtig zu thun, was Dir gefällt, wir sagen Dir Dank, daß Du aus dem menschlichen Geschlechte Deine Kirche Deinen eingebornen Sohne zu einem ewigen Lobe sammelst, und das Predigtamt des Evangeliums erhältst, und dasselbe noch zu unserer Zeit durch Deinen treuen Diener, Dr. Martin Luther, wieder aufgerichtet hast, und bitten Dich von ganzem Herzen, daß Du auch für und für Deine Kirche allenthalben erhalten und regieren wollst, und in uns Deine wahrhaftige reine Lehre versiegeln und bewahren, wie der Prophet Jesaias für seine Schüler und Jünger bittet (Jes. 3.); wollst auch unsere Herzen entzünden durch Deinen heiligen Geist, daß wir Dich wahrhaftig, und unser Leben nach Deinem Wort und Willen regieren und vollführen.

Zuletzt, dieweil großer, vortrefflicher Lehrer und Regenten Tod oftmals den Nachkommen große Strafe bedeutet, so wollen wir Alle, denen das Amt dieser Kirche und Schulen befohlen ist, hiemit erinnert und ermahnet haben, daß sie die jetzige gemeine Gefahr und befraglichen Lauf der ganzen Welt wohl betrachten. Denn wir sehen, daß an einen Ort der fürchterliche Tyrann gräulich wüthet und tobet; zum Andern drohen uns auch unsere Feinde mit schweren Kriegen und Verwüstung im teutschen Lande. Auch findet man hin und wieder, viele böse, muthwillige und frevelhafte Köpfe, welche, da sie sich vor Dr. Luthers Ernst nicht mehr fürchten werden, sich unterstehen werden, die reine Lehre der Kirche mit großem Trotz und Kühnheit zu zerrütten und verderben. Auf daß nun Gott solche Strafen gnädig abwenden wolle, sollen wir auch desto fleißiger seyn, unser Leben, Sitten und Studien christlich zu ordnen, und sollen allezeit diesen tröstlichen Spruch und Verheißung im Herzen und vor Augen haben, daß wir, so lange wir die Lehre des

Evangeliums bei uns bewahren, sie fromm lernen, lieben, ehren und fördern, Gottes Wohnung oder Tempel und Kirche seyn sollen, wie Gottes Sohn Joh. 16, gesprochen: wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen."

III. Entwürfe.

Entwurf

von

M. G. D. Burk.

I.

Text: Evangelium am 16. Sonntag nach Trinitatis, Luc. 7, 11.

Warum man auch im größesten Leiden doch im Guten nicht müde werden soll.

1. Jesus ist schon unterwegs, zu kommen und zu helfen. Jesus wandelte damals im galiläischen Lande umher, und das gnädige Jahr des Herrn, das er in Galiläa zubringen sollte, war im Gang. Ueberall that er Gutes und bezeigete seine Hülfe. Da reisete er nun auch in eine Stadt, genannt Nain. Was war aber die Absicht dieser Reise? Sie geschahe nicht nur so im Vorbeigehen und von ungefähr. Jesus reisete wohl ausdrücklich auf diese Stadt zu. Eben dazumal wo der Wittwe einziger Sohn gestorben. Da reisete Jesus auf die Stadt zu, um dieser Wittwe ihren einzigen Trost, ihren Sohn wieder aufzuwecken. Hätte es auch erwünschter eingerichtet seyn können?

So ist es schon oft gegangen. Eben da Sodom und Gomora von Schwefel und Feuer sollte verzehrt werden, da waren zween Engel auf dem Weg, den Loth herauszuführen. Eben da Herodes darauf umgehet,

das Kindlein — Eben da Petrus des Morgens sollte vorgestellt werden, wurde er des Nachts vom Engel — das heißt: Gott ist getreu. Was will ich denn nun? Soll ich müde werden, wenn sich Jesus eben aufgemacht hat, mir zu helfen?

Soll ich nachlassen und die Hoffnung aufgeben, wenn ich eben am besten Ursache habe, eine Hoffnung zu fassen? Nein, ich will harren und allemal denken: Jesus ist schon auf dem Weg, mir zu helfen.

1. Zeit und Ort und Gelegenheit ist schon bestimmt, ob du es schon nicht weißt. Zu Nain, eine Stadt in Galiläa, vier Meilen von Capernaum, wo Jesus vorher gewesen war, stirbt — Da man eben den Todten begraben will und deßwegen zum Stadtthor — im selbgen Augenblicke begegnet der Fürst des Lebens und der Todten einander.

Das hat die arme, weinende Wittwe nicht gewußt, daß es heute sich so eben recht schicken werde, daß alles auf einander gehen, daß auf Zeit und Art alles so zusammentreffen werde. Sonst würde sie ihr Weinen gespart und ihr Trauern gemindert haben. Es geschieht aber dessen ungeachtet, ohne ihr Wissen und Begehren, ohne ihr Glauben und Hoffen.

Wir sind von Gestern her, und sehen nicht einmal auf Morgen, nicht auf den Abend, nicht auf den nächsten Augenblick voraus. Aber unsres Gottes Vorsorge regieret Alles, und hat von Ewigkeit her Alles so eingerichtet, daß bei denen, die ihn lieben, auf Ort, Zeit und Gelegenheit alles aufs Lieblichste zusammentreffen, und eines dem andern die Hand bieten muß.

Darum soll Niemand den Muth sinken, noch durch die sich in den Weg legenden Schwierigkeiten — Eben der Ort, da es dir hinderlich geht, kann dir vielleicht noch zur großen Förderung werden. Eben der Platz, auf welchem du noch vor kurzem geweint — Eben die Gelegenheit, die dich niederschlagen will, kann dir, wenn du es recht angreifst, zur Aufrichtung werden.

3. Ist das Elend groß, so ist auch die Hülfe desto größer. Das Elend war ja zu Nain recht groß. Sie war eine Wittwe, hatte diesen einigen Sohn, der starb. Hingegen, war auch die Hülfe desto herrlicher. Wenn Jesus eher gekommen wäre, und folglich den Jüngling als krank angetroffen und mit einem Wort gesund — so wäre das wohl etwas Großes gewesen. Aber daß er ihn als todt, als schon auf der Bahre liegend antrifft und ihn durch sein allmächtiges Wort des Lebens — da ist die Hülfe desto herrlicher und folglich die Freude der Wittwe desto größer.

Die Klage hört man täglich oft: „Das Leiden ist eben gar zu schwer.“ Es währt gar zu lange“ „Ich kann's nicht mehr ausstehen.“ „Es kommt eins über das andere.“ Und man denkt nicht daran, daß man sich desto ernstlicher und näher zu Gott halten und sich einer desto herrlicheren Hülfe ersehen soll. Weisheit 3, 4. flg. O mache du nur deine Hauptsache mit Gott durch den Glauben an Jesum recht gewiß; das Weitere wird gewiß nicht ausbleiben.

2.

Eingang. Gottes Weisheit und Güte wird oft verkannt. Am Meisten, wenn er den Frommen Prüfungen auferlegt. — Da wird sie von den Frommen — von den Gottlosen verkannt. Die Entschlafene war eine fromme, gläubige Seele — schwere Leiden — der jammervollen Tage, der schlaflosen Nächte waren — ihr — aber ihr Glaube hielt fest an der Wahrheit:

„Den Frommen, die Gott lieben,
Ist Alles Seligkeit rc. rc.“

Text: Röm. 8, 28. Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge —

Die Weisheit und Güte Gottes bei den Leiden der Frommen.

1. Die Weisheit Gottes. Durch Leiden und Trübsale sucht Gott bei den Frommen

a) die Sünde immer mehr zu entkräften. Die Sünde ist der Leute Verderben — Von der Sünde frei werden ist der einzige Weg — Je freier von der Sünde desto seliger — Der Fromme hat durch Gottes Gnade und Christi Geist große Kraft die Sünde zu — Aber die Sünde, in und mit der wir empfangen und geboren sind, hat eine so große Macht und Gewalt und Herrschaft, daß selbst der Fromme — und sie immer wieder ihr Haupt empor — Die alte Herrschaft — Gegen sie muß der Fromme fort und fort — Hiezu kommt ihm Gott aber ganz besonders zu Hülfe durch sein Wort — Beistand des heiligen Geistes — Aber ganz besonders auch durch Leiden und Trübsale. Durch diese entkräftet — Wer am Fleische leidet, der höret auf zu sündigen — Weislich handelt Gott also —

b) die Frommen von dem hohen Werthe und der Göttlichkeit ihres Glaubens immer mehr zu überzeugen.

Der Glaube des Christen hat einen hohen Werth — Aber Viele kennen diesen Werth nur wenig — was sie an ihm haben — und darum empfinden sie auch nur wenig die beseligende Kraft des Glaubens. Und wer sind die, welche den Glauben — nur wenig kennen und schätzen? Das sind die, welche noch nicht durch Leiden —. Je schwerer Kreuz, je bittrer Trübsal, je dunkler die Nacht der Leiden, desto besser wird — der Fromme sieht da immer mehr ein, wie er auf Erden nichts habe, woran — als seinen Glauben, was sein Herz — was sein Gemüth — die Kreuzträger die besten Gläubigen — je länger in der Kreuzesschule —. „Die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seyd in mancherlei — zu Lob und Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus.“

c) den Frommen den Abschied von der Welt zu erleichtern.

Selbst in dem Frommen regt sich noch immer — und wenn es ihnen immer gut und nach Wunsch — wenn sie immer ohne Leiden — der Abschied schwer werden, ja oft es unterlassen, die zukünftige Stätte zu suchen — durch Trübsal aber erleichtert Gott — indem er sie immer mehr die Unvollkommenheit — das Elend dieses Erdenlebens — „Ich habe Lust abzuscheiden —"

2. Die Güte Gottes.

a) Gott ist denen, die er durch Leiden prüft auch mit Hülfe nahe.

O es ist ein gar großer Unterschied hinsichtlich der Ertragung der Leiden zwischen den Gottlosen und Frommen. Jene — diese aber —. Und dieß darum, der Herr ist ihnen nahe — Trost, Erquickung —.

b) Gott führt die Seinen durch Trübsal zur Freude.

Die Gottlosen gehen aus einer Trübsal in die andere, aus der zeitlichen in die ewige. — Den Frommen aber ist verheißen: die mit Thränen säen — ärndten. „Unsere Trübsal, die zeitlich — Herrlichkeit." „Selig ist der Mann, der die Anfechtung — lieben."

c) Gott belohnt sie desto herrlicher.

„Ihr Lieben lasset euch die Hitze — Freude und Wonne haben möget." „Gott wird geben einem Jeglichen —"

So wollen wir denn nie mürrisch fragen, wenn Gott uns schwere Leiden zuschickt: Warum thust Du das? — Wollen aber auch mit Gelassenheit an kommende Leiden denken — .

3.

O Gott, wenn ich soll scheiden
Aus dieser Zeitlichkeit,
So gieb, daß ichs mit Freuden
Zu thun stets sey bereit.
Laß mich nur wohl bedenken,
Was Welt, was Himmel sey,
So werd' ich mich nicht kränken,
Wenn mein End' kommt herbei. Amen.

Text: Joh. 16, 28. Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater.

Was verläßt der Christ, wenn er diese Welt verläßt?

1. Eine mühevolle Arbeitsstätte.

Das war diese Welt selbst für den Sohn Gottes vom Anfang bis zum Ende. Ich muß wirken, so lange es Tag — kann. Das ist sie für den Christen. Arbeit im Leiblichen —. Arbeit im Geistlichen. Und steht er am Ziele seines Lebens — so ist sein Leben, wenn es köstlich gewesen ist, Mühe —. Ist ein Christ entschlafen, so heißt es: er ruhet von seiner Arbeit. — „Rufe dem Arbeiter und gieb — Lohn.“ Darum fürchtet der Christ den Tod nicht, sondern sehnt sich — darum beweinet die nicht, die als Christen — „Wie ein Taglöhner sich sehnet —.“

2. Einen gefahrvollen Kampfplatz.

Jesus. „In der Welt habt ihr Angst — überwunden.“ Der Christ — Kampf mit äußern Feinden — Kampf mit innern Feinden — Kampf immerfort, ohne Aufhören; denn wenn er einmal nicht wider die Feinde seiner Seele kämpft —. „Muß der Mensch nicht immer im Streit leben auf Erden?“ Kampf überall — Kampf gefahrvoll — o was gehört dazu, beim Weggang aus dieser Welt mit Paulus sagen zu können: „ich habe einen guten Kampf gekämpfet —.“ Darum müde von

immerwährendem, heißem Kampfe sehnt sich — Darum bedauert den nicht —. Wie ein Krieger, der nach vielen überstandenen Kämpfen, den Ruf mit Freuden vernimmt: „Es ist Friede!“

3. Eine ununterbrochene Leidensschule.

Das war die Welt dem Herrn. — So dem Christen — Unverschuldete — verschuldete, weil noch oftmals — innere — schwere — unerläßliche Leiden. Darum erträgt sie der Christ mit Gelassenheit und verhält sich in der Welt als in einer Leidensschule. Doch sehnt er sich — „Ich elender Mensch, wer wird mich —“ Wie ein Seefahrer nach — und sich freuet, wenn er von ferne das feste, sichere Land —.

4. Einen unvollkommenen Vergeltungsort.

Wohl ist diese Welt schon ein Vergeltungsort, wohl kann schon hier gesagt werden: „Was der Mensch säet — —. Aber unvollkommen ist die Aerndte. Wie gering ist oft die Vergeltung, die Gatten — Aeltern — Menschenfreunde —. Ja, je christlicher des Menschen Sinn — Bestreben — Was ist die Freude — der Friede, wohl ein herrliches Gut, aber — die Ruhe wohl — aber wie oft wird sie — Darum verläßt der Christ —.

5. Eine unheimliche Fremde.

Jesus —. Der Christ. „Ich bin beides, dein Fremdling und dein Gast.“ Wir haben hier keine bleibende Stätte — Je besser Christ, desto mehr fühlt er das Unheimliche — Was diese Welt in sich hält, kann ihm — nichts hat er, das er sein — Alles nur anvertrautes Gut — Wie in der Fremde steter Wechsel —. Nie weiß er, wie lange — Keinen Tag ist er sicher — Darum nennt der Herr den einen Narren, der zu seiner Seele spricht, wenn er seine Scheune mit irdischem Gute — doch eben weil der Christ hienieden nur in einer Fremde lebt in

dieser Welt, empfindet er eine stete Sehnsucht — Wie ein Wanderer, der — doch wohl ihm, daß er weiß —

6. Den Vorhof des Himmels.

„Ich verlasse — zum Vater.“ Den Seinigen hat der Herr die Versicherung gegeben: ich gehe hin, euch —. Die Seinigen also, und nicht die Kinder der Welt sind hienieden im Vorhofe — O wie elend sind die daran, denen diese Welt eine mühevolle Arbeitsstätte, ein gefahrvoller Kampfplatz — — gewesen ist, aber nicht auch zugleich ein Vorhof —! Daher aber auch ihre Unruhe — Furcht — Angst schon beim Gedanken an den Tod — und erst in der Nähe des Grabes —. Der Christ aber weiß, daß er sich hienieden im Vorhofe — er hat schon einen Vorschmack des Himmels — die Liebe Gottes — die geistlichen Gaben — die himmlischen Güter in Christo — der Friede Gottes, der höher —

B.

4.

Text: Psalm 27, 1. Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.

Welche Bürgschaft wir dafür haben, daß der Herr die Seinen nicht verläßt.

1. Die Geschichte, die uns sagt: der Herr hat die Seinen nie verlassen.

Die heilige Geschichte. Das Volk Israel, so lange es sich an Gott hielt und sein Volk war. — In Aegypten — in der Wüste — in Canaan — Bald auf ordentliche, bald auf außerordentliche Weise. Einzelne Fromme: Moses, Joseph, Hiob, Daniel, David. — Die Männer im Feuerofen.

Die Geschichte aller Zeiten. Sehet an die

Exempel der Alten, wer ist je — Sehet an so viele vater- und mutterlose Waisen, die sich an Gott —

2. **Gottes Verheißungen, die uns sagen: Er will die Seinen nicht verlassen.**

Gott hat verheißen — Wie vielfach sind diese Verheißungen —

Und diese Verheißungen, wie wahrhaftig sind sie. Vater und Mutter verheißen wohl auch — Freunde — Verwandte — Aber —. Gott aber, was er zusagt, das hält er gewiß.

3. **Gottes Liebe, die uns sagt: Er kann die Seinen nicht verlassen.**

Vaterliebe, Mutterliebe — wie tröstlich — Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht —. Aber wie weit tröstlicher Gottes Liebe — „Gott ist die Liebe!" Das ist die stärkste Bürgschaft für — „Es können wohl Berge — Hügel — aber meine Gnade soll nicht — —."

4. **Gottes Allmacht, die uns sagt: Er braucht die Seinen nicht zu verlassen.**

Leibliche Aeltern haben oft die besten Vorsätze, den besten Willen — aber es fehlt ihnen an Kraft — Macht — sie müssen die Ihrigen oft da verlassen, wo sie dieselben —. Sie sind sterblich —. „Verlasset euch nicht auf Menschen —" „Es ist gut auf den Herrn vertrauen — Er kann nie in die Nothwendigkeit kommen, die Seinigen —.

Solche Bürgschaft haben wir für —! Was folgt daraus? —

5.

Text: 1 Petri 5, 10. Der Gott aller Gnaden, der uns —

Des Christen Wandel auf Erden ein Wandel zum Reich der Herrlichkeit.

Reich der Herrlichkeit — was ist das für ein Reich? Ein Wandel zu diesem Reiche

1. soll des Christen Wandel seyn.

„Vater ich will, daß, wo ich bin —" Nun wir denn sind — durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott geben soll. „Sind wir dann Kinder, so — Herrlichkeit erhoben werden." „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit — offenbar werden." „Es wird gesäet in Unehre — Herrlichkeit." „Unsere Trübsal, die — Herrlichkeit." „Der Gott aller Gnaden, der uns —." Des Christen Bestimmung also welch eine erhabene — Er ist nicht bestimmt — sondern —

2. Wann ist des Christen Wandel ein Wandel zum Reich der Herrlichkeit?

Nur wenn wir hier im Reiche der Gnaden leben im Glauben des Sohnes Gottes — wandeln in der Ordnung, die Gott zu unsrer Seligkeit in seinem heiligen Worte — Buße — Glaube — Heiligung — der schmale Weg — Kein anderer Weg zum Reich der Herrlichkeit —

3. Wie wichtig diese Ansicht von des Christen Wandel auf Erden sey.

Sie ist

lehrreich; sie lehrt uns die hohe Bedeutung unsres Wandels auf Erden —

ermunternd; zum Fleiße in der Heiligung — zum Ringen nach — zum Schaffen unsrer Seligkeit mit — zur Wachsamkeit —.

stärkend; der Wandel des Christen soll ein steter Wandel in der Heiligung, eine stete Selbst- und Weltverläugnung seyn. Wie schwer ist das! Aber das Ziel dieses Wandels ist das Reich der Herrlichkeit. Ehe die süßen Früchte des Weinstocks genossen werden können, darf man sichs nicht verdrüssen

lassen, manchen sauren Schweiß — Wer eine reiche Aerndte verlangt, der muß sich bei Bestellung seines Ackers manchen rauhen Wind unter die Augen wehen lassen — Die Menschen tragen insgemein kein Bedenken, wegen eines zeitlichen Gewinns zu Wasser und zu Land — mit Sorgen, Mühe, Gefahr, weite Reisen — damit ein Kriegsmann einen großen Ruhm erlange, scheut er sich nicht — Was ist denn nun aber der vergängliche Reichthnm, die zeitliche Ehre gegen die Herrlichkeit, die der Christ — O wenn ein Mensch bedächte, was es heiße, ins Reich der Herrlichkeit führt —.

tröstend; „Mußte nicht Christus solches alles — eingehen?" Wir können nur durch viel Trübsal — Was sind alle Leiden gegen —? Weniger, als wenn man ein Sonnenstäubchen mit der ganzen Welt abwiegen wollte —. B.

6.

Text: Luc. 18, 13. Gott sey mir Sünder gnädig.

Der Wunsch aller Sterbenden, von Gott in Gnaden angenommen zu werden.

1) Nach seinem Grunde.
2) Nach seinen Aeußerungen.
3) Nach den Verheißungen, die er, wenn er aufrichtig ist, im Worte Gottes findet. B.

7.

Bei der Beerdigung eines Wüstlings.

Text: Galat. 2, 20. 21. Ich lebe, doch nun aber nicht ich —

Wie viel besser es sey, Jesu zu leben als der Welt.

1) Die Welt nimmt — Jesus giebt.

2) Die Welt betrübt — Jesus erfreut.
3) Die Welt tödtet — Jesus macht lebendig.

8.

Text: Philipp. 1, 21. Christus ist mein Leben — Gewinn.

Des Christen Tod.

1. Was dem Christen der Tod ist.
Er weiß aus Gottes theurem Worte
a) Daß ihm der Tod ist nicht ein Tod;
b) Vielmehr nur eine Himmelspforte,
c) Ein Ziel und Ende seiner Noth.
d) Ein sanfter Abend, der ihn kühlt,
Wen er des Tages Last gefühlt.

2. Wie der Christ deshalb hinsichtlich des Todes gesinnt ist.
a) Drum wart' ich auch mit Herzverlangen
Bis mich der Tod der Welt entrückt;
b) Mit Freuden will ich ihn empfangen,
Weil Jesus diesen Boten schickt,
Der mir den Weg zum Himmel weißt,
Und in die Heimath bringt den Geist.

3. Was er hinsichtlich des Todes thut.
a) Laß nur, Herr Jesu, meine Seele
Im wahren Glauben treulich stehn,
Wenn sie nach deines Munds Befehle
Aus dieser armen Welt soll geh'n.
b) Ach, mache stets mein Herz bereit,
Zur Reise in die Ewigkeit.

B.

9.

Text: Philipp 3, 20. Unser Wandel ist im Himmel.

Des Christen Leben eine Wallfahrt.

1. Eine Wallfahrt zur Heimath.

Ich walle meiner Heimath zu
Nach Salems stillen Höhen;
Nur dort kann ich in sichrer Ruh
Mein Heil vollendet sehen.

2. Eine Wallfahrt auf rauher Bahn.

Doch ach, wie traurig ist die Bahn,
Die mich zum Himel leitet!
Ich treffe nichts als Kummer an,
Der meinen Geist bestreitet.
Hier schreckt der Feind, dort nagt der Schmerz,
Dort quälet mich mein eigen Herz.

3. Eine Wallfahrt, die nur mit dem Herrn sicher zur Heimath führt.

Doch wall ich nur, o Herr, vor Dir,
So kann mir Niemand schaden.
Ich bin, das zeigt dein Geist in mir,
Dein Erb, ein Kind der Gnaden.

B.

10.

Bei der Beerdigung eines gottvergessenen Menschen.

Text: Psalm 51, 22. Merket doch das, die ihr Gottes vergesset —

Der Gottes Vergessenheit Frucht

1) im Leben — Schmach und Schande;
2) im Leiden — Trostlosigkeit;
3) im Tode — Schauder und Verzweiflung;
4) in der Ewigkeit — Qual ohne Ende.

B.

11.

Text: Hiob 34, 20. 21. Plötzlich müssen die Leute sterben —

Wann verhalten wir uns bei plötzlichen

Todesfällen auf eine Gott wohlgefällige und uns heilsame Weise?

Wenn wir uns durch plötzliche Todesfälle

1) zum Ernste stimmen,
2) zur Heiligung antreiben,
3) zum Danke erwecken lassen.

12.

Text: Joh. 6, 68. Herr, wohin sollen wir gehen &c.
oder
Der erste Vers des Liedes: Meinen Jesum laß ich nicht.

Meinen Jesum laß ich nicht, des Christen Wahlspruch.

1) Der Sinn dieses Wahlspruchs
   a) Jesu Stimme höre ich,
   b) Jesu Vorbild folge ich.
   c) Jesu Verdienst vertraue ich.
2) Der Segen, den das treue Halten an diesem Wahlspruche einbringt.
   a) dann gehe ich die rechte Bahn;
   b) dann bin ich allzeit fröhlich und getrost,
   c) dann schlaf ich leicht und selig ein.

Selig, wer in Wahrheit spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

B.

13.

Text: Tobias 3, 22. Das weiß ich fürwahr —

Was der treue Diener Gottes hinsichtlich der Leiden des Lebens voraushabe vor den Kindern der Welt.

1. Daß er zwar nicht von allen, doch von den schwersten Leiden befreit bleibt.
   a) Nicht von allen Leiden —

Das lehrt die h. Geschichte —
Das bestätigt die tägliche Erfahrung —
Das ist auch in der Natur der Sache gegründet.
Denn der treue Diener Gottes
bleibt noch Mensch —
lebt noch in einer unvollkommenen Welt —
braucht noch fort und fort der Zucht Gottes —
aus dem treuen Dienste Gottes selbst entspringen nothwendig viele Leiden —
der treue Diener Gottes muß in der Welt gegen die Welt seyn —
Aber das hat er doch — voraus, daß er
b) von den schwersten Leiden frei bleibt.

Wie, möchte vielleicht mancher fragen von den schwersten Leiden bleibt — frei? Hat denn nicht eben der Mann, aus dessen Buch diese Textesworte — war Tobias nicht blind — gefangen? Und sind das nicht schwere Leiden?

Wohl sind es schwere Leiden, aber nicht die schwersten. Die schwersten Leiden sind die selbstverschuldeten — sind die Frucht und Folge der Sünde — „Es ist deiner Bosheit Schuld —."

2. Daß er in der Anfechtung getröstet wird
„Das weiß ich fürwahr, wer Gott — getröstet."
a) Er hat eine reiche Trostquelle
eine reiche Quelle. Gottes Wort. Gottes Gnade. Gottes Beistand. Gottseligkeit. Ruhiges Gewissen. Hoffnung auf seligen Ausgang seiner Leiden.
b) eine unversiegbare Trostquelle.
Je größer die Leiden, desto reichlicher — es mag das Leiden noch so lange anhalten —.

Den Kindern der Welt fehlt in der Anfechtung der Trost entweder ganz — und welch ein Zustand ist das! — oder es will der Trost, den sie noch finden, nicht haften in — Zweifel — Unglaube — Rückblick auf — Hinblick auf —

3. Daß er nach der Anfechtung Gnade findet.

„Und nach der Trübsal — findet er Gnade."

a) Allermeist schon hier.

Tobias. Hiob. Daniel. Jakob. „Ich will nun gern sterben — Joseph."

b) gewiß aber in jenem Leben.

„Das weiß ich fürwahr! mit dieser Zuversicht kann, wer Gott dienet — das weiß ich fürwahr, „daß dieser Zeit Leiden — „daß unsere Trübsal, die zeitlich — „daß denen, die getreu sind — „daß denen, die einen guten Kampf — „daß, wer überwindet, dem der Herr geben will, mit ihm — „Dulden wir mit ihm, so werden —

Also sprechen zu können, auf diese Fülle der Gnade hinaussehen, das weiß ich fürwahr, daß mir noch Gnade zu Theil werden wird! Kann auch also sprechen, wer Gott nicht dienet? —

O wie viel ists doch werth, Gott zu dienen, denn, wer Gott dienet, im Leiden — —.

B.

14.

Ich weiß wohl, daß ich sterben muß,
Doch nicht, zu welchen Stunden.
Drum gieb, daß ich in steter Buß'
Und Glauben werd' erfunden,
Und diese Stund und alle Zeit
Zu meiner Heimath sey bereit,
Sobald du mich abforderst. Amen.

Text: Ps. 39, 7. Wie gar nichts sind — sicher sind!

Beherzigung des Ausspruchs Davids: Wie gar nichts sind alle Menschen.

1. Was dieser Ausspruch uns zu bedenken giebt.

a) Die Ungewißheit unsrer Zeit,
b) die Unzuverläßigkeit unsrer Kraft,
c) die Nichtigkeit unsrer Anschläge.

2) Wovor er uns warnen muß.
Vor Sicherheit. Unter Sicherheit ist hier gemeint
das Verlassen auf 1. a. b. c.
die Sicherheit hinsichtlich der Seligkeit.
Dieser Ausspruch muß uns aufmerksam machen
a) auf die große Thorheit der Sicherheit.
Verwundert ruft der Psalmist aus: „Die doch so sicher sind!" Gar nichts und doch so sicher!
b) auf die große Gefahr der Sicherheit.
Diese ungewisse Zeit ist uns gegeben, in ihr zu schaffen — daß wir — zittern — und doch so sicher!
Diese unzuverläßige Kraft ist uns verliehen, mit ihr einen guten Grund auf das Zukünftige — und doch so sicher!

3. Wozu er uns antreiben muß.
a) wozu hinsichtlich unsrer selbst,
α) zum gerührtesten Danke gegen Gott,
wenn wir bedenken, wie gar nichts wir sind, daß wir doch bisher —
β) zur steten Wachsamkeit,
daß wir unsre Zeit — Kraft — Anschläge —
b) wozu hinsichtlich anderer
α) auf sie uns nicht zu verlassen, nicht zu bauen auf ihre Zeit — Kraft — Anschläge —
β) sondern allein auf den Herrn.
„Du allein hilfst mir, daß ich sicher wohne —"
„Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher seyn." „Herr, wenn ich nur dich habe, so —
„Der Herr ist mein Licht —."

Gott hat euch Leidtragenden wieder recht deutlich

gezeigt, wie gar nichts —. Er hat dich gebeugte Wittwe vor nicht gar langer Zeit — und nun den Sohn, der dir — Er hat dir, trauernder Bruder — und du stehst vielleicht bald allein da — Halte dich an Gott — „Selig, wer bei guter Zeit sich auf seinen Tod bereit't, und, so oft die Glocke schlägt, seines Lebens Ziel erwägt.

B.

15.

Zur Osterzeit.

Text Epist.: 1 Corinth. 5, 6. 7.

Thema. Wie muß es einer angreifen, der Hoffnung haben soll, daß auch in der letzten Todesstunde sein Tod vom Leben Jesu werde verschlungen werden.

1) Lege allen eigenen Ruhm dem Herrn Jesu zu Füßen;
2) fege den alten Sauerteig im Herzen fleißig aus;
3) halte dich im Glauben an das Osterlamm für uns geopfert;
4) und so sey gewiß, daß du, wenn es mit Andern an das Darben geht, werdest mit Jesu ewig Ostern halten dürfen.

M. P. D. Burk.

16.

Eingang: Trösten ist etwas Schönes. Es muß aber auch kräftig seyn, kein leeres todtes Geschwätz.

Text: Evang. am 16. S. n. Trinit.: Luc. 7, 11.

Thema: Der kräftige Trost, den man bei dem Herrn Jesu haben kann.

1) Wer getröstet seyn will, muß vorher **betrübt** seyn.

2) Wer getröstet wird, muß den Trost auch **annehmen.**

3) Wer den Trost annimmt, den **kann nie mehr etwas** betrüben.

M. P. D. Burk.

17.

Bei der Beerdigung einer Frau, die wenige Wochen nach ihrer Trauung, auf die sie sich sehr gefreut hatte, gestorben ist.

Text: Psalm 2, 11. Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern.

Beherzigung des Zurufes des göttlichen Wortes: Freuet euch in diesem Leben nie anders als mit Zittern.

1) **Welche Lehre in diesem Zurufe für uns liegt.**

Wenn euch im Leben eine Freude zu Theil wird, sie habe einen Namen, welchen sie wolle, sie sey so groß, als sie wolle, so wisset:

a) daß euch in ihr und mit ihr nur etwas Ungewisses, Vergängliches zu Theil geworden ist. —
Trittst du in den Stand der Ehe — macht der Anblick eines neugebornen Kindes —

b) was euch jetzt Freude macht, dasselbe kann für euch, ehe ihr es vermuthet, eine Quelle der Trauer werden.

c) mit jeder leiblichen Freude ist Gefahr für die Seele verbunden. — Versuchung zur Sünde, Versuchung, das Leibliche, Zeitliche so lieb zu gewinnen, daß wir das Herz daran — dann über den Verlust murren —

2. Welche Ermunterung in diesem Zurufe für uns liegt.

a) Nimm jede dir zu Theil werdende Freude schon mit dem Gedanken hin, daß ihr Besitz unsicher ist!

Mäßigkeit in der Freude — in der Trauer. Bewahrt vor Reue — vor sündlichen Trachten nach Freude — vor Stolz, wenn Freude — vor Unzufriedenheit, wenn die ersehnte Freude — vor Neid — 1 Corinth. 7, 30. „Die sich freuen — vergehet." So Hiob.

b) Trachte darnach, daß du reich werdest an höheren Freuden. An Assaphs Freude: „Das ist meine Freude, daß ich mich — Herrn." An Davids Freude: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne." „Dein Wort ist meines Herzens Freude." An der Apostel Freude: „Freuet euch in dem Herrn!" Diese sind nie vergänglich — werden nie eine Quelle — mit ihnen ist nie die Gefahr —

c) Laß dir diesen Zuruf eine Bürgschaft mehr für jenes höhere, bessere Leben seyn und lerne jenes Leben recht lieb gewinnen.

Dort nicht mehr mit Zittern, sondern mit unaussprechlicher Freude und Wonne — aus der Freude keine Trauer mehr — beim Genuß der Freude keine Gefahr — —

B.

18.

Text: Hebräer 12, 22—24. Ihr seyd gekommen zu dem Berge —

Die Größe der zukünftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes.

1. Wie unsere Texteswörte diese Herrlichkeit beschreiben.

Er sagt von denen, die ihren Lauf in Christo vollendet haben, sie seyen gekommen —

a) zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes und zu dem himmlischen Jerusalem.

Um die Herrlichkeit der — nennt der Apostel Zion und Jerusalem, und weißt damit auf die Herrlichkeit des Aufenthaltsortes der Kinder Gottes hin. „Wie herrlich sind deine Wohnungen — „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne —

b) zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind und zu der Menge vieler tausend Engel.

Hiermit schildert der Apostel den Umgang — Ist hier auf Erden ein edles und schätzbares Vergnügen zu finden, so ist es der Umgang mit edlen Seelen — Aber in welchen angenehmen Umgang werde ich dort versetzt werden — Moses — Elias — Paulus — Johannes — Glaubenshelden, deren Glauben ich hienieden bewundere — werde ihre Lobgesänge hören, die sie — und meine Loblieder mit den ihrigen —

c) und zu Gott, dem Richter über alle.

Gottes Wesen viel deutlicher, als es hier möglich gewesen, erkennen — Gottes Werke viel — Wer ist so fühllos, daß er nicht hienieden die Werke Gottes in ihrer Pracht — Aber sind Gottes Werke schon hier, wo sie noch —. Gottes Wege und Rathschlüsse besser — Wie froh wird meine Seele seyn, wenn ich diese im Lichte — wenn ich die Auflösung so vieler Räthsel — den Ausgang so vieler dunkler Gänge — Wie wird das meine Bewunderung — Liebe — Gehorsam —

d) zu dem Mittler des neuen Testamentes Jesu und

zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet als Abels Blut.

Also vom Glauben zum Schauen. Schon hier so selig im Glauben an — ist mir das Blut Jesu Christi schon hier der wichtigste Gegenstand — das kündlich große Geheimniß, Gott ist geoffenbaret im Fleisch, das Gottseligste —

2. Wie wichtig diese Schilderung der zukünftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes für uns während unsrer Pilgrimschaft seyn muß.

Sie muß uns

a) lehren, welchen Werth die menschliche Seele in Gottes Augen habe.

b) ein steter Antrieb zur Heiligung seyn,

c) eine unversiegbare erquickende Trostquelle auf unsrer Pilgrimschaft —

d) die süßeste Beruhigung, wenn die Unsrigen im Herrn entschlafen. Wo sind sie? mit wem gehen sie um? an wessen Nähe weilen sie? — —

B.

19.

Text: Philip. 1, 23. Ich habe Lust, abzuscheiden — Wann geht der Mensch am leichtesten aus der Welt.

Den Abschied von der Welt erleichtert

1. nicht immer das Alter;

a) nicht jeder Bejahrte stirbt leicht, gern —.

b) auch Menschen in den besten Jahren, sterben leicht, gern —

2. auch nicht die äußern Umstände und Verhältnisse;

a) Es sind nicht immer die traurigen Umstände und Verhältnisse, die — erleichtern; —

b) auch nicht immer die sogenannten glücklichen, die — erschweren. —

3) auch nicht das äußere Verhalten der Menschen.

a) nicht äußere Ehrbarkeit. In der Nähe des Todes erkennt der Mensch erst recht, daß mehr erfordert werde.

b) selbst nicht das reichste Tugendleben. Wohl finden Manche einen Trost darinnen — aber —

4) sondern allein das Leben und Sterben im Glauben des Sohnes Gottes, weil dieses allein

a) die Furcht vor Tod, Grab und Gericht überwinden hilft,

b) und die rechte Freudigkeit in der Sterbestunde giebt.

B.

20.

Text: 2 Corinther 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden —

Unser Tod der Gang zum Richterstuhle Christi.

1. Wahrheit.

a) Christus ist von Gott verordnet zum Richter.

b) Vor Christi Richterstuhl müssen alle offenbar werden.

2. Wichtigkeit. Diese Wahrheit zeigt

a) wie groß die Thorheit und Verblendung derer sey, die im Leben Christum nicht suchen, sondern verwerfen.

Wer vor einen menschlichen Richter treten soll, von dem er weiß, daß von dessen Richterspruch — wird der nicht wohl alles aufbieten.

b) wie wohl die daran thun, die im Glauben des Sohnes Gottes leben.

B.

21.

Text: Sirach 19, 21. Es ist besser geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottesverachtung.

Der hohe Werth der Gottesfurcht.

1. Welchen hohen Werth die Gottesfurcht habe.

a) welch hohen Werth ihr das Wort Gottes beilegt.

Ps. 61, 6. — 85, 10. — 86, 11. — 103, 13. — 111, 5. — 112, 1. — 128, 1. 4. — 147, 11. Sprüchw. 14, 6. Jes. 66, 2.

b) Wie damit die Erfahrung übereinstimmt, und wie besonders das Sterbebett den hohen Werth der Gottesfurcht darthut.

2. Was für uns daraus folge, daß die Gottesfurcht einen so hohen Werth habe.

a) Gottesfürchtiger — beneide nicht die große Klugheit ohne Gottesfurcht!

b) Kluger ohne Gottesfurcht — erkenne, daß dir das Beste fehlt und ringe nach diesem!

B.

22.

Text: Ps. 77, 4. Wenn ich betrübt bin, so denke ich an —

Die tröstende Kraft des Gebets in Stunden der Betrübniß.

In solchen Stunden hat das Gebet eine tröstende Kraft, denn es gewährt

1. eine Herzens-Erleichterung vor Gott.

„Ich muß hin und mein Herz ausschütten,“ so ruf ich bei mir selber aus, wenn's der Kummer füllt, und ach, wie müßte ich den beklagen, der nie empfunden hätte, wie wohl das thut, wenn mans denn so recht bis auf den Grund ausschütten kann? Aber zu wem trägst du's denn? Wem ergießest du dein Klaglied? dem Freunde? Wohlgethan! Ja, es ist ein köstlich Ding um einen Jonathan, der in seinem Herzen Raum für Davids große Leiden hat, und sie gern in sein Herz aufnimmt! Allein hat nicht Jonathan, auch so sein Kreuz mit seinem bösen königlichen Vater? Hat der Freund nicht auch seine Last? — Indeß wäre der Beste auch dein Freund und könntest du deine ganze Noth bis auf den letzten kleinsten Schmerz bei ihm niederlegen, — ist und bleibt er nicht immer nur ein Mensch, der oft nicht eine Feder schwer von deiner Last heben kann? Würdest du dich nicht unendlich mehr erleichtert fühlen, wenn du sie auf jemand würfest, der Macht hat, sie von deiner Brust zu wälzen, und wäre sie wie die ganze Welt so schwer? Nun, das ist der Mann, an welchen David sich wandte, und Jesus uns weiset, sein himmlischer Vater, und durch den Glauben an Christum auch unser Vater. Klopfen wir bei dem im Namen seines Sohnes an, so läßt er uns vertraulich bei sich zu und wir dürfen unser ganzes Herz ihm sagen. Und o wie erleichtert das! Wie schafft solch Gebet dem gepreßten Herzen Luft! Wie machts die niedergedrückte Seele so frei! Die abergläubische Verblendung will die Angst wegfluchen, wegschreien oder vergessen und wegtreiben, und häuft sie sich nur. Wir beten sie weg. Ps. 69, 2., unser Gebet wälzt sie Gott zu, dem Felsen, Ps. 18, 3., an welchem sie zerschäumen? In seinem Schooß schütten wir unsere Sorge, und er ist bereit, sie zu übernehmen. Ihm klagen wir unsere Hülfslosigkeit und Ohnmacht, und er winkt sei-

nem Engel (Ps. 34, 8. 9. Ebr. 1, 14. Luc. 22, 43.), unsre Armuth, und er macht Anstalt, sie zu heben (2 Cor. 8, 9. Eph. 1, 3. Ps. 68, 11. Sirach 11, 15.); unsre Verlassenheit, und er wählt einen Freund; unsre tägliche Qual und Plage, und er setzt ihr ein Ziel. Ja, als wäre uns schon geholfen, so leicht wird uns ums Herz, wenn wir es recht ausschütten vor —

So David. So die Jünger des Herrn. Ephes. 6, 18. 1 Petr. 5, 7. Das macht sie so fröhlich. Röm. 12, 12. Ps. 62.

2) eine Herzens-Erhebung zu Gott. Wahrhaft getröstet kann jedoch unser Herz nicht seyn, so lange es in dem Kreise lebt, wo die Pfeile der Trübsal fliegen, oder so lange es in dem Sumpfe des Elends selbst versunken liegt. Wer meinen Herzen aufwärts hilft, der tröstets recht. Wer thut das nun am kräftigsten? was erhebt mein Herz am sichersten und kräftigsten zu meinem Gott? Das Gebet, Psalm 121, 1. 123, 1. Klagl. 3, 41., heißts ja doch mit Recht ein Emporsteigen auf der Himmelsleiter. Wenn wir beten da fallen die Ketten uns ab, da öffnen sich unsere Kerker. Wenn wir beten, so hören wir die Wellen unter uns schlagen. Wo wir stehen, da können wir auch die Kniee beugen, und wenn wir athmen, können wir auch beten, da Seufzer auch Gebete sind. Und mit einem aufrichtigen Seufzer vor Gott niedersinken, heißt die Welt überfliegen. Auf die Höhe göttlicher Barmherzigkeit trägt der tröstende Geist des Gebets.

3) eine Herzens-Vereinigung mit Gott, Erhöhung des Herzens wäre indeß ein schwacher Trost, wenn sie das Herz noch in Entfernung von Gott ließe. Befreit ein eingeschlossenes Kind aus dem Gefängniß seiner Angst, es wird nur eine Angst mit der andern vertauschen, wenn es seinen Vater nicht wiederfindet. Und wenn es bei uns christlichen Menschenkindern, die wir des himmlischen Vaters noch nicht ganz vergessen haben, einmal etwas heiß hergeht, was treibt uns da

zum Altare, was läßt uns nach dem Sakrament schicken, als das Verlangen nach dem großen Troste der Versöhnung mit Gott. Wie kann aber diese Vereinigung mit dem Vater geschehen, als indem wir zu ihm hintreten im Vertrauen mit Berufung auf das erlösende Verdienst des Sohnes? — Aus diesem unversiegbaren Quell schöpften die Jünger um so reicher, je mehr der Brunnen menschlicher Liebe sie schmachten ließ. Und das Gefäß, mit welchem sie schöpften, war eben ihr Gebet in ihres Meisters Namen. Haben wir etwa nicht gleiche Ursache zum Gebet? Bedürfen wir nicht für unser Gewissen der erneuerten Versicherung, daß wir Frieden mit Gott haben durch Jesum Christum? — Das Gebet ist ein Mächtigwerden der Versöhnung mit Gott in unsern Seelen, ein beständiger Zug unsers Herzens in das Haus und Herz unsres himmlischen Vaters, im steten Genuß des Friedens mit ihm.

4) eine Herzensbefriedigung vor Gott. Joh. 15, 7. Joh. 16, 24. Solche Worte geben die gewisseste Zusage der Erhörung; aber sie berechtigen Niemand, dem Allmächtigen Zeit und Stunde des Erhörens — Darum, wie Paulus sagt: Röm. 8, 24., so spricht der Beter. Ich habe Alles, was ich erbeten, doch in der Hoffnung — Er ist der bessern Zukunft gewiß, das beruhigt ihn über die Mängel der Gegenwart. Er ist der Offenbarung der zukünftigen Herrlichkeit an ihm gewiß, darum sind ihm dieser Zeit Leiden kaum beklagenswerth. So ist er denn völlig zufrieden in seinem Herzen — Seine Klaglieder gehen in Trostpsalmen über. Seine Tage sind ihm ein kurzer Abend, an welchem er voll Freude des nahen schönen Morgens der Ewigkeit gedenkt —. Wer beten kann, ist leicht befriedigt; wer beten kann wird leicht getröstet. Alle Trostkraft liegt im Gebet.

Nach Rautenberg in seinen Denkblättern.

23.

Barmherziger Gott, liebreicher Vater, du hast uns um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes willen, ein herrliches Kleinod im Himmel bereitet und aufbewahrt, nach deiner ewigen Weisheit es aber also verordnet, daß wir nach diesem Kleinode auch laufen, um dasselbe auch kämpfen sollen. Aber ach, wir werden in diesem Laufe so leicht müde und in diesem Kampfe so leicht verzagt. Darum bitten wir dich, stärke uns, daß wir durch Geduld laufen in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und richte deshalb unser Geistesauge recht oft da hinauf, wo alle die sind, die auf dieser Lauf- und Kampfes-Bahn uns vorangegangen sind und das Kleinod erlangt haben, und nun dieses Kleinodes sich freuen in unaussprechlicher Freude. Vor Allem aber laß uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsres Glaubens, damit wir durch sein Vorbild und durch seinen Sieg immermehr getröstet werden, uns zu leiden als gute Streiter Christi, die Sünde immer mehr abzulegen, die uns noch anklebt und träge zum Guten macht, damit wir einst am Ziele angelangt aus unsres treuen Heilandes Hand die Krone des Lebens empfangen, die dann nichts mehr uns entreißen wird. Amen.

Text: Hebräer 12, 1. 2. Lasset uns laufen durch Geduld in —

Ein himmlisches Kleinod — was ist das? — Ein solches ist uns verheißen — ja schon bereitet und erworben —. Nach diesem müssen wir aber laufen — um dieses kämpfen —

Was uns zum Lauf und Kampf nach dem himmlischen Kleinod ermuntern und in demselben stärken kann.

1. Der Gedanke, daß dieser Lauf und Kampf uns verordnet ist.

„Lasset uns — ist." Es ist einmal die götttliche

Ordnung, so bestimmt, daß wir hie auf dem Kampfplatze seyn — als Christen gehören wir zur streitenden Kirche — haben wir zur Fahne Jesu Christi schon in der h. Taufe — und haben deßhalb das ganze Reich der Hölle wider uns — Wie unser Haupt, Jesus Christus, der uns das Kleinod erworben hat, auch gestritten und gelitten — Nicht, daß wir das himmlische Kleinod, das ewige Leben, durch Laufen und Kämpfen erwürben — wie das Land Canaan den Kindern Israel auch wohl aus Gnaden geschenkt war, sie aber doch, weil viele Feinde da waren, kämpfen — so auch wir — der Kampf ist uns verordnet und bestimmt, und zwar jedem sein eigener, besonderer — da der Herr keinem zu viel — zu wenig. — Lasset uns also laufen —

2. Die Wolke Zeugen, die wir vor uns haben. Wohin wir uns in der h. Schrift wenden, da sehen wir allwege Zeugen d. h. solche Menschen, die haben laufen — kämpfen müssen — und zwar eine Wolke von Zeugen, so viele Zeugen, wie die Wolken des Himmels — Beispiele.

Und von allen diesen Zeugen, Vorgängern auf der Bahn des Kampfes um das himmlische Kleinod, sagt uns die Schrift,

daß sie nicht zu Schanden —

daß sie Gott in ihrem Kampfe nicht verlassen, daß er die Hand nicht von ihnen — sondern daß sie alle am Ziele — und das Kleinod erlangt haben. So wie diese Zeugen — erlangt haben, sollen auch wir — Lasset uns also laufen —

3. Das Vorbild Jesu Christi.

Was hat er gekämpft?
Und wofür?
Und für wen? für uns!
Und wir wollten im Laufe nach — im Kampfe um —

4) Die Herrlichkeit des Kleinods.

Wir sehen, daß auch die Kinder der Welt laufen und kämpfen müssen.

Aber wornach laufen — um was kämpfen sie?

Und doch, wie laufen, wie kämpfen sie? mit welcher Geduld! —

Und wir sollten als Christen, als Bürger des himmlischen Vaterlandes, nicht mit noch viel mehr Geduld — uns beschämen lassen? ach leider! —

Nicht also wir! Wie ein Krieger immer — im Auge hat — wie ein Wanderer immer auf das Ziel hinaus sieht —

Und wahrlich dieß Kleinod ist es werth, daß wir laufen — Und auf den Kampf und Lauf folgt die ewige Ruhe. — Nicht etwa, daß nach diesem Leben, wenn wir dieser Zeit Leiden, Kampf und Streit beendigt, auch drüben wieder ein neuer. — Das sagt uns ja so schön die Schrift, wenn sie von Verstorbenen redet, als von solchen, die es überstanden — die überwunden — die vollendet — die zur Ruhe eingegangen —

O wie wird sich der Entschlafene nun freuen, daß er —

24.

O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen rc.

Text: Prediger Sal. 11, 2. Da lobte ich die Todten, die schon —

Der selige Tausch der Kinder Gottes im Tode.

Sie erlangen

1) für die Welt — den Himmel,

2) für den Krieg — den Frieden.

3) für die Mühseligkeit der Erde — die Ruhe der Seligen.

4) für die Sünde — die herrliche Freiheit der Kinder Gottes.

5) für den Tod — das Leben.

25.

Jesaias 38, 1. Zu der Zeit wurde Hiskias —

Die Frage: bist du zum Sterben bereit?

1) Nach ihrem Sinne. Bist du
   a) leiblich zum Sterben bereit?
   b) bist du geistlich zum Sterben bereit?

2) Nach ihrem hohen Ernste. Sie ist eine ernste Frage
   a) weil sie so oft an uns ergeht; was uns ins Gesicht fällt — was wir mit unseren Ohren hören —
   b) weil Alles darauf ankömmt, wie sie beantwortet wird.

3) Nach ihrer Verpflichtung.
   a) Ueberhöre diese Frage nicht! Stolz, Sicherheit — falsche Hoffnung auf langes Leben —
   b) nimm sie immer recht zu Herzen!

26.

Zur Osterzeit.

Text: 2. Tim. 2, 8. Halte im Gedächtniß Jesum Christ —

Der reiche Trost, den uns die Auferstehung Jesu giebt.

1. Hinsichtlich der unbegreiflichen Wege, die Gott uns führt.

Wozu hatte Gott seinen Sohn in die Welt gesandt? —

Welche Wege führte er ihn aber? —

Wie unbegreiflich waren diese Wege für die Jünger Jesu! —

Und doch wie herrlich der Ausgang dieser Wege! —

Tadle Gottes Wege nicht, wenn sie dir unbegreiflich sind. Wie Gott das Haupt geführet hat, so führt er auch die Glieder.

Sind dir Gottes Wege unbegreiflich, so denke an Jesu Auferstehung, und du wirst Trost —

2. Hinsichtlich der hart scheinenden Schickungen, mit denen Gott uns heimsucht.

Was alles hatte der himmliche Vater seinem eingebornen Sohne auferlegt? —

Wie hart schien er mit ihm zu verfahren! —

Wie hat aber Christi Auferstehung Gottes Weisheit und Güte gerechtfertigt! —

Das laß dir Trost seyn, wenn auch dich Gott mit — heimsucht!

Bist du nur ein Glied an dem Leibe, an welchem Christus das Haupt ist — eine Rebe an —

3. Hinsichtlich des Grabes, dem Gott uns zuführt. Weil Christi Auferstehung

Das Dunkel des Grabes erhellt —

Den Gang zum Grabe erleichtert —

Die eigentliche Bestimmung des Grabes uns kennen lehrt. —

Laß dir nicht grauen vor dem Grabe —

Wie freute sich doch der Entschlafene im Hinblicke auf das nahe Osterfest! —

4. Hinsichtlich der Unsrigen, die im Herrn entschlafen sind. Christi Auferstehung gibt den Trost,

daß die Trennung von ihnen nur kurze Zeit dauert —

daß das Wiedersehen ein unaussprechlich freudenreiches seyn wird. —
daß das Zusammenseyn mit ihnen ewig dauern wird.

O wohl uns, wenn wir Ostern feiern mit lebendigem Glauben an den Auferstandenen!

B.

27.

O Herrlichkeit, o Ehr und Pracht!
Die uns zu Gottes Kindern macht.
O Liebe, daß der starke Gott,
Der Herzog und Herr Zebaoth,
Der alle Ding erhält allein,
Will unser aller Vater seyn.

Römer 8, 14—17. Welche der Geist Gottes treibt —

Die Gewißheit von unsrer Kindschaft gegen Gott als der beste Trost auf unserm Sterbebette.

1) Die Gewißheit von unsrer Kindschaft gegen Gott an und für sich selbst;
2) wie solche der beste Trost auf unserm Sterbebette sey.

1.

a) was unter Kindschaft Gottes eigentlich verstanden werden müße.

Es giebt 2 Wege, durch welche man ein Kind eines Vaters werden kann. Einmal durch die leibliche Erzeugung und dann durch die Annehmung an Kindes Statt. Dieß kann aber nicht von der Kindschaft gesagt werden, die wir bei Gott haben. Gläubige werden nicht leiblicher Weise von Gott erzeuget, denn Gott ist ein Geist. So können wir auch nicht sagen, daß eine bloße Annehmung an Kindes Statt bei Gott sey, wie solche bei Menschen geschiehet. Denn wenn ein Mensch jemand an Kindes Statt an- und aufnimmt, so bliebe dieses angenommene Kind seinem

innerlichen Zustande nach wie es vorhin war; allein wenn wir Gottes Kinder werden, so werden wir innerlich verändert, und Gott drücket bei dieser Veränderung von Neuem sein liebreiches Vaterbild in unsre Seele. Die Kindschaft bei Gott ist also eine solche Annehmung der Menschen, dadurch sie Gott von oben herab, d. i., übernatürlich verändert, die Wiedergeburt und sein liebreiches Vaterbild in seine Seele einpräget. Joh. 1, 12, 13.

Es ist dieß aber etwas sehr Herrliches, daß ein Gläubiger sagen kann: Ich bin ein Kind Gottes. Text.

b) worauf diese Gewißheit beruhe.

Sie gründet sich auf eine übernatürliche Ueberzeugung des h. Geistes, die er in dem Verstande der Gläubigen hervorbringt und auf die Erweckung und den Antrieb, den er in ihrem Willen wirket.

2.

a) von dem allerbesten Troste auf dem Sterbebette überhaupt. Dieser muß aus solchen Vorstellungen bestehen, dadurch das Leiden oder die Schmerzen, oder die Furcht des Todes am allergewissesten gelindert oder gar vertrieben werden können.

Die Tröstungen, die sich die Sterbenden machen, sind verschieden. Es giebt leidige Tröstungen, welche am allerwenigsten auf dem Todtenbette aufrichten können. Dergleichen l. T. wären, wenn sich ein Sterbender vorstellen wollte: Es ergehet dir eben wie es andern auch ergehet; der alte Bund heißt einmal: Mensch, du mußt sterben. Oder: Du hast gesündiget, also mußt du auch der Sünde Sold — Oder: wenn man vor seinem Ende an seinen vornehmen Stand, gehabten Vorzug, mithin also an eine zu erfolgende schöne Leichenbegängniß. — Diese Vorstellungen schlagen das Gemüth vielmehr nieder und machen das Sterben nur noch beschwerlicher.

Bessere Trostgründe sind: wenn ein Sterbender

alle mögliche Wart und Pflege findet — die Seinigen um sein Sterbebett — sich im Stande sehe, die Seinigen zuletzt zu segnen — wenn er mit seinem Tode vielem Ungemach entgehet —

Noch bessere Tröstungen: Die Hinweisung eines Sterbenden auf Christum, den Gekreuzigten — das Verhalten der Taufgnade — die Gewißheit der Vergebung der Sünden — der Gebrauch des h. Abendmahls —

b) Einer nun aber ist der allerbeste Trostgrund, der diese alle an Güte übertrifft — dieser ist die Gewißheit von der Kindschaft Gottes. Denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben — worden.

Ist diese Gewißheit da, so ist alles andere da. Richtet dich die Erbschaft im Himmel auf, so — die große über alle Massen wichtige Herrlichkeit — Psm. 73, 25. 26 Die Wahrheit: ich bin ein Kind Gottes, wachet, daß ein Sterbender seine Leiden und seinen Tod für keine Strafe — Ebr. 12, 6. Bin ich Gottes Kind, so bin ich auch ein Bruder und Miterbe Christi 2 Timoth. 2, 11. 12. Ich gehe zu meinem Vater — Ich werde auf ewig versorgt bei meinem Vater — mein Leib wird in das Grab, aber meine Seele in die Hand meines Vaters gelegt. Wo sind doch Kinder lieber, als bei ihren Eltern? Wenn es auch donnere und blitze, so ist ein Kind getrost, so ferne es nur in dem Schooß —

Anwendung — Welche der Geist Gottes — Kinder — —

J.

28.

Sirach 51, 35. Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost funden.

Eine herzliche Ermahnung, die Mühe und Arbeit nicht zu scheuen, die das Seligwerden erfordert.

1. Das Seligwerden erfordert Mühe und Arbeit.

Viele, die den Christen-Namen führen, bilden sich ein, es sei nichts so leicht, als selig zu werden, und beruhe nur darauf, daß man auf dem Todtenbette ein paar Seufzer — so sei er der abscheidenden Seele gnädig, und — ob sie schon bei gesunden Tagen der Welt sich gleich gestellet, in Ausübung des Christenthums keine weitere Mühe —

Mit unsrer Mühe und Arbeit können wir zwar die Seligkeit nicht erlangen und Christus hat sie uns schon durch seine Genugthuung erworben; er will aber dennoch haben, daß eine stets währende Mühe und eifrige Arbeit in seiner Nachfolge — Luc. 9, 23. Luc. 13, 24. Kämpfen — ringen — wachen — beten — Gal. 5, 24.

2. Diese Mühe und Arbeit währet nur eine kleine Zeit.

a) wie kurz ist das Leben, und

b) wie schnell eilet dieses so kurze Leben dahin!

3. Auf dieselbe folget ein großer Trost. Groß, denn

a) was wird dem zu Theil, der hier die Mühe und Arbeit nicht gescheuet hat!

b) und auf wie lange! —

Ehe die süßen Früchte des Weinstockes genossen werden, muß man sichs nicht verdrießen lassen, manchen sauren Schweiß daran zu wenden, und wer eine reiche Erndte verlangt, der muß sich bei Bestellung seines Ackers manchen rauhen Wind unter die Augen wehen lassen. Die Menschen tragen insgemein kein Bedenken, wegen eines zeitlichen Gewinnes zu Wasser und zu Land mit Sorge, Mühe und Gefahr weite Reisen zu unternehmen; und damit ein Kriegsmann einen großen Ruhm in der Welt erlangen möge, scheuet er sich nicht, dem Tode gleichsam entgegen zu gehen, und sein Leben daran zu setzen. Was ist denn nun der zeitliche Reichthum und die zeitliche Ehre gegen die ewigen Selig-

keit? O wenn ein Mensch recht bedächte, was es sey, den Engeln gleich zu werden, und der Anschauung Gottes ewiglich zu genießen, so würde ihm alle Mühe — und er würde die ganze Zeit seines Lebens lieber auf Dornen und Disteln gehen, als sich an der eitlen Freude dieser Welt belustigen.

N. Kzbg.

29.

Text: Ps. 73, 25. 26. Herr, wenn ich nur dich habe —

Thema: Deine größte Sorge sey die, daß Du Gott habest!

1. Was heißt: Gott haben?

Gott für seinen Gott halten — ihn als einen liebreichen Vater — durch Christum in seiner väterlichen Huld und Gnade stehen, ihn im kindlichen Vertrauen und wahren Glauben Abba, lieber Vater — und ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele —

Es haben die Gottlosen auf der Welt und die Verdammten in der Hölle auch Gott; aber sie haben ihn nicht als einen liebreichen Vater, sondern als einen gerechten Richter. —

2. Warum sollen wir das unsre größte Sorge seyn lassen? Das macht

a) allein wahrhaft reich.

Gott haben ist Alles haben, wer ihn hat dem fehlet nichts. Dagegen wer Gott nicht hat, dem fehlet Alles, wenn er auch die ganze Welt besäße. — Ach wenn die Menschen verstehen wollten, was für eine Glückseligkeit es sey, Gott zu haben und zu besitzen, so würden sie Tag und Nacht — und wachen und beten, daß sie ihn nicht wiederum verlieren würden.

b) allein wahrhaft getrost und ruhig im Leben.

Wer Gott für seinen Gott halten kann, dem wird die jammervolle Erde, über welche durch den Fall Adams der Fluch ausgegossen worden, zu einem Paradies; wer aber Gott nicht für — dem wird die Erde zu einer Mördergrube — Wenn einem gläubigen Kinde Gottes auf Erden gleich Leib und Seele — so ist es dennoch vergnügt und zufrieden, weil es weiß, daß es Gott mit seiner Gnade hat. Was es für eine unaussprechliche Glückseligkeit sey, Gott zu haben und seine gnädige Gegenwart zu empfinden, solches erfahren die angefochtenen Seelen am besten. — Sie werden gewahr, daß sie weder Himmel noch Erden erfreuen kann. Ps. 25, 17.

c) allein ruhig und selig im Tode.

Wer Gott hienieden im Leben gehabt und behalten hat, o der wird ihn auch im Tode — in der Ewigkeit — War es hienieden ihre unaussprechliche Seligkeit, Gott zu haben, was wird es erst drüben — Was richtet denn einen Sterbenden im Tode auf? Nichts, als daß er Gott — Siehe dagegen den Sterbenden an, der Gott nicht hat — — —.

N. Kzbg.

30.

Text: Phil. 3, V. 14. Ich vergesse, was da hinten ist —

Das Kleinod, das uns die himmlische Berufung Gottes in Christo verhält.

1. Was dieses Kleinod sey.

Kleinod — was versteht man darunter?

Das Kleinod des Christen — was ist das? die

ewige Seligkeit, die er nicht erwerben — nicht verdienen — zu der ihn Gott in Christo Jesu berufen. — Jeder Ruf Gottes, der an uns ergeht, ist ein Ruf — eine Einladung — ein Anerbieten. —

Was haben wir, wenn wir dieses Kleinod erlangt haben? —

2. Wie wir zu diesem Kleinode gelangen.

Durch Vergessen dessen, was dahinten ist —
Durch Strecken nach dem, das da vornen ist —
Durch Nachjagen nach dem vorgesetzten Ziele —

Das Kleinod ein Geschenk und doch wird ein Vergessen — Strecken — Nachjagen gefordert? Siehe, wenn ein Gefangener aus den Händen seiner Feinde entronnen ist, so siehet er sich nicht lange um, sondern eilet mit allen Kräften fort, damit er sobald als möglich an den Ort der Sicherheit — ja wenn er Flügel hätte, so würde er sich in die Luft schwingen. — Wer in den Schranken nach einem vorgesteckten Ziele läuft, der verweilet sich gleichfalls keinen Augenblick — er thut keinen einzigen Blick hinter sich, weil er wohl weiß, daß ihn eine kurze Verweilung um —. Hätte Lots Weib, als sie nebst den Ihrigen — Gänzliche Abkehrung von der Welt — Richtung der Gedanken einzig und allein auf — Luc. 9, 61.

3. Wie das Verhalten so vieler Menschen hinsichtlich dieses Kleinodes sey, das ihnen die himmlische Berufung — vorhält?

a) bei Vielen zeigt sich gar kein Verlangen darnach, Woher das? Unbekanntschaft mit dem hohen Werthe dieses Kleinodes. Ueberschätzung der irdischen Kleinode. — Könnten sie aber den unendlichen Vorzug jenes Kleinodes vor diesem nicht wissen? —

b) bei vielen kein rechtes Verlangen hiernach. Kein recht ernstliches.

Wohl ein Wunsch — aber kein anhaltendes Bestreben — sie möchten beides, die Welt und den Himmel —.

Oder ein ganz verkehrtes Verlangen. Sie wollen das Kleinod und doch von keinem Vergessen dessen — Strecken nach — Laufen nach — etwas wissen. Oder sie suchen das Kleinod auf ganz falschem Wege, dem Wege der Selbstgerechtigkeit und betrügen sich so selbst um — oder auf dem Wege der Heucheley und —

c) bei Wenigen nur ein rechtes Verhalten. Dieses zeigt sich durch ernsten Anfang — ernsten Fortgang auf dem Wege zum vorgesteckten Ziele — wachen — beten — ernste Prüfung — Verwahrung vor dem kleinsten Abwege — Prüfe dich —!

31.

Text Jerem. 51, 6. Fliehet aus Babel, damit ein Jeder seine Seele errette, daß ihr nicht untergehet, in ihrer Missethat.

Beherzigung des Zurufs des göttlichen Wortes an alle, die selig werden wollen: Fliehet aus Babel.

1) Was das heiße: Fliehet aus Babel! das ist nicht jenes steinerne Babel mit seinen gottlosen Einwohnern, das ist längst untergegangen.

Das hier in Beziehung auf uns gemeinte Babel ist die Welt, und wiederum nicht diejenige Welt, welche aus Wasser und Stein zusammen gesetzt ist, sondern diejenige Welt, welche nach der gewöhnlichen Redensart der h. Schrift in dem Haufen der Gottlosen oder der Kinder dieser Welt bestehet.

2) Wie wir aus diesem Babel fliehen sollen.

Fliehet. Wir sollen nicht mit langsamen Schritten — sondern eilfertig, gleichwie sich ein Mensch nicht lange in einem Hause verweilet, wenn ihm das Dach schon über dem Kopfe brennet, sondern Alles, auch sogar dasjenige, was ihm unter seinen Sachen das Liebste ist — damit er nur sein Leben errettet.

3) Warum wir aus diesem Babel fliehen sollen.

Weil es gefährlich ist, in der eiteln Welt zu leben zu verweilen — zu zögern, von ihr auszugehen. Viele erkennen das, aber sie besinnen sich zu lange, und je länger sie sich besinnen, je mehr werden sie von der Eitelkeit, als von einer schweren Last, verhindert, daß sie endlich ganz untüchtig zu der Flucht werden. Was würdest du thun, wenn du einen grimmigen Löwen von Ferne erblicktest? Würdest du wohl warten, bis er nahe zu dir käme oder —?

Es muß dir mit der Flucht aus Babel ein rechter Ernst seyn und du mußt durch alle Hindernisse — gleichwie ein Mensch, der merkt, daß ein Löwe — durch alle Hecken und Dornen kriechen würde, um auf einen sichern Weg zu kommen, — wenn er sich auch schon hierdurch verwunden. — Luc. 13, 24.

4) Wie wohl wir daran thun, wenn wir aus diesem Babel fliehen.

Abraham. Lot. — Man kann nicht mit Gott und der Welt zugleich Friede haben, sondern von der Welt — Wie ein Lamm, wenn es an Dornenhecken weidet, leicht hängen bleibt — also wird auch ein Lamm Gottes nicht unbeschädigt davon kommen, wenn es gerne mit der eiteln Welt —

Als die Kinder Israel durch die Wüste nach dem verheißenen Lande reißten, hatten sie zwar Aegypten dem Leibe nach, nicht aber dem Gemüthe nach ver-

lassen 4. Buch Moses 11, 5. Darum waren sie auch nicht würdig in das Land Canaan zu kommen. Gedenke, wenn dirs sauer werden will, in dieser Welt himmlisch gesinnt — und das Herz von der Welt abzuziehen — an die große Herrlichkeit, die denen bereitet ist. —

N. Kzbg.

32.

Text: Pred. Sal. 7, 2. Der Tag des Todes ist besser — Beherzigung der Versicherung Salomons, daß der Tag des Todes besser sey, als der Tag der Geburt.

1) Wem nur der Tag des Todes besser sein kann, als der Tag der Geburt.

a) Nicht dem Gottlosen.

Diesem ist der Tag der Geburt böse, der Tag des Todes aber noch schlimmer, weil auf ein böses Leben ein ewiger Tod folgt.

Wenn ein Gottloser viele tausend Jahre nach einander ein Leben ausstehen müßte, das mit allen Jammer, Unglück und Schmerzen umgeben wäre, den alle Menschen zusammen von dem Anfange der Welt bis auf diese gegenwärtige Stunde ausgestanden haben, so würde es doch noch für ein glückseliges Leben zu achten seyn, gegen das Leben, in welches er durch einen unseligen Tod geführt wird.

b) sondern nur dem Frommen.

Diesem ist der Tag der Geburt schon gut — — Der Tag des Todes ist ihm aber noch besser.

2) Warum der Tag — ist; weil er an demselben

a) völlig von aller Sünde befreit wird.

Hier lebt er an einem Orte, wo seine Seele, wegen den listigen Nachstellungen des Satans

und wegen der manichfaltigen Verführungen, nicht ohne Gefahr — Kampf — Streit — Schmerz — und daher wehmüthig klagen muß: Ich elender Mensch, wer wird — Röm. 7, 24 — Darum betrübet er sich nicht über die Stunde seines Todes, sondern freuet sich vielmehr. —

b) völlig von allem Elende befreyt wird.

Offenb. 14, 13. Vom Umgang mit unvollkommenen Menschen kommt er — von unvollkommener Freude zu — von der oft unterbrochenen Ruhe — dem oft wieder getrübten Frieden —

3) Was diese Wahrheit uns lehren soll. Sie lehrt

a) das Leben recht führen,

b) den Tod im rechten Lichte betrachten.

Bt.

33.

Text: Luc. 10, 111. 112. Martha, Martha du machst —

Nur Eines ist noth!

1) Was ist das Eine, das noth ist?

Gott in seinem eingebornen Sohne, Jesu Christo suchen; mit Maria zu den Füßen Jesu sitzen und seiner Rede zuhören — in kindlicher Demuth und Einfalt sich tief vor ihm erniedrigen —.

2) Warum ist dieses das Eine Nothwendige? Weil

a) es das beste Theil und

b) nicht von uns genommen werden soll.

3) Vor welchen Nichtverständnissen haben wir uns hinsichtlich des Einen Nothwendigen zu hüten?

Vor dem Mißverständniße,

a) daß der Herr ein Leben in Müssigang fordere.

Der wahre Christ muß mit Eifer beten und

ohne Bekümmerniß arbeiten. Er muß es machen wie die Ruderknechte, welche ihre Hände mit den Ruder fleißig ausstrecken, Wind und Wellen aber Gott befehlen und unter währendem Laufe des Schiffes ihre Gedanken nach demjenigen Hafen richten, in welchen einzulaufen sie sich vorgenommen haben. Ein Knecht verrichtet die Arbeit, so wie sie sein Herr ihm vorgeschrieben und befohlen hat und wenn er thut, was er thun soll, so bekümmert er sich nicht, was aus seiner Arbeit weiter erfolgen werde. Dem Herrn Jesu mißfiel die Arbeit der emsigen Martha keineswegs, sondern er wollte — Ephes. 11, 28. Das Christenthum ist nicht ein fauler Morast des Müssigangs, sondern ein schneller und beweglicher Strom guter Werke.

b) daß der Herr auf Werkheiligkeit dringe.

Das Eine Nothwendige ist Gottes Gnadengabe —

4) Wie hast du dich bisher hinsichtlich dieses Einen Nothwendigen verhalten?

a) Hast du erkannt, worin es bestehe?

b) Hast du auf die rechte Weise dasselbe zu erlangen gestrebt?

— Wohl dir dann; das beste Theil — das ewig bleibende Theil —

B.

34.

Phil. 1, 23. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn.

Des Christen Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn.

1) in ihrem Wesen,

2) in ihrem Grunde,

3) in ihrer erweckenden Kraft. G. W.

35.

Text: 2 Tim. 1, 12. Ich weiß, an wen ich glaube, und ich bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.

Ich weiß, an wen ich glaube.

1) des Christen schönstes Bekenntniß,
2) des Christen größter Trost,
3) des Christen seligste Hofnung.

G. W.

36.

Text: Psalm 73, 28. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, daß ich verkündige all dein Thun.

Wohl dem Menschen, der sich an seinen Gott hält.

1) Seine Ruhe
2) seine Ehre
3) seine Seligkeit

} ist fest begründet.

G. W.

37.

Text: 2 Cor. 4, 17—18. Unsere Trübsal, die zeitlich — das ewig.

Wie wir uns des Lebens Trübsal erleichtern können und sollen.

1) Durch den Hinblick auf ihr eigentliches Wesen.
2) durch den Hinblick auf ihre zeitliche Frucht.
3) durch den Hinblick auf ihren ewigen Segen.

G. W.

38.

Text und Thema: Sprüchw. 14, 32. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

1) Hinter ihm liegt ein an guten Thaten reiches Leben.

2) für ihn endigt sich eine an Leiden reiche Wallfahrt.

3) vor ihm eröffnet sich eine an Verheißungen reiche Ewigkeit.

G. W.

39.

Text: Psalm 39, 10. Ich will schweigen und — wohlmachen

Die Herrlichkeit des Christen, der schweigend duldet.

1) Er übt die Demuth, die dem Christen gebührt.

2) er beweist die Liebe, die Anderer schont,

3) er bewährt das Vertrauen, das das Beste hofft.

G. W.

40.

Text: Psalm 71, 16—18. Ich gehe einher in der Kraft des Herrn — die nach mir kommen sollen.

Auf welche Weise Christen den Tod hochbetagter frommer Mitchristen feyern.

1) mit Preiß gegen Gott, der sich an ihnen so hoch verherrlichet hat.

2) mit Dank gegen die Verstorbenen für das, was sie uns waren,

3) mit glaubigem Gebet um Gottes Gnade für die Tage unseres Alters und mit entsprechenden Vorsätzen.

G. W.

41.

Am Neujahrstage.

Text: Röm. 8, 10. 11. So aber Christus in Euch ist — so ist der Leib — daß sein Geist in Euch wohnet.

Mit welchen Empfindungen wir heute die Reihe unserer Todten eröffnen.

1) Mit inniger Wehmuth über die Sünde, des Todes Ursache.

2) Mit herzlichem Dank für die Hoffnungen in Christo Jesu.

3) mit festem Vorsatz, Jesum aufzunehmen in unser Herz und Leben.

4) mit kindlichem Vertrauen auf Gottes ewige Macht, Weisheit und Liebe.

G. W.

42.

Text: 2 Petr. 3, 13 — 14. Wir warten eines neuen Himmels — in Frieden erfunden werdet.

Unsere Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.

1) Wie festbegründet
2) wie tröstlich
3) wie erweckend

} ist nicht diese Hoffnung!

G. W.

43.

Text: Sirach: 7, 19 — 20 Ehre deinen Vater von ganzem Herzen — das sie an dir gethan haben.

Gedanken und Entschließungen frommer Kinder am Grabe ihrer Mutter.

1) Wir wollen unsern Vater ehren von ganzem Herzen,

2) und nicht vergessen, wie sauer wir unserer Mutter geworden sind,

3) wir wollen gedenken, daß wir von ihnen geboren sind,

4) und wohl erwägen, was wir ihnen dafür thun können.

G. W.

44.

Text: Phil. 1, 21. Christus ist mein Leben — Gewinn.

Des Christen Leben und Sterben.

1) Jesus ist sein Leben.

2) Sterben ist sein Gewinn.

G. W.

45.

Text: Matth. 26, 39. Mein Vater ist's möglich — wie du willst.

Wie der Christ den Leidenskelch aus Gottes Händen hinnimmt.

1) Mit der kindlichen Glaubenszuversicht, welche auch hier nicht den himmlischen Vater verkennt.

2) mit der Demuth, die seinem höhern Ermessen sich ergebungsvoll unterwirft.

3) mit der Entschlossenheit, die über jede andere Rücksicht sich erhebt.

G. W.

46.

Text: Luc. 24, 29. „Herr, bleibe bei uns — geneiget." —

Woher das stärkere Verlangen des höhern

Alters nach den Belehrungen und Tröstungen des Evangeliums?

1) Aus einer richtigern Beurtheilung unsres innern Zustandes.
2) aus dem erhöhten Gefühl der Vergänglichkeit alles dessen, was auf Erden ist.
3) aus der gesteigerten Sehnsucht nach einem ewigen Leben, und dessen erhöheten Werthschätzung.

G. W.

47.

Text: Sprüche 10, 6. Das Gedächtniß der Gerechten — wird verwesen.

Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen.

1) Ein Wort der Wahrheit.
2) ein Wort des Trostes.
3) ein Wort der Erweckung.

G. W.

48.

Text: Pred. Sal. 12, 1. Gedenke an deinen Schöpfer — sie gefallen mir nicht.

Wie gesegnet ein stetes Andenken an Gott vornehmlich in der Jugend sich bewähre.

1) Es sichert der Jugend die Freuden, die in der Gemeinschaft mit Gott liegen, und bewahret sie vor allen Gefahren, Leiden und Sünden, welche die Entfremdung von Gott schafft;
2) es sichert der Jugend einen fröhlichen Hinblick auf die Zukunft, und bewahret sie vor Trostlosigkeit, wenn die gehegten Hoffnungen sich nicht erfüllen;
3) es sichert der Jugend eine fröhliche Auferstehung

und bewahret die, welche um Frühvollendete weinen von unchristlicher Traurigkeit.

G. W.

49.

Text: Hiob 7, 2—3 „Wie ein Knecht sich sehnet — mir viele geworden." —

Wozu uns das Andenken an vollendete Dulder erwecken soll.

1) Zur demuthsvollen Anbetung der oft dunklen Wege Gottes.

2) zu dem Vorsatz, vor selbstverschuldeten Leiden uns zu hüten;

3) zur Nachahmung der Tugenden, welche unsere Vollendeten in ihren Leiden bewährt haben;

4) zu dem Gelübde, des Lebens Lasten einander in Liebe zu erleichtern.

G. W.

50.

Text: Sirach 18, 28. „Spare nicht deine Buße — bis in den Tod." —

Dringende Ermahnungen zur Buße am Grabe eines Unbußfertigen.

1) Um nicht Zeit und Möglichkeit der Buße zu versäumen;

2) um nicht die Buße zur leeren, werthlosen Sache zu machen;

3) um nicht durch Unbußfertigkeit für uns und die Unserigen die Aussichten auf die Ewigkeit zu verdunkeln.

G. W.

51.

Text: Psalm 62, 2. „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft; denn — wie groß er ist.“ —

Wie wohl es um die Seele stehe, die stille zu Gott ist.

1) Sie bezeugt damit ihre Gemeinschaft mit Gott;
2) sie trägt standhaft die Lasten der Gegenwart;
3) sie geht getrost der Zukunft entgegen.

G. W.

52.

Text: 1. Joh. 5, 4—5. „Alles, was von Gott geboren — überwindet.“ —

Die herrlichen Siege des Glaubens.

1) Ueber die Weisheit dieser Welt;
2) über die Versuchungen dieser Welt;
3) über die Leiden dieser Welt sammt dem Tode.

G. W.

53.

Text: Jakob. 1, 12. „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet — die ihn lieb haben.“ —

Blicke auf die Anfechtungen des Christen.

1) Sie erfahren ist Gnade;
2) sie ertragen ist Seligkeit;
3) sie überwinden gewährt eine herrliche Krone.

G. W.

54.

Am Grabe eines frommen Christen.

Schaffet, daß Ihr selig werdet ꝛc. — Diese apostolische Ermahnung ist nirgends so eindringlich als an

den Gräbern, denn wie stumm uns das Grab ꝛc. so predigt es doch beredt durch seinen Anblick, daß wir nichts nothwendigeres ꝛc. als zu schaffen, daß wir selig ꝛc. — Hier Erinnerung an Sterblichkeit, denn wie sie, die vor uns ꝛc. werden auch wir ꝛc. — Wer bist du, daß du nur für die Zeit sorgen willst und nicht auch für ꝛc. — Bist du besser als sie, die da schlafen ꝛc. — Wird dich der Tod, der zu allen hindurch ꝛc. verschonen? — O! schaffe, daß ꝛc. Lebe nur in der Sorge, wie du selig ꝛc.! — Schwer ist diese Sorge mit Furcht und Zittern d. i. mit einer Sorge, die stets die Gefahr ꝛc und nicht ermüdet im Trachten nach dem Kleinod, das ꝛc. — In dieser Sorge anhaltend sahen wir den Entschlafenen ꝛc.

Text: Math. 8, 3. 4 6.

Wie die Sünder selig werden?

1) Wenn sie arm, 2) traurend, 3) nach Gerechtigkeit hungernd und dürstend werden.

1.

a) Selig sind die geistig arm sind! Ganz im Gegensatz mit der Welt-Meinung steht der Weg, den hier der Herr ꝛc., denn sie hält die Reichen ꝛc. — Eben so wenig legt Er den Armen ohne Unterschied blos darum, weil ꝛc. — Weder Reichthum noch Armuth giebt Anspruch ꝛc. — Selig sind die geistig arm ꝛc. — Diese geistige Armuth ist jene eines Davids „meine Sünden gehen über ꝛc.“ — wenn wir unser Nichts vor Gott ꝛc. einsehen, daß wir vor Ihm, den Heiligen und Gerechten nichts als schuldbare Geschöpfe ꝛc. die keines ihrer Werke vor ihm geltend ꝛc. — Selig, wer seine Armuth an Weisheit und Heiligkeit tief im Innern des Herzens ꝛc. und fühlt, er habe nichts

vor Gott zu rühmen, wohl aber seine Sündhaftigkeit in Demuth zu gestehen! —. Ich bin ein Sünder, spricht der geistig Arme — mangle des Ruhms ꝛc. — und wo Etwas Gutes an mir ꝛc. oder von mir geschieht, so ist es Gottes Werk, denn „von Gottes Gnade bin ich ꝛc."

b) Ich weiß, was man gegen diese Armuth zu sagen pflegt! Soll denn der Mensch gar nichts ꝛc. — all' sein Gutes nichts gelten? — Soll ich mich meiner Werke, wo nicht rühmen, auch nicht trösten? — O! der du also ꝛc. — vor der Welt und ihren Urtheil mögen sie gelten und dir Ruhm ꝛc. — aber stelle dich vor den Heiligen und Gerechten mit allen ꝛc. und siehe, ob du auf göttlicher Waage ꝛc. — Wird dir da die Demuth oder der Selbstruhm ꝛc.? — Vermagst du etwas von dir selbst oder ists nicht der Herr, der in dir beides ꝛc. — Wem gebührt Ruhm ꝛc.? — Was anders als Demuth ziemet dir daher? — Ja, „es haben dem Herrn noch niemals die Hoffärtigen ꝛc." Jesaia 57, 15. „Also spricht der Hohe ꝛc."

c) Ihr sehet, der Herr setzet die geistige Armuth dem geistigen Hochmuth entgegen und erklärt sich gegen die, welche schon alles zu seyn meinen ꝛc. — Wie nun dieser Hochmuth das größte Hinderniß ꝛc. So bezeichnet er dagegen die geistige Armuth als den Eingang ins ꝛc. — als die erste Stufe auf dem Wege ꝛc. Was ist doch leichter einzusehen ꝛc. — Durch Hochmuth, der vor Gott gleich ꝛc. sind wir von Gott ab und aus seinem Reiche ꝛc. — nur durch Demuth und Erkenntniß unserer Armuth kommen wir wieder in dasselbe ꝛc.

d) daher — das Himmelreich ist ihr! — Was diesen Demüthigen fehlt, suchen sie — ihre

Armuth ist ihnen lästig — sie wollen reich werden — sie fühlen ihre Kraftlosigkeit — ach! wär' ein Helfer da! sie wenden sich zu Ihm, der da ist der Weg ꝛc. Je demüthiger dieses Suchen, desto redlicher die Hingabe — desto begieriger nehmen sie die Hülfe an — desto wachsamer stehen sie im Glauben! — Je eifriger endlich diese Armen werden, nicht mehr der Sünde ꝛc. desto größer wird ihre Demuth und diese erhöhet vor Gott, denn Gott widerstehet den ꝛc. — So führt geistige Armuth ins Reich Gottes und in demselben zum höchsten Reichthum; denn sie haben Gott und Christum und mit ihm alles. 1. Corinth. 1, 4. ff.

2) Wenn sie traurig werden!

a) Selig sind, die da leid ꝛc. — Genau hängt die Armuth und das Leidtragen zusammen! — Stellt sich der Sünden Menge und Strafbarkeit vor ꝛc. — ach! daß meine Augen Thränen-Quellen ꝛc. — Alle fühlen nemlich die geistige Armuth und müssens wohl fühlen, aber leichtfertig ꝛc. — So bin ich nun — wie will ichs ändern? Alle Menschen sind Sünder! — Nicht so der wahre Arme! — Seiner Sünden Menge nicht nur ꝛc. — auch die Schuld, Strafbarkeit und das Elend, in dem er ꝛc. — Dieß ists, worüber er leid trägt! — Diese Traurigkeit aber ist eine doppelte, denn die göttliche Traurigkeit ꝛc. — Traurigkeit der Welt entsteht bei vielen, aber sie wirket nicht ꝛc. — Wenn du nicht darum deine Sünden beklagst, weil du wider den Herrn ꝛc. — sondern weil du die Folgen deiner Sünden ꝛc. — so Traurigkeit der Welt, welche ꝛc. — Selig, die aus göttlicher Traurigkeit ꝛc. denn sie bringt Früchte ꝛc. und wandelt sich einst in ewige Freude! —

Wenn du aufrichtiges Leid rc. — wenn dir um Trost und um deine Seligkeit bange rc. — wenn du mit Scham und Beugung erkennst, wie tief du rc. — keine Sünde entschuldigst, vielmehr täglich rc. — Gott sey mir armen Sünder gnädig, dann wirst du erfahren, was es heiße: leidtragen!

b) Und diese sollen getröstet werden! — Ihnen — dir ist Barmherzigkeit rc. — Hat doch der Herr keinen Sünder, der rc. — ohne Trost rc. — allen gesagt: es wird Freude seyn vor Gott rc. — dieser Trost ist Euch, die Ihr leidtraget rc — von Euch 1. Corinth. 81, 11. Dieses Leidtragen ist die 2. Stufe auf dem Wege rc. denn wo solche Traurigkeit ist, da sucht man den Tröster — wo solches Leid, da sucht man den, der Sünde vergiebt und heilet rc. — da bleibt man auch bei ihm und läßt so wenig ab, daß man aus der Verbindung mit ihm stets neue Kraft rc. um durch den Glauben bewahrt zu werden zur rc. —

c) Sage Niemand, das heiße, sich das Leben trüben und das Herz rc. — Wo Trost ist, kanns nicht an Freude rc. — und wo gar der Trost aus der Quelle alles Trostes fließt, da muß bei allem Leid doch ein täglicher Freudenschein rc. Psalm 97, 11. Ja wer Trost haben will, muß erst Leid haben und wer nie leidträgt, kann nicht rc. — Mag ein Mensch seine Freude und Trost finden, worinn er will; dort wo aller Trost für sündige rc. wird ihn Niemand holen, er trage denn erst rc. — Lasset mich ein Wort des seligen Luther rc. — Hebe nur an und werde ein Christ, so wirst du wohl lernen, was klagen und trauern heißt! Trauern heißt nicht nur weinen und klagen,

sondern das ist das rechte tiefe Leiden, wenn die großen Stöße kommen, die das Herz treffen und stürmen, daß man nicht kann weinen und darfs Niemand klagen! Trauern und Wehklagen ist nichts seltsames bei Christen, denn sie müssen täglich gar viel Bosheit sehen und ihre eigenen Sünden werden ihnen vors Angesicht gerückt, daß sie nicht viel fröhliche Gedanken haben können! — Jedermann will Trost haben für seine Seele, aber um Leidtragen bekümmern sich die Wenigsten! Und doch muß leidtragen, wer will Trost haben, denn selig sind, die da leidtragen 2c.

3) Wenn sie nach Gerechtigkeit hungern und dürsten!

a) Wer sich im Leiblichen satt isset, bei dem hört der Hunger auf! So ists auch im Geistlichen! Wer geistlich arm ist und leidträgt über 2c. wer seine eigene Gerechtigkeit als ein zerrissen und beflecket Kleid 2c. das seine Blöse nicht 2c. — der läßt allen eitlen Selbstruhm 2c. — spricht nicht: ich bin reich und gar satt 2c. — nein, er hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt — er findet sie in dem Verdienste Christi, der uns gemacht ist von Gott zur 2c.

b) Hier ist ein Satt-werden, denn Christo Gerechtigkeit schenket die ewige Gnade dem, der sie suchet und sie mit glaubigen Vertrauen sich zueignet. — Mit dieser Gerechtigkeit begnadiget hat er, was er bedarf — Ruhe der Seele, Friede mit Gott und den ganzen Segen der Kindschaft 2c. — Sind wir Kinder, so sind wir auch 2c. — Ist Gott für uns, wer mag 2c. — Ich freue mich in dem Herrn und meine Seele ist 2c. — Und dieses ist die 3. Stufe, durch die wir zum Reiche der Gnaden 2c. — Eingehen schon hier, denn wo ein Mensch ge-

recht wird durch ꝛc., der kostet die unnennbare Seligkeit reiner Herzen, frei und ohne Scheu Gott ins Herz zu schauen mit rechtem Vertrauen! Kaum sind wir in den Rock der Gerechtigkeit ꝛc. — so schauen wir auch schon, wie David, Gott in Gerechtigkeit!

b) Es ist schwer, diese Seligkeit zu ꝛc. — sie muß erfahren werden am eigenen Herzen — erlebt und erglaubet seyn; um sie ganz zu kennen und im rechten Gefühle ꝛc. mit dem Apostel ꝛc. — nun wir denn sind gerecht worden ꝛc. — Hienieden jedoch, wo keine Freude ungestört bleibt, wird diese Sättigung stets neues Verlangen und neue Sorgen in uns ꝛc. — darum sehen wir auch die Gerechtfertigten in steter Armuth, denn ihr geistiger Reichthum ist Gottes — in stetem Leiden, denn sie fühlen sich nicht würdig ꝛc. — in steten Sorgen der Heiligung, denn sie wissen, daß nur, so wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, wir Gemeinschaft mit ihm und das Blut Jesu Christi, des Sohnes ꝛc.

Doch habe ich vielleicht vergessen, daß ich eine Gedächtniß-Rede ꝛc. — Nein nur von ihm sprach ich bisher, denn ꝛc.

B.

IV. Formularien und Gesänge.

Einsegnung

eines unehelichen Kindes.

Von

Sturm, Pfarrer zu Aufkirchen.

Wir danken dir, Vater im Himmel, daß du abermals eines der Kinder zu dir genommen hast, die, in Sünden empfangen, und in Sünden geboren, Zeugniß geben von der gegenwärtigen argen Welt und hast es erlöset von derselben, daß nicht falsche Lehre seinen Sinn bethöre und böses Beispiel sein Herz verderbe. Du hast es in dem Bade der Wiedergeburt gereinigt durch das Wasserbad im Wort und das Blut der Versöhnung, und von dem Reiche der Gnade hast du es versetzt in das Reich der Herrlichkeit. — O laß doch die, die um dasselbe weinen, den Rath deiner Erbarmung erkennen und ehren, und am Grabe ihres Kindes sich demüthigen vor dir und ihre Sünde erkennen und den Vorsatz fassen, von derselben zu lassen, und, wie sie erlöset sind durch das Blut Jesu Christi als eines heiligen und unschuldigen Lammes, dir zu dienen,

und in deinem Reiche zu leben in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! — Sie getrösten sich deiner Verzeihung, Herr Jesu: „selig sind die reinen Herzen; sie werden Gott schauen," und sehen ihr Kind an deinem Throne zu Engel verklärt, anbeten und sich freuen in ewiger unaussprechlicher Freude! O laß diesen Trost sich auch mächtig erweisen an ihrem Herzen und eine Mahnung ihnen seyn, umzukehren und zu werden, wie die Kindlein, auf daß auch solcher Trost und solche Hoffnung ihnen gelte! — Nicht sein Verdienst und seine Würdigkeit hat ihm die Pforten deines Himmels aufgethan, sondern deine Gnade in Christo Jesu, in welchem du es zu dir gerufen, und hast ihm das Unterpfand deiner Verheißungen gegeben in der heiligen Taufe und hast es darin erhalten durch die Kraft deines heiligen Geistes. O so sey auch in ihrer Schwachheit und Sündhaftigkeit mächtig durch deine Gnade, daß sie bedenken, wovon sie abgefallen sind und wieder umkehren auf die Wege, die dir wohlgefallen, und in Buße und Glauben die Hoffnung erlangen, die allein darin wurzelt! — Laß Alle, die von dir gewichen sind, und beflecken ihren Leib und ihren Geist mit Sünden des Fleisches, wohl bedenken, was du denselben gedrohet hast, und wie sie ewiglich ferne bleiben werden von deinem Angesichte dort, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet! Denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir.

Nein! so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben; so haben wir weiter kein Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ja, Herr, verleihe allezeit, daß wir an den Pforten der Zeitlichkeit getrost seyn können über die, so da liegen

und schlafen, und daß wir gleiche Hoffnung haben, die wir leben und übrig bleiben! Thue hinweg von uns die Finsterniß, welche die Sünde über deinen Himmel zieht und laß in fröhlicher Hoffnung die Bahn des Todes uns wandeln und schauen dereinst in ewiger Wonne, was wir geglaubet, und ärndten in Segen, was wir gesäet haben auf den Geist — das ewige Leben! Amen.

Einsegnung

eines todtgebornen Kindes.

Von

Sturm, Pfarrer in Aufkirchen.

Gott, du bist ein verborgener Gott, und wohnest in einem Lichte, dahin kein menschliches Auge dringt. Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und deine Wege sind nicht unsere Wege. Unbegreiflich sind deine Gerichte und unerforschlich deine Wege; denn wer hat je Deinen Sinn erkannt und wer ist dein Rathgeber gewesen! — Du hast uns heute auf dieses Feld der Todten geführt, und wie Viele hier liegen und schlafen, sie sind großentheils dahingegangen einen längeren oder kürzeren Weg und haben deine Erbarmung erfahren in ihren Tagen und deine Liebe in Christo Jesu, unserm Heilande. Dafür dankten wir dir, wenn du sie wiederum von uns nahmst und freueten uns an ihrem Grabe der Hoffnung, dazu sie wiedergeboren waren durch die Auferstehung ihres Heilandes und durch das Wasserbad im Wort. Aber siehe! das wir heute dir wiederbringen, o Vater, das wir heute in deinem Acker legen als zartes Saatkorn für die Ewigkeit; es hat das Licht deiner Sonne nicht geschaut auf Erden und die Gnade der heiligen Taufe nicht erfahren; der Mutterschooß ward ihm ein Grab und stumm und lautlos hat es demselben sich entwunden, um wie-

der eingesenkt zu werden in den Schooß der Erde, die unser aller Mutter ist. — Wirst du es annehmen als dein Kind und die Seligkeit des Himmels ihm schenken? So fragt das ängstlich zagende Herz, so fragt der Glaube, der alles achtet als Gnadengabe in Christo Jesu. Ja, Herr, wir hoffen auf deine Barmherzigkeit. Du hast es gebildet im Mutter Leibe und dein Wille war es, daß es nicht athmete und nicht aufgenommen ward durch die Taufe in die Gemeinschaft deiner Bekenner. Aber es war dein, und die Seinen und wir sind auch dein und flehen und hoffen von deiner Liebe, was wir das Kleinod unserer Berufung nennen, in Christo Jesu, unserm Heiland. Dort wirst du das Auge ihm öffnen zum Anschauen deiner Herrlichkeit; dort wirst du es erwecken zum Leben, das da ewig währet, und was es hienieden nicht geschaut und gehöret hat und seinem Herzen ferne geblieben ist, das wirst du dort ihm schenken im Lande des Lichts und des Lebens. — Ach! Herr stärke uns in diesem Glauben, in dieser Hoffnung; tröste in ihr, die da traurig sind, daß also ihre Freude ist verkehrt worden in Weinen, besiege damit ihren Kummer und ihre Sorge, und laß sie und uns allezeit so vor dir wandeln, daß wir bereit seyen, zu erscheinen vor dir, wenn du uns rufen wirst! So wird Alles zum Besten uns dienen, und auch unter Thränen werden wir dich preisen und den heilsamen Kelch nehmen und deinen Namen verkündigen. Amen!

Das wollest du thun um deiner Barmherzigkeit willen! Amen!

Liturgie
bei der Einweihung eines Gottesackers.

(Aus dem Kirchenfreund. 1839. Nr. 69.)

Gesang. Alle Menschen müssen sterben.

Liturgie. Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hülfe und unser Anfang stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Herr Gott, Schöpfer und Vater, der du in dem Himmel bist, höre uns und erbarme Dich über uns!

Herr und Heiland, Jesus Christ, Du unser Mittler und Erlöser, gieb uns Deinen Frieden!

Herr Gott, heiliger Geist, Geist der Wahrheit und der Stärke, unser Tröster in Ewigkeit, ruhe auf uns allen.

Sey uns armen Sündern gnädig, Herr unser Gott, und erbarme Dich unser! Amen.

Chor. Kyrie eleyson. Christe eleyson. Kyrie eleyson.

Liturgie. Allmächtiger, ewiger Gott! der Du durch den Tod Deines Sohnes, unseres Heilandes, die Macht der Sünde und des Todes zunichte gemacht und durch seine Auferstehung Gerechtigkeit und ewiges Leben wiedergebracht hast, auf daß wir von der Furcht des Todes erlöset, in Deinem

Reiche leben: verleihe uns, daß wir solches von Herzen glauben und in solchen Glauben Dich allezeit loben und Dir danken, durch denselbigen Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Chor. Amen.

Liturg. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Der Herr wird uns erlösen von allem Uebel und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben ans Licht gebracht. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alleluja!

Chor. Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Liturg. Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen! Der Herr sey mit Euch.

Chor. Und mit Deinem Geiste.

Liturg. Herr Gott, allmächtiger, heiliger, starker Gott, der Du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit, der Du aber den Menschen gesetzt hast, zu sterben, daß sein Leib wieder zu Erde werde, davon er genommen ist, sein Geist aber durch den Glauben an Deinen Sohn das ewige Leben habe und mit verklärtem Leibe in Deinem Himmel wohne, und Dich schaue in Deiner ewigen Herrlichkeit, — siehe, wir, Deine Gemeinde in Christo Jesu, unserm Herrn, stehen hier vor Deinem Angesichte, unter Deinem Himmel, auf diesem Deinen Erdboden, den Du geschaffen und gegründet hast, zu weihen dieses Land und diesen Acker zur Ruhestätte für die Gebeine unserer Abgeschiedenen, zum stillen Hofe für die Leiber unserer Todten, zu Deinem Acker, darauf Deine Hand säen wird eine Saat, die da soll reifen für den Tag der Gräber, für den Tag der Auferstehung von den Todten!

Herr Gott, Allmächtiger, Dir weihen, übergeben und heiligen wir diesen Ort zu Deiner besonderen Behütung; bewahre ihn vor aller frevelhafter Beschädigung; laß ihn stehen unter der mächtigen Obhut deiner Engel und Boten, die deinen Befehl ausrichten. Sammle dir hier viel reife Garben für den großen Aerndtetag in deinem Reiche; tröste mit deinen Gaben in Christo, unserm Heilande, alle Betrübten die hier an den Gräbern der vorausgegangenen Geliebten weinen werden, richte die Bekümmerten auf durch die Hoffnung des ewigen Lebens, tritt heran zu den Einsamen und Verlassenen mit Deinen trostvollen und freundlichen Verheißungen, laß jede Klage hier in Dank gegen Deine Liebe, jeden Seufzer in Lobpreißung Deiner Barmherzigkeit verwandelt werden.

Ja, Dir göttliche Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist, weihe ich, ein verordneter und berufener Diener des Evangelii, dieses Land, die Ruhestätte unsrer Todten, den stillen Acker und die letzte Wohnung hienieden, — daß Du solches Land behütest und bewahrest vor allem Frevel und jedem Schaden, und alle, die es je betreten, durch den heiligen Geist erweckest, zu bedenken, wie wir Erde sind und davon müssen, wenn Du uns rufest und stellest vor Dein Angesicht zu einem gerechten Gerichte.

Herr Gott, der Segen Deiner Macht und Heiligkeit sey und bleibe über uns und über diesen Deinem Acker!

Herr Jesu Christo, Heiland der Welt, der Segen Deiner Gnade und Wahrheit sey und bleibe über uns und über dieser Ruhestätte!

Herr Gott, heiliger Geist, der Segen Deines Lichtes, Deiner Liebe und Deines Friedens sey und bleibe über uns und über diesem Orte! Amen.

Chor. Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Und alle Lande sind seiner Ehre voll!

Liturg. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!

Chor. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Alleluja.

Liturgie.

1\. Herr Gott, Dich loben wir,
Dich, Herr, bekennen wir,
Dich, Vater, Gott in Ewigkeit,
Verehrt der Weltkreis weit und breit.
Der Engel Schaar, des Himmels Heer
Verkündigt Deines Namens Ehr'.
Und Cherubim und Seraphim
Lobsingen Dir mit hoher Stimm:

2\. Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Der Herr Gott Zebaoth!

1\. Der Himmel und der Erdenkreis,
Sind voll von Deines Namens Preiß,
Der heilgen Zwölf Boten Zahl
Und die Propheten allzumal,
Der Märtyrer hell glänzend Heer
Verherrlicht ewig Deine Ehr'.
Die ganze heil'ge Christenheit
Rühmt Dich auf Erden allezeit.

2\. Dich Vater auf dem höchsten Thron
Und Deinen eingebornen Sohn,
Den heil'gen Geist, den Tröster werth,
Im Glauben sie bekennt und ehrt.

1\. König der Ehren, Jesu Christ,
Des Vaters ew'ger Sohn Du bist,
Du nahmest an, der Welt zu gut,
Gleich Menschenkindern Fleisch und Blut.
Des Todes Stachel brachest Du
Und führtest uns dem Himmel zu.
Zur Rechten Gottes nun erhöht
Theilst Du des Vaters Majestät.

2\. Und wenn der Bau der Erde bricht,
Erscheinest Du und hälst Gericht;

So fleh'n wir: Nimm in Deine Huth
Die Du erleucht mit Deinem Blut.
1. Laß uns im Himmel haben Theil
An Deiner Heil'gen ew'gen Heil.
Hilf Deinem Volk, Herr Jesu Christ,
Und segne, was Dein Erbtheil ist:
Regier' die Deinen allezeit,
Und heb' sie hoch in Ewigkeit.
2. Dich loben täglich wir, o Herr,
Verkünden ewig Deine Ehr':
Behüt' uns bis auf jenen Tag
Daß jeder rein erscheinen mag.
Erbarm' Dich unser, treuer Gott!
Erbarm' Dich unsrer aller Noth. Amen.

Chor. Amen, Amen, Amen.

Rede. Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schaafe, Jesum Christ, der bewahre uns unsträflich nach Leib und Seele auf den Tag der Zukunft Jesu Christ. Getreu ist, der uns ruft; er wirds auch thun. Amen.

Gesang. Jesus meine Zuversicht. V. 1. 2.

Liturg. Herr Gott, allmächtiger, gnädiger, heiliger Gott, wir flehen Dich an: Bewahre uns vor einem bösen, unbußfertigen Tode! Bereite uns mehr und mehr zu einem seligen Ende! Vornehmlich in unsrer Todesstunde treibe von uns alle Anfechtungen und vermehre unsern Glauben an Deinen Sohn Jesum, daß wir überwinden alle Schrecken des Todes. Wenn dann unsere Ohren nicht mehr hören können, so laß Deinen Geist Zeugniß geben unserem Geiste, daß wir, als Deine Kinder und Christi Miterben, bald sollen mit Jesu bei Dir im Himmel seyn. Wenn dann unsere Augen nicht mehr sehen können, so thue unsre Glaubens Augen auf, daß wir alsdann vor uns Deinen Himmel offen sehen und den Herrn Jesum zu Deiner Rechten, auch wir seyn sollen, wo Er

ist! Wenn dann unsre Zunge nicht mehr sprechen können wird, dann laß Deinen Geist uns vertreten, mit unaussprechlichen Seufzern, und einen jeden lehre in seinem Herzen rufen: Vater, in Deine Hände befehl ich meinen Geist!

Gieb also, getreuer Gott, daß wir leben in Deiner Furcht, sterben in Deiner Gnade; dahinfahren in Deinem Frieden, ruhen im Grabe unter Deinem Schutze, und auferstehen durch Deine Kraft, und dann ererben die seelige Hoffnung, das ewige Leben, um Deines lieben Sohnes willen, Jesu Christi, unsres Herrn, welchem sammt Dir und den heiligen Geiste, sey Lob und Preis, Ehre und Herrlichkeit, jetzt und immerdar. Amen.

Gesang. Tritt im Geist zum Grab oft hin u. s. w.

Liturg. Gebet des Herrn.

Segen.

Chor. Amen. Amen. Amen.

Müller.

Lied

beim Begräbniß eines Kindes, das Viel gelitten hat.

Wir bringen dich zur Ruhe,
Wir senken dein Gebein,
Du lieber, werther Knabe, *)
In's stille Grab hinein.

Kurz war dein Erdenleben,
Doch lang und groß dein Schmerz;
Nach schwerem, heißem Kampfe
Brach dir dein liebes Herz.

Wir sehn dich nicht mehr lächeln.
Dein Weinen ist gestillt;
Getäuscht ist unsre Hoffnung,
Und unsre Furcht erfüllt.

Wir werden nie vergessen,
Wie du uns hast geliebt,
Und bis zum Tode fühlen,
Wie uns dein Tod betrübt.

Wir hätten dich so gerne
Gewartet und genährt,
Gepflegt und groß gezogen;
Wir waren es nicht werth! —

*) Du liebe, werthe Tochter.

Gott hat es so beschlossen,
Er meint es gut mit dir,
Er ist dein rechter Vater,
Er liebt dich mehr, als wir.

Im Schoose seel'ger Engel
Hast du nun süßre Lust
Und reineres Vergnügen,
Als an der Mutter Brust.

Wir ehren, Gott, Dein Walten,
Obwohl wir's nicht verstehn;
Vergib uns unsre Klagen
Und hör' auf unser Flehn.

Wir müssen von dem Grabe
Mit Trauern heimwärts gehn:
Laß uns das Kind im Himmel
Mit Freuden wiedersehn!

K. Hg.

Lebensskizze.

Einer christlichen Trauerversammlung soll hierauf noch der Lebensabriß der Vollendeten, verfaßt von ihrem traurenden Gatten, in möglichster Kürze mitgetheilt werden.

Es sey ferne von mir — sagt derselbe zur Einleitung — daß ich — und ich würde sehr gegen den Sinn und Wunsch, ja, gegen den ausdrücklich wiederholt erklärten Willen meiner demüthigen Maria verstoßen, wenn ich darin ihr ein Ehrendenkmal vor den Leuten zu setzen beabsichtigte. Aber da wohl zu Gottes Ehre gesagt werden darf, was Seine Gnade an einem Menschen Gutes gewirket und in's Leben gerufen hat: so wird nun auch um so weniger die Liebe und Dankbarkeit ihren Mund verschließen und ganz schweigen müssen, wo sie's so mächtig und unwiderstehlich zu reden und zu zeugen drängt.

Es war die im Herrn selig Vollendete geboren den 18. August 1807 zu —. Ihre Eltern waren: — allda, und — geb. —. In der heiligen Taufe ward sie, nach dem besondern Wunsche ihrer frommen Mutter, Maria genannt, ein Name, der bei ihr nicht bloßer leerer Name blieb, sondern sich je länger je mehr, besonders jemehr der Geist Gottes sein Werk an ihr ausprägte, als bedeutsam und ein Ausdruck ihres Wesens bestätigte. Ins-

besondere war es der Sinn, der sich in dem Worte der begnadigten Jungfrau: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast," kund gibt, der Sinn, der sich in den Willen des Herrn, selbst willenlos, in Demuth ergibt, und in derselben Demuth Sein und um Seinetwillen der Menschen Diener in dem angewiesenen Berufs- und Lebenskreise zu seyn begehrt, der mir der Grundzug ihres Wesens gewesen zu seyn scheint; darum ich jenes Wort auch gerne zu dem machen möchte, darin sich die nachfolgende Darstellung ihres Lebens zusammenfaßt.

Unsere Seligvollendete brachte ihre Jugendzeit von früher Kindheit an in Tübingen zu, wohin ihr Vater im Jahre 1811 zog, später die Stelle eines Oberjustizraths daselbst bekleidend. Die treffliche Erziehung ihrer Eltern, wie auch die Unterweisung ausgezeichneter Lehrer, unter denen sie den vor einem Jahre vollendeten edeln Professor Steudel mit besonders dankbarer Liebe und Verehrung nannte, trug alsbald in ihrer Jugend Frucht. Sie ward eine gehorsame, wohlgerathene, an Geist und Herz edel gebildete Tochter, ihrer Eltern Freude, von ihnen mit zärtlicher Vater- und Mutterliebe umfaßt, die sie ihres Theils mit der zärtlichsten Kindesliebe erwiderte, die auch in späterer Zeit stets lebendig in ihrem Herzen war, so daß ihr Auge glänzte, wenn sie auf die geliebten Eltern zu reden kam, und ihr das Sterben auch der Gedanke versüßte, daß sie nun ihre vorangegangenen theuren Eltern wieder sehen sollte. Sie waren ihr frühzeitig vorangegangen: die Mutter im Jahre 1827, in ihrem zwanzigsten Lebensjahre, und der Vater, der in der geliebten Tochter in seinem Wittwerstande reichen Trost und eine Stütze hatte, die ihm den Verlust der trefflichen Gattin möglichst ersetzte, schon ein Jahr nachher. Sie war nun so frühzeitig eine vater- und mutterlose Waise; aber theils hatte, schon ehe der schmerzliche Ver-

lust sie traf, in dem Hause des Professors N., ein zweites Elternhaus sich ihr aufgethan, da sie von diesem verehrten Manne selbst sowohl, als von seiner edeln Gattin und Mutter wahre Elternliebe und Fürsorge genoß, theils standen ihr die Häuser dreier älterer Brüder, die sammt ihren Gattinnen mit der treusten Geschwisterliebe ihr zugethan waren, allezeit offen, daß sie, wohin immer sie sich wenden wollte, mit Freuden willkommen geheißen war. Ihr aber war's immer die größte Freude, da zu seyn, wo sie am meisten dienen und nützen konnte, da ihr dann kein Dienst, keine Arbeit weder zu geringe, noch zu viel war, der sie sich nicht — nicht geheißen, sondern freiwillig — unterzog, so daß man ihr nicht selten fast mit Gewalt wehren mußte, daß sie sich nicht über ihre Kräfte und auf Kosten ihrer Gesundheit anstrengte.

So hatte sie ihr fünfundzwanzigstes Jahr erreicht, und war eben bei dem jüngsten ihrer Brüder, der damals in einem abgelegenen Dörflein am Schwarzwalde Pfarrer war, als sie zum ersten Male in einer der ernstesten Lebensfragen ihren Sinn bethätigen konnte als den, der in dem Worte ausgesprochen ist: „Siehe ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast!" So abgelegen und verborgen ihr damaliger Aufenthalt war, so wußte doch der Herr gerade da mit sichtbarer Führung Seiner Hand den Mann ihr zuzuführen aus weiter Ferne, dem er sie zur Gattin schenken wollte, und in ihr ein köstliches Gut, ein großes, reiches Glück, — ihren nunmehrigen tiefgebeugten Wittwer, damals noch Rektor der lateinischen Schule und Pfarradjunkt in N. N. „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe ꝛc., ja, in diesem Sinne gab sie dem um ihre Hand werbenden ihr Ja! Und nicht ihr Ja nur, ihr Herz, ihr ganzes Herz gab sie dem, dem sie sich vom Herrn selbst als Gehilfin zugesellet erkannte, und ganz wie es der Aus=

spruch göttlichen Worts selbst ist, daß dieß heilige Band der Ehe frühere Bande, selbst der engsten Art, in gewisser Weise löse, so waren bei ihr von Stund an die Bande, die sie an Geschwister und Freunde und das Land, da ihrer Eltern und ihre eigene Wiege und der Ersteren Grab war, so stark und mächtig gefesselt hatten, so weit gelöst, daß sie mit aller Freudigkeit, mit ganz ungetheiltem Herzen dem Mann, der sie sich erwählet hatte, in die Ferne zu folgen bereit war und folgte, nachdem sie am 26. April 1832 in dem Städtchen N. im Schwarzwald, dem damaligen Aufenthaltsort ihres mittleren Bruders, von dem ältesten ihm priesterlich angetraut war. Und es war ihre Liebe, mit der sie sich so von ganzem Herzen an ihren Gatten hingab, nicht etwa nur, wie so oft, ein flüchtiges, schnell verlöschtes Feuer, sondern sie blieb sich stets gleich und treu bis an's Ende. „Du hättest in allen Stücken eine bessere Frau bekommen können" — sagte sie oft in ihrem demüthigen Sinne — „aber daß du eine, die dich herzlicher liebte, nicht hättest bekommen können, deß bin ich mir im tiefsten Seelengrunde bewußt." Und das ist gewisse Wahrheit, tausendfältig von ihr mit der That bestätiget.

Was Dienst, was Arbeit, was Sorge, was Pflege, was Antheilnehmen und Antheilgeben, was Selbstverläugnung, was Opfer, was Verträglichkeit, was Geduld der Liebe ist, das hat sie Alles mit stets sich gleich bleibender Treue ihrem Gatten erzeiget. Noch den, ihr in ihren letzten Krankheits- und Sterbetagen zur Erquickung gereichten Bissen versüßte es der Vielgetreuen, wenn sie ihn mit ihrem Manne theilen durfte. Gehilfin, so war es ja des Herrn Wort auch an sie, Gehilfin sollte sie ihrem Manne seyn, und sie war es ihm, als des Herrn gehorsame Magd, im vollsten Sinne des Wortes, in allen Beziehungen. Sie war es ihm insbesondere gewiß auch im Amte;

wenn es ihr theils durch ihre körperliche Schwachheit, theils sonst weniger gegeben war, es auf andere Weise zu seyn, so doch war sie es um so gewisser durch ihr Gebet. O der Tag der Ewigkeit wird manchen stillen Segen, den sie dadurch wirkte und dem Amt und Werk ihres Mannes zuwendete, offenbaren, wird's wohl offenbaren, daß es auch auf sie seine Anwendung findet, was in einem Liede an eine junge Pfarrfrau gesagt ist:

Der Hirtenstab, zu schwer dem Mann allein,
Wird still von der Gefährtin mitgetragen, —
Verborgen zwar im dunklen Kämmerlein,
Wo heil'ge Bitten starke Feinde schlagen.

Vor Menschen nicht — vor ihres Gottes Blick,
Trägt sie des Gatten Last in treuer Seele,
Und sorgt und fleht, daß ihm das höchste Glück,
Des Erntefeldes ew'ge Frucht, nicht fehle.

Wie als Gattin im engern Sinn, so erfüllte sie auch als Hausfrau auf's Treulichste, als des Herrn Magd, auch in diesem Stücke ihren Beruf. Mit der lieblichsten Treue auch im Kleinen und Kleinsten, mit der rührigsten Emsigkeit, mit der pünktlichsten Ordnungsliebe besorgte und bestellte sie ihr Hauswesen, daß ein wohlbestellteres nicht leicht gefunden werden mag. Mit unermüdlichem Fleiße bestellte und arbeitete sie — nicht um des Gewinns, sondern um der Treue willen im Beruf — Alles, was nur irgend in ihren Kräften stand, selbst in ihrem Hause, und ebenso groß als ihr Fleiß, war ihr Geschick in allen häuslichen Geschäften. Ach, noch in den letzten Wochen und Tagen ihres Lebens, da schon jede Bewegung Ihr Mühe und Anstrengung kostete, wollte sie die lieben fleißigen Hände nicht rasten lassen, und beklagte es oft als Etwas, das ihr bei ihrer Körperschwachheit besonders drückend sey, daß sie so wenig mehr leisten und nützen könne, „so eine träge Frau" seyn müsse, bis sie sich wieder erin-

nerte, daß auch das ihr vom Herrn so auferlegt sey, und dann auch in diesem Stück als seine Magd sich seinem Willen unterwarf. Mit weiser, sorgsam umsichtiger Sparsamkeit, ebenso fern von allem unnöthigen Aufwand, als von Kargheit und Geiz, verwaltete sie, auch was von zeitlichem Gut ihr anvertraut war, mit aller Treue. Eine Ausgabe machte ihr allermeist nur dann Bedenkens und Besinnens, wenn sie ihr selbst zu Gute kommen sollte. Außer dem nothwendigsten, einfach standesgemäßen Anzug hat sie — ich darf's mit allem Grunde der Wahrheit sagen — nicht einen Kreuzer für Schmuck und Putzsache die ganze Zeit unseres Ehestandes ausgegeben, und was sie von Schmuck von den Eltern her und sonst aus früherer Zeit oder von Geschenken hatte, das lag Jahr aus Jahr ein ungebraucht im Schranke. Sie verachtete und verabscheute alle Eitelkeit und Putzsucht, beide als Thorheit und Sünde.

Wie in den erwähnten Stücken, so bewährte sie ihre christliche Hausfrauentugend besonders auch ihren Mägden gegenüber. Sie seyen selbst zum Zeugniß aufgerufen, ob sie nicht jederzeit vielmehr eine Mutter, als eine Gebieterin an ihr gehabt haben, die, wo sie hätte befehlen können, insgemein nur demüthig liebreich erinnerte, ja wohl bat, auf alle Weise nicht selten dadurch, daß sie selbst einen Theil des Geschäfts auf sich nahm, ihnen ihren Dienst erleicherte, wo Fehler vorfielen so nachsichtig und geduldig, so langsam zum Schelten und Rügen war, und mit ernstlichem Nachdruck und Strenge allermeist nur die Fehler rügte von deren Uebersehen und Dulden sie hätte fürchten müssen, daß es auf Kosten des Seelenheils ihrer Untergebenen wäre; Summa, die in allen Stücken ihres Wohls und Besten treu wie eine Mutter sich annahm. So sehr sie bei ihrer schwachen Gesundheit der Scho-

nung bedurfte, so ging ihr doch allezeit die Schonung der Dienenden noch vor ihrer eigenen.

So lebte sie in ihrem eigenen Hause und für dasselbe, ja ganz in demselben und für dasselbe, dergestalt, daß sie eigentlich außer ihrem Hause, ihrem Manne, ihren Kindern, nachdem ihr Gott solche geschenkt hatte, von der ganzen Welt nichts mehr wollte, am allerwenigsten irgend noch nach den Vergnügungen und Zerstreuungen der Welt, ihrer eitlen Gesellschaft u. dgl., ein Verlangen, vielmehr je länger je mehr Widerwillen dagegen hatte. (Im Vorbeigehen sey hier bemerkt, daß sie zu den Wenigen ihres Geschlechtes gehört, die in ihrem Leben niemals tanzten.) Um so höher schätzte sie die Gesellschaft und den Umgang mit wahren Christen, ernsten, entschiedenen Jüngern des Herrn, und große Freude war es ihr allezeit, wenn ihr dazu Gelegenheit gegeben war, große Freude insbesondere, so oft sie Kinder Gottes in ihrem Hause sehen, und ihnen als Martha dienen durfte, da sie dann vom keinem Unterschiede des Standes wußte, sondern ihre Liebe und Freundlichkeit dem Geringsten kund werden ließ, wie dem Vornehmsten. — Bei ihrem so von der Welt abgekehrten Sinne, wie zuvor gesagt ist, war es denn auch schon aus diesem Grunde nicht anders zu erwarten, als daß sie, nach zweijährigem Aufenthalt in der Stadt *, mit Freuden ihrem Manne in die ländliche Zurückgezogenheit eines stillen Dörfchens folgte, hätte es auch nicht schon jener Grundsinn ihres Wesens, der in dem Worte: „Siehe, ich bin des Herrn Magd," ausgesprochene, mit sich gebracht, und hätte sie es nicht, wie sie es that, als die freundlichste Führung ihres Gottes betrachtet, daß sie in dem schönen Stande einer Pfarrfrau Ihm dienen sollte.

Doch wir müssen hier noch einmal etwas zurück gehen, um noch auf ein anderes Lebens-Verhältniß, ei-

nen andern Stand zu kommen, darin sich gleichfalls ihr Sinn als den in dem Worte ausgesprochenen: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe ꝛc., so schön bewährte — wir meinen den Mutter-Stand. O, wie pries sie sich glücklich, da ihr nun die Hoffnung dieses Standes gegeben war, da sie nun sich als vom Herrn in Gnaden heimgesucht und dieses, mit Recht von ihr für selig geachteten, Berufs sich gewürdiget erkannte, Mutter zu seyn! Wie mit höchster Freude und Wonne klang es freilich dabei in ihrem Herzen, das: Siehe, ich bin des Herrn Magd ꝛc., wie eine süße Pflicht war es ihr, in diesem Stande Gott zu dienen! O mit welcher Liebe, Treue, Unermüdlichkeit, Selbstverläugnung und Aufopferung hat sie in dem erst ihm gedienet, von dem ersten Augenblick an, da sie ihr erstgebornes Töchterlein mit unbeschreiblicher Wonne, mit Freudenthränen im Auge, mit Lobpreisung Gottes auf den Lippen zum ersten Mal auf ihren Arm nahm, bis der Herr ein Anderes über sie gebot. Ihre Liebe zu dem ihr vom Herrn geschenkten Lieblinge und die Ueberzeugung, daß es also der Mutter, von Gott ihr gebotene Pflicht sei, ließ sich's nicht nehmen, ihrem Säugling selbst die erste Nahrung aus der Mutterbrust zu reichen, und dieselbe Liebe, derselbe Eifer in Erfüllung solcher Pflicht ließ sie's nicht zeitig genug beachten, daß dieses Geschäft ihr selbst zu sehr zusetze und daß ihrer Gesundheit, ja ihrem Leben davon Gefahr drohe. Zu spät auf die Gefahr aufmerksam gemacht, zog sie sich hiemit den Anfang ihres langen Leidens, das nun der Tod endigte, zu. Aber obwohl sie solcher Gestalt von Anfang ihres Mutterstandes an leidend und schwächlich war, ließ sie sich dennoch hiedurch auch daran nicht hindern, daß sie ihr Kind nach den ersten Wochen ganz in ihre Pflege nahm, bei Tag und Nacht es bei sich hatte und allein besorgte. Nur nach schwerem Kampfe und mit vielen

Thränen entschloß sie sich einmal, da sie gar zu sehr angegriffen war, nach Verordnung des Arztes, es einige Zeit bei Nacht der Pflegerin zu überlassen. So wollte ihr auch später jede Stunde zu viel seyn, die sie, fern von ihrem Kinde, außer dem Hause zubringen mußte, und war sie vorher schon am liebsten in ihrem Hause, so kostete es ihr nun vollends jedes Mal eine Ueberwindung, dasselbe ohne ihr Kind zu verlassen. Da es aber mehr heranwuchs, widmete sie sich mit gleicher Liebe, Treue, Gewissenhaftigkeit, wie zuerst seiner leiblichen Pflege, so nun seiner Erziehung. O, welch ein ernstes, wichtiges, heiliges Geschäft war ihr diese Erziehung ihres Kindes, welch ein tägliches Anliegen vor dem Herrn, welch ein ernstlich tägliches Ringen bei ihr, daß sich ihre Liebe gegen ihr Kind als die schriftgemäße erzeige, die ihr Kind unter der Ruthe hält; welch eine Bekümmerniß ihr oft, daß sie so wenig dessen meinte leisten zu können, was der Herr von einer Mutter fordere. Ach, die vielgetreue, demüthige Seele, die, seit sie der Herr in denselben gesetzt, ganz ihrem Mutterberufe gelebt hatte, erklärte am letzten Tage ihres Lebens, da ihr Gatte mit ihr über ihr Kind sprach, in tiefer Beugung, sie glaube, daß sie der Herr auch deßwegen hinwegnehme, weil sie ihrem Kinde durchaus nicht hätte seyn können, was sie ihm hätte seyn sollen, und daß es demselben ohne Zweifel größerer Gewinn seyn werde, sie verloren, als sie behalten zu haben. O treue Magd des Herrn, der es ja auch von seinen Knechten und Mägden verlangt, daß, wenn sie Alles gethan haben, sie sprechen: Wir sind unnütze Knechte!

Was sie an ihrem ersten Kind gethan hatte, dasselbe wiederholte sie in nicht geringerem Maaße, am zweiten, hier ihr am 24. Juni 1836 vom Herrn geschenkten, ihrem vielgeliebten Christelchen. Aber siehe, der Herr forderte hier bald ein anderes: Siehe ich bin des Herrn Magd 2c. von ihr. Sie sollte

sich, als die nicht nur beim Geben, sondern auch beim Nehmen des Herrn Willen sich gefallen lasse, Ihm stille halte und mit demüthiger Unterwürfigkeit ihn ehre, auch bewähren. Es war im Sommer 1837, als sie um ihrer, besonders seit Ausgang Winters dieses Jahrs durch die Grippe aufs Neue erschütterten Gesundheit willen zum zweiten Male zu einer Reise nach dem Kurorte Gais in der Schweiz mit ihrem Gatten sich entschließen mußte. Sie hätte es für unmöglich gehalten, sich von dem Liebling ihres Herzens so lange zu trennen und ihn zu Hause zurück zu lassen, wäre dieses auch nicht durch Ermanglung hinreichend sicherer Hände, in denen sie das Kind hätte lassen können, verwehrt gewesen, und nahm es also sammt dem älteren mit. Aber das sie in der Heimath nicht meinte zurücklassen, von dem sie auf einige Wochen sich nicht meinte trennen zu können, das sollte sie im fernen, fremden Lande — eine Leiche — im Grabe zurück lassen, von dem sollte sie dort auf immer für diese Welt sich getrennt sehen. So gebot der Herr. Mit dem Eintritt in den Kurort erkrankte das geliebte Kind, und die drei Wochen, die zur Erholung und Stärkung ihrer wankenden Gesundheit dienen sollten, droheten durch die, in Folge der Krankheit des Kindes herbeigeführte innerliche und äußerliche Unruhe, Sorge, Angst, Nachtwachen und andere Anstrengung bei der Pflege des theuren Lieblings sie vollends aufzureiben. Und nach Allem kam zuletzt noch der schmerzliche Schlag, daß sie des holden Kindes liebe Augen, aus denen so eine Fülle süßer Lust und Wonne den Eltern gelacht, im Tode mußte brechen und erlöschen, und seine theure Hülle im fremden Lande in's Grab versenken sehen. O eine dunkle Führung Gottes! Wäre es ein Wunder gewesen, wenn auch ihre Kraft gebrochen, und sie dem Schmerz erlegen wäre? Nein; aber ein Wunder war es, ein Wunder der Gnade Gottes, der in den

Schwachen mächtigen, daß ihre Körperkraft nicht nur, sondern auch ihr Glaube, ihr Gehorsam gegen den Herrn aufrecht und unüberwunden blieb, daß sie den mit so zärtlicher Liebe an ihr Herz geschlossenen Liebling so recht aus ihrem innersten Herzen heraus in rührender, kindlicher Ergebung und Stille, mit Lob und Dank mehr über der auch in der Züchtigung erfahrenen Gnade Gottes, als mit Klagen, Ihm zum Opfer dargab, daß auch hier ihr Sinn kein anderer war, als der in dem Worte ausgesprochene: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast! —

Bewährt erfunden in dieser Probe ihres Glaubens und Gehorsams, ihrer Demüthigung unter Gottes gewaltige Hand, wurde sie vom Herrn bald in eine noch ernstere, schwerere, in die schwerste — letzte geführt. Ihre Gesundheitsumstände waren zwar nach der Rückkehr von Gais leidlicher, als es sich nach dieser unglücklichen Kurzeit hätte erwarten lassen, besonders war der darauf folgende Winter über alles Hoffen gut, so daß sie es schon am Palmsonntage heurigen Frühjahrs wagen zu dürfen glaubte, die Kirche wieder zu besuchen; denn das war ihr bei ihrer langwierigen Kränklichkeit das Schwerste, daß sie so vielfältig von der Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste dadurch abgehalten war. Wie manche Thräne kostete ihr das; wie so oft sagte sie, sie wollte ja mit Freuden das ganze Jahr zu Hause bleiben, wenn sie nur in die Kirche dürfte! So ließ sie sich denn durch ihre Sehnsucht darnach auch wohl verleiten, mit Gefahr ihrer Gesundheit die Kirche zu besuchen. So vielleicht eben auch damals. Bald nach jener Zeit stellte sich, von einem heftigen Katharr ausgehend, neuerdings eine merkliche Verschlimmerung ihrer Umstände ein; ihr wurde auch von der Zeit an gewisser, als jemals, daß ihr Ende nahe; sie vernahm immer deutlicher den Ruf des Herrn

an sie: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!“ und obwohl auch ihr natürlicher Mensch ob diesem Rufe, der unserer Natur ein Schreckensruf ist und bleibt, anfänglich erbebte, so lernte sie doch immer mehr auch ihn anhören in dem Sinne des Worts: Siehe, ich bin des Herrn Magd rc. und ihm Gehorsam zu leisten, ihr Haus zu bestellen, als die sterben müsse. Und o, wie hat sie das gethan! — Es sterben wohl nicht Viele, die diesem ernsten Worte, im äußerlichen Sinne schon für's Erste, in dieser Weise und in diesem Umfang Folge leisten, wie sie. Ja, wie hat sie ihr Haus bestellt! Alles, Geräthe, Kleider, Wäsche, Briefschaften rc. hinterläßt sie aufs Vollkommenste geordnet; was irgend ihre unermüdlichen Hände im Blick auf die herannahende „Nacht, da Niemand wirken kann,“ noch aufzuarbeiten, und in Ordnung zu bringen vermochten, ließen sie gewiß nicht liegen; ja, man kann sagen: sie hat in ihrem irdischen Tagewerke rein aufgearbeitet. Wie als ein Feierabend-Geschäftlein besorgte sie zu allerletzt noch, wenigstens zum Theil, die Christbescheerung für ihr liebes Töchterlein. Wahrhaft rührend war es, wie sie auf dem Sterbebette, selbst am letzten Tage ihres Lebens noch, die treue, sorgsame Hausfrau war, die, gefragt und ungefragt, mit höchster Anstrengung, in heisern, gebrochenen Worten, da sie oft mitten im Worte absetzen mußte, über allerlei häusliche Angelegenheiten Aufschluß, Rath und Anweisung gab und Anordnungen noch traf, z. B. wegen des Traueranzugs ihres Kindes, rührend besonders, wie sie, in der Besorgniß, es möchte in der vorherzusehenden Unruhe der nächsten Tage nicht mehr geschehen, für die Absendung einiger Christgaben für ferne Lieben noch Sorge trug, — rührend ihre Erklärung darüber, da einmal ihr Gatte seine Verwunderung ausdrückte, wie sie sich selbst solcher Sachen noch so sorgfältig annehme: „Weil mir Gott die Gnade gegeben hat, so

ruhig noch an Alles zu denken, so will ich's eben auch noch thun." — Hatte sie aber so im Aeußerlichen das Wort erfüllt: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!" so war das nicht etwa auf Kosten der innerlichen Erfüllung dieser Worte geschehen; o nein! mit noch weit größerer Treue und Sorgfalt widmete sie ihre Zeit und ihre Aufmerksamkeit dieser Pflicht. Täglich speiste, erquickte, stärkte sie ihren Geist durch Lesen mehrerer Kapitel der heiligen Schrift selbst, die sie je länger je mehr weit über alle andere der Erbauung dienenden Bücher stellte, doch daß sie auch deren Gebrauch nicht verschmähete, sondern täglich mit dem der heiligen Schrift verband. Nächst der heiligen Schrift war es allermeist ihr lieber Hofacker, dessen Predigten ihr über Alles gingen. Wir haben viele Predigtsammlungen im Hause — äußerte sie mehrmals gegen Freunde — und darunter gewiß viel Vorzügliches und Treffliches; aber ich greife eben immer wieder nach meinem Hofacker, und kann von ihm nicht wegkommen. — Durch solche häusliche Andacht und Erbauung hielt sie sich, so viel möglich, für die Entbehrung der öffentlichen Gottesdienste schadlos, deren Besuch ihr wie fast die ganze Zeit ihres Hierseyns den Winter, so heuer auch den Sommer durch höchst selten, im Herbste fast gar nicht mehr vergönnt war. Doch einen sehnlichen Wunsch der Art gewährte ihr ihr lieber Heiland noch, nemlich den, am Aerndte-Dankfeste noch einmal mit der Gemeine das heilige Abendmahl feiern zu dürfen, und gab ihr dazu einen besonders leidlichen Tag, mitten zwischen viel schlimmern vorher und nachher, worüber aber auch ihr Herz und Mund voll Lobes und Dankens gegen Gott war. Ihre letzte Predigt, die sie hörte, war die ihres lieben ältesten Bruders, die er während seines hiesigen Besuchs am 18. Trinit. Sonntag hielt. Dieß auch ihr letzter Kirchenbesuch überhaupt und ihr letzter

Ausgang. Doch daß wir zurückkehren! Durch erwähnten treuen Gebrauch der Gnadenmittel, des Wortes Gottes und des Gebets, gelang es ihr auch unter göttlichem Beistande, sich in die selige Herzensstellung und Verfassung zu setzen, die besonders in ihren letzten Tagen so schön und lieblich und rührend durch die Kreuzgestalt des äußerlichen Menschen durchschimmerte, die das Weilen an ihrem, ach, so friedevollen Sterbebette so wohlthuend, so erbaulich und segensvoll machte. Die Grundelemente solcher seligen Herzensstellung waren, wie bei allen wahren Christen, so auch bei ihr: demüthige Erkenntniß ihrer Sündhaftigkeit einerseits, und der feste Glaube an die freie Gnade Gottes in Christo Jesu anderseits. „O, Gott hat mir meine Sünden recht aufgedeckt, daß ich auch gar nichts mehr denn Sünden an mir sehe!" bekannte sie öfters, schon früher und auf ihrem Sterbebette. „Es ist mir oft, sagte sie verschiedene Male, daß, wenn der Heiland keine Sünden hätte zu tragen gehabt, als nur die meinigen, er an diesen allein schon genug zu tragen gehabt hätte. In der Stunde, da wir zum ersten Mal ihr Ende vorhanden glaubten, erklärte sie mit tiefem Ernst: „Ich bin eine große Sünderin, die tausendmal die Hölle verdient hätte; aber ich hoffe, setzte sie eben so zuversichtlich hinzu, daß mein Gott mich aus Gnaden um Christi willen annehmen und selig machen werde." „O ich begehre nur Gnade, nichts als freie Gnade!" seufzte sie mehr als einmal. Darum bat sie auch mit großem Anliegen ihren Gatten wiederholt, doch Sorge zu tragen, daß ihre Leichenrede ja keine Lobrede auf sie sey. „Ich habe nur Gnade begehrt und Gnade gesucht, sagte sie, da fällt ja wohl alles Loben weg." Als den Spruch der heiligen Schrift, der sie in ihren Anfechtungen am meisten getröstet und aufgerichtet habe,

nannte sie die Worte Hiskiä Jes. 38, 17: „Siehe, um Trost war mir sehr bange; Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirfest alle meine Sünden hinter dich zurück.“

Aus den genannten Grundelementen gingen dann die übrigen lieblichen Erweisungen ihrer seligen Herzensverfassung von selbst hervor, namentlich ihre bewundernswerthe, rührende, unüberwundene Geduld, ihre kindliche, völlige Ergebung, die ganze friedliche Stille und Fassung ihrer Seele, die sich selbst noch nach ihrem Tode in dem unbeschreiblich lieblichen, friedevollen Lächeln ihres Antlitzes, mit dem sie recht als ein schlummerndes Gotteskind dalag, abspiegelte. Die ganze Zeit über ihrer jahrelangen Leiden bewies sie diese Geduld, diesen unverrückten, sanften, stillen Geist, der köstlich ist vor Gott, die ganze Zeit hörte man sie wohl oft loben und danken, aber nicht klagen. Zu einer Zeit, da schon durch das wiederholte Blutbrechen dieses Sommers ihre Lebenskraft den Hauptstoß erlitten hatte, pries sie eines Abends laut die Freundlichkeit Gottes, der ihr täglich so viel zu loben und zu danken gebe, ja daß ihr ganzes Herz oft des Dankens voll sey, mit bewegter Seele. Wie dankbar war sie ihrem Gott für jede erträgliche Stunde, die er ihr schenkte, für jede Stunde erquickenden Schlafs insbesondere, die ihr nach vielfältiger Entbehrung desselben etwa wieder einmal geschenkt ward! „Ach, wie lernt man doch Gott für Alles, auch für das Kleinste, so dankbar seyn, wenn er einen so in die Schule nimmt!“ sagte sie oft und viel. Und so denn auch in ihren letzten Leidenstagen und Stunden, die durch ihre außerordentliche Schwäche, da ihr jegliche Bewegung eines Glieds eine mühevolle Arbeit war, durch die Bangigkeiten und große Beschwerlichkeit des Athems, dessen jeden einzelnen Zug sie mühsam der zerstörten Brust

gleichsam abringen mußte, durch die peinliche Beschwerlichkeit des Liegens auf den abgemagerten Knochen, so ungemein leidensvoll war, blieb ihre Geduld feste, feste bis an's Ende. Alle diese Leiden konnten der theuren Dulderin keine Klagen, keinen Laut der Ungeduld abpressen, sondern nur hie und da den so gelassenen als sehnlichen Seufzer: „Ach, mein Heiland, komm! komm bald! — erlöse mich! — Nur selig! ach nur selig!" seufzte sie dann dazwischen auch wieder. Ja; nur selig! — nur für den Himmel hatte sie noch einen Wunsch, für die Erde keinen mehr; ihr hatte sie ganz Valet gegeben. „Vom irdischen hat mir Gott mein Herz ganz los gemacht," bezeugte sie in den letzten Tagen auch ausdrücklich selber. Ja, so los, daß es selbst von dem Liebsten, was es auf Erden hatte, ihrem Manne und ihrem Kinde los war. Besonders auffallend war das bei dem Kinde, so daß ihr Gatte nicht umhin konnte, noch gegen sie selbst seine Verwunderung darüber am letzten Nachmittage zu äußern. „Es ist große Weisheit Gottes und Gnade;" erwiederte sie, „du weißt ja, mit welcher unaussprechlichen Liebe mein Herz an dem Kinde hing; aber es durfte nicht so bleiben; Gott hat es anders gemacht; er hat wohl gewußt, daß ich es sonst nicht hätte tragen können!" O ein treuer Gott, der seinen Kindern eine Last auflegt, aber auch hilft, daß sie ihnen erträglich sey!

Da, nachdem sie noch das heilige Christfest ganz auch noch den zweiten Christfeiertag zum Theil außer Bette zugebracht hatte, bereits am Donnerstage Morgens eine solche Schwäche sich einstellte, daß schon da ihr Ende nahe schien, fragte sie ihr Gatte, ob sie wünsche, daß er ihr noch das heilige Abendmahl reiche? „Ja freilich," erwiederte sie mit großer Lebhaftigkeit, „ich muß mich noch einmal mit meinem

Heilande recht genau durch sein heilig Sacrament vereinigen!" Mit herzlicher Andacht empfing sie darauf aus den Händen ihres Gatten zum letzten Male Christi Leib und Blut. Einige Zeit darauf nahm sie von ihrem Töchterlein mit Ertheilung ihres mütterlichen Segens Abschied, eben so von der vielgetreuen Freundin, die zu vielen tausend Beweisen der Liebe und Treue, welche sie der Vollendeten in ihrem Leben gegeben hatte, nun auch noch den hinzufügte, daß sie ihrer, wie nur immer die zärtlichste Schwester oder Tochter könnte, auf ihrem Sterbebette pflegte, und ihr Hauswesen von der Sterbenden Händen in ihre treuen Hände nahm. Der Segen Gottes, den ihr die Sterbende noch dort vor seinem Throne zu erflehen gelobte, müsse tausendfältig für solche Liebe auf ihr ruhen!

Nachdem nun die theure Sterbende die letzten Stunden meist in einer Art von Schlummer zugebracht hatte, aus dem sie selten mehr zum hellen Bewußtseyn erwachte, nahete in den ersten Stunden verwichenen Samstags (29. Dec.) ihre selige Auflösung. So weit es bei der, ihr beinahe nun ganz vergangenen Sprache möglich war, gab sie auch jetzt noch, da der eigentliche Todeskampf begann, unverkennbare Beweise, daß ihr Glaube Stand hielt bis an's Ende, und so hat sie denn auch gewiß durch Gottes Gnade des Glaubens Ende davon gebracht, der Seelen Seligkeit. Ja, das majestätische Apostelwort: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat," — unsere Augen haben es auch an ihrem Sterben herrlich bewährt gesehen. Sie entschlief sanft und friedlich, nachdem sie die Zeit ihrer irdischen Wallfahrt gebracht auf 31 Jahre 4 Monate und 12 Tage.

Ihr Gedächtniß bleibe im Segen! besonders auch bei Dir, liebe Gemeinde, vor der ihr noch mit aller Wahrheit das Zeugniß gegeben werden darf, daß sie

Dir von Anfang an mit aller Liebe zugethan war, Dich in treuem Herzen getragen, und nichts sehnlicher gewünscht hat, als daß das Wort ihres Mannes an Dir recht gesegnet seyn möge zu aller Seelen Seligkeit — wie auch das Zeugniß, daß das ihr zu dem Drückendsten bei ihrer vieljährigen Kränklichkeit gehörte, daß sie dadurch so sehr gehindert war, mit Dir in das nahe, enge Verhältniß zu kommen, wie es ihr Herz wünschte, und sich als eine rechte Pfarrfrau in allen Beziehungen an Dir zu erweisen. Noch einmal: laß ihr Gedächtniß unter Dir im Segen seyn!

Allen, die ihr Liebe und Theilnahme in ihrer Krankheit, und jetzt durch Begleitung ihrer Leiche zu ihrer Grabesstätte ihr bezeigt haben, sey noch der herzlichste Dank gesagt unter Anwünschung der Gnade und des Segens des Gottes, der uns in seinem Worte sagen lässet: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden — und sei auch ihrem liebenden Andenken die Vollendete empfohlen. Unser, ihrer schmerzlich gebeugten Lieben, Trost aber sey nun, was ihr ältester Bruder ihr zum Troste bei seiner Anwesenheit dahier zum Abschiede schrieb:

Stille harren wir und kindlich, was von Ihm geschehen wird;
Denn auf Leben, Leiden, Sterben bleibt Er der treue Hirt.
Seinen Händen übergeben, stehst Du in der besten Hand,
Die für Dein geliebtes Leben stets die besten Mittel fand, —
Die Dich je und je geliebet, die Dich herrlich überwog,
Und an's Herz der ew'gen Liebe Dich mit tausend Wundern zog.
Also mag der Herr der Ehren ganz nach Seinem Willen thun!
Wer Ihn gläubig läßt gewähren, wird in seinem Frieden ruh'n.
Ist Dein Glaube nicht gewachsen? ward nicht liebender Dein Herz?
Warf nicht Hoffnung tiefere Anker unter diesem Prüfungsschmerz?
Glänzet nicht in Deinem Geiste des Apostelwortes Schein:
„Freud und Trübsal, Tod und Leben ist im Heiland Alles mein!

Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brandt, Christian Philipp Heinrich, 1790-1857

Der evangelische Prediger bei den Gräbern practisches Handbuch

Bd.: 1

Ansbach (1840)

Or.fun. 70 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606161-0